

Jugendtypische Sprechweisen in Serekunda, Gambia
Wirklichkeitsdeutungen einer subjektiven Lebenswelt

Dissertation
zur Erlangung der Würde der
Doktorin der Philosophie

des Fachbereichs
Asien-Afrika-Wissenschaften

der Universität Hamburg

vorgelegt von

Schirin Agha-Mohamad-Beigui
aus Hamburg

Hamburg 2014



1. Gutachterin: Prof. Dr. Mechthild Reh

2. Gutachter: Prof Dr. Roland Kießling

Datum der Disputation:

30.07.2012

Tag des Vollzugs der Promotion:

05.12.2012

Schirin A.-M.-Beigui, »Jugendtypische Sprechweisen in Serekunda,
Gambia. Wirklichkeitsdeutungen einer subjektiven Lebenswelt«

© 2014 der vorliegenden Ausgabe:

Verlagshaus Monsenstein und Vannerdat OHG Münster.

www.mv-wissenschaft.com

© 2014 Schirin A.-M.-Beigui

Alle Rechte vorbehalten

Satz: Schirin A.-M.-Beigui

Druck und Einband: MV-Verlag

ISBN 978-3-95645-202-4

Inhaltsverzeichnis

Verzeichnis der Gesprächstranskripte und Wortlisten	5
Danksagung	7
Abkürzungsverzeichnis	8
Konvention	9
Mandinka Sprache	15
1. Einleitung	17
1.1. Hintergrund und Ziele der Arbeit	17
1.2. Bisherige Untersuchungen zu Jugendsprachen	21
1.3. Analyserahmen	26
1.3.1. Bedeutungsfunktionen von Konzepten des Sonderwortschatzes	26
1.3.2. Verhandlung und Verortung sozialer Perspektiven in Interaktionen	28
1.3.3. Untersuchung der linguistischen Merkmale von Gesprächsaufnahmen und des Sprachwissens von Jugendlichen über <i>boys' talk / ghetto talk</i>	31
1.4. Analysemethoden	32
1.4.1. Untersuchung der Konzepte des Sonderwortschatzes	32
1.4.2. Untersuchung der Sprechpraxis in Gesprächsaufnahmen	33
1.4.3. Einschränkungen an die Arbeit und Grenzen der Analyse	34
1.5. Datenerhebungsmethoden und Informantenmerkmale	37
1.5.1. Überblick über angewandte Erhebungsmethoden	37
1.5.2. Interviews, teilnehmende Beobachtungen und Informantenmerkmale	37
1.5.3. An der Datenerhebung mitwirkende Informanten B. und P.	38
1.5.4. Erhebung des Sonderwortschatzes und Informantenmerkmale	41
1.5.5. Aufnahmen von natürlichen Gesprächen und Informantenmerkmale	43
1.5.6. Zwei kleine Experimente	49
1.6. Aufbau der Arbeit und Vertextung der Ergebnisse	50
1.6.1. Aufbau der Arbeit	50
1.6.2. Vertextung der Daten und Ergebnisse	51

2. Geteilte Deutungen einer subjektiven Lebenswelt	57
2.1. Identifikationsmerkmale und ideelle Vorstellungen von Jugend	57
2.2. Wissensrahmen zu Begriffen des Sonderwortschatzes	61
2.2.1. Raumkonzepte und ihre Strukturen	62
2.2.2. Gruppen- und Personenkonzepte und ihre Strukturen	74
2.2.3. Alltagsgegenstände	106
2.2.4. Handlungsbegriffe	108
2.2.5. Qualifizierer	120
2.2.6. Begrüßungsformeln	121
2.3. Aspekte der Diffusion, Distribution und Schöpfungsmechanismen des Sonderwortschatzes	126
2.3.1. Diffusion und Distribution des Sonderwortschatzes	127
2.3.2. Verschiedene Ableitungsmechanismen zur Wortschöpfung	131
3. Vergewisserungen und Gestaltung von sozialen Beziehungen in Diskursen	134
3.1. Die Beziehung zur Familie	134
3.2. Sprachliche Gestaltung von sozialer Distanz in der Sprechpraxis	144
3.2.1. Die soziale Bedeutungsfunktion in der Verwendung des Begriffs <i>boy</i>	145
3.2.2. Soziale Distanzierung und Nähe in der Gesprächsgestaltung	151
4. Sprachliche Merkmale der Interaktionen Jugendlicher	171
4.1. Analyserahmen und Erhebungsmethoden zur Untersuchung jugendtypischer, sprachlicher Strukturen	171
4.2. Ergebnisse der Interviewaussagen und Experimente	174
4.3. Analyse und Vergleich der Gesprächsaufnahmen mit dem Sprachwissen über <i>boys' talk / ghetto talk</i>	176
4.3.1. Interaktionsformen	176
4.3.2. Englische Insertionen	207
4.3.3. Sonderwortschatz	218
5. Zusammenfassung und Ausblick	222
5.1. Soziale Reflexivität und Verhandlungen der Wirklichkeit	222
5.2. Übereinstimmung und Variabilität der Bedeutungsfunktionen des Sonderwortschatzes	226
5.3. Linguistische Merkmale <i>boys' talk / ghetto talk</i>	228
5.4. Einordnung der Ergebnisse und Ausblick	230

Verzeichnis der Gesprächstranskripte und Wortlisten

Gesprächssequenz (1):	Frage nach Aufnahmegerät.....	45
Gesprächssequenz (2):	Positive Konnotation <i>ndono</i>	77
Gesprächssequenz (3):	Negative Konnotation <i>ndono</i>	78
Gesprächssequenz (4):	Deutung <i>bumster</i>	83
Gesprächssequenz (5):	Aushandlung Rollenverhalten Unterstützung der Familie/ 1	136
Gesprächssequenz (6):	Aushandlung Rollenverhalten Unterstützung der Familie/ 2	141
Gesprächssequenz (7):	Übernachtung am Strand.....	145
Gesprächssequenz (8):	Geistesgestörtheit.....	147
Gesprächssequenz (9):	Mädchenaffären.....	148
Gesprächssequenz (10):	Kritik an einem Vater.....	152
Gesprächssequenz (11):	Kritik an einem Freund.....	157
Gesprächssequenz (12):	Kritik an einem Vater und verbreiteter Haltung zu Bildung	162
Sequenzbeispiel 1:	Begrüßung / 1.....	122
Sequenzbeispiel 2:	Begrüßung / 2.....	124
Sequenzbeispiel 3:	Auflockerung, Lebhaftigkeit.....	177
Sequenzbeispiel 4:	Aushandlung Rederechte.....	179
Sequenzbeispiel 5:	Widerspruch (GS 11 / Ausschnitt).....	183
Sequenzbeispiel 6:	Bestätigungsäußerungen (GS 11 / Ausschnitt).....	184
Sequenzbeispiel 7:	Formel (<i>i ye a loŋ / you know</i>).....	187
Sequenzbeispiel 8:	Formel (<i>i ye a loŋ</i> : Einleitung Grund).....	189
Sequenzbeispiel 9:	Formel (<i>i ye a loŋ</i> : Verbündung).....	192
Sequenzbeispiel 10:	Formel (<i>i ye a loŋ</i> : Einschnitt).....	193
Sequenzbeispiel 11:	Formel (<i>i ye a loŋ ka miŋ fo i ye</i> : Rückversicherung).....	194
Sequenzbeispiel 12:	Formel (<i>you understand</i> : Rückversicherung).....	195
Sequenzbeispiel 13:	Formeln (<i>I tell you that / all</i> : Intensivierung).....	196
Sequenzbeispiel 14:	Formel (<i>you say what</i> : Intensivierung).....	197
Sequenzbeispiel 15:	Formel (<i>I say</i> : Intensivierung).....	199
Sequenzbeispiel 16:	Anrede (<i>boy</i> : Emphase, Intensivierung).....	200
Sequenzbeispiel 17:	Anrede (<i>boy</i> : Interaktionsnorm).....	201
Sequenzbeispiel 18:	Interjektion (<i>a</i> : Gliederungsmittel).....	204
Sequenzbeispiel 19:	Interjektion (<i>a</i> : Eröffnungssignal).....	205
Sequenzbeispiel 20:	Englische Insertionen (Vorkommen).....	209
Sequenzbeispiel 21:	Englische Insertion (<i>over</i> -).....	213
Sequenzbeispiel 22:	Englische Insertionen (Semantische Manipulation / 1).....	215
Sequenzbeispiel 23:	Englische Insertionen (Sem. Manipulation / 2).....	216
Sequenzbeispiel 24:	Situative Ad-hoc-Bildung.....	220
Verwendungsbeispiel 1:	<i>wai</i>	86
Verwendungsbeispiel 2:	<i>dan dada</i>	87
Verwendungsbeispiel 3:	Sicherheitspersonal.....	95
Verwendungsbeispiel 4:	<i>thugndi</i>	98
Verwendungsbeispiel 5:	<i>dig</i>	119
Verwendungsbeispiel 6:	<i>fatfat</i>	121
Verwendungsbeispiel 7:	<i>muta</i>	219

Wortliste (1): Raumbegriffe	70
Wortliste (2): Gruppen- und Personenkonzepte.....	104
Wortliste (3): Alltagsgegenstände	107
Wortliste (4): Joint / Marihuana.....	108
Wortliste (5): Abträgliche Handlungsorientierungen.....	110
Wortliste (6): Abweisende, ablehnende Haltung.....	112
Wortliste (7): Übereinkunft, Austausch	113
Wortliste (8): Freizeitaktivitäten	114
Wortliste (9): Weitere materielle Handlungen.....	115
Wortliste (10): Aufforderungen	115
Wortliste (11): Sprechen	116
Wortliste (12): Charakterisierung.....	117
Wortliste (13): Gefühle.....	118
Wortliste (14): Qualifizierer.....	120
Wortliste (15): Begrüßung.....	126

Danksagung

Neben der Freude an der Untersuchung und der Befriedigung einer bestimmten Neugierde zeigte mir die Arbeit an dieser Dissertation, dass eine wissenschaftliche Forschung nicht ohne Hilfe zahlreicher, unterstützender Personen zustande gebracht werden kann. Für meine Doktorarbeit schulde ich sehr vielen Menschen einen herzlichen Dank. Daher ist es mir eine besondere Freude, an dieser Stelle die Gelegenheit zu nutzen, diese Dankbarkeit einigen dieser Menschen gegenüber zum Ausdruck zu bringen.

Mein besonderer Dank gilt meiner Doktormutter Prof. Dr. Mechthild Reh. Ihre wiederholte Diskussionsbereitschaft und ihre Anregungen bewirkten, dass ich unbewusste Grenzen überschritt. Ohne ihre konstruktive Kritik wäre mein Forschungsprojekt niemals soweit gekommen.

Danken möchte ich auch Prof. Dr. Roland Kießling für seine Mühen, mich auf Schwachstellen meiner Arbeit aufmerksam zu machen.

Für ihre Freundschaft und Bereitschaft, diese Untersuchung zu unterstützen, schulde ich den Informanten P. und B. sowie den Mitarbeitern der Jugendorganisation NEWFOY und vielen, weiteren Menschen in Gambia einen herzlichen Dank.

Des Weiteren gilt mein Dank dem DAAD für die Gewährung eines Stipendiums, wodurch es mir möglich wurde, Feldforschungen durchzuführen.

Ich danke außerdem meiner Familie für ihre finanzielle Unterstützung und dass sie immer an mich glaubte, und meinen Freunden für ihren unentwegten Zuspruch, der mich stets motivierte, wenn ich zweifelte.

Abkürzungsverzeichnis

acc : accelerando, schneller werdend
all : allegro, schnell
cresc : crescendo, lauter werdend
DEM : Demonstrativpronomen
D : Deutsch
E : Englisch
EM : Emphase
f : forte, laut
F : Französisch
FK : Fokus
FP : Fragepartikel
Ind.O : indirektes Objekt
L : Genitivlinker
GS : Gesprächssequenz
IMP : Imperativ
Ind. : indirekt
IP : Imperfektiv
KP : Kopula
KS : kausativ
l : lento, langsam
L : Linker
LOK : lokativ
M : Mandinka
NL : Niederländisch
NEG : Negationsmarker
DO : direktes Objekt
P : Patois
p : piano, leise
PE: Pidgin Englisch
PL : Plural
POSS : possessiv

Pp : Personalpronomen
PP : Postposition
PR : Perfektiv
Präd. : Prädikat
Präp : Präposition
Qual : Qualifizierer
rall : rallentando, langsamer werdend
RL : Relativpronomen
S : Subjekt
SB : Sequenzbeispiel
SG : Singular
SoW : Sonderwortschatz
SQ : Sequenzbeispiel
V : Verb
VB : Verwendungsbeispiel
WL : Wortliste
W : Wolof

Konvention

Die Transkriptionen der Interaktionsgestalt von in dieser Arbeit präsentierten Aufnahmen folgen Konventionen des weithin verbreiteten gesprächsanalytischen Transkriptionssystems GAT (Selting & Auer et al. 2009)ⁱ. Für die interlineare Übersetzung wurden eine Morphemnotation verwendet, die den von Linguisten des Max-Planck-Instituts für evolutionäre Anthropologie Leipzig in Zusammenarbeit mit dem Institut für Linguistik der Universität Leipzig entwickelten Notationsregeln *Leipzig Glossing Rules* (2008)ⁱⁱ entsprechen. Das im Folgenden dargestellte, fiktive Gespräch dient lediglich der Veranschaulichung angewandter Konventionen und wurde weitestgehend aus geeigneten Originaläußerungen zusammengestellt.

(Fiktives Transkriptionsbeispiel)

- 01 P. **raggy road boy () i bee mu strasa boy-ol le ti ko n-to-l**
shabby road boy () they all KP strasa boy-PL FK KP.PP as we-EM-PL
'shabby road boy () they are all strasa boys like us'
- 02 **i=ye=a loŋ ne n ka miŋ fo=i=ye but [saayin i juubee]₁ (..)**
you=PR=it know PP i IP RL say=you=PP but [now they look.IMP]₁ (..)
'you know what i tell you but [now look]₁ at them (..)'
- 03 A. **[yes]₁ (.) [yes yes]₂ (.) hm**
[yes]₁ (.) [yes yes]₂ (.) hm
[yes]₁ (.) [yes yes]₂ (.) hm'
- 04 L. **[i=ye=a]₂**
[they=PR=t]₂
['they have it']₂
- 05 P. <<f> **i=ye wo juubee baŋ?>**
<<f> you=PR thAt see FP?>
<<f> 'do you see thEm?>
- 06 L. **((laughter)) alla:h ye=i so balafaa siimaayaa n=dooke=**
((laughter)) god PR=you give mercy long.life my=brother=
'((laughter)) god give you mercy (and a) long life brother='
- 07 P. **=a feseayaa-ta le n ko a↑**
=it improve-PR PP i say a↑
='it improves i say a↑'

ⁱ <http://www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2009/px-gat2.pdf>

ⁱⁱ <http://www.eva.mpg.de/lingua/resources/glossing-rules.php>

Drei-Zeilen-Format

1. Die nummerierten Zeilen zeigen die transkribierten Äußerungen mit ihrer interlinearen Übersetzung in der jeweils darunter liegenden Zeile. In einer zugehörigen, dritten Zeile werden die von Informanten angefertigten Übersetzungen mit Wiederholung der Gesprächsgestalt präsentiert (Vgl. auch Abschnitt 1.6.2.2.).
2. Drei Leerzeichen nach der jeweils ersten Zeilennummer eines Turns ist der Sprecher durch einen Großbuchstaben symbolisiert. Jeder Turn beginnt drei Leerzeichen nach diesem Namenskürzel und endet in der Regel mit der letzten Zeile ohne Namenskürzel. In seltenen Fällen, wenn es zu mehreren Überlappungen mit Äußerungen anderer Sprecher kommt oder ein Turntakingversuch durch einen weiteren Sprecher mittels Unterbrechung scheitert, dann wird von dieser Regel abgewichen (s. unten Punkt 9.)
3. Im obigen Beispiel beginnt eine Äußerung durch P. in Zeile (01) mit einer nicht-Mandinka-Form, die gleichzeitig dem jugendtypischen Sonderwort angehört, und die durch kursives Zeichenformat für *nicht-Standardmandinka* und zusätzliche Unterstreichung für jugendtypisch markiert ist.
4. Einfügungen durch die Forscherin, z.B. (Auslassungen), werden durch eine einfache, runde Klammer ausgewiesen. Im oben dargestellten Beispiel wurden zur besseren Lesbarkeit der freien Übersetzung in der dritten Zeile die Worte (*and a*) durch die Autorin nachträglich eingefügt.

Morpheme

5. Grammatische Morpheme werden mehrheitlich in der interlinearen Übersetzung durch Großbuchstaben wiedergegeben: PR 'Perfektiv'. Ausnahmen hiervon sind Pronomen sowie Determinanten, die direkt übersetzt werden.
- 5.1. Das Mandinka verfügt über verschiedene Formen, die die Funktion Kopula präsentieren, dabei jedoch morphosyntaktisch erhebliche Unterschiede aufweisen. Alle diese Morpheme werden durch KP 'Kopula' bzw. KP.PP 'Kopula Postposition' wiedergegeben.
6. Eins-zu-eins Korrespondenzen analysierbarer Morpheme einer Form werden in der Transkription und der interlinearen Übersetzung durch einen Bindestrich getrennt dargestellt. Beispielsweise weist die Form „*boy-ol'*“ in Zeile (01) ein Allomorph des Pluralmorphems /lu/ auf, welches entsprechend durch boy-PL wiedergegeben wird.

7. Bei zwei-zu-eins Korrespondenzen werden nicht isolierbare, grammatische oder semantische Merkmale einer Mandinkaform, wie beispielsweise in Zeile (01) *ti* ‘KP.PP’ und in Zeile (06) *siimaayaa* ‘long.life’ durch einen Punkt getrennt interlinearisiert.
8. Ein Gleichheitszeichen zwischen Morphemen, wie in *i=ye=a* ‘you=PR=it’ in Zeile (02) zeigt morphophonologische Verschmelzungen, die im gesprochenen Mandinka häufig vorkommen, bzw. Klitisierungen, die z.B. regelmäßig Possessivpronomen betreffen, wie *n=dooke* ‘my=brother’ in Zeile (06).

Interaktionsgestalt

9. Überlappungen werden durch [eckige Klammern] wiedergegeben. Zeilen (02-05) enthalten mehrere Überlappungen: Die erste [*now look*]₁ in Zeile (02) zeigt eine Überlappung mit Zeile (03) [*yes*]₁. In der Zeilen (03) findet sich eine weitere [Überlappungen]₂ mit Zeile (04) [‘they have it’]₂. Die zusammengehörigen Überlappungen werden durch tiefgestellte Zahlen nach der Klammer zugeordnet.
10. Ein Gleichheitszeichen am Ende einer Zeile und zu Beginn der nächsten Zeile zeigen einen direkten Übergang ohne Intonationspause. P. beginnt seinen Turn in Zeile (07) durch einem direkten Anschluss an L.
11. Pausen werden, wie in Zeile (02) und (03), durch (runde Klammern) symbolisiert. Die Pause (..) am Ende der Zeile (02) zeigt, dass P., trotz Unterbrechungen durch A. und L., seinen Turn nicht beendet hat, sondern fortfährt.
12. Ein Schrägstrich wie in Zeile (04) signalisiert den Abbruch der Äußerung durch den Sprecher.
13. Die ((doppelte Klammer)), wie Gelächter in Zeile (06), markiert nonverbale Äußerungen oder Handlungen, die während der Interaktionen geschehen.

Prosodie

14. Großbuchstaben symbolisieren eine verstärkte Betonung einer Silbe, wie in Zeile (05) durch L.: *wO* ‘*thAt*’.
15. Ein Fragezeichen markiert eine steigende Intonation der Sequenz, wie es für Fragen typisch ist und im Beispiel in Zeile (05) veranschaulicht wird.
16. Ein Pfeil nach oben / unten repräsentiert ein höhertonig bzw. tiefertonig gesprochenes Wort, wie *a↑* in Zeile (07).

17. Ein Doppelpunkt innerhalb des Lexems symbolisiert eine Längung des Vokals wie in Zeile (06) *alla:h*.
18. Geschwindigkeit und Lautstärke einer größeren Sequenz werden mittels <<f<spitzer Klammern> am Anfang einer Phrase dann angemerkt, wenn sie für die Analyse als bedeutend angesehen werden. Im obigen Beispiel beendet P. in Zeile (09) seinen zuvor begonnen Turn mit erhöhter Lautstärke.

Verwendete Symbole

Morphemeanalyse

-	Morphemfuge
.	Zwei-zu-eins-Relation analysierbarer Morpheme
=	Morphophonologische Verschmelzung oder Klitikum

Diskurshandlungen

[boy]	Überlappung mit einer Äußerung im folgendem Turn
[boy] ₁	Überlappungen mit [gleichartig eingeklammerter] ₁ Sequenz
=	Direkter Anschluss
((laughs))	Nonverbale Äußerung / Aktion
/	Anakoluth

Pausen

()	Mikropause
(.), (..)	1, 2 Sekunden Pause
(1,5s), (3s)	1,5, 3 Sekunden Pause
Zeilenfinale Pause ()	Der Sprecher gibt seinen begonnenen Turn nicht ab.

Emphase, Tonhöhen (Bsp.: „boy“)

boy↑, boy↓	Hochton, Tiefton
boy?	Steigende Intonation wie typischerweise bei Fragen
bOY	Betonung des Lautes, in der Regel durch höhere Lautstärke
bo:y	Längung des Lautes
<<l, f> boy... >	Besonders langsam, schnell gesprochene Sequenz

Anmerkungen

(?)	Unverständliche Äußerung
(boy)	Vermutliche Äußerung
(Auslassung)	Einfügung, Anmerkung der Autorin

Mandinka Sprache

Das Mandinka wird in Gambia sowie in angrenzenden Regionen Senegals und Guinea Bissaus von ca. 1,5 Mill. Sprechern gesprochen³.

Klassifikation

Nach *Ethnologue* wird Mandinka gemeinsam mit seinen nah verwandten Nachbarn, wie dem Bambara, Jula und Maninke, den Manding-Vai-Sprachen zugeordnet, wo es dem Westzweig angehört. Gemeinsam bilden die Manding-Vai-Sprachen den Westzweig der Mandesprachen, die sich sehr früh von anderen Sprachfamilien des Niger-Kongo-Stammbaums abgespalten haben (Ethnologue 2005:181).

Laute und Zeichen, das Alphabet

Eine Schreibkonvention des Mandinka wurde von *WEC International* in Zusammenarbeit mit dem *Mandinka Literacy Department* in Banjul entwickelt und wird in wichtigen Punkten in dem von diesen zwei Institutionen herausgegebenen Wörterbuch *Mandinka-English Dictionary* erläutert⁴.

Das Mandinka besitzt fünf Vokale, die eine kurze und lange Qualität aufweisen können. Lange Vokale werden orthografisch mittels Doppelvokalen wiedergegeben und können sowohl grammatische als auch lexikalische Funktionen repräsentieren.

Das Konsonantensystem zeigt 18 Laute, die orthografisch durch einzelne, der lateinischen Schrift entsprechende Zeichen symbolisiert werden.

Die Laut-Zeichen-Entsprechungen zeigen einige Besonderheit. Dies betrifft zwei postalveolare Affrikate [tʃ], [dʒ] die durch die Buchstaben < c > bzw. < j > repräsentiert werden. Darüber hinaus weist das Mandinka einen palatalen Nasal [ɲ] sowie einen velaren Nasal [ŋ] auf, die durch die Symbole < ñ > und < ŋ > geschrieben werden.

Postalveolare und velare Frikative kennt das Mandinka genauso wenig wie einen stimmhaften, velaren Plosiv [g], der nur in Wörtern realisiert wird, die etymologisch nicht dem Mandinka zugehören.

Die einzigen Doppelkonsonanten der Mandinkaorthographie sind: mm, nn sowie ll.

³ WEC International, Mandinka Literacy Department: <http://www.mandinka.org>

⁴ Siehe dazu auch: <http://www.mandinka.org>. Linkliste: Schreiben und Lesen in Mandinka.

Das Mandinka kennt einen Hochton sowie einen Tieftton, die allerdings nur selten eine phonemische Funktion aufweisen und deshalb nicht geschrieben werden. Eine Ausnahme bilden hier die Personalpronomen 1SG /n/ und 1PL /ñ/ sowie 2SG /i/ und 3PL /i/⁵.

Grammatische Struktur

Die erste umfassende Grammatik des Mandinka wurde 1959 von E.C. Rowlands herausgegeben. Er beschreibt darin die Phonetik, Wortformative, Partikel sowie mögliche Strukturen von NPs und VPs. 1983 veröffentlichte D. Creissels eine Arbeit, in der er systematisch die Prädikation des Mandinka und ihre „marques prédictives“ (Aspektartikel) (Creissels :20) sowie Determiniertheit und Mengenangaben von Nomen beschreibt.

Beide Autoren analysieren ein handlungsstrukturierendes Aspektsystem (Rowlands :74ff, Creissels :15ff, :124ff), das Perfektiv (abgeschlossen) und Imperfektiv (andauernd oder habituell) unterscheidet und gleichzeitig Intransitivität des Verbs mittels unterschiedlicher Morpheme markiert.

Das Mandinka zeigt eine unmarkierte Syntax der Form S (Aspekt) (O) V(-Aspekt).

Demonstrativa werden im Vorfeld eines Nomens realisiert, während andere Qualifizierer, Präpositionen sowie weitere Komplemente und Angaben sowohl in NPs als auch in VPs im Postfeld stehen. Partikel in Postposition sind in einigen Fällen Teil der Aspektartikel oder fokussieren einzelne Konstituenten im Satz.

Das Mandinka besitzt ein eigenes Paradigma emphatischer Personalpronomen und einen Possessivlinker.

⁵ Siehe das Mandinka Literacy Department und WEC International, die diese Vorgehensweise empfehlen: <http://www.mandinka.org>. Linkliste: Schreiben und Lesen in Mandinka. PDF in Englisch: Regel 7).

1. Einleitung

1.1. Hintergrund und Ziele der Arbeit

Die Untersuchung typischer Sprechweisen von Jugendlichen hat in der europäischen Soziolinguistik in den letzten Dekaden eine starke Ausweitung erfahren, nachdem bis dahin die Erstellung von Wortlisten mit besonderen Begriffen im Vordergrund gestanden hatte (Henne 1986:2 ff). Innerhalb der Afrikanistik wurde festgestellt, dass insbesondere in einigen Metropolen Afrikas jugendliche Gruppen neue, von ihnen selbst innovierte Sprachvarietäten untereinander verwenden. Diese urbanen Codes weisen das gemeinsame Merkmal lexikalischer sowie grammatischer Hybridität und die bewusste Manipulation von Lexemen durch die Sprecher auf (Kießling & Mous 2004). Eine Untersuchung der Sprechweise von Jugendlichen in einer natürlichen afrikanischen Sprache wurde bisher nicht unternommen. Die Auseinandersetzung mit diesem Phänomen inspirierte bei der Autorin dieser Arbeit die Frage, ob Jugendliche in Gambia, einem kleinen Land an der westafrikanischen Küste, besondere Sprechweisen zur Kommunikation untereinander verwenden. Eine erste, explorative Feldforschung hierzu wurde im Frühjahr 2008 in Serekunda unternommen. Die Feststellungen während dieses Aufenthaltes mündeten schließlich in das Dissertationsvorhaben, sprachliche Ausprägungen zu untersuchen, die sich innerhalb von Interaktionen zwischen männlichen Jugendlichen im städtischen Raum von Serekunda, Gambia gezeigt hatten.

Gambia ist ein flächenmäßig kleines Land an der Atlantikküste Westafrikas, das sich mit einer Breite von 10 bis 50 km entlang des Flusses Gambia ca. 390 km in Richtung Osten erstreckt. Seine 11.295 m² Land- und Wasserfläche wird auf Landesseite komplett vom Senegal eingeschlossen. Fast ein Drittel der ca. 1,8 Mill. Einwohner Gambias leben in der Küstenregion, die die Hauptstadt Banjul und das ökonomische Zentrum Serekunda einschließt⁶. Serekunda liegt innerhalb der Verwaltungseinheit *West Coast Region* und entstand erst in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts durch das Zusammenwachsen von benachbarten Gemeinden. Es weist trotz des fortschreitenden Anschlusses weiterer

⁶ CIA. The World Fact Book. Africa: Gambia, The: <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/ga.html>

umliegender Dörfer und seinen mittlerweile knapp 400.000 Einwohnern⁷ immer noch eine eher ländliche Prägung auf. Charakteristisch für diesen Raum ist eine stark lokale Versorgungs- und Netzwerkstruktur sowie das Vorherrschen von Familienhöfen, den sogenannten *compounds*, mit ihren ein- bis zweistöckigen Häusern und Gärten. Entlang des Strandes konnte sich in den letzten Jahrzehnten ein einträglicher Chartersortismus etablieren, dessen Einflüsse sich allerdings auf die dort zusammengeballte Hotelmeile mit ihren Klubs und den internationalen Gastronomiebetrieben konzentriert⁸.

Multilingualität der Bevölkerung ist im Raum Serekunda die Norm, was sicherlich nicht nur der offiziellen Sprachpolitik geschuldet ist, die Englisch als offizielle Sprache und Unterrichtsmedium an den Schulen festgelegt hat, sondern auch der Funktion des Wolof als Handels- und Geschäftssprache. Die Einwohner der ehemaligen britischen Kolonie sprechen laut Census von 2003 als Erstsprachen die Mandesprachen Mandinka (42%) und Serahuli (9%), die Nord-Atlantischen Sprachen Fula (18%), Wolof (16%), Serer (2,8%) Jula (10%) und Manjaku, außerdem Aku (eine englischbasierte Kreolsprache) u.a.⁹. Darüber hinaus ist Englisch in der Küstenregion sehr verbreitet. Für Kinder und Jugendliche besteht Schulpflicht und trotz Schulgebühren werden 93% aller Kinder in dieser Region in die sechs Schuljahre umfassende Primarschule und knapp 50% in die sechs Schuljahre umfassende Sekundarschule eingeschult, wo sie Englisch lernen¹⁰.

Während der oben erwähnten, ersten, explorativen Feldforschung wurden Kontakte zu Jugendlichen an ihren typischen Treffpunkten, zu Jugendorganisationen und zur *Department of Arts, Languages and Humanities* an der *University of The Gambia* in Serekunda geknüpft. Während dieses Aufenthaltes wurde mit qualitativen Methoden u.a. der Frage nachgegangen, ob Jugendliche besondere Sprechweisen verwenden, die sich von Sprechnormen der Erwachsenen unterscheiden. Dabei äußerten verschiedene Informanten mehrmals die Phrasen *boys' talk* oder *ghetto talk* zur Bezeichnung spezifischer

⁷ Gambia Bureau of Statistics 2006. Census 2003. The Gambia Atlas of 2003 Population and Housing Census.

⁸ Die hier und an anderen Stellen dieser Arbeit beschriebenen Sachverhalte über Serekunda und den dort lebenden Menschen wurden durch eigene, teilnehmende Beobachtungen und Interviews gewonnen, außer es werden ausdrückliche andere Quellen angegeben.

⁹ CIA. The World Fact Book. Africa: Gambia, The. <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/ga.html>.

¹⁰ Gambia Bureau of Statistics 2006. Gross Enrolment Ratio. GMB_MINISTRY OF BASIC & SECONDARY EDUCATION_1998-2007. GAMINFO. Database: <http://www.devinfo.info/gaminfo/>.

Ausdrucksweisen, die vor allem zwischen bestimmten, männlichen Jugendlichen verbreitet seien.

Die Verwendung der Begriffe *boys' talk* / *ghetto talk* durch die Informanten deutete auf eine konzeptuell abgegrenzte, besondere Sprechweise hin, die mit eigenen Begriffen bezeichnet wurde. Während weiterer Interviews zeigte sich, dass die Formen *boy* und *ghetto* nicht der Standardsprache der Gesamtgesellschaft angehören, wo diese begrifflichen Abgrenzungen lexikalisch bzw. in ihrer jugendtypischen Bedeutung nicht bekannt sind. Diese Begriffe beinhalten in dem Wort *boy* das Merkmal einer spezifischen sozialen Beziehung und in dem Wort *ghetto* einen spezifischen sozialen Raum, in dem die befragten Informanten diese Sprechweise verorteten. Ein *boy* ist zunächst eine junge, männliche Person ohne eigene Familienverantwortung. Zugleich signalisiert ein Sprecher durch die Verwendung des Begriffs einen gleichen (selten einen niedrigeren) Sozialstatus der so bezeichneten Person, wie es in Kapitel 3.2.1. gezeigt werden wird. Ein *ghetto* ist ein besonderer Handlungsraum, der von Informanten durch spezifische, regelmäßige Aktivitäten, Teilnehmer und Interaktionen charakterisiert wurde und der in Kapitel 2.2.1.1. näher beschrieben wird.

Diese Feststellungen führten zu der Erkenntnis, dass die Jugendlichen über ihnen eigene, geteilte Wissensrahmen verfügen, welche eigene Relevanzstrukturen aufzeigen, mit denen die Sprecher ihre Lebenswelt konzeptuell erfassen und diese kognitiven Strukturierungen mit eigenen sprachlichen Formen ausdrücken. Hieraus entwickelte sich die Forschungsfrage, welche verhandelten und geteilten, semantischen Wissensrahmen belegt werden können, mit denen die Jugendlichen ihre soziale Lebenswelt sprachlich konstruieren. Um diese Frage zu beantworten wurde ein jugendtypischer Sonderwortschatz untersucht, dessen Verwendung zwischen Jugendlichen festgestellt worden war. Die Zuversicht, subjektive Deutungen und eine geteilte Realität von Jugendlichen empirisch nachweisen zu können, entsprang den in verschiedenen Interviews geäußerten Schilderungen über *boys' talk* bzw. *ghetto talk* (vgl. auch Neumann-Braun & Deppermann 1998).

Während der Untersuchungen zum jugendtypischen Sonderwortschatz entwickelte sich eine weitere Fragestellung. Da die Forscherin zu der Ansicht gelangt war, dass die Jugendlichen eigene soziale Strukturen entwerfen, die sie auch sprachlich ausdrücken, wurde das weitere Ziel verfolgt, zu untersuchen, welche Merkmale über Einstellungen zu

verschiedenen Gruppen der sie umgebenden Gesellschaft, wie Familie, altersgleiche Jugendliche und ältere Generationen, Sprecher in ihrer Sprechpraxis aufzeigen. Mit dem Ziel diese Frage zu beantworten wurden interpersonelle Perspektivierungen und soziale Selbstverortungen herausgearbeitet, die jugendliche Sprecher in ihren Diskursen ausdrücken. Schließlich wurde mit der Feststellung der Existenz einer Sprechweise *boys' talk / ghetto talk* die Frage nach ihren typischen, linguistischen Ausprägungen aufgeworfen, die sich in Interaktionen zeigen würden und die am Ende in dieser Arbeit dargestellt werden.

Im Rahmen des explorativen Feldaufenthalts konnten Kontakte geknüpft werden, die versprochen bei einer folgenden Feldforschung die Erhebung eines Sonderwortschatzes, die Aufzeichnung von Gesprächen innerhalb von Freundschaftsnetzwerken sowie qualitative Interviews und teilnehmende Beobachtungen an Aktivitäten von Jugendlichen zu ermöglichen.

Für die in dieser Arbeit präsentierten Analysen erwiesen sich insbesondere die Zusammenarbeit mit dem Seminar für Soziolinguistik an der *University of The Gambia*, die häufigen Besuche und zeitweilige Mitarbeit in einer Jugendorganisation sowie die geknüpften Verbindungen zu zwei männlichen Freundeskreisen als besonders ergiebig.

Die von Informanten genannte Sprechweise *boys' talk / ghetto talk* legte die Informantenauswahl für Sprachaufnahmen auf männliche Jugendliche fest. Dies erklärt sich einerseits durch die sozialen und geschlechtlichen Merkmale des Begriffs *boy*, andererseits beinhaltet auch die Bedeutung der Form *ghetto* ein vorherrschend männliches Geschlecht der Teilnehmer an solchen Räumen (s. Kap. 2.2.1.). Für die Elizitierung eines Sonderwortschatzes sowie für die Aufnahmen von Gesprächsdaten wurde zum einen ein männlicher Freundeskreis gewählt, dessen Mitglieder das Merkmal „regelmäßige Partizipanten eines *ghetto*“ aufwiesen und zum anderen ein männlicher Freundeskreis, dessen Mitglieder dieses Merkmal nicht aufwiesen. Wie gezeigt werden wird, definieren sich beide Gruppen als *boys*.

Darüber hinaus wurden für Interviews und bei teilnehmenden Beobachtungen auch weibliche Jugendliche und seltener erwachsene Informanten einbezogen, um durch die verschiedenen Perspektiven ein umfassenderes Bild vom Forschungsgegenstand zu erhalten.

Das bisher Gesagte zusammenfassend untersucht diese Arbeit soziale Relevanzstrukturen und Deutungen einer Lebenswelt, die einerseits regional zwischen vor allem männlichen Jugendlichen in Serekunda in Form eines eigenen Sonderwortschatzes geteilt werden und die andererseits bei zwei männlichen Freundschaftsnetzwerken in ihren Gesprächen nachgewiesen werden können. Diese Arbeit versteht sich also als eine empirische Untersuchung über subjektive Wirklichkeiten, wie Jugendliche sie durch besondere Sprechweisen ausdrücken.

Im Rahmen dieses Vorhabens wurden vielfältige Analysemethoden angewandt, um Deutungen der Sprecher aus erhobenen Sprachdaten herauszuarbeiten, die in den jeweils folgenden Abschnitten dieser Arbeit näher erläutert werden.

Durch die induktive Vorgehensweise strebt die Arbeit an, bei der Darstellung „anderer“ Deutungszusammenhänge die vordeterminierte Subjektivität der Forscherin zu reduzieren.

Von Seiten der strukturellen Linguistik werden möglicherweise detaillierte sprachlich-strukturelle Analysen vermisst werden, während ethnolinguistisch orientierte Leser sich tiefergehende epistemologische Ausführungen des verfolgten Ansatzes in dieser Arbeit wünschen würden. Diesen Lücken muss diese Arbeit sich im Rahmen ihrer Zielsetzung stellen und verbleibende Fragen auf zukünftige Veröffentlichungen verweisen.

1.2. Bisherige Untersuchungen zu Jugendsprachen

Forschungen zu besonderen Ausdrucksformen Jugendlicher wurden bisher anhand von Untersuchungen zu lexikalischen, soziolinguistischen und diskurslinguistischen Merkmalen der Sprechweisen Jugendlicher durchgeführt.

In den frühen Untersuchungen zu spezifischen Sprechweisen Jugendlicher galt das Interesse lange Zeit lediglich der Herausstellung ihres besonderen Vokabulars. Schon im 18. Jahrhundert wurden im deutschsprachigen Raum lexikographische Wortlisten mit unter Studenten und später unter Schülern und in Jugendbewegungen verbreiteten Begriffen erstellt. Die damaligen Untersuchungen beschrieben diese Lexik als eine Sondersprache ähnlich der Soldaten- oder der Gaunersprache, die mit einem besonderen Lebensbereich in einer bestimmten Lebensphase verbunden war (Henne 1986:2ff). Diese Tradition wurde in der Jugendsprachforschung bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts fortgeführt und förderte das Erscheinen von Wörterbüchern, die oftmals lediglich als Kuriositäten galten

und der Erweiterung der Erwachsenenwelt dienten (Müller-Thurau 1983 *Laß uns mal ne Schnecke angraben*, Duden-Wörterbuch der Szenesprachen). Dem Leser wurde dabei ein sehr reduziertes Bild von den Sprechweisen Jugendlicher vermittelt, welches geeignet ist, vorhandene Klischees zu verfestigen und den Sprechern ansonsten eine eher eingeschränkte Kompetenz ihrer Muttersprache zuzubilligen. Von Seiten der präskriptiven Sprachwissenschaft und der Bildungsinstitutionen erfuhren die dargestellten Sprechweisen der Jugendlichen eine ungehalten kritische Beachtung, wie Eva Neuland (2008:3ff) vielfältig dokumentiert.

Erst mit dem Einsetzen linguistischer Forschungen zu Funktion, Struktur und Kontexten von besonderen Sprachmerkmalen seit Beginn der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts änderte sich die Perspektive auf die sogenannte Jugendsprache in Westeuropa. Jetzt würdigte die Sprachwissenschaft analysierte innovative Strukturen und kreative linguistische Formen. Ihre Sonderlexik wurde nun als Entsprechung einer spezifischen Jugendkultur aufgefasst und als Spiegelung einer Lebenswelt, die die Jugendlichen umgibt (Neuland 1987, vgl. auch Schlobinski 2002). In den letzten zwei Dekaden wurden vermehrt sprachliche Ausprägungen innerhalb besonderer Genres und Diskurse in verschiedenen Sprechergruppen untersucht (vgl. Androutsopoulos & Georgakopoulou (Hg.) 2003, Karlsson 2007, Terkourafi (Hg.) 2010). Mit der fortschreitenden Ausdifferenzierung von Methoden und Ansätzen in der Jugendsprachforschung zeigte sich auch eine vergleichende Internationalisierung der Diskussionen und Perspektiven (vgl. in Neuland (Hg.) 2003, Dürscheid & Spitzmüller (Hg.) 2006 u.a.).

Im Laufe der neueren Forschungsgeschichte fanden sieben Fachkonferenzen zum Thema Jugendsprache statt, die durch ihre Beiträge die Entwicklung der Jugendsprachforschung nachzeichnen. Dies waren die Konferenzen in Leipzig (1992) mit dem Titel *Jugendsprache – theoretische Standpunkte und methodische Zugriffe*, in Heidelberg (1997) mit dem Titel *Soziolinguistische und linguistische Aspekte von Jugendsprache*, in Osnabrück (1998) mit dem Titel *Jugendsprach(en) – Jugendkulturen – Wertesysteme*, in Wuppertal (2001) mit dem Titel *Jugendsprachen – Spiegel der Zeit*, in Boldern bei Zürich (2005) mit dem Titel *Perspektiven der Jugendsprachforschung*, in Kopenhagen (2008) mit dem Titel *5th International Conference on Youth Language* und in Freiburg (2011) mit dem Titel *Jugendsprachen – Dynamiken und kulturelle Kontexte* (Heinemann 2003:19ff).

An deutschen Universitäten wurden mehrere umfangreiche Forschungsprojekte durchgeführt. Darunter sind zu nennen: Schlobinski, Kohl, Ludewig. DFG-gefördertes Projekt (1990–1992), *Jugendsprache. Fiktion und Wirklichkeit*, Eva Neuland. DFG-gefördertes Projekt (1999–2002), *Jugendsprache und Standardsprache. Untersuchungen zum Sprachgebrauch und Sprachbewusstsein von Jugendlichen*, Norbert Dittmar. DFG-gefördertes Projekt (2008–2011), *Jugendsprache im Längsschnitt*, Werner Kallmeyer. Teilprojekt (2000–) Stilbildung und Variationspraxis in der medialen und unmittelbaren Kommunikation von jugendkulturellen, sozialen Welten, innerhalb des DFG-geförderten Projekts 380 *Sprachvariation als kommunikative Praxis: Formale und funktionale Parameter*.

Die Datenerhebungen zu jugendsprachlichen Untersuchungen geschahen anfangs in der Regel in Form von Fragebögen und die Analysen zielten auf systemhafte, linguistische Merkmale und die soziale Funktion dieser vom Standard abweichenden „Varietät“ (Henne 1986). Später wurde mit breiter angelegten, soziolinguistischen Methoden die Komplexität und Heterogenität in der Sprechweise verschiedener jugendlicher Gruppen herausgearbeitet und schließlich die Forschung um Analysen von natürlichen Gesprächsaufnahmen zwischen spezifischen Jugendnetzwerken erweitert. Es ging nun nicht mehr darum Sprachwissen über Fragebögen abzufragen, sondern vielmehr die spezifischen Sprachvarianten als Bausteine gruppenspezifischer Sprachstile zu identifizieren (Schlobinski 2002:17). Dabei wurde sozialen, situativen und netzwerkspezifischen Untersuchungen von Kommunikationsmerkmalen gegenüber übergreifenden Generalisierungen der Vorzug gegeben (zum Beispiel Schwitalla 1988, Schwitalla & Streck 1989, Schlobinski et al. 1993, Neuland 2003, 2007).

Viele Arbeiten versuchten eine Definition des erforschten Phänomens zu etablieren. So definiert Henne (2009:208f) in der frühen Forschungsperiode die Sprechweise als ein Sekundärgefüge, das die Standardsprache schöpferisch und systematisch abwandelt und bezeichnet diese Varietät als einen Jugendton bzw. Sprachstil. Auch Androutsopoulos (1998:592) macht aufgrund von strukturellen Gemeinsamkeiten eine sekundäre Varietät aus, die er als jugendsprachliches Repertoire begreift, welches auf der Basis von areal und sozial verschiedenen Primärvarietäten realisiert werde. Augenstein (1998:169f) sieht in der Jugendsprache eine Art hybrides Gebilde mit einem standardsprachlichen Grundgerüst, welches im Bereich der Lexik und Syntax Besonderheiten aufweist.

Neuland (1998, 2007_a:137ff, 2008:56f, :67ff) entfernt sich in ihrer Analyse perspektivisch von der systemhaften Vorstellung der Sprechweisen Jugendlicher, indem sie individuelle, sprecherbezogene Verdichtungen von Merkmalen als Varietäten begreift, die sich von der Standardsprache entfernen und sich innerhalb eines Varietätenraumes verorten, der sich aus verschiedenen Faktoren, wie soziale Herkunft, Geschlecht, Alter, Bildungsgang, gesellschaftlicher Kontext, Situation u.a. zusammensetzt.

Von der Vorstellung eines Systemcharakters der Sprechweise Jugendlicher wurde in solchen Forschungsansätzen gänzlich Abstand genommen, die ihre Untersuchungen auf situative Bedeutungen in Interaktionen innerhalb verschiedener Gruppen und Kontexte beschränkten. So untersuchen Schlobinski, Kohl, Ludewigt (1993) in ihrer Studie Gespräche innerhalb von zwei Gruppen von Jugendlichen, die auf natürliche Gesprächsaufnahmen in einer Kirchen- bzw. Schulclique basieren. In den umfangreichen Daten analysieren sie einige „Charakteristika“, können aber kaum Ausschnitte finden, die „charakteristisch“ für eine typische Sprechweise seien und kommen zu dem Ergebnis, dass, im Rahmen gruppensprachspezifischer Sprechstile, realisierte Merkmale in Äußerungssequenzen als von ihrer spezifischen Situation abhängig zu verstehen seien. (ebd.:26ff:93, vgl. auch Androutsopoulos 2006).

Die Funktion der Verwendung besonderer sprachlicher Merkmale und Mittel wird in der Regel psychosozial als Mittel der Identitätsbildung gesehen. Die Sprechweisen dienen der individuellen Profilierung in der Peer-Gruppe (Neuland 2008:74) oder der Abgrenzung von anderen jugendkulturellen Gruppen bzw. Erwachsenen und „ihrer“ Standardsprache (Henne 2009:205ff, Schwitalla & Streck 1989:230f, Androutsopoulos 1998^b:22, Augenstein 1998). Auf linguistischer Ebene wird die Verwendung der analysierten Elemente als ein Experimentieren mit linguistischen Regeln und Erproben der eigenen diskursiven Kompetenz beschrieben (Schlobinski et al. 1993:211) oder das Spielen mit Sprache als Spaß und Mittel der Zerstreuung interpretiert (Schlobinski 2002:19).

Die bisherigen Untersuchungen zur Sprechweise(n) deutscher Jugendlicher weisen folgende strukturelle Besonderheiten gegenüber der Standardsprache nach: eine größere Anzahl von Entlehnungen, Wortneuschöpfungen und semantischen Veränderungen standardsprachlicher Lexik, Onomatopoeitika, morphologische Erweiterungen und Diskriminierungen, besondere Präfixe und Suffixe. Im Bereich diskursiver Redemittel

werden folgende Besonderheiten nachgewiesen: spezielle Anreden, Phraseologismen, besondere Wertungsausdrücke, die häufige Verwendung verschiedener Partikel, wie Aufmerksamkeitserreger, Abtöner, Verstärker, Rückversicherer u.a., ferner Bricolage, Zitation, Hyperbel, Metapher, (Schlobinski et al. 1993:22ff, Androutopoulos 1998:4ff, Bachofer 2003:62ff).

Während also die hiesige Jugendsprachforschung in den letzten 30 Jahren viele Ergebnisse und Innovationen des Forschungsgegenstandes verzeichnen konnte, ist die Erforschung der Sprechweisen Jugendlicher in der afrikanistischen Forschung vergleichsweise marginal.

Die ersten Untersuchungen hierzu entstanden im letzten Quartal des 20. Jahrhunderts und beschrieben spezielle Jugendcodes, die mit eigener Namensgebung in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts in einigen Metropolen aufgetaucht waren. Hierzu zählen das Sheng in Kenia¹¹, das Nouchi an der Elfenbeinküste¹², das Iscamtho bzw. Tsotsitaal in der Republik Südafrika¹³, das Camfranglais in Kamerun¹⁴, das Indoubil in der Demokratischen Republik Kongo¹⁵, und dem Phänomen ähnlich, das Student Pidgin in Ghana¹⁶. Diese Studien untersuchten mehrheitlich neben ihren Entstehungsorten und Funktionen vor allem Wortbildungsprozesse dieser besonderen Sprechweisen und die grammatische Struktur von Sätzen (zum Beispiel Calteaux 1996, Githiora 2002, Dako 2002, Kießling & Mous 2004, 2006 u.a.).

Die Analysen dieser Phänomene zeigten Codes, die sich durch einen kreativen Mix aus verschiedenen, lokal gesprochenen Sprachen auszeichneten. Es entstanden mehrere Artikel in Fachzeitschriften, die Instanzen von Code Switching (Mazuri 1995), die Pidginisierung eines Standards in den realisierten Strukturen (Abdulaziz & Osinde 1997, Dako 2002) oder eine Mischvarietät (Githiora 2002, Ogechi 2004) beschrieben. Kießling & Mous (2004) charakterisieren in ihrem Überblicksartikel diese von ihnen als *Urban Youth Languages* bezeichneten Jugendcodes als Strategien, bestehend aus einer Lexik, die aus verschiedenen Sprachen generiert wird, der Anfügung von Affixen an jeweils anderssprachlichem

¹¹ Mazuri 1995, Abdulaziz & Osinde 1997, Githiora 2002, Ogechi 2004, Ferrari 2004, Githinji 2008, 2009.

¹² Kube 2005.

¹³ Childs 1997, Makhudu 2002, Nshaganse 2002.

¹⁴ Kießling 2004, Stein-Kanjora 2008.

¹⁵ Goyvaerts & Kabongo-Mianda 1988.

¹⁶ Dako 2002, Pipkins 2004.

Material sowie phonotaktische und semantische Manipulationen von Lexemen (ebd.:304). Diese urbanen Jugendsprachen zeichneten sich nach ihrer Ansicht durch eben diese Manipulationen aus, die sie für Außenseiter unverständlich mache (ebd.).

Die Funktion dieser Codes wird in ihrer sozialpsychologischen Identitätsstiftung als urban und als Antisprache in der Auseinandersetzung mit anderen gesellschaftlichen Gruppen, vor allem der Elterngeneration, gesehen (Caltaux 1996, Dako 2002, Kießling & Mous 2004, 2006).

In neueren Untersuchungen werden vermehrt die Verwendung dieser Jugendsprachen in verschiedenen Werbemedien und darin manifestierte Identitäten Jugendlicher insbesondere in modernen Musikrichtungen wie Hip-Hop und Rap analysiert (zum Beispiel Githiora 2008, Mungai 2008, Stein-Kanjora 2008, Thompson 2008, Githinji 2009).

Zusammenfassend lässt sich beobachten, dass sich das Thema Jugendsprache seitens der Sprachwissenschaften in den letzten Jahrzehnten vermehrter Aufmerksamkeit erfreut. Theoriebildung und Methodenvielfalt kennzeichnen die Entwicklung des Forschungsgegenstands, das vermehrt auch internationale Vergleiche der Sprachpraxis und Sprechweisen Jugendlicher einbezieht.

Der Beitrag der afrikanistischen Forschung in diesem Feld ist bisher weitgehend auf die Form und Funktion der als Antisprachen kategorisierten *Urban Youth Languages* (Kießling & Mous 2004) sowie ihre Bedeutungen in alternativen Medien und speziellen Musikrichtungen beschränkt. Bisher wurde noch kein weiterer Versuch unternommen, empirisch subjektive Realitäten Jugendlicher in Afrika anhand ihrer besonderen Ausdrücke und ihrer natürlichen Sprechpraxis untereinander zu beschreiben. Mit der hier vorgelegten Arbeit soll ein Vorstoß in diese Lücke unternommen und eine Ausdifferenzierung des Forschungsfeldes „afrikanistische Jugendsprachforschung“ fortgeführt werden.

1.3. Analyserahmen

1.3.1. Bedeutungsfunktionen von Konzepten des Sonderwortschatzes

In der Einleitung zum Sammelband *Jugendsprache – Spiegel der Zeit* formuliert Eva Neuland die These, dass „Jugendsprache als Ausdrucksformen soziokultureller Lebensstile im jeweiligen gesellschaftlich-historischen Kontext“ auftritt (2003:12). In ihrem Beitrag

zur Geschichte der Jugendsprache fordert sie, dass jugendsprachliche Ausdrücke als Wertungsbegriffe aufgefasst werden sollten, die Rückschlüsse auf geteilte Normen geben und durch eine Analyse der lexikalischen Ausdifferenzierungen eine Rekonstruktion sozialer Realität ermöglichen (2007:100).

Diese Arbeit interpretiert diesen Ansatz, indem die von den Sprechern lexikalisch manifestierten Wertungen verstanden werden als eine jeweilige Entscheidung für eine Wertaussage aus einer Menge möglicher Wertaussagen bezüglich der Realität. Die durch diese Entscheidung vorgenommene und in eigenen Begriffen codierte Wertung wird als eine kognitive Strukturierung der Lebenswelt begriffen. Auf diese Weise werden diese Wahrnehmungen der sozialen Wirklichkeit gegenüber anderen möglichen Wahrnehmungen manifest und hervorgehoben (vgl. auch Kegan 1994).

Das folgende Beispiel einer jugendtypischen Innovation in Serekunda verdeutlicht dies:

1. *semesta* ‘ein gambischer Rückkehrer aus der „Westlichen Welt“ ’

In der Kreation des stark verbreiteten Begriffs *semesta* bezeichnen die Jugendlichen eine spezifische, lokale Gruppe in Gambia unter Verwendung einer aus Europa¹⁷ stammenden Form. In diesem Begriffsbeispiel wird ein zeitgeschichtlicher Sachverhalt gespiegelt (Neuland 1987, 2003), in dem sich u.a. die Realitäten einer globalisierten Welt ausdrücken, nämlich die Gegenwart des Reisens von Europa nach Gambia bzw. des Reisens von Gambia nach Europa. Die Sprecher bezeichnen durch das Konzept *semesta* gleichzeitig ihre subjektive Wahrnehmung und die Präsenz, die sie dem verbreiteten Umstand beimessen, nach Europa gereist zu sein.

Durch die Begriffsschöpfung und Aushandlung seiner Bedeutungsfunktion heben sie aber auch kognitiv die Erfahrungen und Geschichten der *semesta* hervor, die regelmäßig innerhalb ihrer Freundes- und Bekanntenkreise kursieren¹⁸. Sie kreieren und bezeichnen einen spezifischen Status innerhalb der Gesellschaft und nehmen dadurch eine Strukturierung ihrer sozialen Lebenswelt vor, indem sie eigene Kategorien für ihre Mitmenschen entwerfen und diese somit in einem eigenen Relevanzsystem gliedern.

Die Sprecher zeigen hierdurch eine spezifische Perspektivierung ihrer Lebenswelt, da ihre subjektiven Wirklichkeitsdeutungen die Konstruktion ihrer Sicht auf die Realität enthalten.

¹⁷ Infrage kommen hier die Sprachen Englisch, Schwedisch, Niederländisch sowie Deutsch, da alle diese Sprachen in abnehmender Zeittiefe und Sprecheranzahl mit dem Chartersportismus im Raum Serekunda vertreten waren bzw. sind.

¹⁸ Für eine ausführliche Beschreibung des Konzepts *semesta* s. Kap. 2.2.2.2.1.

So gestalten die Sprecher im Konzept *semesta* eine Sichtweise, die eine soziale Distanz herstellt zwischen dem Rückkehrer in Beziehung zu sich selbst. Er ist 'in die „Westliche Welt“ gereist', hat von ihr 'erfahrungsbasierte Kenntnis gesammelt' und ist 'nach Gambia zurückgekommen' (vgl. Kap. 2.2.2.2.1.). Dies sind Bedeutungselemente, mit denen ein abgrenzendes Verhältnis ausgedrückt wird zwischen Rückkehrern, sich selbst und anderen Mitmenschen.

Diese Arbeit vertritt die Ansicht, dass die Untersuchung von Korpora des jugendtypischen¹⁹ Sonderwortschatzes als Methode geeignet ist, subjektive Strukturierungsmerkmale der Wirklichkeitsdeutungen von Jugendlichen zu analysieren, ähnlich der Untersuchung von gesellschaftlichen Diskursen in Sprechergemeinschaften, wo Konzepte oder Topoi innerhalb ihres Erscheinungsrahmens im Hinblick auf ihre Realisierungen analysiert werden, um kognitive Strukturierungsmerkmale der Sprechergemeinschaft zu untersuchen (Foucault:1973:74, Busse 2003:2ff; 2008, Bolten 2002:7f).

Mit diesem Ziel wurde ein Korpus des Sonderwortschatzes Jugendlicher erhoben und die den einzelnen Formen zugehörigen, geteilten Wissensrahmen festgestellt, die in dieser Arbeit präsentiert werden.

Als semantischer Wissensrahmen einer Form (Signifikant) wird entsprechend eine Sammlung von Elementen und Eigenschaften sowie ihre in-Beziehung-Setzung zueinander verstanden, die von Sprechern als Bedeutungsfunktion (Signifikat) einer Form expliziert werden.

Es wurde der Frage nachgegangen, wie die Sprecher durch die innovierten besonderen Signifikante ihre Lebenswelt kennzeichnen und damit Deutungen ausdrücken, die als geteilte Erfahrungen, Gliederungen und Gewichtungen ihrer sozialen Realität sowie als Perspektivierungen innerhalb derselben nachweisbar sind (s. Kap 2.2.).

1.3.2. Verhandlung und Verortung sozialer Perspektiven in Interaktionen

In Forschungen, die den sozialen Signalcharakter in der Verwendung von sprachlichen Elementen untersuchten, wurde gezeigt, dass die Weite bzw. Nähe eines Sprechers zu einer distinkten sozialen Gruppe und ihre Identifikation mit den Werten der eigenen

¹⁹ Androutopoulos (1998^b:3) unterscheidet zwischen jugendspezifisch im Sinne von „exklusiv von Jugendlichen verwendet“ und jugendtypisch im Sinne von „präferenziell von Jugendlichen öfter verwendet als von anderen Altersgruppen“.

Sprechergemeinschaft zur Ausformung von spezifischen Sprechweisen führt (Labov 1961, Gumperz & Blom 1971, 1982 u.a.). Gumperz bezeichnet diese Sicht als „relation between speech and social action“ (1971:116). In dieser Sichtweise werden Sprecher als Akteure begriffen, die soziale Relevanzsysteme durch ihre Sprechweisen produzieren und reproduzieren. Zahlreiche Autoren wiesen nach, dass dies auf Wort-, auf Satz- und auf Textebene von Gesprächen zutrifft (Hymes 1977, Gumperz 1971, Halliday & Hasan 1976, Auer & Di Luzio 1984 u.a.). Hiernach transportieren Sprecher durch Wortwahl und Gesprächsaufbau in ihren Interaktionen soziale Informationen, die Einblicke in ihre Beziehungen zum Gegenüber, aber auch zu Kontextualisierungen innerhalb der Lebenswelt geben können und Selbstverortungen des Sprechers aufzeigen.

Auf der Wortebene meint Kontextualisierung in dieser Arbeit ein Evozieren von geteiltem Wissen über ausgehandelte Bedeutungselemente verwendeter Formen zwischen Sprechern (Fillmore 1977, Gumperz 1971, 1982). Kontextualisierung wird insofern als ein Verweis durch den Sprecher aufgefasst, auf einen in der Sprechergemeinschaft geteilten, semantischen Rahmen über zugeschriebene Merkmale von Dingen und Personen sowie für diese als typisch angesehene Aktivitäten und verbreitete Einstellungen hierzu.

Diese Verwendungsweise beinhaltet insofern eine Sichtweise, die schon frühzeitig in der wissenschaftlichen Literatur mit den Begriffen „metaphoric switches“ (Gumperz 1971:295f) und „*context of culture*“ (Malinowski zitiert in Halliday 1989:6f) zum Ausdruck gekommen war und meint in dieser Arbeit nicht den situativen Kontext eines Sprechereignisses (vgl. Hymes 1977).

Gumperz (1971:296) führt bezüglich Kontextualisierungen aus, dass ein semantischer Effekt durch die Beziehung zwischen einer Form und dem sozialen Kontext, in dem Sprecher diese Form typischerweise verwenden, hervorgerufen wird, sodass dieser Zusammenhang oder Kontext zu einem Teil der Bedeutung des Begriffs werde. Fillmore (1977) nimmt in seinem *frame-semantics* Modell eine ähnliche Sichtweise ein. Er schreibt: „It seems to me that our knowledge of any linguistic form is available to us, in the first instance, in connection with some meaningful setting [...]“ (ebd.:62). Dieses Wissen, welches für das Verstehen der Bedeutung einer Form Voraussetzung sei, versteht er einerseits als geteiltes, prototypisches Wissen (ebd.:56ff, vgl. auch Busse 2008:72ff, Ziem 2008:96ff), andererseits als erfahrungsbasiertes Wissen. Er führt aus, dass „on this view, the process of

using a word in a novel situation involves comparing current experiences with past experiences [...].“ (ebd.:58).

Diese Arbeit folgt diesen Ansichten. Es wird angenommen, dass ein Sprecher in der Wahl der sprachlichen Mittel zur Realisierung einer Information eine Beziehung zwischen Sachverhalten herstellt, die in seinen Augen Gültigkeit besitzt. Diese Gültigkeit meint hier die Verbindung von Dingen, Merkmalen bzw. Aktivitäten im Wissensrahmen, aus der Sicht des Sprechers.

Es wird weiter angenommen, dass während der Verwendung einer Form in Diskursen ein verstehensrelevantes Bedeutungswissen zur Verhandlung gebracht wird, da eine Kommunikation unter Verwendung dieser Form andernfalls nicht glücken kann. Erst wenn die beabsichtigte Bedeutungsfunktion des Sprechers zum Gelingen der intendierten Kommunikation und zum glückenden Informationsaustausch führt, reflektiert sie tatsächlich eine zwischen den Sprechern geteilte Realitätskonstruktion. Diese geteilte Realitätskonstruktion wird dabei in der Interaktion nicht nur ausgehandelt, sondern auch als Selbstvergewisserung gleichzeitig (re-)produziert (vgl. Neumann-Braun & Deppermann 1998). Somit wird ein geteiltes, verstehensrelevantes Wissen zwischen den Teilnehmern der Interaktion erneuert.

Diese Arbeit folgt der Ansicht von Autoren wie Fillmore (1977), Halliday & Hasan (1989), Hanks (1997) u.a., dass eine Dialektik bestehe zwischen einer Sprechweise, die soziale Wirklichkeit reproduziere, und sozialer Wirklichkeit, die eine Sprechweise bedinge. Diese einerseits erfahrungsbasierte und andererseits in verschiedenen Situationen verhandelte Verwendung einer sprachlichen Form führt zu einem Bedeutungswissen, das auf intertextueller Ebene verknüpft ist (Fillmore 1977:63f). Ein verstehensrelevantes Wissen entsteht demnach nicht isoliert, sondern immer als Teil vorheriger, paralleler und zukunftsweisender Diskurse, die dieses Wissen reproduzieren und modellieren (Halliday 1989:47, Warnke & Spitzmüller 2008:38f).

Diskurse und ihre sprachliche Gestaltung ermöglichen insofern subjektive Reflexionen und Selbstvergewisserungen sowie verhandelte Beziehungen und Strukturierungen zu untersuchen, die die soziale Lebenswelt der Sprechergruppe aufzeigen.

In dieser Arbeit werden Gesprächshandlungen und -gestaltungen anhand von natürlichen Gesprächsaufnahmen zwischen zwei jugendlichen Gruppen untersucht. Dabei werden auf der Wort-, Satz- und Textebene, sowie auf diskursiver Ebene die sozialen Beziehungen

analysiert, die die Sprecher in ihren Interaktionen untereinander und in Beziehung zu ihrer Umwelt sprachlich und inhaltlich ausdrücken. Es wird das Ziel verfolgt, diese Jugendlichen mit sowohl subjektiven als auch in der Sprechergemeinschaft geteilten Relevanzsystemen zu präsentieren und herauszuarbeiten, welche Perspektivierungen die jeweiligen Sprecher gegenüber anderen Personen vornehmen und wo sie sich dabei in ihrer sozialen Realität selbst verorten.

Indem diese Arbeit empirisch die Bedeutungen sprachlicher Realisierungen sowie ihre jeweiligen sozialen Reflexionen und Funktionen bei zwei untersuchten männlichen Freundeskreisen nachweist, werden in zwei Fallbeispielen soziale Handlungstypen präsentiert, wie sie in Interaktionen zwischen männlichen Jugendlichen in Serekunda vorgefunden werden können (s. Kap. 3.).

1.3.3. Untersuchung der linguistischen Merkmale von Gesprächsaufnahmen und des Sprachwissens von Jugendlichen über *boys' talk / ghetto talk*

Eine auf Sprechweisen Jugendlicher ausgerichtete Arbeit wäre analytisch unbefriedigend, wenn nicht auch allgemeine, strukturlinguistische Merkmale der Gesprächsaufnahmen untersucht würden. Da diese Arbeit sich ausdrücklich auf jugendtypische Sprachphänomene beschränkt, muss hierbei eine Methode angewandt werden, die zu gültigen Analyseergebnisse führt und spezifische Merkmale als abweichend vom Standardmandinka legitimiert. Ein solcher Standard in des Mandinka wurde bisher wissenschaftlich noch nicht festgelegt. Deshalb wird in dieser Arbeit ein Ansatz verfolgt, bei dem das Sprachwissen von Informanten über die besondere Sprechpraxis von *boys' talk / ghetto talk* durch zwei kleine Experimente und durch qualitative Interviews erhoben wurde. Hierbei war das Ziel festzustellen, welches Wissen über die linguistischen Ausprägungen als typische Sprechweise von *boys' talk* bzw. *ghetto talk* von den Befragten geteilt wird.

Anschließend wurden die Gesprächsaufnahmen der zwei untersuchten Freundeskreise unter Zugrundelegung der Ergebnisse dieser Experimente und Interviews analysiert. Insofern werden die präsentierten Analyseergebnisse als jugendtypische Ausprägungen in den Gesprächsdaten der zwei Freundeskreise legitimiert (Für eine ausführlichere Beschreibung der Vorgehensweise und der angewandten Erhebungsmethoden, s. Kap. 4.).

1.4. Analysemethoden

1.4.1. Untersuchung der Konzepte des Sonderwortschatzes

Mit dem Ziel, subjektive Deutungen der geteilten Lebenswelt von männlichen Jugendlichen im Raum Serekunda zu untersuchen, wurde in einer Methodenvielfalt und durch eine reflexive und prozesshafte Herangehensweise ein Korpus mit Konzepten erhoben, die sich zwischen diesen Jugendlichen verbreitet haben. Die einzelnen Begriffe dieses Sonderwortschatzes werden in dieser Arbeit als Ausgangspunkte für die Analyse und die Darstellung des sozialen Relevanzsystems dieser Jugendlichen analysiert. Eine einzelne Form wird dabei als eine zusammenhängende Menge von Bedeutungselementen aufgefasst, die ein Netzwerk bilden, bei dem die einzelnen Elemente in Beziehung zueinander stehen. Diese Elemente werden hier als Beschreibung des von den Jugendlichen geteilten, semantischen Rahmens eines Konzepts präsentiert.

Die von einzelnen Informanten erhobenen Daten werden als Bedeutungswissen über ein Konzept, aufgefasst (Fillmore 1977:59, Ziem 2008:97f), welches zunächst als subjektives Wissen des Informanten festgehalten wurde. Das folgende Beispiel einer Begriffsbeschreibung durch einen männlichen Jugendlichen veranschaulicht die verfolgte Vorgehensweise [SereM22]:

1. *donjon*: „where those who don't smoke meet, chatt, brew ataaya, a civilized place“.

In seiner Erläuterung referiert der Informant mit dem Einstieg *where* auf die Räumlichkeit des Konzepts. In seiner Vorstellung ist dementsprechend die Räumlichkeit ein definierendes Bedeutungselement. Er erläutert weiterhin, dass bestimmte Teilnehmer, nämlich die, die nicht rauchen [Marihuana Anm. d. Autorin], sich dort treffen. Es wird hier analysiert, dass *those who don't smoke* eine besondere Gruppe im Sinne des Informanten bilden und weiter festgestellt, dass diese Personen in einem *donjon* typischen Aktivitäten nachgehen: Sie unterhalten sich und trinken Tee. Die Bewertung *civilized* verweist auf die Einstellung des Jugendlichen zu dem Raum, bei der das Fehlen von Drogenkonsum, Unterhaltungen und Tee charakteristisch ist. Die Dimensionen Räumlichkeit, spezifische Teilnehmer und ihre Aktivitäten werden also als kategorielle Elemente definiert, die besondere Werte und Merkmale zeigen, die als Bedeutungswissen des Informanten festgehalten werden. Ein *donjon* wird hier insofern als ein wertbehafteter Treffpunkt für spezifische Gruppen Jugendlicher, die dort typische Aktivitäten ausführen, interpretiert.

Solche Bedeutungselemente einzelner Konzepte wurden durch verschiedene Interviewtechniken und teilnehmende Beobachtungen generiert. Dafür wurde zunächst eine Wortliste durch einen Hauptinformanten elizitiert und diese Liste anschließend weiteren Informanten in verschiedenen Stadtteilen vorgelegt, die ihrerseits ihre Kenntnis und die Bedeutung der zuvor elizitierten Formen erläuterten. Letzteres diente gleichzeitig der Überprüfung von Bekanntheit und Verbreitung der zuvor erhobenen Begriffe. Darüber hinaus bildete das von den Informanten erhobene, jeweilige Bedeutungswissen über einzelne Formen den Ausgangspunkt für das weitere Sammeln von Informationen durch teilnehmende Beobachtungen und Interviews.

Alles Wissen, welches befragte Informanten über Bedeutungselemente einzelner Begriffe äußerten, wurde gesammelt und schließlich diejenigen Sachverhalte, welche von allen Informanten benannt wurden, als zentrales oder definierendes Element für das Konzept analysiert. Bedeutungselemente, die nur vereinzelt von Informanten genannt wurden, wurden ausgesondert und werden in dieser Arbeit mit entsprechenden Erläuterungen nur dann präsentiert, wenn sie in der Analyse relevante Aspekte hinzufügen.

Die erhobenen Konzepte werden als in einem weiteren sozialen Kontext eingebettetes Wissen verstanden (Kontextualisierung), welches als geteilte Vorstellung bei Sprechern und Rezipienten übereinstimmen muss, um in ihrer Verwendung eine glückende Interaktion vollziehen zu können.

Es wurden außerdem weitere Interviews und Gespräche mit Jugendlichen über ihr Leben, ihre Sichtweisen und Handlungen geführt und diese Daten als ein sozialer Alltagskontext analysiert, als ergänzendes Wissen, welches zur Kontextualisierung der Begriffe beiträgt. Ein Konzept wird auf diese Weise in ein größeres Beziehungsgeflecht eingebettet und als Datum nicht isoliert betrachtet. Die Konzepte sind dabei zuvorderst immer innerhalb der Lebenswelt der Jugendlichen und ihrer Konstruktion der Lebensrealität verortet.

1.4.2. Untersuchung der Sprechpraxis in Gesprächsaufnahmen

Um durch die Analyse von Diskursen und Interaktionsgestaltungen Einsichten in die soziale Lebenswelt von männlichen Jugendlichen zu gewinnen, wurden während der Feldforschung natürliche Gesprächsaufnahmen von zwei Freundeskreisen aus dem Raum Serekunda angefertigt. In dieser Arbeit werden innerhalb dieser Interaktionen sprachliche

Realisierungen und Gesprächshandlungen analysiert, bei denen kognitive und soziale Strukturen zum Ausdruck kommen. Dazu wird auf der Wort-, Phrasen- und Propositionsebene sowie der Gesprächsebene untersucht, wie die Sprecher auf sich und auf andere(s) referieren und welche Beziehungen sie zwischen sich und anderen herstellen (Warnke & Spitzmüller 2008).

Auf der Wort- und Phrasenebene wird die situative sowie die von den Sprechern geteilte bzw. im Gespräch verhandelte Bedeutungsfunktion von Realisierungen analysiert.

Auf der Propositionsebene werden diskursive und gesprächsstrategische Funktionen von Äußerungen diskutiert und diese zu interaktiven Signalen und Reaktionen der Gesprächsteilnehmer während der Gesprächshandlung in Beziehung gesetzt.

Die Analyseergebnisse werden auf der Textebene zusammengeführt und als Ausdruck von Perspektivierungen innerhalb der Lebenswelt und als Selbstverortungen und Vergewisserung der Sprecher in sozialen Kontexten präsentiert.

Interpretationen durch die Forscherin werden in den Analysen kenntlich gemacht und erlauben dem Leser eine eigene Bewertung des Dargestellten.

1.4.3. Einschränkungen an die Arbeit und Grenzen der Analyse

Im Rahmen dieser Arbeit werden Bedeutungen von Konzepten des Sonderwortschatzes auf empirischer Basis untersucht. Eine Vielzahl dieser Begriffe wurde von Sprechern durch Aneignungen standardsprachlicher Formen aus anderen Sprachen, wie dem Mandinka, Wolof, Englisch und einiger weiterer, durch den Tourismus verbreiteter Sprachen generiert, um die eigenen Konzepte sprachlich zu codieren. In diesem Prozess können semantische Beziehungen der Originalbedeutungen der angeeigneten Formen und der von den Sprechern vercodeten Konzepte nachgewiesen werden. Im Rahmen der Untersuchungen zu dieser Arbeit werden jedoch selten Analysen dieser Beziehungen präsentiert, da die befragten Informanten hierzu in der Regel keine Angaben machen konnten. Die Interviews mit den Informanten zeigten, dass es im Rahmen dieser Untersuchung nicht möglich war, die Wahl eines Standardbegriffs, wie *semesta* oder *donjon* sowie kognitive Vorstellungen, die der Motivation zur Aneignung dieser Begriffe durch Sprecher zugrunde lagen, festzustellen. Wenn in Diskussionen einzelner Formen, und vereinzelt an anderen Stellen dieser Arbeit, trotzdem Analysen hierzu präsentiert werden, dann geschieht dies entweder, weil die aufgezeigten, semantischen Beziehungen

eindeutig sind und gleichzeitig eine wertvolle Schlussfolgerung über die Wirklichkeitsdeutung der Sprecher durch diese Analyse gezogen werden kann.

Dieselbe Einschränkung an die Untersuchung zeigt sich stellenweise bei dem Nachvollzug von Quellen angeeigneter Formen. In dieser Arbeit wird die Herkunft von Begriffen entsprechend den Angaben befragter Informanten wiedergegeben und in den tabellarisch zusammengefassten Wortlisten in einer eigenen Spalte präsentiert. In Fällen, in denen keine Informantionen hierüber von befragten Jugendlichen gegeben werden konnten, wurden mögliche Quellen von der Forscherin in gebotenen Standardlexika gesucht. Diese Angaben werden in den entsprechenden Tabellen mit einem Fragezeichen markiert. Alle etymologischen Angaben verstehen sich als Hypothesen ohne Belegkraft, da sie entweder das synchrone Sprachwissen eines Informanten repräsentieren oder das Alltagswissen durch Lexika. Da diesen Informationen im Rahmen dieser Untersuchung keine weitere Bedeutung beigemessen wird, werden Etymologien nicht gesondert diskutiert, sondern dienen lediglich als mögliche Ansatzpunkte für zukünftige Forschungsvorhaben und dem Entgegenkommen einer berechtigten Neugierde des Lesers.

Eine eingehende Untersuchung von Distribution und Diffusionswegen der Konzepte des präsentierten Sonderwortschatzes innerhalb der Gruppe der Sprecher war im Rahmen der zeitlichen und finanziellen Möglichkeiten dieser Forschungsarbeit nicht durchführbar. Durch die Stichprobenprüfungen hierzu konnten jedoch einzelne Aspekte von Diffusionsmechanismen festgestellt werden. Diese als Hypothesen zu verstehende Wege und Beschränkungen werden in einem eigenen Abschnitt 2.3. dargelegt sowie Informationen zur festgestellten Verbreitung einzelner Begriffe jeweils im Rahmen der Diskussionen in Kapitel 2.2 gegeben.

Untersuchungen über die gleichzeitige Verwendung verschiedener Sprachen und der grammatischen Struktur von Code-Switching innerhalb von Äußerungen und Interaktionen in den Sprachaufnahmen werden nicht vorgenommen, da hierzu keine neuen Erkenntnisse gezeigt werden können. Eine Bewertung der vorgefundenen Ausprägungen wird jedoch im Abschnitt 4.3.2. dieser Arbeit dargelegt.

In der vorliegenden Arbeit werden an verschiedenen Stellen Daten aus teilnehmenden Beobachtungen und Interviewaussagen von Informanten präsentiert, die Ansichten der

Befragten wiedergeben sowie erhobene Informationen über soziale Kontexte der Lebenswelt der Jugendlichen darstellen oder beispielhaft Argumente von Analysen unterstützen. Dabei wird die soziale Beziehung der Forscherin zu den Informanten während dieser Begegnungen nicht thematisiert, obwohl ein Einfluss auf die Äußerungen innerhalb solcher Interaktionen durch den Altersunterschied, die Herkunft und die Interpretationen der Beteiligten über Position und Hintergründe der Gesprächspartnerin angenommen wird.

Die geäußerten Inhalte von Informanten in diesen Erhebungssituationen werden hinsichtlich ihrer kontextabhängigen Selbstdarstellung und praktizierter Sprechnormen nicht diskutiert. Im Rahmen dieser Arbeit war es zum Beispiel nicht möglich Unterschiede zu untersuchen, die sich zwischen Interviewaussagen, wie den von Jugendlichen geäußerten, ideellen Ansichten über „gute“ und „schlechte“ Jugendliche (s. Abschnitt 2.1.) und ihrer sozialen Praxis in Bezug auf so kategorisierte Gleichaltrige oder eigenen Verhaltensweisen im Alltag zeigen würden.

Obwohl angenommen wird, dass Interviewaussagen durch die Interpretationen der Befragten bezüglich Erwartungen der Forscherin ihnen gegenüber geleitet wurden, werden diese Darstellungen in dieser Arbeit präsentiert. Dies geschieht, da angenommen wird, dass auch Interpretationen von Erwartungen, in Form der präsentierten Äußerungen von Jugendlichen, auf ihrer Erfahrungsrealität beruhende, kognitive Wahrnehmungen der Informanten aufzeigen, die das Ergebnis dieser Interpretationen bedingen. Insofern können diese Daten als Teile von Wirklichkeitsdeutungen der Sprecher in ihrer Auseinandersetzung mit der Erwachsenenwelt legitimiert werden, die hier als ideelle Vorstellungen dargestellt werden.

Diese Arbeit untersucht zwei durch mikroanalytische Erhebungen gewonnene Korpora, die mit unterschiedlichen Methoden und Zielen analysiert wurden. Dabei orientieren sich die Ergebnisse und Interpretationen am qualitativen Paradigma, das relevante Handlungstypen als wissenschaftliche Deutung empirischer Daten entwickelt (Lamnek^a 1995:187ff). Der methodisch angelegten Problematik unzulässiger Verallgemeinerungen qualitativer Einzelfalluntersuchungen (Bolten 2002:3ff) wird durch Eingrenzung der Reichweite der Untersuchung Rechnung getragen. Diese Eingrenzung der Untersuchungsergebnisse bewirkt eine Subjektivierung der einzelnen Forschungsfragen, mit dem Ziel den Anforderungen von Repräsentativität und Vergleichbarkeit der Ergebnisse gerecht zu werden.

Die einzelnen Untersuchungen dienen dem Zweck, erstens, geteilte Wissensrahmen zu präsentieren, wie sie unter männlichen Jugendlichen in Serekunda verbreitet sind und insofern kognitive Relevanzstrukturen innerhalb dieser Gruppe belegen, sowie, zweitens, Merkmale eines sozialen, jugendlichen und männlichen Subjekts herauszuarbeiten, das durch Analyse seiner Sprechweisen als Handlungstyp empirisch nachgewiesen wird. In dieser Arbeit werden solche Handlungstypen als eine von Sprechern praktizierte, durchlässige Verdichtung von Merkmalen unter anderen möglichen Verdichtungen begriffen (in Anlehnung an Neuland 1998).

1.5. Datenerhebungsmethoden und Informantenmerkmale

1.5.1. Überblick über angewandte Erhebungsmethoden

Die Datenerhebung für diese Forschung wurde während zwei Feldforschungsaufenthalten in Serekunda im Februar / März 2008 und Oktober 2008 – Mai 2009 durchgeführt.

Für die Datenerhebungen standen der Forscherin zwei digitale Audiorekorder, zwei Computer sowie traditionelle Schreibgeräte zur Verfügung.

Insgesamt wurden Daten aus Interviews, teilnehmenden Beobachtungen, einer Elizitation, Gesprächsaufnahmen zwischen Jugendlichen und zwei kleinen Experimenten verarbeitet.

1.5.2. Interviews, teilnehmende Beobachtungen und Informantenmerkmale

Die Interviews und teilnehmenden Beobachtungen dienten der Erhebung von Sichtweisen der Informanten über ihre soziale Lebenswelt sowie ihren Aktivitäten und Einstellungen. Dies fand in der Regel in Form von qualitativen, offenen Interviews statt.

Zufallsgespräche und vorbereitete Interviews konnten mit Studenten der Universität, mit Jugendaktivisten die sich in Jugendorganisationen engagierten, mit Jugendlichen die sich an typischen Treffpunkten und in touristischen Einrichtungen an der Hotelmeile aufhielten und mit Jugendlichen aus der Nachbarschaft durchgeführt werden. Die Überprüfung von zuvor erhobenen Daten über Vorstellungen und geteilte Wissensrahmen fanden in der Regel durch halboffene Interviews statt, in denen zuvor festgelegte Informationen über Konzepte, Begriffe, Einstellungen und Verhaltensweisen erfragt wurden.

Die Mehrzahl der Informanten waren männlich und zwischen zwanzig und dreißig Jahre alt, obwohl auch Daten von Oberstufenschüler_innen generiert wurden. Durch gute Kontakte zu einem Lehrer und einem Dozenten der Universität war es auch möglich Gruppendiskussionen und schriftliche Ausarbeitungen zu bestimmten Themen an einer *secondary school* und unter Linguistikstudenten anfertigen zu lassen.

Durch den regelmäßigen Aufenthalt im Seminar für Soziolinguistik und an Treffpunkten Jugendlicher sowie durch die zeitweilige Mitarbeit in einer Jugendorganisation konnten eigene Beobachtungen angestellt werden, die der Forscherin einen Einblick in Interaktionen zwischen Jugendlichen und den Aufbau weiterer Kontakte zu diesen ermöglichte.

Alle Informanten wurden zunächst aufgrund ihres jugendlichen Alters als geeignete Gesprächspartner angesehen. Zu einem fortgeschrittenen Zeitpunkt der Datenerhebung wurden Informanten auch gezielt aufgrund bestimmter Aktionsfelder, ihrer Nähe zu einem *ghetto* sowie der L1 Mandinka ausgewählt.

Die Beschränkung auf mandinkasprachige L1-Sprecher in der Informantenauswahl wurde vorgenommen, um den Umfang der Untersuchung auf ein realisierbares Maß zu reduzieren. Obwohl die Forscherin aufgrund geführter Interviews und teilnehmenden Beobachtungen zu der Überzeugung gelangt ist, dass viele Ergebnisse dieser Arbeit auch für anderssprachige, jugendliche L1-Sprecher im Raum Serekunda Gültigkeit haben, bleibt die Untersuchung von Unterschieden zwischen den verschiedenen Sprechergruppen insofern zukünftigen Forschungsarbeiten überlassen.

Alle Interviews wurden in englischer Sprache abgehalten.

1.5.3. An der Datenerhebung mitwirkende Informanten B. und P.

Die Elizitation des jugendtypischen Sonderwortschatzes und die Aufnahme von natürlichen Gesprächsdaten wurde mit Hilfe von zwei Hauptinformanten P. und B. durchgeführt.

Die Forscherin lernte B. während des ersten explorativen Forschungsaufenthalts kennen, als sie mehrere aufeinanderfolgende Interviews mit zwei jugendlichen Aktivisten einer Jugendorganisation führte. Einer dieser Jugendlichen war B., der zu der Zeit die Aufgabe hatte, Mentor und Ansprechpartner für jüngere Teilnehmer der Organisation zu sein.

B. zeichnete sich durch seine Leidenschaft für die Belange Jugendlicher, seine scharfe Auffassungsgabe sowie sein Organisationstalent aus. Er verfügte darüber hinaus über ausgezeichnete Englischkenntnisse und hatte schon im Verlauf der ersten Interviews eine hohe kommunikative Kompetenz und eine interessierte Offenheit für das Forschungsthema gezeigt. Die Forscherin richtete deshalb den Wunsch an ihn, eine Zusammenarbeit zu begründen, bei der während regelmäßiger, mehrstündiger Treffen gemeinsam Gesprächsdaten aufbereitet und bearbeitet würden. Schließlich spielte B. auch in der Erhebung von Gesprächsdaten eine verantwortliche Rolle (s. u.).

B. war zur Zeit der Datenerhebung 22 Jahre alt, männlich, unverheiratet und lebte im Raum Serekunda, zusammen mit seinen Eltern und fünf weiteren Geschwistern, auf dem *compound*²⁰ seiner Familie. Obwohl er sein Abitur mit guten Noten bestanden hatte, übte er zur Zeit des Zusammentreffens mit der Forscherin noch keinen Beruf aus und verfügte über kein eigenes Einkommen. Sein Wunsch war es, entweder Journalist zu werden oder sich in der IT-Branche weiterzubilden. B. hatte sich seit seiner Schulzeit ehrenamtlich in einer Jugendorganisation engagiert, die es sich zum Ziel gesetzt hat Jugendlichen bei schulischen Problemen und insbesondere Schulabbrecher zu unterstützen. Die Mitglieder dieser Organisation haben regelmäßige Nachhilfestunden für Schüler mit Lernbedarf und verschiedene *workshops* ins Leben gerufen, in denen Teilnehmer in traditioneller Batiktechnik und der Seifenherstellung u.a. unterrichtet werden. Das Ziel ist dabei einerseits, den Jugendlichen ein handwerkliches Können zu vermitteln, das ihnen ein kleines Einkommen ermöglichen kann und sie sinnvoll beschäftigt, andererseits wollen die Mitglieder dieser Organisation ihre eigenen Soft Skills durch diese Arbeit verbessern.

Auch P. lernte die Forscherin während des ersten explorativen Aufenthalts an einem typischen Treffpunkt Jugendlicher am Rande der Hotelmeile kennen. Dies war ein kleines Cafe', welches Getränke und Snacks kostengünstig anbot und wo die Forscherin sich des Öfteren aufgehalten hatte. Bei einer solchen Gelegenheit war sie von einigen Jugendlichen in ein Gespräch über ihre Herkunft und ihre Absichten verwickelt worden, wobei P. hierbei einer der beteiligten Gesprächsteilnehmer war. Die Forscherin gab damals bereitwillig Auskunft über ihr Interesse an Jugendsprachen und der Situation Jugendlicher in Gambia. Diese Gespräche, die sich danach zu verschiedenen Zeitpunkten wiederholten und vertieft

²⁰ Ein *compound* ist ein Familiengrundstück, welches Wohnhäuser der erweiterten Familie und eventuell einen Gemüsegarten und einen Hof mit Aufenthaltsbereichen umfasst.

wurden, führten recht schnell zu Demonstrationen von P. bezüglich verbreiteter jugendtypischer Ausdrücke.

P. zeichnete sich durch eine hohe sprachliche Begabung aus und verfügte über eine reichhaltige Kenntnis von jugendtypischen Ausdrücken, da er, wie er sagte, durch seinen Beruf und sein Hobby sehr zahlreiche und weitläufige Kontakte zu anderen Jugendlichen hatte. Dies führte schließlich dazu, dass die Forscherin P. um eine Zusammenarbeit bat, bei der P. bekannte, jugendtypische Ausdrücke aufzeichnen sowie bei der Organisation von natürlichen Gesprächsaufnahmen innerhalb seines Freundeskreises behilflich sein würde.

P. war zur Zeit der Datenerhebung 27 Jahre alt, männlich, nicht verheiratet und lebte mit einem weiteren Freund in einem Mietzimmer. Seine Eltern sind beide Manjakusprecher, aber da er in einer Kleinstadt in einer mandinkasprachigen Nachbarschaft aufgewachsen war, besitzt er, nach eigenen Angaben, L1-Kompetenz im Mandinka. Als P. vor ca. acht Jahren in die Stadt migrierte, arbeitete er die ersten sechs Jahre als Kellner in einem touristischen Gastronomiebetrieb. Er beschrieb diese Arbeit als schlecht bezahlt und unbefriedigend. Er sei dort nur während der ca. halbjährigen Touristensaison im Winter beschäftigt worden und habe darüber hinaus die Hierarchieverhältnisse nicht lange ertragen können, weshalb er diese Stelle schließlich aufgab. Zur Zeit des Zusammentreffens mit der Forscherin fertigte P. kleine kunsthandwerkliche Gegenstände und selbstgestrickte Rastamützen an, die er an einem kleinen Unterstand in der Touristenmeile an Touristen, aber auch an andere *rastafarians (rastas)*, verkaufte. Er hoffte irgendwann nach Europa reisen zu können und eine gesicherte finanzielle Basis zu erreichen.

P. bezeichnete sich als *rasta*, war modebewusst und stolz auf seine unabhängige Denkweise, die sowohl autoritäre Strukturen des Staates und der Gesellschaft als auch die sozialpolitische Situation der Menschen im Land mit kritischem Bewusstsein beurteilte.

B. und P. arbeiteten während des zweiten Feldaufenthalts beide über mehrere Monate mit der Forscherin zusammen, sodass sich ein freundschaftliches Verhältnis entwickelte.

Beide waren linguistisch begabt, offen und interessiert am Thema. Sie waren an der Durchführung der Gesprächsaufnahmen beteiligt und fertigten außerdem zusammen mit der Forscherin Transkriptionen und Übersetzungen der aufgenommenen Daten an, wofür sie finanziell entschädigt wurden. Dabei wurden sie nie müde, die zahlreichen Fragen, die während dieser mühseligen Datenaufbereitung entstanden, geduldig zu beantworten.

1.5.4. Erhebung des Sonderwortschatzes und Informantenmerkmale

Die Elizitierung des jugendtypischen Sonderwortschatzes diente der Untersuchung eines prominenten Phänomens innerhalb der Sprechweise Jugendlicher und der Analyse von typischen Deutungen und Strukturierungen der Wirklichkeit der Sprecher und ihres Relevanzsystems.

Dieser Sonderwortschatz, der in der Erwachsenenengesellschaft mehrheitlich unbekannt ist, wurde während mehrerer, mehrstündiger Treffen mit P. erhoben und dabei digital aufgezeichnet. Die Erhebung wurde in englischer Sprache durchgeführt, wobei P. jeweilige Bedeutungserklärungen der Formen in eigenen Formulierungen erläuterte und eigene Anwendungsbeispiele gab.

In einem weiteren Schritt wurden die so generierten Formen anderen jugendlichen Informanten vorgelegt, die jeweils ihre Kenntnis und eigene Bedeutungserklärungen in Interviewform angaben.

P. zeichnete sich durch seine starke Empathie in der Zusammenarbeit und der Freude am Thema aus. Während der Erhebung hatte P. keine Vorgaben in der Produktion des Sonderwortschatzes. Er wurde lediglich aufgefordert: *Can you give me a list of youth expressions?*. Diese Erhebungsmethode, die in dieser Arbeit als Elizitierung bezeichnet wird, überlässt die Kontrolle über die Datenproduktion dem Informanten. Dabei wurde angenommen, dass P. aufgrund der Spontaneität, die die Methode verlangt, und dem implizit assoziativen Charakter der Erhebungsfrage in seiner Sprechgemeinschaft verbreitete und bekannte Formen produzieren würde. Außerdem wurde angenommen, dass er ihm subjektiv wichtig erscheinende Konzepte benennen würde, die zugleich prominente Strukturen des Sonderwortschatzes und somit seine hervorragenden kognitiven Deutungen der Erfahrungsrealität wiedergäben.

Die Erhebungssituation war während dieser Treffen freundschaftlich und offen. Nach mehreren Sitzungen präsentierte P. eine von ihm als erschöpfend empfundene Liste von typischen Wörtern, die er auf Eigeninitiative zu Hause angefertigt hatte. Die gesamte Wortliste umfasst 184 Einträge von denen 133 Begriffe aufgrund ihrer Verbreitung in dieser Arbeit dargestellt werden. Die Datenerhebung erhebt allerdings keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Mehrere dieser Begriffe konnten in den natürlichen Gesprächsaufnahmen nachgewiesen werden, während gleichzeitig einige Formen in den Aufnahmen nachweisbar sind, die in der elizitierten Wortliste nicht vorkommen.

Um die einzelnen Einträge der von P. produzierten Liste zu validieren, wurde diese neun Informanten vorgelesen, die ihre Freizeit regelmäßig im selben Stadtteil wie P. verbringen. Diese 14 – 16-jährigen Jungen und Mädchen bestätigten bzw. negierten die Kenntnis der Begriffe und erläuterten die verschiedenen Bedeutungen mit eigenen Formulierungen. Dabei zeigte sich, dass einige der Einträge mit anderen Bedeutungen erläutert wurden als durch P. angegeben.

Um einen besseren Eindruck über die Verbreitung des Sonderwortschatzes innerhalb verschiedener Netzwerke zu gewinnen, wurde die Liste nach dem Zufallsprinzip drei weiteren, männlichen Informanten in verschiedenen Stadtteilen Serekundas vorgelesen.

Zwei dieser Standorte wurden gewählt, da sie infrastrukturelle Knotenpunkte Serekundas bildeten. Die jeweiligen Informanten wurden nach dem Gesichtspunkt ausgewählt, dass sie auf der einen Seite keinen regelmäßigen Kontakt zu Personen im „Stadtteil Ps.“ hätten, auf der anderen Seite jedoch sich an diesen Knotenpunkten regelmäßig aufhielten. Der dritte Stadtteil wurde aufgrund seiner peripheren Lage am Rande Serekundas gewählt und der Informant aufgrund seiner, wie er angab, seltenen Fahrten ins Zentrum ausgesucht.

Während dieser Überprüfung der Distribution des erhobenen Korpus wurde jeweils mit der gleichen Methode vorgegangen. Hierbei wurden qualitative Methoden der Interviewtechnik angewandt, um eine alltagsfremde Erhebungssituation zu vermeiden: *Do you know these words? Can you explain them to me?* Dies veranlasste die Befragten in narrativen Formulierungen zu erklären, wie sie jeweilige Begriffe konzeptualisierten. Die Methode steigerte den Erzählstimulus der Informanten und motivierte sie auch, tiefere Aspekte der Konzepte anzusprechen.

Da die Datenerhebung nicht zum Ziel hatte, die situative Verwendung individueller Begriffe zu analysieren, sondern kognitive Deutungen und Relevanzstrukturen in der Lebenswelt der Jugendlichen untersuchen und beschreiben möchte, erscheint diese Vorgehensweise verlässlich und legitimiert.

Elizitierte Formen, die nicht mindestens drei Informanten „im Stadtteil Ps.“ oder in zwei weiteren Stadtteilen mit übereinstimmenden, zentralen Bedeutungselementen bekannt waren, wurden in der Analyse ignoriert. In Fällen, in denen von einem Informanten eine

von den übereinstimmenden Aussagen völlig abweichende Bedeutung eines Begriffs gegeben wurde, wurde dieser Begriff als dem Informanten unbekannt eingestuft. In Fällen jedoch, in denen von unterschiedlichen Informanten unterschiedliche Angaben bezüglich einzelner Bedeutungselemente eines spezifischen Konzepts gemacht wurden, wird dies erwähnt und als Abweichungen in den Konzeptualisierungen dargestellt.

Das Korpus des Sonderwortschatzes und die erhobenen Wissensrahmen waren geeignet ein soziales Relevanzsystem zu untersuchen, das die Konstruktion der sozialen Realität der Sprecher, ihre subjektiven Wirklichkeitsdeutungen und ihr geteiltes Wissen nachvollzieht.

1.5.5. Aufnahmen von natürlichen Gesprächen und Informantenmerkmale

Die Aufnahme von Gesprächsdaten diente der Analyse von sozialen Perspektivierungen, Verortungen und Wertungen der jugendlichen Sprecher sowie der Untersuchung etwaiger, besonderer Sprechpraxen. Alle Aufnahmen wurden zwischen zwei männlichen Freundeskreisen bestehend aus Mandinkasprachigen L1-Sprechern durchgeführt. Die natürliche Interaktionssprache bei diesen Ereignissen ist dominant Mandinka.

Es wurden insgesamt ca. 966 Minuten natürlicher Gespräche zwischen diesen zwei jugendlichen Freundeskreisen A + B in acht Sitzungen digital aufgezeichnet. Hiervon wurden vier Aufnahmen aufgrund ihrer Qualität für die detaillierten Analysen in dieser Arbeit verwendet. Diese Aufnahmen sind jeweils zwischen 30 und 120 Minuten lang.

Desweiteren wurden ca. 380 Minuten Gruppendiskussionen und 288 Minuten Präsentationen von und zwischen Jugendaktivisten einer Jugendorganisation aufgenommen, die jedoch aufgrund der Dominanz des Englischen als Kommunikationsmedium keinen Eingang in die Diskurs- und Gesprächsanalysen dieser Arbeit gefunden haben. Diese Ereignisse konnten jedoch Einsichten in allgemeine Ausprägungen während Interaktionen zwischen Jugendlichen geben (s. 4.2.).

Außerdem wurden 90 Minuten einer Radiosendung aufgezeichnet, die von zwei Jugendaktivisten gemeinsam mit einem Sozialarbeiter geplant und bestritten wurden. Ein Ausschnitt dieser Sendung wird in dieser Arbeit vergleichend dargestellt (s. 3.2.2.).

Bei den für die Analysen verwendeten Gesprächsaufnahmen der Freundeskreise A und B entsprachen das Genre der Kommunikation (*Mode*), die sozialen Merkmale der Ereignisse und der Umgebungen (*Field*) sowie die situativen Kontexte im Sinne von sozialen Beziehungen zwischen den Sprechern (*Tenor*) einander (Halliday & Hasan 1976:22, Gumperz 1971:291).

Für die Aufnahmen wurden vorab keine inhaltlichen Verabredungen getroffen, außer der Zusicherung, dass personengefährdende Inhalte aus den Aufzeichnungen gelöscht würden.

Die von den Jugendlichen selbst als *chatting* bezeichneten Interaktionen, die das Genre der Gesprächsaufnahmen bilden, gehören zu ihrem typischen Verhalten während ihrer regelmäßigen Treffen in ihrer Freizeit. Diese Ereignisse sind durch Informalität, Spontaneität und Vertrautheit der Sprecher gekennzeichnet. Außerdem fanden alle Aufnahmen in einer vertrauten Umgebung statt, wo die Freundeskreise sich jeweils üblicherweise und regelmäßig trafen. Das Aufnahmegerät lag während der jeweiligen Treffen offen auf dem Tisch.

Die Teilnehmer des Freundeskreises A gehörten dem engen Freundeskreis Bs. an. Die Teilnehmer des Freundeskreises B gehörten dem engen Freundeskreis Ps. an. Die Gesprächsteilnehmer wurden in der Vertextung dieser Arbeit anonymisiert.

B. fertigte die Aufnahmen in Eigenregie ohne Anwesenheit der Forscherin an, wobei ihm ein digitales Aufnahmegerät zur Verfügung stand. Er konnte die Aufnahmen nach eigenem Ermessen durchführen und zum Beispiel entscheiden, ob das Einschalten des Geräts während eines Treffens geeignet sei. Die Aufnahmen selber fanden jeweils im häuslichen Zimmer einer der Teilnehmer statt. Während der Aufnahmen waren stets vier bis sechs der Freunde in unterschiedlicher Zusammensetzung anwesend, wobei drei der Freunde (B. selbst, F. und K.) bei allen Aufnahmen präsent waren.

Regelmäßig schaltete B. das Gerät nach einer gewissen Zeit ein, ohne eine weitere Erklärung hierfür abzugeben. Diesbezüglich von Anwesenden angesprochen erläuterte er, dass das Gerät ein *voice-recorder* sei, ohne den genauen Zweck der Aufnahme offenzulegen. Die Teilnehmer schienen keinen Anstoß an dem Gerät zu nehmen und laut B. wurde die Unterhaltung hiervon nicht beeinflusst, wie folgende Sequenz zeigt.

Gesprächssequenz (1): Frage nach Aufnahmegerät

A / [J3_921-928:948-991]

- 01 S. **i=ye=a miira moo furee loŋ boy (.) n ko=a=i=ye i=ye=a miira**
they=PR=it think human dead is boy (.) i tell=it=they=PP you=PR=it think
'they thought, it was a dead body boy (.) I tell them, do you think'
- 02 **moo furee loŋ boy b.? i-la ñiŋ mu mune ti (4s) i-podo loŋ fo**
human dead is boy name? you-L this is what KP.PP (4s) i-pod is FP
'it is a dead body, boy B.?, your this, what is this (4s) it is an I-Pod or'
- 03 B. **no**
no
'no'
- (Auslassung 28s)
- 04 F. **what? is this**
what? is this
'what? is this'
- 05 B. **recorder**
recorder
'recorder'
- 06 F. **recorder (3s) yea?**
recorder (3s) yea?
'recorder (3s) yea?'
- 07 B. **you can record something**
you can record something
'you can record something'
- 08 F. **music () so then after you play it**
music () so then after you play it
'music () so then after you play it'
- 09 B. **yea**
yea
'yea'
- 10 F. **yea? () so you are having music inside**
yea? () so you are having music inside
'yea? () so you are having music inside'
- 11 B. **no**
no
'no'
- 12 S. **no m[u/**
no m[u/
'no [mu/

- 13 B. [**is only voice you can record (.) yes (8s) boy i buka loŋ**
 [is only voice you can record (.) yes (8s) boy you IP.NEG know
 'is only voice you can record (.) yes (8s) boy you don't know']
- 14 (3,5s)
- 15 S. **ñiŋ leaf jaŋ baa boy (.) juma le ñiŋ weed waafi ye ñiŋ leaf jaŋ baa**
 this leaf here big boy (.) who FK this weed sell PP this leaf here big
 'this strong marihuana boy (.) who sold this weed, this strong marihuana'
- 16 **boy**
 boy
 'boy'
- 17 (5s)
- 18 B. **so bii wo boy-ol ka taa bingo le a:?**
 so today that boy-PL_IP go name FK a:?
 'so today the boys are going to bingo a:?'

Erstmalig 16 Minuten nach Anschalten des Aufnahmegerätes nimmt einer der Anwesenden, S., auf das Gerät Bezug (02). Die Sequenz zeigt, dass B. zunächst eine Identifizierung des Gerätes ablehnt (03), woraufhin die Unterhaltung sich 28 Sekunden lang über ein Ereignis fortsetzt, über welches die Jugendlichen vorher gesprochen hatten. Auch als F. erneut eine Auskunft über das Gerät erfragt (04, 06, 08, 10), bleiben B.'s Antworten unspezifisch (03, 05, 07) und sogar verdunkelnd (09, 11). Nach einer Pause wechseln die Jugendlichen schließlich das Thema, ohne noch einmal auf die Funktion des Aufnahmegerätes zurückzukommen.

B. konnte der Autorin nicht erklären, warum er die Teilnehmer an der Interaktion nicht über die Aufnahmetätigkeit aufklärte, jedoch belegt der dargestellte Gesprächsverlauf, dass eine Beeinträchtigung oder Beeinflussung durch das Aufnahmegerät nicht stattfand sowie dass ein Einfluss durch das Erhebungsziel der Aufnahme oder die Forscherin ausgeschlossen ist.

Merkmale der Teilnehmer an Freundeskreis A

Die Teilnehmer des Freundeskreises A sind männliche Jugendliche im Alter zwischen 20–25 Jahren, die alle seit Jahren gut befreundet sind und sich größtenteils seit ihrem Grundschulalter kennen. Alle Teilnehmer haben mindestens die *senior secondary school* besucht und drei von ihnen, B., F. und S. das Abitur bestanden. Keiner von ihnen war zur Zeit der Datenerhebung finanziell unabhängig, sondern sie gehörten noch jeweils dem

Haushalt ihrer Eltern an. Es hatte noch keiner von ihnen eine eigene Familie gegründet und sie verstanden sich als in einer Orientierungs- und Sondierungsphase bezüglich ihrer Zukunft befindlich, die ihnen ein geordnetes Hineinwachsen in die erwachsene Gesellschaft gewährleisten würde.

Alle Teilnehmer an den Aufnahmen sind multilingual, wobei sie das Mandinka als L1 und mindestens Wolof und Englisch als L2 verwenden. Während alle Teilnehmer über sehr gute Kenntnisse des Wolof verfügen, weist ihre Kompetenz des Englischen eine unterschiedliche Ausprägung aus.

An verschiedenen Stellen der Gespräche offenbart sich, dass einer der Sprecher, der regelmäßigen Kontakt zu sogenannten *rastas* hat und sich dieser Subkultur verbunden fühlt, Redewendungen verwendet, die dem aus Jamaika stammenden Patois zuzuordnen sind. Ein anderer Sprecher, der senegalesische Freunde hat, verwendet an verschiedenen Stellen der Aufnahmen Wolof. Die Verwendung anderer Sprachen innerhalb Mandinkaorientierter Interaktionen hänge laut B. einerseits von ihrer Kompetenz der jeweiligen Sprache ab, andererseits von ihrem weiteren Kommunikationsnetzwerk, wo gewohnheitsmäßig eine dieser Sprachen verwendet wird.

Während der Gesprächsaufnahmen im Freundeskreis B war die Forscherin stets selbst zugegen, beteiligte sich allerdings nicht an der Kommunikation. Die Treffen waren mit allen Beteiligten vorab verabredet worden und fanden an festgesetzten Terminen statt. Die Teilnehmer erklärten sich mit dem Ziel und der Funktion der Aufnahmen einverstanden.

Die Atmosphäre während dieser Aufnahmen war ungezwungen und offen, da die Forscherin einerseits insbesondere mit P. einen regelmäßigen, freundschaftlichen Austausch pflegte und eine Vertrauensbasis hatte aufbauen können, andererseits Transparenz bezüglich der Aufnahmen herrschte. Auch war die Forscherin den beiden anderen Teilnehmern durch vormalige Begegnungen und freundschaftliche Gespräche am Ort der Aufnahme bereits als eine Freundin Ps. bekannt.

Während der Treffen standen stets bei den Teilnehmern übliche Konsumgüter (Getränke, Zigaretten) zur Verfügung. Die Gesprächsaufnahmen fanden in vertrauter Umgebung, dem alltäglichen Aufenthaltsort Ps. statt. Dies war ein kleiner Stand mit Kunsthandwerksprodukten, den P. zusammen mit einem weiteren Freund an einem schmalen Zugang zum Strand errichtet hatte, und der regelmäßig von seinen Freunden besucht wurde. Ein Beobachterparadox (Labov 1972) wurde nach Einschätzung der

Forscherin verhindert, da die Freunde zur Zeit der Aufnahmen bereits mit der Anwesenheit der Forscherin sowie ihren Zielen und Interessen vertraut waren und die Treffen selber in der gewohnten Umgebung und mit den üblichen Annehmlichkeiten stattfanden.

Merkmale der Teilnehmer an Freundeskreis B

Die Teilnehmer des Freundeskreises B waren drei männliche Personen im Alter von 27–29 Jahren, die seit Jahren befreundet waren und sich aufgrund ihrer Lebenssituation als jugendlich konzeptualisierten. Alle drei waren aus ländlichen Heimatdörfern in die Stadt migriert, um ihre Einkommensperspektive zu verbessern. Obwohl jeder von ihnen die *senior secondary school* besucht hatte, besaß keiner von ihnen das Abitur und trotz eines marginalen Einkommens durch den Tourismussektor, kämpften alle drei regelmäßig zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse am Rande des Existenzminimums. Dabei hofften sie in der Zukunft einmal, eventuell mit Hilfe einer Bekanntschaft im Tourismussektor, ihrer prekären ökonomischen Situation zu entkommen und eine eigene Perspektive aufbauen zu können. Zwei der Freunde, L. und A., spielten schon länger zusammen in einer Musikband, während P. nur manchmal als Sänger an Auftritten teilnahm. Diese Auftritte fanden üblicherweise innerhalb eines Klubs in der Touristenmeile statt.

Die Teilnehmer des Freundeskreises B kategorisieren sich selbst als *Rastafarians*. Sie sind regelmäßige Teilnehmer eines besonderen Raums *strasa* (s.u. 2.2.1.) und zeigen gegenüber dem Staat und institutionalisierten Autoritäten eine kritische bis ablehnende Einstellung. Gleichzeitig nimmt die gesellschaftliche Mehrheit gegenüber Personen wie diese drei Freunde im Allgemeinen eine sehr skeptische bis ablehnende Haltung ein. Keiner von den Dreien hatte bisher eine eigene Familie gegründet.

Alle drei Freunde sind multilingual, wobei neben der L1 Mandinka (und Manjaku im Fall von P.) nicht nur Wolof und Englisch zu ihrem Repertoire gehören, sondern auch das jamaikanische Patois und teilweise Bruckstücke der deutschen Sprache. Alle drei verwenden in Gesprächen untereinander Phrasen, die dem Patois entstammen.

Die Gesprächsdaten der zwei Freundeskreise waren geeignet eine angewandte Gesprächspraxis und Realisierungen zu untersuchen, die subjektive Vorstellungen der Sprecher, ihr geteiltes Wissen sowie soziale Perspektivierungen bezüglich sich selbst und anderer Personen nachweisen. Welche Einfluss das Merkmal männlich der

Gesprächsteilnehmer auf die Analyseergebnisse hat, kann in dieser Arbeit nicht beantwortet werden und verbleibt als eine Aufgabe zukünftiger Erhebungen und Untersuchungen.

1.5.6. Zwei kleine Experimente

Die Forscherin hatte die Möglichkeit, über mehrere Wochen bei Veranstaltungen einer NRO NEWFOY (*New World For Youth*) anwesend zu sein.

Diese lokale Organisation ist auf die Aufklärung über durch Geschlechtsverkehr übertragene Krankheiten ausgerichtet. In dieser Organisation sind auch Jugendliche beteiligt, die in Absprache mit den Sozialarbeitern öffentliche Aufklärungsprogramme planen und diese in Form von Vorträgen und Aufführungen an Schulen und während öffentlicher Veranstaltungen durchführen. Zu diesem Zweck finden im Rahmen der Organisation Trainingsveranstaltungen in Präsentationstechniken statt. Die Mädchen und Jungen engagieren sich hierfür mehrmals wöchentlich auf ehrenamtlicher Basis.

Im Rahmen von NEWFOY wurden Gruppendiskussionen, Vortrags- und Präsentationstrainings aufgezeichnet. Die Sprache der Vortragenden war jeweils Englisch, Mandinka oder Wolof, während als Arbeitssprache der Trainings Englisch verwendet wurde. Da das sprachliche Material in diesen Aufnahmen einerseits stark vom Englischen dominiert wurde und andererseits die Sprachäußerungen regelmäßig auf vorbereiteten Transkripten beruhten, wobei der verwendete Sprechstil von den Sprechern stark kontrolliert realisiert wurde, nahmen diese Aufnahmen nur einen geringen Einfluss auf diese Arbeit. Der Wert der Erhebungssituation lag vielmehr in den informellen Gesprächen mit den Jugendlichen über ihre Arbeit und ihre Sprechweisen und die teilnehmenden Beobachtungen, vor allem während kurzer Pausen und im Anschluss an die Veranstaltungen.

Nach mehrmaligen Besuchen der Einrichtung und Gesprächen mit dem verantwortlichen Leiter der Organisation bekam die Forscherin die Möglichkeit selbst einen wöchentlichen Workshop zum Training der jugendlichen Sozialaktivisten zu gestalten. Die Teilnehmer, mit denen die Forscherin hier zusammenarbeitete, besuchten die *senior secondary school* oder hatten diese bereits verlassen und waren zwischen 16 und 23 Jahre alt.

Während dieses eigenen Workshop-Trainings wurden von der Forscherin zwei kleine Experimente durchgeführt. Diese Experimente hatten das Ziel, das geteilte Wissen der Jugendlichen zu den Sprechweisen *boys' talk / ghetto talk* zu erheben und werden in dieser Arbeit im Abschnitt 4.1. „Analyserahmen und Erhebungsmethoden zur Untersuchung jugendtypischer, sprachlicher Strukturen“ näher beschrieben. Dies liegt darin begründet, dass die Ergebnisse dieser Experimente nicht finales Ziel der angestrebten Untersuchungen waren, sondern im Rahmen der Vorarbeiten für die anschließenden strukturlinguistischen Analysen der Gesprächsaufnahmen durchgeführt wurden, die in den Abschnitten 4.3. präsentiert werden.

Darüber hinaus produzierten die Jugendlichen eine Anzahl zweistündiger Radiosendungen, die jeweils nachmittags live auf dem Radiosender *Paradise FM* ausgestrahlt wurden. In diesen Sendungen waren regelmäßig mindestens eine weibliche und ein männlicher Jugendaktivist und ein Sozialarbeiter anwesend. Thematisiert wurden in den Beiträgen besondere Probleme Jugendlicher wie Schulbildung, Sexualität und Familie, die miteinander und mit anrufenden Hörern diskutiert wurden. Sequenzen aus einer Folge dieser Radio-Sendereihe werden in dieser Arbeit verwendet (s. GS 12, 12/1, 12/2).

Die Besuche und die Zusammenarbeit mit den Jugendlichen ermöglichte, Interaktionen und soziale Beziehungen zwischen den Mitgliedern zu beobachten und Einblicke in ihren Alltag zu bekommen. Die zwei kleinen Experimente waren geeignet, Interviewaussagen über die Sprechweise *boys' talk / ghetto talk* zu überprüfen. Die in dieser Arbeit diskutierte Radiosendung bestätigt Analyseergebnisse aus den Gesprächsaufnahmen und zeigen eigene Aspekte, die spezifisch für die beteiligten Jugendaktivisten sind.

1.6. Aufbau der Arbeit und Vertextung der Ergebnisse

1.6.1. Aufbau der Arbeit

Die Präsentation von Analysen und Ergebnissen dieser Forschungsarbeit gliedert sich in drei inhaltliche Kapitel.

Im Kapitel 2. „Geteilte Deutungen der subjektiven Lebenswelt der Jugendlichen“ werden Konzepte des jugendtypischen Sonderwortschatzes anhand ihrer Bedeutungselemente präsentiert, um ein Verstehen des von den Jugendlichen konstruierten Relevanzsystems

innerhalb ihrer sozialen Lebensrealität zu erreichen. Die erhobenen Bedeutungselemente von Konzepten werden als zusammenhängende Abgrenzungsstruktur mit von den Informanten benannten Eigenschaften und Merkmalen präsentiert. Das Ziel hierbei ist, den Leser durch die Beschreibung der semantischen Rahmen einzelner Begriffe in die geteilten Wirklichkeitsdeutungen von Jugendlichen in Serekunda einzuführen. Die einzelnen Konzepte werden dabei in den sozialen Kontext der Gesamtgesellschaft eingebettet, wie er sich in Interviews und durch teilnehmende Beobachtungen dargestellt hat. Wenn möglich werden hier auch situative Anwendungsbeispiele aus den Gesprächsaufnahmen der Freundeskreise A und B präsentiert.

In Kapitel 3. „Vergewisserungen und Gestaltung von sozialen Beziehungen in Diskursen“ werden anhand von Gesprächsaufnahmen die Merkmale von sozialen Beziehungen, die die Sprecher in ihren Interaktionen ausdrücken, vergleichend präsentiert. Hier werden auch sprachliche Mittel und Inhalte von Propositionen analysiert, mit denen die Jugendlichen Selbstverortungen und Abgrenzungen zu ihren Mitmenschen vornehmen. Das Ziel ist dabei, die subjektiven Einstellungen und Perspektivierungen der Freundeskreise A und B zu beschreiben, die sie in Beziehungen zu ihrer sozialen Umwelt aufbauen.

Im Anschluss hieran werden in Kapitel 4. „Sprachliche Merkmale der Interaktionen Jugendlicher“ linguistische Merkmale der Gesprächsaufnahmen von den jugendlichen Freundeskreisen vorgestellt, die als Ausprägungen typische Sprechgewohnheiten der Sprecher konstituieren. Diese werden mit dem Sprachwissen der Jugendaktivisten von NEWFOY und befragten Interviewpartnern in Beziehung gesetzt, das als geteiltes Wissen über die Konzepte *boys' talk*, *ghetto talk* zuvor erhoben worden war.

Am Ende dieser Arbeit, dem Kapitel 5. „Zusammenfassung und Ausblick“, werden zentrale Ergebnisse der Untersuchung zusammengefasst, und ihre Relevanz hinsichtlich einer typisierenden Einordnung von Sprechweisen dargestellt.

1.6.2. Vertextung der Daten und Ergebnisse

Die Forschung zu dieser Arbeit ist durch eine Methodenvielfalt gekennzeichnet, die dazu beitragen soll, ein ausführliches Bild des Forschungsobjektes zu präsentieren, indem verschiedene Elemente untersucht und die Ergebnisse in einen Zusammenhang gebracht werden. Insofern sind weder die verschiedenen Analysemethoden noch die Darstellung ihrer Ergebnisse als ein Nebeneinander zu begreifen, sondern als gegenseitige

Komplemente desselben Phänomens, weshalb unterschiedliche Analysen oftmals in einem Textzusammenhang dargestellt werden. Jeweilige Verweise innerhalb dieser Diskussionen auf andere Abschnitte der Arbeit führen zu weiteren Aspekten des Gesagten oder zu weiteren Beispielen, die der Veranschaulichung eines Ergebnisses dienen.

Die Vertextung der Analysen und der Ergebnisse geschieht durch die narrative Beschreibung der Lebenswelt der Jugendlichen, vermittelt durch Analyse des erhobenen, jugendtypischen Sonderwortschatzes sowie durch Diskussion von Gesprächsaufnahmen, die so zum Sprachrohr ihrer Deutungen und Perspektiven werden.

Komplementiert werden diese Ergebnisse mit Schilderungen aus Interviews und eigenen, teilnehmenden Beobachtungen, die das zu beschreibende Bild über Jugendliche um weitere Perspektiven erweitern.

Die Deskriptionen dienen der Darstellung der subjektiven, sozialen Wirklichkeit der Gruppe der Jugendlichen. Die argumentativen Analysen dienen dem Nachvollzug von Interpretationsergebnissen. Interpretationen, ihre Relevanz und Zusammenfassungen werden an geeigneten, textlogischen Stellen erörtert.

Diese Präsentationsmethode, die die Erzählform mit analytischen Abschnitten kombiniert, wird als geeignet gesehen, um subjektive Wahrnehmungen der Gruppe der Jugendlichen dem Leser nahezubringen.

1.6.2.1. Präsentation des Sonderwortschatzes

Es wurden Methoden der Lexikographie für die Präsentation des Sonderwortschatzes gewählt, ohne dass hier der Anspruch erhoben wird, eine vollständige, lexikographische Arbeit zu verfassen.

Konzepte wurden entsprechend geteilter Bedeutungselemente sortiert und anschließend in jeweils weiteren Kategorien, gemäß semantischer Taxonomien, zusammengefasst.

Die Reihenfolge der präsentierten Kategorien richtet sich nach der jeweiligen Bekanntheit und Verbreitung von in ihnen enthaltenen Begriffen, die durch Befragungen und Beobachtungen festgestellt wurde. So sind zum Beispiel Raumkonzepte wie *donjon* und *ghetto* als Begriffe des jugendtypischen Sonderwortschatzes am bekanntesten und weit verbreitet. Aus diesem Grund wurden Raumkonzepte als erste und hier die weit verbreitete Form *donjon* wiederum an erster Stelle präsentiert.

Diese Vorgehensweise wurde für die Präsentation aller Kategorieebenen und für ihre jeweils enthaltenen Konzepte selbst verfolgt. Die angewandte Darstellungsweise führt stellenweise allerdings dazu, dass zum Beispiel ein am Ende des ersten Abschnitts „Raumkonzepte“ aufgeführter Begriff wie *bae* tatsächlich einen geringeren Bekanntheitsgrad aufweist als ein im zweiten Abschnitt am Anfang aufgeführtes Konzept wie *ndoyo*.

Einzelne Formen werden in Gestalt von narrativen Texten im Sinne eines geteilten Bedeutungswissens dargestellt.

Neben der Präsentation zentraler Bedeutungselemente (s.o. 1.4.1.) werden hier auch variable Bedeutungselemente, subjektive Konnotationen und ergänzende Informationen, die soziale Kontexte des geteilten Wissens repräsentieren, erläutert. In der Vertextung werden gleichbedeutende und gleichartige Begriffe²¹ innerhalb eines Erzählstranges behandelt. Es werden, wenn möglich, zur Veranschaulichung Datenbelege aus den natürlichen Gesprächsaufnahmen gegeben (Verwendungsbeispiel (VB)).

Am Ende jedes Unterkapitels werden die kategoriell zusammengefassten Begriffe nochmals in Tabellenform aufgelistet (Wortliste (WL)). In diesen Tabellen werden auch Angaben zu Herkunft einzelner Formen gemacht sowie Merkmale ihrer phonetischen Produktion gegeben.

1.6.2.2. Präsentation der Gesprächsaufnahmen

Die digital aufgenommenen, natürlichen Gespräche zwischen den zwei Freundeskreisen werden im drei-Zeilen-Format präsentiert.

In der jeweils ersten Zeile wird die Transkription von Mandinkaäußerungen wiedergegeben. Jeder Turn eines Sprechers wird durch ein Namenskürzel am Beginn seiner Äußerung angezeigt und endet in der Regel mit einem neuen Turn eines weiteren Sprechers, der wiederum mit dessen Namenskürzel beginnt (s. Abschnitt Konvention).

²¹ *Gleichbedeutend* meint in dieser Arbeit im Sinne der Lexikographie „mit gleicher Bedeutung in gleichen Kontexten verwendet“ (Synonymie). *Gleichartig* meint jedoch, die Ähnlichkeit von Beziehungsstrukturen jeweiliger Begriffe innerhalb ihres jeweiligen semantischen Rahmens, bei gleichzeitigen Unterschieden in ihren Verwendungs-kontexten. Daher werden zum Beispiel die gleichbedeutenden Personenbegriffe *kundajo* / *dokondao* ‘stark’, ‘hart’, ‘mutig’, ‘ein Krieger’ mit dem gleichartigen Begriff *dan* ‘Anführer’ gemeinsam dargestellt, weil für alle Formen die zentralen Füllwerte Führungsqualität, Respekt und Idol benannt wurden.

Die jeweils darunter liegende Zeile zeigt eine interlineare Übersetzung des Mandinka ins Englisch.

Der Transkription und der interlinearen Übersetzung folgt in einer jeweils dritten Zeile eine freie Übersetzung ins Englisch.

Zur übersichtlicheren Indexikalisierung verschiedener Analyseziele wurden die jeweils präsentierten Gesprächsabschnitte mit den Abkürzungen GS ‘Gesprächssequenz’ bzw. SQ ‘Sequenzbeispiel’ versehen. Die Gesprächssequenzen veranschaulichen und belegen analysierte Diskursthemen, während Sequenzbeispiele Realisierungsvorkommen von analysierten linguistischen Merkmalen in den Interaktionen wiedergeben.

Die Transkriptionen wurden in Standardorthographie des Mandinka bzw. Englisch und Wolof angefertigt. Hierfür wurden das vom Mandinka Literacy Department publizierte *Mandinka-English Dictionary* und das *Mandinka-English Dictionary* sowie das *Wollof-English Dictionary* des Peace Corps, The Gambia, verwendet. Alle Formen, die keinem Eintrag in Mandinkalexika zuzuordnen waren, wurden *kursiv* dargestellt und Begriffe des jugendtypischen Sonderwortschatzes zusätzlich durch Unterstreichung kenntlich gemacht. Die Schreibung des Sonderwortschatzes richtete sich nach Laut-Zeichen-Entsprechungen, wie sie in den verwendeten Lexika des Mandinka angezeigt werden. Für die weitere Detaillierung der Transkription wurden außerdem den Analysezielen folgende Konventionen des Gesprächsanalytischen Transkriptionssystems GAT verwendet (s. Abschnitt Konvention).

Da im Rahmen dieser Forschung keine linguistische Untersuchung der grammatischen Struktur des Mandinka vorgenommen wurde, werden lediglich Morpheme, die einer Proposition Bedeutungen hinzufügen, wie Pluralsuffixe, Aspektmarker oder Linker u.Ä. analysiert. So werden beispielsweise keine Suffixe, die Wortkategorien wie Nomen, Adjektiv o. Ä. markieren, gesondert ausgewiesen, sondern als solche lexikalisch übersetzt. Die auf diese Weise interlinearisierte Übersetzung wird entsprechend den Notationsnormen der Leipziger Glossing Rules präsentiert (s. Abschnitt Konvention).

Es wurde eine morphophonologisch isolierende Transkription angewandt, bei der alle Formen ausgeschrieben werden, die als autonome Einträge in den genannten Lexika auftauchen, da wissenschaftlich etablierte Regeln einzelner Vorgänge zum Zeitpunkt der Anfertigung dieser Arbeit nicht vorlagen. In der gesprochenen Sprache verschmelzen viele

Formen allerdings regelmäßig mit ihrer Umgebung. Dies betrifft insbesondere Pronomen und Aspektmorpheme, wie folgendes Beispiel zeigt:

1. Transkription von [ya:] [lon] /2SG.PR.3SG/ {know} → i=ye=a lon ‘you know it’

Die isolierende Schreibweise wird weiterhin dadurch gerechtfertigt, dass phonologische Kontraktionen und idiosynkratische Ungenauigkeiten einzelner Sprecher für die Untersuchung von Gesprächsgestaltungen und -handlungen der Sprechergruppen von geringerem Interesse erscheinen und gegebenenfalls die Interlinearisierung einer Äußerung unangemessen irritieren²². Trotzdem wurden häufige morphophonologische Vorgänge, die sprecherübergreifend und gewohnheitsmäßig verbreitet sind, in Analogie zur Transkriptionsregel für Klitika der *Leipzig Glossing Rules* mit einem Gleichheitszeichen ‘=’ markiert (für weitere Beispiele s. unten Zeile (14), (15)).

Die freie Übersetzung folgt grundsätzlich grammatischen Normen des Englisch und wurde von den Informanten P. und B. in Zusammenarbeit mit der Forscherin angefertigt. Sie wurde nach Absprache möglichst eng an den Mandinkaäußerungen gehalten und dient dem vereinfachten, inhaltlichen Leseverständnis. Diese Vorgehensweise wird dadurch gerechtfertigt, dass beide Sprecher einerseits selbst Teilnehmer an den Gesprächen und Angehörige der jeweiligen Sprechernetzwerke sind und andererseits sowohl muttersprachliche Kompetenz im Mandinka als auch alltagssprachliche Kompetenz in der Verkehrssprache Englisch besitzen. Darüber hinaus wird hier die Meinung vertreten, dass Übersetzungen durch diese Informanten eine größere Validität besitzen, als entsprechende Interpretationen durch die Forscherin, da sie als Experten ihrer Interaktionen anzusehen sind. Durch diese Vorgehensweise zeigen sich vereinzelt strukturelle Abweichungen zwischen der standardisierten, britischen Varietät und der freien Übersetzung, die überwiegend die Verbkonjugation der 3SG betreffen.

Weitere Abweichungen betreffen lexikalische Übersetzungen von einzelnen Begriffen. Zur Veranschaulichung wird eine Äußerung durch A. wiedergegeben.

Ausschnitt GS (5)

16/17 A. **(Auslassung) so ni a me-ta i-te faŋo a ka duŋ**
(Auslassung) so when it stay.long-PR you-EM self it IP enter
'(Auslassung) so when after a while it (feeling) comes to you'

²² Sie auch die Empfehlungen des Mandinka Literacy Department und WEC International, die diese Vorgehensweise bestätigen: <http://www.mandinka.org>. Linkliste: Schreiben und Lesen in Mandinka. PDF in Englisch: Regel 8), 10).

Hier wurde der jugendsprachliche Begriff *meta* (M: ‘stay long’) durch P. mit ‘*after a while*’ übersetzt und die Form *duj* ‘*enter*’ durch die kontextuelle Übersetzung ‘*come to*’. Solche Übersetzungswahlen beruhen auf jeweilige Interpretationen von B. bzw. P. Darüber hinaus bedingen unterschiedliche, syntaktischen Strukturen des Mandinka bzw. Englisch Differenzen zwischen der Transkription und der freien Übersetzung in der symbolisierung von Überlappungen einzelner Sprechsequenzen, wie folgendes Beispiel veranschaulicht.

Ausschnitt GS (5)

- 14 L. **i=aniŋ feŋ [ye taa**
 you=and something [PR go
 ‘you go with [something ‘
- 15 P. **[aniŋ feŋ] i=ye taa**
 [and something] you=PR go
 [‘you go with] something’

Das Beispiel zeigt in Zeile (14) eine syntaktische Abweichungen der Verbposition *go* zwischen Mandinka einerseits und Englisch andererseits. Da die Äußerung Ls. gleichzeitig mit der Äußerung durch A. in Zeile (15) überlappt, ist zwar die mittels einer eckigen Klammer symbolisierte Interaktionsgestalt (s. Konvention) in allen drei Zeilen an gleicher Position der Turnabfolge gesetzt, aber die freie Übersetzung entspricht in der Wortstellung nicht dem Mandinka.

Für die analytische Diskussion der präsentierten Gesprächsaufnahmen werden die Inhalte von Äußerungen dem chronologischen Ablauf der Interaktionen entsprechend wiedergegeben, wenn diese für die Interpretation Relevanz besitzen. Dabei wird zur Veranschaulichung der Argumentation die freie Übersetzung des Gesagten verwendet. Diese Zitate sind durch angegebene Zeilennummern indexikalisiert, welche auf die transkribierte Originalaussage verweisen. Bei dieser Vorgehensweise wird nur in solchen Fällen auf die tatsächlichen Realisierungen eingegangen, wenn in der jeweiligen Wahl eine Bedeutungsfunktion angenommen wird, die Einfluss auf die präsentierte Analyse besitzt. Diese Bedeutungsfunktionen werden dann entsprechend im Rahmen der Analyse diskutiert.

2. Geteilte Deutungen einer subjektiven Lebenswelt

2.1. Identifikationsmerkmale und ideelle Vorstellungen von Jugend

Jugendliche konstituieren innerhalb der Gesellschaft eine Gruppe, die von staatlicher Seite durch ihr Alter definiert und durch spezielle Gesetze vom Rest der Gesellschaft unterschieden wird. Auch in der alltäglichen Wahrnehmung der Menschen werden Jugendliche in Abgrenzung zu Kindern und Erwachsenen gesehen, allerdings ist die Vorstellung über den Beginn und vor allem das Ende dieser Lebenszeit kulturell unterschiedlich. Während in Deutschland nach alltäglichem Verständnis die Jugend mit ca. Anfang, Mitte zwanzig endet, sehen sich im Raum Serekunda manche Menschen mit Mitte dreißig noch als Jugendliche an. Die *National Youth Policy 1999 to 2008* in Gambia definiert alle 13- bis 30-jährigen sowie andere Altersgruppen, die von jugendbezogenen Interessen und Problemen betroffen sind, als Jugendliche, obwohl mit dem 18. Lebensjahr die gesetzliche Volljährigkeit erlangt wird. Welche die Interessen und Probleme Jugendlicher sind, wird dabei nicht näher definiert.

Auch Jugendliche selbst konzeptualisieren sich als eine besondere Gruppe innerhalb der Gesellschaft, die sich durch bestimmte Merkmale von Kindern und Erwachsenen abgrenzt. In Gesprächen und offenen Interviews mit Jugendlichen konnte festgestellt werden, dass diese mehrheitlich ähnliche Vorstellungen bezüglich ihrer besonderen Gruppe zeigen. In den Aussagen werden insbesondere subjektive Empfindungen und Selbstreflexionen expliziert.

Merkmale eines Zugehörigkeitsgefühls zur Gruppe der Jugend

Die gesetzliche von Konzeption Jugend, wie oben anhand der *National Youth Policy* dargestellt, spiegelt sich in geführten Interviews im Alltagsverständnis der Jugendlichen nur begrenzt wieder. In einem Gespräch bezeichnete sich auf die Frage nach der Selbstkategorisierung als Jugendliche oder Erwachsene eine verheiratete 30-jährige Studentin mit zwei Kindern aufgrund ihres Familienstatus als Erwachsene. Ihr 32-jähriger Kommilitone und Vater von zwei Kindern ordnete sich dagegen als jugendlich ein, da er sich in seiner Vorstellung bezüglich seiner beruflichen Laufbahn noch im Unklaren war. In einem anderen Beispiel konzeptualisierte sich ein lediger 23-jähriger Fischer als

Jugendlicher, obwohl er über ein regelmäßiges Einkommen innerhalb eines etablierten Berufszweiges verfügte. Er erklärte die Selbstdefinition mit seinem Freizeitverhalten, das Drogenkonsum, Mitgliedschaft in der Jugendfußballmannschaft und das Verbringen der arbeitsfreien Zeit mit anderen Jugendlichen einschloss.

In Bezug auf die gesetzliche Regelung zeigt sich, dass nicht alle Mitglieder der definierten Altersgruppe sich selbst mit dem Begriff Jugend identifizieren. Die Beispiele belegen eine Eigenwahrnehmung, die die Selbstdefinition als Jugendliche_r aus der subjektiven Bewertung der Merkmale familiäre Verantwortung, abgeschlossene Berufswahl und Festigung der ökonomischen Eigenverantwortung sowie Freizeitverhalten konstruiert. Sozialgesellschaftlicher Parameter und ihre Kombination in den individuellen Lebensumständen führen zu selbstreflexiven Vorstellungen über das eigene Ich. Merkmale, wie die Akzeptanz gesellschaftlich sanktionierter Verhaltensregeln sind Maßstäbe, die zu einem Selbstverständnis des Erwachsenseins führen können, genauso wie die Zugehörigkeit zu privaten Netzwerken, die sich aus Jugendlichen konstituieren, zu einer Abgrenzung vom Erwachsensein führen kann.

Merkmale ideeller Zuschreibung und Abgrenzung zu Erwachsenen

Im Kontrast zu den genannten sozialen Merkmalen, die zu einem subjektiven Zugehörigkeitsgefühl zu der Gruppe der Jugendlichen führen, zeigen die meisten Ausführungen auf die Interviewfrage nach der kognitiven Bedeutung des Konzepts „Jugend“ – *What is youth?*, dass Jugend in der Vorstellung der Befragten mit psychischen Entwicklungen in den individuellen Persönlichkeits- und Lebensentwürfen assoziiert wird. Die Jugend wird hier mehrheitlich als eine Zeit der Möglichkeiten und Entscheidungen gedeutet. Dies kommt beispielhaft in der Erklärung eines 27-jährigen Interviewpartners zum Ausdruck, der sagt [C1B342]:

„[...] it is like you are at the cross road, that is where you can be succesfull that is also where you can fail [...]“.

Diese Vorstellung wurde von einer Mehrheit der Interviewpartner als eine Entscheidung für oder gegen gesellschaftliche Moralregeln formuliert. In den Ausführungen artikulieren die Befragten, dass sie glaubten, dass Jugendliche mit verschiedenen Lebensstilen und

großen Herausforderungen konfrontiert würden, wobei die Entscheidung für die falsche Möglichkeit zu Misserfolg im weiteren Leben führe. Hier seien vor allem der Drogenkonsum und das Aufbegehren gegen Erwachsene entscheidend.

Es sind also oft nicht soziale Merkmale, wie sie im letzten Abschnitt beschrieben wurden, die ideell mit der Kategorie Jugend verbunden werden, sondern eine kognitive Prozesshaftigkeit, bei der sich der betreffende Mensch in Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Tugenden und Normen selbst verortet. Dieser Prozess wird aufgrund der geführten Gespräche als Selbstreflexion und Aneignung von Moralhaftigkeit²³ interpretiert. Die Jugend wird, wie im modernen Europa, mit Ideen von Findung und Übergang verbunden.

Weitere Elemente, die nach Ansicht der interviewten Jugendlichen die Jugendphase kennzeichne, seien das Streben nach einer guten Schulbildung, die Planung der wirtschaftlichen Zukunft, das tatsächliche Alter einer Person, das Verfügen über starke Energie und Kraft und eine größere Aktivität im Leben.

Soziale und ideelle Aspekte moderner Werdegänge

Für die Mehrheit der Jugendlichen in Serekunda gestaltet sich der Einstieg ins Berufsleben nach dem Abschluss der Schulausbildung schwierig. Nur selten gelingt es sich bald vom Elternhaus finanziell unabhängig zu machen. Als Hilfskräfte in handwerklichen Betrieben oder in der Fischerei verfügen sie über kein geregeltes Einkommen, da sie nur nach Auftragslage und nach Art und Umfang ihres jeweiligen Einsatzes bezahlt werden. Kaufmännische Tätigkeiten und Beschäftigungen in der Tourismusbranche sind meistens schlecht bezahlt und reichen gerade für ein Existenzminimum. Abiturienten, die besser bezahlte Angestelltenverhältnisse anstreben, benötigen in der Regel eine Zusatzausbildung an einer Hochschule oder in privaten Einrichtungen. Diese Zusatzqualifikationen kosten viel Geld und bleiben für manche unerreichbar. Ein häufiger Arbeitsplatzwechsel, Arbeitslosigkeit und Gelegenheitsjobs sind in dieser Situation häufig anzutreffen. Laut P. würden nicht wenige Jugendliche eine Karriere in der Armee in Betracht ziehen, um der

²³ Moral und Moralhaftigkeit, genauso wie der Begriff Tugend, meint in dieser Arbeit die Orientierung am gesellschaftlichen Alltagsverständnis bezüglich eines sittlichen Normensystems und somit kein individuelles Wertesystem.

Perspektivlosigkeit zu entkommen, oder die Emigration nach Europa bzw. in die USA anpeilen.

Als ein Beispiel eines eher glücklichen Werdeganges sei hier der Berufsweg des Informanten L. M. angeführt. L. M. hat nach dem Abitur den Beruf eines Lehrers angestrebt. Als ausgezeichnete Schüler erhielt er nach dem Schulabschluss die Möglichkeit, als Lehrassistent an einer Primarschule zu arbeiten und so pädagogische Erfahrungen zu sammeln. Anschließend absolvierte er eine zweijährige Ausbildung zum Primarschullehrer an einem Lehrerkolleg und arbeitete dann für drei Jahre in diesem Beruf. Da die Bezahlung als Primarschullehrer nicht seinen Vorstellungen entsprach, begann er ein dreijähriges Bachelorstudium an der einzigen Universität Gambias. Nach dem Studium erhielt er eine Anstellung an einer Sekundarschule in einem Dorf ca. 1,5 Fahrstunden von seinem Wohnort entfernt, wo er knapp drei Jahre unterrichtete. Auch hier war die Bezahlung nicht sehr hoch und die Kosten des Pendelns und die Extramiete vor Ort schmälerten sein Gehalt zusätzlich. Als L. M. die Möglichkeit bekam in der Buchhaltung einer Bank in der Stadt zu arbeiten, wechselte er mit 32 Jahren erneut seinen Arbeitsplatz, wo er zum Zeitpunkt der Datenerhebung noch beschäftigt war.

Zwei Aspekte haben den beruflichen Erfolg von L. M. ermöglicht: Die elterliche Unterstützung für die Sekundarschule und die Hochschulen, die er besucht hat, und seine Strebsamkeit. Vielen Jugendlichen ist allerdings solch ein Erfolg verwehrt, da ihr Elternhaus nicht über genügend finanzielle Mittel verfügt, dass sie die Sekundarschule beenden könnten.

Während 2008 fast alle Kinder im urbanen Gambia in einer Primarschule eingeschult wurden, besuchten nur etwas über die Hälfte die Sekundaroberstufe und beendeten die Schule mit dem Abitur²⁴. In Interviews wurde von der großen Mehrheit der befragten Jugendlichen angegeben, dass eine gute Schulbildung und Folgsamkeit gegenüber Erwachsenen die Voraussetzung für eine erfolgreiche Zukunft sei. Obwohl objektiv oftmals ökonomische Probleme zu einer vorzeitigen Beendigung der Schullaufbahn beitragen, betonten die Befragten eine eigene, verantwortliche Handlungsorientierung, die bestimmend für den individuellen Werdegang sei. In diesen Aussagen wird regelmäßig

²⁴ Gross Enrolment Ratio. GMB_MINISTRY OF BASIC & SECONDARY EDUCATION_1998-2007. GAMINFO Database: Gambia Bureau of Statistics. <http://www.devinfo.info/gaminfo/>

eine Dichotomie hergestellt zwischen solchen Jugendlichen, die sich „gut“ benähmen und solchen, die „schlechte“ Angewohnheiten zeigten.

Stellvertretend wird hier die Ausführung eines Schülers der 11. Klasse wiedergegeben [Si11]:

„Some of the youth [...] they don't listen to their parents, elders and teachers what they telling them, whether they are good or bad. [...] They go to ghetto and sit with bad friends and gossip about others, drinking ataaya, alcohol and smoking marihuana [...]. Secondly some youth in this stage are very very serious about themselves and put their effort to do well in what they are doing in order to achieve their good [...].“

Die Hervorhebung dieser Aspekte, durch die kognitiv Jugendliche mit bestimmten Tugenden gegen andere abgrenzt werden, findet sich auch in den codierten Konzepten des jugendtypischen Sonderwortschatzes wieder. Die Lebenswelt der Jugendlichen ist zum einen von ihrer gesellschaftlichen Rolle innerhalb der Familie und der weiteren Gemeinschaft geprägt, zum anderen teilen sie diese gesellschaftliche Position mit anderen Jugendlichen aus ihrer Umgebung und ihren persönlichen Netzwerken. Mit diesen anderen Jugendlichen gestalten sie in der Regel ihre Freizeit und eine Erfahrungsrealität, die sie in Interaktion miteinander zur Verhandlung bringen. Dabei entsteht ein geteiltes Wissen über Deutungen und Bedeutungsrealitäten, welches sprachlich mit eigenen Begriffen ausgedrückt wird.

2.2. Wissensrahmen zu Begriffen des Sonderwortschatzes

Die verschiedenen Konzepte des jugendtypischen Sonderwortschatzes repräsentieren jeweils eine Sammlung von verstehensrelevanten Bedeutungselementen, die für eine glückende Kommunikation notwendigerweise von ihren Sprechern geteilt werden müssen. In diesem Kapitel werden die durch Interviews festgestellten Bedeutungselemente eines Konzepts als ihr semantischer Wissensrahmen dargestellt. Dieser semantische Rahmen repräsentiert das jeweils ausgehandelte Bedeutungswissen der Sprecher über dieses Konzept. Hierdurch wird eine verbreitete und von den Sprechern geteilte Wirklichkeitsdeutung ihrer Lebenswelt beschrieben. Es wird gezeigt werden, welche kognitiven Motive zu abgegrenzten Kategorien innerhalb ihrer Wirklichkeitsdeutungen

führen und welche Merkmale die sozialen Strukturierungen zeigen, die die Jugendlichen durch ihre besonderen Begriffsschöpfungen ausdrücken.

Darüber hinaus wird gezeigt, mit welchen Merkmalen einige semantische Wissensrahmen sich bei verschiedenen befragten Informanten unterscheiden. Dabei wird dargelegt, dass in manchen Fällen unterschiedliche Sprecher Verbindungen zwischen mehreren Bedeutungselementen nicht auf dieselbe Weise begrifflich strukturieren, was zu subjektiven und individuellen Bedeutungsfunktionen einzelner Begriffe und somit zu verschiedentlichen kognitiven Abgrenzungsstrukturen in der konstruierten Wirklichkeit führt.

Außerdem wird dargestellt, dass einige Konzepte wertende Konnotationen aufweisen, die zwar in der Verwendung durch individuelle Sprecher zu Bedeutungselementen des Konzepts werden, diese Konnotationen jedoch nicht von allen Sprechern geteilt werden.

Im Folgenden werden aufgrund ihrer starken Verbreitung zunächst Raumbegriffe dargestellt, anschließend werden Gruppen- und Personenkonzepte, Alltagsgegenstände, Handlungsbegriffe, qualifizierende Ausdrücke sowie Begrüßungsphrasen beschrieben. Alle vorgestellten Begriffe werden jeweils am Ende eines Abschnitts nochmals in Form von Wortlisten tabellarisch aufgeführt.

2.2.1. Raumkonzepte und ihre Strukturen

Dass Jugendliche eine eigene soziale Gruppe darstellen, drückt sich gesamtgesellschaftlich auch räumlich aus. Dies zeigt sich auffällig bei Anlässen, an denen viele Menschen teilnehmen, wie Feiern oder Zeremonien. Dort speisen männliche Jugendliche in der Regel getrennt von den Erwachsenen und Kindern. Ist die Anzahl der Teilnehmer sehr groß, nehmen diese Jugendlichen, nach Altersklassen getrennt, in Gruppen von bis zu ca. 10 Personen gemeinsam die Mahlzeit ein. Die räumliche Strukturierung durch das Merkmal „jugendlich“ zeigt sich jedoch insbesondere an der Existenz spezifischer Treffpunkte für Jugendliche und für Erwachsene, in denen diese Sozialstruktur sich reproduziert. Diese räumliche Trennung zwischen Jugendlichen und Erwachsenen manifestiert sich sowohl terminologisch als auch materiell.

Erwachsene schaffen sich feste Orte im öffentlichen Raum. Diese Räume dienen der weiteren Gemeinschaft als Anlaufpunkt, der Informationsweitergabe und der

Kontaktpflege. Hier wird gemeinsam der traditionelle, grüne Tee getrunken und sich unter dem Begriff *socialising* ausgetauscht. Hier werden keine Drogen bzw. Alkohol konsumiert. Ein Treffpunkt der Erwachsenen wird im Mandinka *bantabaa* und im Wolof *granplas*²⁵ genannt und ist durch einen großen Baum oder Schattenspender und festen Sitzgelegenheiten gekennzeichnet.

Ein von Jugendlichen okkupierter Raum wird im Regelfall nicht durch bestimmte physische Merkmale oder Bauten gekennzeichnet, sondern entsteht aufgrund der Anwesenheit von spezifischen Mitgliedern, die diesen Raum definieren. Die Mitglieder gehören dabei in der Regel derselben Altersklasse an. Jugendliche grenzen außerdem die von ihnen angeeigneten Räume von anderen Räumen ab, indem sie diese mit Hilfe von eigenen Codierungen innerhalb des jugendtypischen Sonderwortschatzes bezeichnen. Dabei konstruieren sie die verschiedenen Räume konzeptuell durch an diesen Orten anwesende Netzwerkstrukturen sowie durch dort typische Aktivitäten oder Interaktionen. Im Folgenden werden derartige Räume und ihre typisierten Merkmale näher beschrieben²⁶.

2.2.1.1. Sozialräumliche Konzepte und ihre Strukturen

donjon

Der Begriff *donjon* bezeichnet einen oder mehrere sozial gekennzeichnete Orte im Freien, oft in Hausnischen oder unter einem Baum, die in vielen Stadtteilen existieren. Hier trifft sich regelmäßig eine informelle Gruppe²⁷ männlicher Jugendlicher und sitzt zusammen. Bei diesen Treffen wird in der Regel ein traditionell gebräuter, grüner Tee getrunken, sich ausgetauscht, soziale Kontakte gepflegt und manchmal Zigaretten geraucht oder Marihuana konsumiert. Mädchen können *donjon* zu besonderen Anlässen besuchen.

Strukturell weisen die Mitglieder dieser Räume oft multiplexe Beziehungen untereinander auf. So können zwei oder mehrere Personen gleichzeitig Schulkameraden, Arbeitskollegen,

²⁵ Der Entstehungsort des Begriffs konnte nicht ermittelt werden, jedoch entstammen seine Bestandteile dem Französischen: *grand place* – großer Platz

²⁶ Auf das spezifische Merkmal „männlich“ dieser Räume sowie auf besondere Räume weiblicher Jugendlicher wird später gesondert eingegangen.

²⁷ Eine informelle Gruppe unterscheidet sich von formellen Gruppen durch ein vertrautes „Wir-Gefühl“ einer überschaubaren Anzahl von Teilnehmern, die sich gegenseitig bekannt sind und in der Regel über einen längeren Zeitraum gemeinsame Interaktionen, Interessen und Werte ausbilden (Gukenbiehl 1999).

Nachbarn, Verwandte, aus demselben Heimatort oder Mitglieder des gleichen Sportklubs oder einer Musikband sein.

Ein *donjon*-Netzwerk ist charakteristisch inklusiv. Das bedeutet, dass die Beziehungen, die einen *donjon* manifestieren, innerhalb der Gruppe zwischen seinen Mitgliedern bestehen. Bekannte Außenstehende können zu Besuch kommen, unbekannte Personen jedoch nur in Begleitung eines Mitglieds. Gerade in Gruppen, die illegale Aktivitäten wie den Marihuanakonsum betreiben, existiert eine Furcht vor verdeckten Polizisten und die Integration in eine Gruppe ist für Außenstehende nicht einfach. Sie wird in der Regel erst erlangt, wenn die Person eine feste Beziehung zu wenigstens einem Mitglied des *donjon* entwickeln kann, Präsenz zeigt und die Akzeptanz durch andere Mitglieder erlangt.

Eine Selbstidentifikation über diese In-Gruppe findet eher nicht statt. Die Gruppenmitglieder eines *donjon* leben meist in derselben Nachbarschaft und sind durch Freundschaft und gemeinsame Interessen verbunden. An einem *donjon* spielen zum Beispiel alle Teilnehmer Fußball und Themen rund um den Fußball beherrschen die Gespräche, während in anderen *donjon* das ungestörte Rauchen von Marihuana oder Musik das gemeinsame Interesse ist. Ein wichtiges Merkmal solch eines Netzwerkes ist die Aushandlung geteilter Werte innerhalb der Gruppe. Dies kann bedeuten, dass in der einen Gruppe das Rauchen oder das Nachstellen nach Mädchen verpönt ist, während in einer anderen Gruppe die Selbstdefinition als *bad boy*²⁸ einen Wertekonsens darstellt. Solche lokal begrenzten, freiwilligen Netzwerke können als Interessengruppen und Wertegemeinschaften analysiert werden, deren Reichweite sich auf die Freizeit der Teilnehmer beschränkt.

Manchmal organisieren Mitglieder eines *donjon* Gruppenaktionen und treten als Einheit im Austausch mit anderen *donjon* oder sogar der weiteren Gemeinschaft auf. Dies können beispielsweise Wettbewerbe oder Events wie Partys sein. Oft dienen solche Aktivitäten der Geldbeschaffung für die Gruppe. Das folgende Beispiel beschreibt ein typisches, solches Ereignis, dass bei vielen Jugendlichen sehr beliebt ist.

²⁸ Ein *bad boy* ist eine Person, die eine ablehnende Haltung gegenüber autoritären Institutionen, insbesondere Polizei, Militär, Sicherheitspersonal, dem staatlichen System allgemein und teilweise auch den traditionellen und gesellschaftlichen Normen einnimmt und Vorschriften und Normen bewusst nicht beachtet. Ein *bad boy* ist oft stolz auf seine kritische Haltung. Für eine ausführliche Erklärung s. 2.2.2.1.1.

*Ataayataaya*²⁹ ist eine institutionalisierte Aktivität und bezeichnet ein Fußballspiel zwischen zwei Mannschaften bei der Freizeitemüßement, sozialer Austausch und die Finanzierung der Aktion verbunden werden. In der Organisation solch eines Wettbewerbs existieren feste Rollen, die mit bestimmten Rechten und Pflichten verbunden sind. In einem ersten Schritt zur Organisierung solch eines Ereignisses lädt ein *donjon* einen anderen *donjon* zu einem Freundschaftsspiel mit anschließender Party ein. Im Vorfeld dieses Spiels wird der Schatzmeister der einladenden Mannschaft benannt, der von jedem Mitspieler der beiden *donjon* die gleiche, festgesetzte Teilnahmegebühr kassiert. Zur Zeit der Datenerhebung waren dies in der Regel 25 Dalasi, was ca. der Summe für zwei Flaschen Softgetränke, einer Schachtel Zigaretten oder den Zutaten für eine Runde traditionellen, grünen Tee entspricht. Dann kann das Spiel zu einem festgesetzten Termin stattfinden. Nach dem Spiel erhält die Gewinnermannschaft das vom Schatzmeister verwaltete Geld. Die Gewinner bekommen damit das als Ehre empfundene Recht, eine sich an das Spiel anschließende Party auszurichten, bei der nicht nur die beiden *donjon*, sondern auch Freunde und Bekannte eingeladen werden. Das Geld wird für den Kauf von Getränken und Speisen verwendet.

Solche Aktionen sind geeignet, die Beziehungen zwischen den Mitgliedern eines *donjon* zu festigen, indem die Funktionalität des informellen Netzwerks durch die Finanzierung von Freizeitaktivitäten erweitert und sein Wirkungskreis durch das Herstellen von Außenbeziehungen ausgedehnt wird. In der Handlung der teilnehmenden Gruppen zeigt sich auch die Übernahme finanzieller Eigenverantwortung. Das Finanzierungskonzept von *ataayataaya* reproduziert Tugenden von Solidarität und Gemeinschaftswohl, die kennzeichnend für soziale Traditionen in Gambia sind.

Donjon haben unterschiedliche Größen. Manche bestehen nur aus drei oder vier Mitgliedern und nur selten übersteigt ihre Anzahl 10 Personen. Sie existieren für eine begrenzte Zeit, bis die Interessen oder die Lebensverhältnisse eines oder aller Mitglieder sich ändern. Dies kann vor allem in dem Erwachsenwerden, wie oben beschrieben, oder dem Umzug an einen anderen Ort begründet liegen. Eine ethnische Homogenität konnte als charakteristisches Merkmal dieser Netzwerke nicht festgestellt werden, obwohl eine

²⁹ *Ataaya* [ʔataja] ist die Bezeichnung für den traditionell gebrauten, in drei Runden und in kleinen Gläsern servierten, sehr starken grünen Tee, für den meist der aus China kommende Gunpowder verwendet wird.

Dominanz einer Ethnie in der Nachbarschaftsstruktur Einfluss auf die Zusammensetzung der Gruppe hat. Entsprechend wird die eine oder andere, allen Teilnehmern bekannte Vernakulärsprache als bevorzugtes Kommunikationsmedium verwendet.

Einige *donjon* sind über ihren Wirkungskreis hinaus bekannt und haben eigene Namen, wie die zur Zeit der Datenerhebung allerdings nicht mehr existierenden *donjon Kilimanjaro*³⁰ und *Sensitown*³¹.

ghetto

Ein anderer Begriff, der einen Treffpunkt bezeichnet, ist das Wort *ghetto*. Laut P. sei dies ein Ort, der immer innerhalb eines *compound* liege. Hier treffe man sich, um Alkohol zu konsumieren und daher würden diese Orte in der mehrheitlich moslemisch geprägten Gesellschaft in der Regel von christlichen Menschen geführt. Als solches sei ein *ghetto* nicht jugendspezifisch oder auch nur jugendtypisch und nicht geschlechtsspezifisch, auch wenn numerisch öfter Männer als Frauen Alkohol trinken. In weiteren Datenerhebungen über den jugendtypischen Wortschatz verwiesen die meisten Informanten jedoch auf den jugendtypischen Charakter dieser Orte.

Obwohl insgesamt unterschiedliche Angaben über die einzelnen Eigenschaften eines *ghetto* gemacht wurden, benannten alle Gesprächspartner tatsächlich als spezifisches Merkmal, dass in einem *ghetto* Alkohol getrunken werde. Viele der Befragten assoziierten mit einem *ghetto* gleichzeitig Illegalität und Kriminalität und bezogen sich dabei auf einen dort stattfindenden Drogenkonsum und auf Hehlerei. Bei diesen Aussagen war eine Konnotation von Verwerflichkeit zu bemerken. Mehrere Informanten gaben an, dass *donjon* und *ghetto* das gleiche Konzept bezeichne. Hierin zeigt sich, dass bei einigen Informanten auch das Konzept eines *donjon* eine Konnotation von Verstoß gegen moralische Normen beinhaltet.

Im Gegensatz zu *donjon* explizierten die Informanten ein *ghetto* nicht über seine Teilnehmer, sondern grenzten es von anderen Räumen durch die dort stattfindende(n) Aktivität(en) ab. Trotzdem wurde aus verschiedenen Gesprächen deutlich, dass *bad boys* (s. 2.2.2.1.1.) typische und spezifische Teilnehmer an Aktivitäten in diesen Räumen sind.

³⁰ Der Kilimanjaro ist der höchste Berg Afrikas. Dieses beeindruckende Merkmal führte dem befragten Informanten zufolge zu der Namenswahl durch die Gruppe.

³¹ Der Name ist eine Zusammensetzung aus der Abkürzung des Wortes *Sensimilla*, einer Sorte Marihuana, und dem englischen Wort *town*. Aus der Namensgebung geht hervor, dass an diesem *donjon* Cannabis konsumiert wurde.

Das Beziehungsnetzwerk eines erweiterten *ghetto*-Konzepts ist nicht geschlossen, sodass spontane, einmalige oder unregelmäßige Kontakte zwischen einem inneren Kern von Teilnehmern und anderen Personen möglich oder, wie im Fall von Verkaufsgeschäften, sogar notwendig sind. Mädchen, die sich innerhalb eines *ghetto* bewegen, setzen sich Klatsch und Tratsch von Seiten der Restgesellschaft aus und ihnen wird nachgesagt, einen moralisch unakzeptablen Lebensstil zu führen.

Auch *ghetto* können Eigennamen tragen, wie die Beispiele *Hanova*³², *Fire House* oder *Empty Land* zeigen, und teilweise sind die Namen an eine Hauswand oder Mauer gesprüht. Solch ein *ghetto*-Konzept kann dann eine Ausdehnung auf eine ganze Straße oder eine große Straßenkreuzung beinhalten, wobei Menschen sich an diesen Orten bewegen können, ohne mit dem *ghetto* und seinen Aktivitäten in Kontakt zu kommen oder auch nur davon zu wissen.

Während sowohl *donjon* als auch *ghetto* Konzepte bezeichnen, bei denen ein fester Ort als sozialer Raum von seiner Umgebung abgegrenzt wird, ist ein *donjon* durch ein Beziehungsnetzwerk von Jugendlichen definiert. Ein *ghetto* wird jedoch durch besondere Aktivitäten mit den Eigenschaften kriminell und / oder nich-tugendhaft definiert (dies schließt den Alkoholkonsum mit ein) und von anderen Räumen abgegrenzt.

strasa

Ein weiteres von Jugendlichen konstruiertes Raumkonzept wird als *strasa* bezeichnet. Dies ist ein Ort, der insbesondere am Strand, entlang der touristischen Hotels, oder in einer Straße gelegen ist. Die *strasa* ist ein offener, öffentlicher Raum, in dem es keine festen Teilnehmer gibt und manchen Erwachsenen, insbesondere den Touristen, die sich dort aufhalten, ist nicht bewusst, dass sie als Teilnehmer eines besonders definierten Raums gesehen werden.

Dieser Raum wird typischerweise von männlichen Jugendlichen konstruiert. Dabei ist das primäre Ziel, mit Touristen in engeren Kontakt zu treten und sich als Touristenführer bzw. durch Geschäfte oder Freundschaften mit Touristen finanzielle Einnahmen oder andere Vorteile zu verschaffen. Obwohl viele dieser Jugendlichen sich dort treffen und ihre Freizeit miteinander verbringen, ist der Hauptzweck ihr Geschäftsinteresse. Dieses Merkmal definiert eine *strasa*. Die Jugendlichen, die solchen Aktivitäten nachgehen, werden

³² Der Bezug zu der deutschen Stadt Hannover ist hier gewollt und zeigt eine Verbindung einiger Teilnehmer des *ghetto* nach Deutschland.

allgemein als *bumster* (s. 2.2.2.1.1.) bezeichnet. In der weiteren Gesellschaft wird das *bumsting* mit Eigenschaften von Unsittlichkeit, Unehrlichkeit bis hin zu Kriminalität assoziiert und nach zahlreichen Beschwerden von Touristen patrouillieren seit einigen Jahren regelmäßig und vor allem nachts Bedienstete der Sicherheitsbehörden an den Stränden.

Der Begriff *strasa* selbst war allen Informanten bekannt, auch wenn keiner der Befragten, außer P., sein Einkommen durch die *strasa* erzielte.

Mehrere Jugendliche gaben an, dass *strasa* und *ghetto* das gleiche Konzept bezeichneten. Auch eine *strasa* wird also über die dort stattfindenden Aktivitäten definiert, jedoch oft auch durch Merkmale der an den Aktivitäten beteiligten Personen. Diese sind dann entweder *bumster* oder Touristen.

bae

Bae bezeichnet eine Drogenverkaufsstelle wie ein Haus oder ein anderes Gebäude. Der Begriff war nur denjenigen Informanten bekannt, die selbst Drogen konsumieren und sich regelmäßig in einem *ghetto* oder der *strasa* aufhalten. Dieser Ort wird insofern als Adresse eines spezifischen Handelsgeschäfts definiert und bezeichnet konzeptuell eine bekannte Anlaufstelle für entsprechende Kunden.

2.2.1.2. Weitere Raumkonzepte

side

Das Korpus des jugendtypischen Sonderwortschatzes weist einen weiteren Raumbegriff auf, der kognitiv, im Gegensatz zu den bisher beschriebenen Räumen, nicht durch spezifische soziale Beziehungen, Teilnehmer oder Handlungen strukturiert ist. Der Begriff *side* referiert auf den geografischen Raum in oder um das Wohnhaus einer betreffenden Person und unterscheidet sich durch das Fehlen des Bedeutungselementes soziale Interaktionen von den anderen räumlichen Konzepten des Korpus.

jotai

Laut P. würden Mandinkajugendliche, die sich von gesellschaftlich negativ sanktionierten Verhaltensweisen distanzieren wollen, den Begriff *jotai* für ihre Treffpunkte verwenden. Der Begriff würde sowohl von weiblichen als auch von männlichen Jugendlichen

verwendet, jedoch sei seine Verwendungshäufigkeit im Rückgang begriffen. Dieses Nomen aus dem Sonderwortschatz Jugendlicher ist allen befragten Informanten bekannt gewesen, allerdings mit der örtlich nicht fixierten Bedeutung ‘Treffen, um abzuhängen’. In diesem Sinne wurde *jotai* im Gegensatz zu *donjon* und *ghetto* in dieser Arbeit nicht als Raum, sondern als Aktivität interpretiert (s. 2.2.4.4., WL 8, Freizeitaktivitäten), die in unterschiedlicher Zusammensetzung seiner Teilnehmer an verschiedenen Orten stattfinden kann. Außer bei P. konnte in den Aussagen der Informanten keine Konnotation einer abwesenden oder vorhandenen Moralhaftigkeit während eines *jotai* festgestellt werden.

2.2.1.3. Zusammenfassung und Interpretation der Raumkonzepte und ihrer Strukturen

Teilnehmer der Raumkonzepte

Die Analyse der Raumkonzepte zeigt, dass Jugendliche durch den Sonderwortschatz Raumstrukturen vornehmlich als sozial markierte Ausdehnungen konstruieren. Diese Räume weisen hinsichtlich ihrer Teilnehmer verschiedene Grade der Exklusivität auf. Die Beziehungsmerkmale zwischen den jeweiligen Teilnehmern zeigen folgende Charakteristika: *Donjon* sind durch spezifische, lokal ansässige Jugendliche und die Geschlossenheit der Gruppe charakterisiert. Im *ghetto* zeigen sich entsprechende Beziehungsmerkmale als typisch jugendlich, lokal ansässig, jedoch mit durchlässigen Zugangsbeschränkungen zum Interaktionsnetzwerk für neue Interaktionspartner. Im Gegensatz dazu kennzeichnet das Konzept *strasa* Beziehungen zwischen einer Gruppe, die typisch jugendlich und lokal ansässig ist, mit einer Gruppe von nicht-lokal ansässigen Teilnehmern, wobei es für letztere keine Alterseingrenzungen und Zugangsbeschränkungen zu solchen Räumen gibt. Ein vorherrschendes Merkmal der jugendlichen Teilnehmer an allen diesen Räumen ist ihr typischerweise männliches Geschlecht.

Im Fall von *bae* ist keines dieser Merkmale charakteristisch und ein Exklusivitätsmerkmal weitgehend abwesend.

Das Konzept *side* weist keine Interaktion als Komponente auf und repräsentiert lediglich eine räumliche Ausdehnung durch individualisierte Inbesitznahme als Wohnraum.

Wortliste (1): Raumbegriffe

SoW	Charakter	Füllwerte	Übersetzung	Herkunft ³³
(2.2.1.1. Sozialräumliche Konzepte)				
donjon [dɔndʒɔn]	spez. jugendl., lokal, geschlossen	männl., Interessensgruppe, Wertegemeinschaft	Treffpunkt	E: donjon ³⁴ (?)
ghetto [geto]	typ. jugendl, lokal, offen	<i>bad boys</i> , Rauschmittel, Kleinkriminalität	Treffpunkt	E: ghetto
strasa [strasa]	spez. Teilnehmer, global, offen	<i>bumster</i> , Tourismus, Beziehung, Ressource	Kontaktgebiet	D: Straße
bae [baé]	spez. Teilnehmer, lokal, offen	Drogen, Handel	Drogen- verkaufsstelle	(?)
(2.2.1.2. Weitere)				
side [sard]	Wohnort	Zuhause	Zuhause	E: side

Aktivitäten in den Räumen

Die abgegrenzten Räume wurden mehrheitlich durch darin stattfindende, spezifische und als charakteristisch bezeichnete Aktivitäten von den Informanten beschrieben.

Indem die Jugendlichen Räume durch Aktivitäten, wie Drogenkonsum und Kleinkriminalität, definieren und abgrenzen, folgen sie kognitiv gesellschaftsweit etablierten Normen, die den Konsum von Rauschmitteln und kriminelle Handlungen missbilligen. Gleichzeitig zeigen die Erläuterungen der Informanten als typisches Merkmal, dass individuelle moralische Bewertungen dieser Aktivitäten regelmäßig die verschiedenen Begriffe als subjektive Bedeutungselemente begleiten (vgl. Kap. 1.4.1., Bsp. 1.: „a civilized place“). Diese Erscheinung wird im Folgenden näher analysiert.

Subjektive Strukturierungen der Raumkonzepte

Informanten, die der Kleinkriminalität und dem Alkohol artikuliert kritisch gegenüberstanden, konzeptualisierten *ghetto* und *strasa* nicht als unterschiedliche Räume.

³³ Hier sowie in allen weiteren Wortlisten dieser Arbeit beruht die Spalte „Herkunft“ auf Angaben befragter Informanten, außer der Eintrag ist durch (?) markiert. In diesen Fällen beruht die Angabe auf Recherchen der Autorin. Alle Angaben verstehen sich als Hypothesen, die lediglich der Vollständigkeit der jeweiligen Begriffsinformation dienen, aber kein Analyseziel verfolgen.

³⁴ Oxford Dictionaries online: ‘The great tower or innermost keep of a castle.’

Andere Informanten hingegen setzten die Begriffe *donjon* und *ghetto* aufgrund eines angenommenen Marihuanakonsums in beiden Räumen gleich. P. wiederum, der selbst Marihuana konsumiert, aber selten Alkohol, grenzte *ghetto* als einen spezifischen Raum ab, in dem Alkohol verkauft und getrunken würde und hob in seinen Erläuterungen zum Konzept *strasa* die ökonomischen Bedingungen dieses Raums und sein entsprechendes Potenzial für die jugendlichen Teilnehmer hervor, die in einem *donjon* nicht existierten. Darüber hinaus grenzte er, der sich selbst als *bad boy* und *bumster* beschrieb, sozialräumlich und begrifflich *jotai* von anderen Raumkonzepten durch die Moralhaftigkeit der dort stattfindenden Aktivitäten und Teilnehmer ab.

Die Befragten zeigen in ihren Erläuterungen zu den einzelnen Begriffen jeweils unterschiedliche Vorstellungen bezüglich der quantitativen Ausdifferenzierungen der Raumstruktur. Dies führt dazu, dass in mehreren Fällen verschiedene Begriffe von den Informanten als Synonyme bezeichnet wurden, obwohl alle jeweils unterschiedlichen Formen den Befragten bekannt waren. Die subjektive Bewertung der dort stattfindenden Aktivitäten und die Partizipation der Informanten an den Räumen zeigt so ihren Niederschlag in der kognitiven, räumlichen Strukturierung.

Die Bewertung der stattfindenden Aktivitäten als moralisch oder unmoralisch erscheint dabei als eine prominente, wirklichkeitsdeutende Interpretation. Die Informanten grenzen kognitiv mindestens einen Raum ab, in dem von ihnen missbilligte Aktivitäten stattfinden und verwenden mit diesen Aktivitäten verbundene Begriffe als Synonyme. So vereinigten sie einmal *donjon* und *ghetto* und ein anderes Mal *ghetto* und *strasa* als einen Raum, in dem unmoralische Aktivitäten stattfänden.

In dieser Verwendungsweise wird ignoriert, dass Merkmale, wie die Exklusivität der Beziehungsnetzwerke, die Reichweite der stattfindenden Interaktionen sowie soziale, physische und territoriale Merkmale als unterscheidende Elemente in der Abgrenzung verschiedener Räume analysiert werden können. Insofern ist als Strukturierungsdimension bei den Informanten eine geteilte Übereinstimmung in der Raumkonstruktion durch negative Konnotation (abgelehnte Aktivitäten) und nicht-negative Konnotation (nicht-abgelehnte Aktivitäten) festzustellen, wobei die anderen beschriebenen Bedeutungselemente als Strukturierungsmerkmale auf dieser subjektiven Ebene in den Hintergrund treten.

An diesem Punkt stellt sich die Frage nach der Relevanz dieses Ergebnisses bezüglich Untersuchungen zum jugendtypischen Sonderwortschatz.

Diese Arbeit stellt die Hypothese auf, dass für Untersuchungen des Sonderwortschatzes und eine Analyse der Wirklichkeitsdeutungen konzeptuelle Konstruktionen Prominenz vor reinen sprachlichen Formen besitzen. Eine oberflächliche Betrachtung der Begriffe führt zu einem reduzierten Bild, das vernachlässigt, von welchen kognitiven Vorstellungen die Strukturierungsleistung und Bewertung der Lebenswelt durch verschiedene Jugendliche vorgenommen wird.

Bezüglich der verbreiteten Hypothese, die die Verwendung von jugendsprachlichen Elementen als Abgrenzungsfunktion zur Erwachsenenwelt begreift, zeigt die vorangegangene Analyse der Raumstrukturierung ein differenzierteres Bild. Denn einerseits besitzen die begrifflich gefassten Räume keine Verwendung im Standardmandinka, andererseits konnte jedoch eine Übereinstimmung in der kognitiven Strukturierung mit vorherrschenden Normen der weiteren Gesellschaft bezüglich Moralhaftigkeit nachgewiesen werden.

In dieser Arbeit führt dieses Ergebnis dazu, in der weiteren Untersuchung des erhobenen Sonderwortschatzes die Frage zu verfolgen, wie die jugendlichen Sprecher sich in ihren Wortschöpfungen konzeptuell gegenüber gesamtgesellschaftlich vorherrschenden Normen verorten.

2.2.1.4. Institutionalisierte Mädchen- und Frauengruppen: *Kafoo*

Auch Mädchen bilden informelle Gruppen, *kafoo* genannt. Das Wort *kafoo* ‘organisierte Gruppe’ entstammt dem gesamtgesellschaftlich geteilten Mandinkawortschatz und gehört nicht zum jugendtypischen Sonderwortschatz. Insofern ist festzustellen, dass die soziale Strukturierung innerhalb der Gruppe der Mädchen und Frauen von den Jugendlichen nicht durch eigene Begriffsschöpfungen besonders hervorgehoben wird. *Kafoo* sind stark institutionalisiert und wurden schon von den Müttern und Großmüttern der Informantinnen gebildet. Hierin lässt sich vermutlich auch das Fehlen eines jugendtypischen Sonderbegriffs begründen, da das Phänomen nicht jugendtypisch, sondern unterschiedslos in allen Altersklassen verbreitet ist. Trotzdem sollen hier die Merkmale und Funktionen dieser Interessengemeinschaften beschrieben werden, um eine den *donjon* analoge Netzwerkstruktur von weiblichen Jugendlichen darzustellen.

Alle folgenden Informationen beruhen auf Interviewaussagen von zwei jugendlichen Informantinnen.

Das Konzept *kafoo* enthält keine Raumvorstellung als zentralen Füllwert. In der Regel entstehen neue, indem eine Gruppe von zehn und mehr Mädchen gemeinsam ihre Gründung beschließen. Die Mitglieder einer Gruppe sind in der Regel durch Nachbarschaft oder Schule freundschaftlich verbunden und gehören derselben Altersgruppe an.

Kafoo haben mehrere Funktionen. Prominent fungieren sie als Kreditgemeinschaften: Jedes Mitglied zahlt einen festgesetzten, monatlichen Beitrag in eine gemeinsame Kasse und die so angehäuften Summe wird monatlich einzelnen Mitgliedern nacheinander zur Verfügung gestellt. Von der Summe kann das Mitglied größere Anschaffungen für ihren Haushalt finanzieren oder es anderweitig für sich selbst nutzen.

Bei besonderen Anlässen, wie Hochzeiten oder Geburten, wird innerhalb der Gruppe gesondert gesammelt und die Ausrichtung der Feierlichkeiten finanziell unterstützt. Bei solchen Festen sind in der Regel alle Mitglieder eines *kafoo* anwesend und helfen der Gastgeberin bei der Vorbereitung des Ereignisses, insbesondere der Zubereitung von Speisen und der Bewirtung der Gäste. Die Gruppe unterstützt ihre Mitglieder aber auch bei häuslichen oder anderweitigen sozialen Konflikten, indem sie als Fürsprecherin und Vermittlerin auftritt.

Laut Aussage einer Informantin werden feste Regeln für die jeweiligen *kafoo* schriftlich niedergelegt. Die Teilnehmerinnen verpflichten sich hierin zum Beispiel den beschriebenen, festgelegten Monatsbeitrag zu entrichten, der sich nach dem sozialen Hintergrund der Gruppe richtet, für alle gleich ist und meist mit zunehmendem Alter der Teilnehmerinnen steigt. Weitere Regeln sind die Geheimhaltungspflicht aller internen Vorgänge gegenüber Außenstehenden, die Solidarität unter den Mitgliedern und die Pünktlichkeit bei den regelmäßig stattfindenden Treffen³⁵. Verspätet sich ein Mitglied, muss sie eine bestimmte Summe als Strafe in eine gesonderte Gruppenkasse zahlen. Dieses Geld wird bei Bedarf für gemeinsame Ausgaben und Anschaffungen verwendet.

Die Teilnehmerinnen wählen eine Buchhalterin, die finanzielle Ein- und Auszahlungen der Gruppe dokumentiert und durch Gruppenentscheidung von ihrem Amt enthoben werden kann, wenn sie ihren Aufgaben nicht zur Zufriedenheit aller nachkommt. Außerdem

³⁵ Laut Aussage einer Informantin ist der Tagesablauf von Frauen und Mädchen stark strukturiert und eine spontane Verlängerung der Treffen für viele Teilnehmerinnen aufgrund häuslicher Verpflichtungen nicht möglich.

ernennen die Mitglieder eine ältere, vertrauensvolle Frau zur Präsidentin, die selbst nicht Mitglied des *kafoo* ist. Die Präsidentin hat die Aufgabe, das gesammelte Geld zu verwahren und im Falle von Streitigkeiten oder anderen Konflikten zwischen den Mädchen bzw. Frauen zu vermitteln.

Die Mitgliedschaft in einem *kafoo* ist geschlossen und exklusiv, da die Gruppe sich über ihre inneren Beziehungen definiert und Außenstehende an den monatlich stattfindenden Treffen nicht teilnehmen dürfen. Ein neues Mitglied kann auf gemeinsamen Beschluss hin aufgenommen werden, zum Beispiel, wenn eine Frau aufgrund eines Wohnortwechsels die Mitgliedschaft in einem lokalen *kafoo* erbittet oder sich einer zweiten, dritten Gruppe anschließen möchte. Mitglieder können auf dieselbe Weise auch ausgeschlossen werden, zum Beispiel, wenn sie ihre monatlichen Beiträge nicht entrichten oder es zu unlösbaren Konflikten mit anderen Mitgliedern kommt.

Bei öffentlichen Anlässen treten *kafoo* oft durch gemeinsame Kleidung auch visuell als eine Einheit in Erscheinung. Oft tragen *kafoo* eigene Namen, wie zum Beispiel *samoo*³⁶ oder *twelve sisters*.

Die Gruppen können bis ins hohe Alter bestehen bleiben und unterscheiden sich in diesem Punkt grundsätzlich von den männlichen, informellen Gruppen *donjon*. Sie sind stark institutionalisiert und jede Gruppe weist typische Positionen mit eigenen Rechten und Pflichten, festen Wegen der Entscheidungsfindung und festgeschriebenen Regeln auf. Auch *kafoo* sind Interessengemeinschaften, deren Reichweite sich aber auf die Bewältigung besonderer Alltagssituationen ihrer Mitglieder beschränkt.

2.2.2 Gruppen- und Personenkonzepte und ihre Strukturen

Jugendliche bezeichnen sich und ihre Mitmenschen durch verschiedene begriffliche Innovationen, die geeignet sind, das Bild einer subjektiven, kognitiven Sozialstruktur aufzuzeigen. Diese Sozialstruktur zeigt Ausdifferenzierungen im Bereich von Wertungsaussagen, im Bereich sozialer Hierarchisierung und der begrifflichen Abgrenzung gesellschaftlich auffälliger Gruppen. Die einzelnen Konzepte zeigen dabei keine scharfen Abgrenzungen, sodass einzelnen Personen Merkmale mehrerer solcher Kategorien zugeschrieben werden können bzw. gleiche Füllwerte in verschiedenen Kategorien präsent sein können.

³⁶ [*samo:*] entstammt dem Mandinka und bedeutet dort 'Elefant'.

In diesem Abschnitt werden zunächst soziale Abgrenzungen beschrieben, die in der Regel in Interaktionen verhandelt werden und dabei Perspektivierungen und Selbstvergewisserungen von Sprechern aufzeigen. Anschließend werden weitere Begriffe dargestellt, die materielle Merkmale von Gruppen und Personen, wie Erwerbstätigkeit, Nationalität u.a. beschreiben. Dieser Abschnitt wird einige Aneignungen standardsprachlicher Formen präsentieren, die eine eindeutige, semantische Beziehung zwischen der Ursprungsbedeutung und dem jeweiligen Zielkonzept aufweisen. Diese Merkmale werden hier diskutiert, wenn sie für die Analyse des Sonderwortschatzes bedeutungstragend sind. Eine detaillierte Untersuchung der Mechanismen findet nicht statt, da dies über den Rahmen des Forschungsvorhabens hinausgeht.

2.2.2.1. Wertungsbegriffe

Die Untersuchung des Sonderwortschatzes, mit denen Jugendliche sich selbst und andere Menschen bezeichnen, zeigte, dass bestimmte soziale Wertbegriffe stark verbreitet sind.

In diesem Abschnitt wird gezeigt werden, dass auch in der begrifflichen Abgrenzung ihrer Mitmenschen wertende Konnotationen als Bedeutungselement einzelne Konzepte begleiten und innerhalb des subjektiven Wissensrahmens von Sprechern Teil ihrer kontextuellen Bedeutungsfunktionen werden.

2.2.2.1.1. Gruppenkonzepte

Zwei Gruppenkonzepte des Korpus weisen eine umfassende Verbreitung und Verwendung auf, sodass diese Formen in weiten Teilen der städtischen Gesellschaft von Serekunda bekannt sind: *ndono* / *bad boy* und *bumster*.

ndono / *bad boy*

ndono und *bad boy* bezeichnen dasselbe Konzept und sind allen Informanten bekannte und weit verbreitete Begriffe. Mit diesen Ausdrücken werden männliche Jugendliche bezeichnet, die sich typischerweise in der *strasa* oder im *ghetto* aufhalten, Marihuana konsumieren, vielleicht auch Alkohol trinken, sich wenig oder gar nicht um ihre schulischen Belange kümmern und meist eine negative Haltung gegenüber gesellschaftlichen Regeln sowie Autoritäten einnehmen. Häufig haben solche Jugendliche

Konflikte mit ihren Familien wegen ihrer Gewohnheiten oder auch wegen ihres oft unkonventionellen Äußeren. Viele *ndoyo / bad boys* haben ein auffälliges modisches Bewusstsein und kleiden sich entsprechend ihrer Idole, die zumeist der internationalen Rap, Hip-Hop oder Gangstaszene angehören. Andere entwickeln individuelle Kreativität in ihrer Aufmachung und nicht wenige tragen ihre Haare zu Rastazöpfen oder Dreadlocks frisiert³⁷. Treffen kann man diese Jugendlichen regelmäßig in Bars oder Diskotheken und ähnlichen Orten. Laut Aussage von mehreren Interviewpartnern würde man *ndoyo / bad boys* nicht auf einer Sekundarschule antreffen. Viele versuchen an Orten, an denen sich Touristen aufhalten, als *bumster* (s. in diesem Abschnitt weiter unten) ihre ökonomische Situation zu verbessern. In den Interviews gaben viele der Jugendlichen, die sich nicht zu dieser Gruppe zählen, an, dass *bad boys* sich durch Kleinkriminalität finanzierten. Diese Informanten distanzieren sich ausdrücklich von der Gruppe der *ndoyo / bad boys* und zeigten ihnen gegenüber eine negative Einstellung.

Die Eigenschaften und Aktivitäten, mit denen *ndoyo / bad boys* beschrieben wurden, sind allgemein gesellschaftlich negativ sanktioniert und werden insgesamt als unmoralisch beurteilt. In der spezifisch pejorativen Verwendung des Konzepts *ndoyo / bad boy* sind Werturteile prominent, die sich auch in den ursprünglichen Wortbedeutungen der beiden Begriffe finden: *ndoyo* 'eine Person, die noch lernt', *bad boy* 'ein schlechter Junge'.

Das Konzept *ndoyo / bad boy* kann nicht als Netzwerk interpretiert werden, da nicht etwaige Beziehungen zwischen den Mitgliedern eine Zugehörigkeit zu dieser Gruppe definieren. Vielmehr führt eine Sammlung von Aktivitäten und Einstellungen, die einer Person als ihre Merkmale zugeschrieben werden, zu einer Zugehörigkeitsstruktur, die typische Charakteristiken von Subkultur³⁸ aufweist. Diese Zugehörigkeit beeinflusst den Zugang zu Räumen, wie einer *strasa* oder einem *ghetto*, aber auch einem *donjon*, und wirkt sich auf Interaktionen mit anderen Teilnehmern dieser Räume aus. Die Kategorisierung als *ndoyo / bad boy* bestimmt die Rolle, die ein Teilnehmer in diesen Räumen einnimmt, als In-Gruppenmitglied oder zur Out-Gruppe gehörig. Die In-Gruppenzugehörigkeit kann in manchen Situationen zu teils empathischer und teils materieller Solidarität mit anderen

³⁷ Die Mehrheit der Jugendlichen, die Rastalocken tragen, gehören nicht der aus Jamaika stammenden Glaubensrichtung Rastafari an, die als solche Altersübergreifend ist. Die Jugendlichen tragen die Locken teilweise aus modischen Gründen, aus Liebe zu Reggaemusik oder aus einem Gefühl der Rebellion heraus. Obwohl sie sich selbst oft als Rastas bezeichnen, ist den Jugendlichen der Unterschied zu der Glaubensrichtung bewusst.

³⁸ Kreuzt (1974:151ff) analysiert Subkultur als identifikatorisch bedeutsame Gruppe von Jugendlichen mit spezifischen Symbolen, Normen, Werten und (Inter-)aktionen.

Partizipanten dieser Räume führen. Das Zugehörigkeitsgefühl zeigt hierbei häufig auch eine identitätsstiftende Komponente. Regelmäßig ist es dann nicht mehr nur eine Fremdzuschreibung, sondern eine identifikatorische Eigenzuschreibung als *bad boy*, wobei in diesen Fällen die oben beschriebenen Merkmale und Eigenschaften positiv umgedeutet werden. Mit dem positiv umgedeuteten Konzept von *ndono* / *bad boy* werden Eigenschaften wie Coolness, Pffiffigkeit und Durchblick assoziiert.

Folgende Sequenzen aus den Gesprächsaufnahmen zeigen zwei verschiedene Verortungen der jeweiligen Sprecher in ihrer Beziehung zum Konzept *ndono* / *bad boy*:

Gesprächssequenz (2): Positive Konnotation *ndono*

B / [J8_636-640]

- 01 A. **hm Allama Allama Allah ye=i so balafaa siimaayaa anij**
 hm may.it.bE may.it.bE gOd PR=you give mercy long.life and
 'hm may it hAppen, may it hAppen that Allah give you mercy, long life and'
- 02 **[jaatakendeyaa la]**
 [health PP]
 '[good health]'
- 03 P. **[ñenaj i ka fo] ko i ka fo ko: () kuwo-l man beteyaa**
 [this.year they IP say] that they IP say tha:t () thing-PL PR.NEG good
 '[this year they say] that they say tha:t () things are not good'
- 04 **barl: () seasono man beteyaa barl: ndono-l be mutaro la=**
 bU:t () season PR.NEG good bU:t boy-PL IP hold PP=
 'bU:t () the (tourist)season is not good bU:t the boys are getting engaged='
- 05 L. **=a fesityaa-ta le n ko**
 =it improve-PR PP i say
 '=it improves I say'

Diese Sequenz ist ein Ausschnitt aus einem Gespräch, in dem die Jugendlichen die eher aussichtslose finanzielle Situation ihres Freundes- und Bekanntenkreises besprechen. Dabei spricht A., in der Anrufung einer guten Zukunft, P. durch die Verwendung des Pronomens 2SG direkt an (01). P. geht darauf mit einer Gegenüberstellung ein: Er äußert, dass andere, ausgedrückt durch das anonym bleibende Pronomen *they*, die Situation im Tourismus als negativ beurteilen (03), *ndono* jedoch Beziehungen zu Touristen haben aufbauen können (04). Er unterstreicht diese Opposition zwischen *they* und *ndono* durch einen adversativen Konnektor *but* (04), dessen Bedeutungsfunktion durch stärkere Betonung und Längung besonders hervorgehoben erscheint.

Da die Beziehung zu einer Touristin ein finanzielles Einnahmepotenzial impliziert, zeichnet er in seiner Proposition eine positive Situation der *ndoyo*. L. bestätigt P. in seinem Urteil über die Situation: *it improves I say* (05).

In dieser Perspektivierung der Situation der *ndoyo* aus der Innenansicht durch A. und L., wird eine positive Identifikation der Sprecher mit *ndoyo* interpretiert. (Für eine diskursiv positive Deutung eines ähnlichen Konzepts wie *ndoyo* durch diese Gruppe, s.u. GS 4).

In der folgenden Sequenz dagegen grenzen die Sprecher sich gegen *ndoyo* ab. In diesem Gespräch verhandeln die Freunde ihre Positionen gegenüber dem übermäßigen Drogenmissbrauch innerhalb einer allen bekannten Clique.

Es werden nur Turns präsentiert, in denen direkt oder indirekt auf diese Clique Bezug genommen wird. Alle Turns anderen Inhaltes wurden hier entfernt, da sie für diese Analyse keine Relevanz besitzen.

Gesprächssequenz (3): Negative Konnotation *ndoyo*

A / [J3_775-794_820-827]

- 01 F. **i ka ke weed kono**
 they IP do weed inside
 'they put something inside the weed'
- 02 S. **hAi k.**
 hAi name
 'hAi K.'
- 03 B. **eO:? boy**
 eO:? boy
 'eO:? boy'
- 04 F. **i ka a nunku-ndi le (.) moo-l moo-l lafi-ta tuwo la ñaamen ()**
 they IP it pound-KS PP (.) human-PL human-PL like-PR flush PP how ()
 'they will pulverise it (.) people people like to be flushed ()'
- 05 <<cresc> **moo-l ka tuwo siifa>=**
 <<cresc> human-PL IP flush type>=
 '<<cresc> people do different types of flushes>='
- 06 S. **=f. n-te te wo bee man**
 =name i-EM IP.NEG that all man
 '=F. I don't do all that man'
- 07 F. **n-te buka wo understand boy**
 i-EM IP.NEG that understand boy
 'I don't understand that boy'

- 08 B. ***boy-ol kuran-ta le***
boy-PL sick-PR PP
'the boys are sick'
- (20,5s) ((Hier sprechen die Jugendlichen über die Gefährlichkeit von Tablettenmissbrauch))
- 09 F. ***ndoŋo-lu maŋ easy de***
bad.boy-PL PR.NEG easy FK
'the bad boys are not easy'
- 10 S. ***i bula rek (..) n-te saayiŋ ŋa foŋoo wo la le () k. la ŋiŋ***
they leave.IMP only (..) i-EM now i.PR leave that PP FK () name L this
'just leave them (..) me now I leave that () K. his thing.'
- 11 ***a bula one time↑***
he leave one time↑
'he will stop it one time↑'
- 12 F. ***ndoŋo-lu ke i faŋo ŋaamaa-ndi wo seyi ŋaamaa-ndi noo le ()***
bad.boy-PL do they self madness-KS that restore madness-KS can PP ()
'the bad boys make themselves crazy that can make them crazy ()'
- 13 ***you never know***
you never know
'you never know'

Der Abschnitt beginnt mit einer Erläuterung zum Umfang des Drogenkonsums der Clique durch F.: *they put something inside the weed* (01). Auf die Überraschungsäußerungen durch B. und S. (02, 03) fährt F. fort zu erklären, dass *moo* 'Menschen' verschiedene Arten von Rausch praktizierten (04-05). Die Verwendung der standardsprachlichen Form *moo* deutet hier schon eine Distanzierung an, die sich in den folgenden Äußerungen aller drei Sprecher bestätigt: *I don't do that* (06), *I don't understand that* (07), *the boys are sick* (08). B. verwendet in seiner Verurteilung hier noch den inklusiven Begriff *boyol*, die negative Bewertung des Verhaltens der anderen Gruppe ist aber bei allen drei Sprechern durch ihre distanzierenden Äußerungen eindeutig. Nach einer kurzen Thematisierung der Gefahren des Tablettenmissbrauchs nimmt F. weitere Bewertungen vor: *ndoŋo are not easy* und schließlich: *ndoŋo make themselves crazy* (09, 12). Während die Sprecher sich gegenseitig mit *boy* ansprechen (03, 07), F. jedoch die Form *ndoŋo* verwendet, um auf diejenigen zu referieren, deren Drogenkonsum sie als abwegig, unverständlich und krank bezeichnen, handelt er die Ablehnung und Alterität der Sprecher zu den Signifikaten des Konzepts *ndoŋo* aus und grenzt gleichzeitig die eigene Sprechergruppe hiervon ab. Bestätigt wird er durch die Distanzierung in der Äußerung von S. *leave them* (10).

In dieser Interaktion zeigt sich die Aushandlung von Werten und Einstellungen bezüglich des Konsums von Drogen, die zu einer Annäherung und Selbstvergewisserung geteilter Normen innerhalb der Gruppe führt. Ihre negative Bewertung des übermäßigen Drogenmissbrauchs wird dabei der Form *ndono*, insbesondere durch F., als ein Füllwert des Konzepts aufgeworfen (Ziem 2008), indem er das abgelehnte Verhalten der Clique diskursiv mit *ndono* verbindet: *ndono are not easy* und *ndono make themselves crazy*.

Die Freunde reproduzieren durch diesen Diskurs ihr geteiltes Bedeutungswissen und ihre darin enthaltene subjektive Wertung des Konzepts *ndono*. Im Rahmen dieser Verhandlung von Werten und Normen wird auch ein verstehensrelevantes Wissen bezüglich des Konzepts *ndono* expliziert. Die Selbstvergewisserung der Sprecher nimmt gleichzeitig intertextuell eine spezifische Kontextualisierung und Perspektivierung vor: Die anderen, denen bestimmte Verhaltensweisen zugeschrieben werden und denen gegenüber bestimmte Einstellungen eingenommen werden.

Warnke & Spitzmüller (2008:26) unterscheiden methodisch auf der Wortebene u.a. Schlüsselwörter und Stigmawörter. Schlüsselwörter verstehen sie als Einheiten, die das Selbstverständnis und Ideale ausdrücken, während Stigmawörter pejorative Kennzeichnungen von Alterität darstellen. In der Verwendung des Begriffs *ndono* in den zwei Interaktionen zeigt sich, dass dieselbe Form in verschiedenen Sprechergemeinschaften die Funktion eines Schlüsselwortes oder die Funktion eines Stigmawortes annehmen kann³⁹. Für das Konzept *ndono / bad boy* wird hier eine Kontextualisierung analysiert, die bei Freundeskreis B auf die eigene Gruppe mit ihren Werten, Aktivitäten und Einstellungen verweist, während in Gesprächen zwischen Freundeskreis A mit dem Begriff auf differente Wertegemeinschaften referiert wird, deren Verhalten von den Sprechern abgelehnt wird.

bumster

Ein weiterer durchgängig verbreiteter Begriff ist *bumster* mit seiner Ableitung *bumsting*. Als *bumster* wird eine Person bezeichnet, die versucht sich durch den Kontakt zu (reichen) Touristen einen materiellen Vorteil zu verschaffen. Dabei gehen *bumster* mit vielfältigen

³⁹ Tatsächlich beziehen sich die Sprecher in des Freundeskreises A zu keinem Zeitpunkt positiv auf *ndono*, während in der Aufnahme der anderen Gruppe auch an anderer Stelle ein positiver Bezug zu dem Begriff hergestellt wird.

Methoden vor. In der Regel halten sie sich an von Touristen frequentierten Orten auf, insbesondere in der Ausgeh- und Shoppingmeile und dem Strand entlang der Charterhotels, sodass Jugendliche, die sich typischerweise innerhalb der *strasa* aufhalten, von Sprechern regelmäßig als *bumster* bezeichnet werden. Hier versuchen diese Jugendlichen mit den Touristen ins Gespräch zu kommen und schrecken meist auch vor penetranter Aufdringlichkeit nicht zurück. Ist ein Kontakt hergestellt, bieten sie verschiedene Dienste an, die von Führungen über Organisation von Exkursionen sowie Gewährung von Einblicken in das „authentische Gambia“ bis zu einer 24-Stunden-Betreuung reichen können. Oft versuchen *bumster* auch intime Beziehungen zu weiblichen Touristen aufzubauen⁴⁰. Das Ziel dieser Aktivitäten ist in der Regel, eine Bezahlung für erbrachte oder auch nicht erbrachte Dienste zu erhalten, aber langfristig vor allem, eine Einladung in die Heimat des Touristen zu erlangen. Sehr oft sind *bumster* erfolgreich in der Erreichung ihrer unmittelbaren Ziele, obwohl wahrscheinlich kaum jemand durch diese Tätigkeit zu Reichtum kommt. Tatsächlich ist laut P. die ökonomische Situation der *bumster* regelmäßig am Rand des Existenzminimums und in der Regenzeit, die gleichzeitig Nebensaison im Tourismus ist, reisen viele von ihnen in ihre Heimatdörfer, um in der Landwirtschaft zu arbeiten. Da viele *bumster* in ihren Aktivitäten nicht vor Vorspiegelung falscher Tatsachen, Betrug und teilweise Diebstahl zurückschrecken, ist ihr Ruf nicht nur in der Tourismusbranche ziemlich schlecht.

Obwohl kein Informant dies ausdrücklich erwähnte, zeigte die Beobachtung und der Aufenthalt in der *strasa*, dass *bumster* in der Regel männlich sind. Viele *bumster* haben durch den anhaltenden Kontakt zu den Touristen Einstellungen entwickelt, die von Normen der weiteren Gesellschaft stark abweichen. Dies betrifft den Genuss von Alkohol und eine laxere Einstellung zu Sexualität und Freizügigkeit. Viele dieser Jugendlichen haben ihr Elternhaus verlassen, da sie einerseits oft in Konflikt mit der Autorität und den üblichen Erwartungen des Elternhauses geraten, die von ihnen abgelehnt werden, und andererseits weil die Eltern oft kein Vertrauen in die Rechtschaffenheit der Jugendlichen haben und diesen mit Misstrauen begegnen.

Die interviewten Informanten erklärten den Begriff *bumster* regelmäßig durch die beschriebene besondere Wirtschaftsweise und Beziehung der Personen zu Touristen, wobei gleichzeitig sehr häufig eine abwertende Konnotation der Tätigkeiten zum Ausdruck

⁴⁰ Einen typisierten Eindruck hiervon vermittelt der FAZ-Artikel, 14.06.2007, Nr.135: R11: *Schwarzer Mann, weiße Frau*.

gebracht wurde. Aus den geführten Gesprächen wird deutlich, dass *bumster* immer als *bad boys* bewertet werden. Das Konzept ist jedoch enger als *ndono / bad boy*, bei dem es sich nicht immer um einen *bumster* handeln muss.

Die Zuschreibung als *bumster* führt bei manchen Jugendlichen, genauso wie im Fall der *ndono / bad boys*, zu einem identifikatorischen Zugehörigkeitsgefühl, wobei auch hier eine positive Umdeutung des Wertbegriffs festgestellt werden kann. In den Gesprächen unter *bumster* werden immer wieder Erfolgsgeschichten von Freunden und Bekannten erzählt, die sich durch das *bumsting* eine Reise nach Europa ermöglicht haben.

P., der sich regelmäßig in der *strasa* aufhält und nach typischem Bedeutungswissen als *bumster* kategorisiert werden kann, erklärte in einem Interview, dass es seiner Meinung nach nicht richtig sei, bei der Beurteilung der *bumster* eine moralische Dichotomie zwischen gesellschaftlich negativ sanktionierten Handlungen, wie oben beschrieben, und normgemäßen Verhaltensweisen zu ziehen. Für ihn seien es die Armut und die fehlenden Arbeitsmöglichkeiten, die charakteristisch für diesen Personenkreis seien und ihren Werdegang bzw. die negativ beurteilten Handlungen bedingten [C2B175]:

„bumster is every poor guy a, believe it or not, it's just a trying, a way to live a life, but just ordinary poverty and nothing else.“

In dieser Aussage versucht P. eine Rechtfertigung der zugeschriebenen Handlungsweisen und eine Neuverhandlung der Abgrenzung durch die bei Sprechern verbreitete Strukturierungsdimension Moralität, die die Gruppe der *bumster* aufgrund ihres Lebenswandels und der ihnen zugeschriebenen Kleinkriminalität konzeptualisieren. P. expliziert in seiner Erklärung des Begriffs eine Umdeutung durch Hervorhebung sozialer Missstände: *every poor guy*.

Die folgende Sequenz verdeutlicht die Bewertung des Konzepts durch Ps. Freundeskreis. In diesem Gespräch verwendet P. die Formen *strasa boyol* 'Jungs von der strasa' zur Selbstkategorisierung (02). Dass es sich hierbei um ein Konzept von *bumster* wie oben beschrieben handelt, wird aus den Bestandteilen der Zusammensetzung selbst deutlich: *strasa + boy*. Dass P. nicht die verbreitete Form *bumster* für diese Referenz verwendet, wird dahingehend interpretiert, dass er diesen negativ konnotierten Begriff zur Selbstbezeichnung meidet. Stattdessen realisiert er die Form *boy*, die einerseits nicht negativ konnotiert ist und andererseits die soziale Gleichheit des Sprechers mit den so

Bezeichneten signalisiert (s.u. 3.2.1.). Diese Vermeidung, sich selbst und als seinesgleich konzeptualisierte Jugendliche durch einen verbreitet negativ konnotierten Begriff zu bezeichnen, zeigt sich auch in anderen Äußerungen Ps., wenn er beispielsweise die Form *boy* realisiert, um Gründe für das kriminelle Verhalten dieser Jugendlichen zu erläutern (Vgl. P. [C2A390] in Abschnitt 2.2.4.1.).

Gesprächssequenz (4): Deutung *bumster*

B / [J8_778-794]

- 01 P. **boy** *n̄iŋ sizzla woo-l i ka min=nu bee je i bee le raggy road*
 boy this sizzla that-PL you IP RL=PL all see they all FK *shabby road*
 'boy, this sizzla and the like, that you all see, they all took the shabby road'
- 02 **[boy]**₁ *bee mu strasa boy-ol le ti [ko ñ-to-l i=ye=a loŋ ne n*
 [boy]₁ they all KP strasa boy-PL FK KP.PP [as we-EM-PL you=PR=it know PP i
 '[boy]₁ they are all strasa boys [like us, you know what I'
- 03 **ka miŋ fo=i=ye**₂ *but [saayiŋ i juubee ()]*₃
 IP RL say=you=PP₂ but [now they look:IMP ()]₃
 'tell you₂ but [now look at them ()]₃
- 04 A. **[yes]**₁ *(..)* **[yes yes () hm=hm]**₂
 [yes]₁ (..) [yes yes () hm=hm]₂
 '[yes]₁ (..) [yes yes () hm=hm]₂
- 05 L. **i=ye=a kata le**₃
 [they=PR=it try PP]₃
 '[they have tried it]₃
- 06 P. *i juubee saayiŋ [niŋ y.j. wo-ol le ka buloo dii ñoola]*
 they look.IMP now [this name that-PL FK IP hand give together]
 'look at them now, [these people like Y.J. and the like]'
- 07 L. **[bari i=ye=a kata le i=ye=a kata le]**
 [but they=PR=it try PP they=PR=it try PP]
 '[but they have tried, they have tried]'
- 08 P. **boy () he is a rastafarian**
 boy () he is a rastafarian
 'boy () he is a rastafarian'

Die Sequenz zeigt einen selbstvergewissernden Deutungsdiskurs des Freundeskreises B. P. vollzieht hier eine Identifizierung mit dem international berühmten gambischen Sänger Sizzla, indem er erläutert, dass erfolgreiche Personen wie zum Beispiel Sizzla sowie die Jungen der *strasa* und ihr eigener Freundeskreis eine allen gemeinsame Herkunft und Lebensstrategie teilen, die Armut und der Lebensweg willentlich aus dieser herauszukommen: *they all took the shabby road* (01). P. verhandelt hier eine positive

Deutung des Konzepts *strasa boys*, indem er das Idol Sizzla mit *strasa boys* durch eine Kopula-Konstruktion gleichsetzt: *they are all strasa boys* (02). Gleichzeitig stellt er durch einen Vergleich eine Verbindung zu sich und seinen Freunden her, *like us*, die sich auch als *strasa boys* identifizieren (02). Hierdurch erhalten auch sie selbst eine positive Deutung. Er fährt fort darauf zu verweisen, dass Sizzla und seinesgleichen jetzt erfolgreich seien. A. stimmt ihm mehrmals zu (04) und L. bestätigt mehrmals, dass jene es versucht hätten (05, 07). P. verweist noch einmal auf den Erfolg dieser Personen und stellt, als Angehöriger der Rasta-Subkultur, eine identifikatorische Verbindung zu erfolgreichen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens her: *these people like Y.J.⁴¹, he is a rastafarian* (06, 08). Auch diese Äußerung wird als eine positive Umdeutung der eigenen Identität als *strasa boys* und *rastafarians* durch eine Gleichsetzung mit positiv bewerteten Referenten interpretiert.

Zusammenfassung und Interpretation der sozialen Gruppenkonzepte

Jugendliche konstruieren mit den Konzepten *ndoyo / bad boy, bumster* innerhalb ihrer Personengruppe Abgrenzungsstrukturen, wobei diese Abgrenzungen bestimmte Einstellungen und gewohnheitsmäßige Aktivitäten der so bezeichneten Personen manifestieren.

Ndoyo / bad boy, bumster weisen einerseits als soziale Gruppe jeweils eigene, spezifische Wertvorstellungen und Handlungsinteressen auf, andererseits konstituieren geäußerte, pejorative Wertungen die geteilte Vorstellung der Nicht-*ndoyo / bad boy, bumster* von den so Bezeichneten. In diesem Sinne werden Wertungen bei den jeweiligen Sprechern zu Bedeutungselementen der Konzepte. Eine Interpretation der Konzepte *ndoyo / bad boy, bumster* als Interessens- oder Wertegemeinschaft erscheint nicht angebracht, da dieser Personenkreis keinen Netzwerkcharakter zeigt. Vielmehr weisen diese Konzepte eine soziale Perspektivierung auf, mit der ein Rollenverhalten verbunden wird. Die so bezeichneten Personen nehmen bestimmte Positionen in den von Jugendlichen konstruierten sozialen Räumen ein und in vielen Fällen determiniert solch eine Zuschreibung den Charakter der Interaktionen und Beziehungen zu anderen Jugendlichen. Es ist nicht möglich, nur zeitweise ein *ndoyo / bad boy* oder *bumster* zu sein. Beenden diese Personen jedoch ihre spezifischen Tätigkeiten, gehören sie automatisch nicht mehr

⁴¹ Y.J. ist eine bekannte Persönlichkeit des öffentlichen Lebens in Gambia.

dieser kognitiv abgegrenzten Gruppe an und entsprechend ändern sich ihre Rollen und Beziehungen im Sozialgefüge. Aufgrund der Analyse werden *ndoyo*, *bad boy* und *bumster* als Wertbegriffe interpretiert und nicht als materielle Signifikante.

Die Analyse zeigt auch in dieser sozialen Abgrenzung eine kognitiv motivierte Strukturierungsdimension entsprechend gesellschaftlich verbreiteter Vorstellungen von Tugend und Moral bezüglich normgemäßen Verhaltensweisen, wie es schon bei der Raumstrukturierung aufgezeigt wurde.

2.2.2.1.2. Personenkonzepte

Im Korpus zum Sonderwortschatz Jugendlicher konnten weitere Wertbegriffe nachgewiesen werden, mit denen jugendliche Menschen ihre Lebenswelt konzeptualisieren. Im Folgenden werden Konzepte präsentiert, die individuelle Merkmale von Mitmenschen sprachlich codieren. Diese Merkmale werden den Personen von einem Sprecher zugeschrieben, wobei die so Bezeichneten keine identitätsstiftenden Werte oder Interessen verbindet. Insofern handelt es sich bei diesen Begriffen nicht um Gruppenkonzepte, sondern um Kategorien, mit denen Individuen aus der subjektiven Perspektive des Sprechers von anderen Personen abgegrenzt werden⁴².

Im Gegensatz zu *ndoyo* / *bad boy* und *bumster* sind hier einige Signifikante nicht auf die Gruppe der Jugendlichen beschränkt. Die teilnehmende Beobachtung zeigte allerdings, dass die Verwendung negativ konnotierter Konzepte zur Bezeichnung erwachsener Personen durch die allgemein verbreitete Norm, Respekt gegenüber Erwachsenen zu zeigen, stark eingeschränkt wird.

wai, bro, namoo, son

Die positiv konnotierten Nomen *wai* und *bro* referieren auf männliche, jugendliche Freunde. Die Begriffe weisen eine sehr hohe Realisierungsfrequenz auf und werden überwiegend in der Funktion als Anredeformen verwendet. In Interaktionen zeigen die Gesprächsaufnahmen, dass die Anrede *wai* häufig in Situationen realisiert wird, bei denen ein Sprecher um einen Gefallen bittet, wie folgende Beispiele belegen.

⁴² Vgl auch Schwitalla & Streeck (1989:237f), die darstellen, dass eine Gruppenkonstitution, im Unterschied zu einer Fremdkategorisierung, durch Transformation von Fremdzuschreibung in Selbstzuschreibung stattfindet.

Verwendungsbeispiel 1: *wai*

1. B / [J8_443]

- 01 P. **boy** **acha** **a** **topotoo** **a** **ye** **mala** **kuu** **wai**
boy go.on.IMP it care it PR light.IMP well friend
'*boy go on to prepare it, that it lights well friend*'

2. A / [J3_214]

- 01 F. **n** **fuu** **lighter** **la** **wai**
i borrow.IMP lighter PP friend
'*give me a lighter friend*'

Laut P. fungiere die finale Positionierung von *wai* als Emphasemittel. Solch eine Verwendungsweise des Begriffs würde nur gegenüber Freunden realisiert, da dies in anderen Fällen als unhöflich aufgefasst würde.

Das Nomen *namoo* meint eine befreundete Person im Allgemeinen, während *son* einen jüngeren Bruder / einen Freund oder eine Freundin bezeichnet (zu einer ähnlichen Konzeptualisierung s.u. *boy*, *ndoo* 2.2.2.2.3.).

Die Verwendungsweise der Begriffe *bro* (E: brother) und *namoo* (M: *na* 'mein' + *moo* 'Mensch'), sowie vieler anderer Ableitungen, die im Folgenden präsentiert werden, weisen eine eindeutig nachvollziehbare Motivation ihrer Übernahme durch die Sprecher zur Bezeichnung eigener Konzepte auf. Die Formen *bro* und *namoo* verwenden semantische Elemente des Quellkonzepts in der Konstruktion des innovierten Zielkonzepts, wie es oftmals im nominalen Bereich des Korpus nachgewiesen werden kann (vgl. auch 2.3.2.). Im Begriff *brother* scheint die enge persönliche Bindung des Sprechers zum Bezeichneten sowie die soziale Gleichrangigkeit die Verwendung der englischen Form motiviert zu haben, die im standardsprachlichen Begriff „Bruder“ in der verwandtschaftlichen und generationsweisen Abgrenzung zu anderen Personen enthalten ist. Auch in der jugendsprachlich lexikalisierten Phrase „mein Mensch“ kommt eine persönliche Bindung, die die possessive Konstruktion als Bedeutung enthält, zum Ausdruck.

Hierbei handelt es sich um eine Subjektivierung der Merkmale der ursprünglichen Bedeutungsfunktionen, die dort Beziehungen aufgrund objektiver Sachverhalte herstellen.

kundajo, dokondao, dan

Die Nomen *kundajo*, *dokondao* und *dan* wurden von den Informanten erläutert als Referenzbezeichnungen für einen Mann, den die Befragten mit den Attributen 'stark',

‘hart’, ‘mutig’, ‘ein Krieger’, ‘ein Tiger’ und ‘ein Löwe’ beschrieben. Die so bezeichneten Personen haben ein sehr hohes Image und werden allgemein bewundert.

Im Begriff *dokondao* (W: doo: 2SG.NEG + ko: RL + ndaw ‘klein’) wird eine Ursprungsbedeutung übernommen und in diesem Fall auf charakterliche Merkmale und dem daraus folgenden Sozialstatus von Personen übertragen. Solch eine Übertragung von Bedeutungen auf andere Kategorien, wie in diesem Beispiel von physischen Eigenschaften auf soziale Merkmale von Personen, ist im nominalen Bereich des Korpus in geringerer Frequenz anzutreffen, als bei Handlungsbegriffen (vgl. 2.3.2.).

Folgendes Beispiel zeigt die Verwendung des aus dem jamaikanischen Patois stammenden Begriffs *dan dada* zwischen Freundeskreis A. In diesem Gespräch realisiert B. den Begriff in seiner ursprünglichen Form *dan dada*, statt in der abgekürzten Variante *dan*.

Verwendungsbeispiel 2: *dan dada*

A / [J3_532-455]

01 B. **pA lee**
name FP
‘where is PA’

(..)

02 F. **a funti-ta le**
he go.out-PR PP
‘he went out’

(3s)

03 B. **a me-ta le**
it stay.long-PR PP
‘it is a long time’

(.)

04 F. **yes**
yes
‘yes’

05 B. **hm?**
hm?
‘hm?’

06 F. **kabiriŋ soomandaa**
since morning
‘since in the morning’

(2,5s)

07 B. **saayin a fanan̄ ke-ta** (..) **dan.dada le ti**
now he indeed become-PR (..) leader PP PP
'now he indeed became (..) a youth-leader'

08 F. **he:**
he:
'hee'

((laughter))

In dieser Sequenz fragt B. nach dem Verbleib eines gemeinsamen Freundes Pa (01) und merkt an, dass dieser sich zu einem *dan dada* entwickelt habe (07). Die zweisekundige Pause, bevor B. den Begriff *dan dada* verwirklicht (07), sowie die von F. als Reaktion auf diese Feststellung geäußerte Interjektion *hee*, die, wie oftmals beobachtet werden konnte, Überraschung und auch Anerkennung bzw. Bewunderung ausdrückt, heben die Besonderheit der jetzigen Position des Freundes hervor.

Während der Transkription der Gesprächsaufnahmen übersetzte B. die Form *dan dada* mit *youth-leader*. Auf die Nachfrage, was dieses Konzept bedeute, erläuterte er seine Übersetzung folgendermaßen [B_07.05.]: „He is a gangster, meaning a leader of a group of friends, his ideas and ways will be followed because of his qualities.“

Laut P. würden die Jugendlichen die Begriffe *kundano*, *dokondao* und *dan* auch als Anrede verwenden, wenn sie ihre Bewunderung zum Ausdruck bringen wollen. Diese Formen, die alle dasselbe Konzept ausdrücken, waren allen Informanten bekannt. Laut einem Informanten würde *dokondao* auch von Erwachsenen verwendet.

hatko, sofko

Ein ähnliches Konzept wie eben beschrieben kann auch durch das Wort *hatko*, eine 'harte' und 'starke' Persönlichkeit, ausgedrückt werden, wobei P. äußerte, dass ein *hatko* zusätzlich jugendsprachliche Begriffe kennen und weltgewandt sein sollte.

Das Antonym von einem *hatko* sei ein *sofko*. Ein *sofko* wurde als schwach und gleichzeitig als smart, gut erzogen und folgsam beschrieben. Allerdings zeige er regelmäßig ein zu starkes Interesse für Mädchen, was laut Informanten auf seine charakterliche Schwäche hindeutet. (Für eine Auseinandersetzung über das Thema Mädchen und Liebe siehe GS 9 und SQ 14 zwischen Mitgliedern des Freundeskreises A).

Keiner der Informanten äußerte in den Interviews eine Bewunderung für einen *sofko*. Ein *sofko* könne laut Informanten kein *bad boy* sein, er halte sich nicht im *ghetto* auf und nehme keine Drogen, während ein *hatko* nicht unbedingt ein *bad boy* sein müsse.

Obwohl bis auf eine Ausnahme alle Informanten den Begriff *hatko* kannten, war der Ausdruck *sofko* keine der weiblichen Informantinnen bekannt.

Auch in diesen Konzepten zeigt sich eine Übertragung von materiellen Qualitäten auf charakterliche Eigenschaften, wie oben für *dokondao* beschrieben und verdeutlicht kognitive Vorstellungen der Sprecher, die zu Bewunderung oder Geringschätzung führen.

baldhead, saiko

Die beiden Nomen *baldhead* und *saiko* sind Zuschreibungen, mit denen Individuen beiderlei Geschlechts aufgrund bestimmter Handlungsweisen bezeichnet werden können, die von den Jugendlichen subjektiv verachtet oder als befremdlich beurteilt werden.

Der Begriff *baldhead*, der im jamaikanischen Patois eine negativ bewertete Alterität bezeichnet⁴³, wird von Sprechern verwendet, um eine Person zu beschreiben, deren Handlungen, als betrügerisch, dumm, begriffsstutzig oder einfältig bewertet werden. P. bezeichnete beispielhaft einen *baldhead* als eine Person in der *strasa*, die kein Marihuana konsumiert, während ein anderer Informant das Konzept mit dem Begriff 'Greenhorn' übersetzte. Ein ähnlicher Wertbegriff *ɲgaga*, welcher jedoch weniger verbreitet ist, wurde gleichfalls von den Befragten mit der Bedeutung 'Hinterwäldler', 'Greenhorn' erläutert.

Ein *saiko* hingegen bezeichnet einen Menschen, der Dinge tut, die gegen die Vorstellung des Sprechers von akzeptierter Normalität verstoßen. Das Konzept zeigt einen Bezug zu seiner ursprünglichen Bedeutung im Englischen „psychische Verhaltensstörung“. Sein Verwendungskontext ist hier allerdings subjektiviert und entspricht Vorstellungen des Sprechers von befremdlichem Verhalten. In den Gesprächsaufnahmen zwischen Jugendlichen wurde in einer Äußerung eine Person mit diesem Begriff beurteilt, die gerne Gruppenaktivitäten dirigieren bzw. kontrollieren wollte, während in einem anderen Fall Personen aus dem Bekanntenkreis aufgrund ihres exzessiven Marihuanakonsums als *saiko* bezeichnet wurden.

iden, anti, buwa / domo

Das Korpus des jugendtypischen Sonderwortschatzes zeigt drei gleichartige, negative Konzepte, mit denen Jugendliche bestimmte Menschen ihrer Umwelt benennen und die auf

⁴³ Siehe auch der Song „Crazy baldhead“ von Bob Marley. <<http://www.urbandictionary.com/define.php?term=baldhead>>.

die kognitive Sozialstruktur in der Deutungswelt der Jugendlichen hinweisen. Diese Begriffe zeigten in der Datenerhebung eine geringere Verbreitung als die oben beschriebenen Konzepte, jedoch war mindestens eine der Formen jedem Informanten bekannt.

Die Begriffe *iden*, *anti* und *buwa / domo* wurden von den Informanten mit der Bedeutung ‘Gegner’ oder den ‘Jugendlichen gegenüber feindlich eingestellte Personen’ erläutert, die ihnen Schaden zufügen wollten.

Im Fall von *anti* kann dies laut P. eine aus Neid missgünstige Person sein, während *iden* eher einen Spitzel oder auch einen Polizisten bezeichnet. Die vom Standardmandinka bzw. Wolof abgeleiteten Begriffe *buwa / domo* bezeichnen dort eine Hexe bzw. Hexenkraft, was in den jeweiligen Gesellschaften als stark negativ verurteilt wird. Dabei wird *buwa* in seiner jugendsprachlichen Bedeutung nur in mandinkasprachigen Äußerungen verwendet, während *domo* die Entsprechung für Äußerungen in Wolof ist.

Der Begriff *iden* zeigt nach den Untersuchungen die größte Verbreitung. *Anti* hingegen weist eine territoriale Begrenzung auf einen Stadtteil auf und ist ein Beispiel für die Eigenschaft regionaler Distribution von jugendtypischen Begriffen. Die Nomen *buwa* und *domo* zeigten eine im Vergleich erheblich geringere Bekanntheit unter den befragten Informanten, wobei ihre Reichweite und Verteilung gleich ausgeprägt ist, sodass ein Informant, dem der Begriff *buwa* bekannt war, auch das Wort *domo* kannte und umgekehrt. Diese Verteilung ist angesichts der typischen Bilingualität im Mandinka und Wolof nicht erstaunlich.

Nur männlichen Informanten waren diese letzten beiden Formen bekannt, insofern ist hier darüber hinaus eine geschlechterbezogene Verteilung nachweisbar. (Für weitere Erläuterungen zu Distributionsmerkmalen s. 2.3.1.).

Zusammenfassung der dargestellten Personenkonzepte

Mit den Persönlichkeitskonzepten werden Mitmenschen aufgrund ihnen zugeschriebener physischer und psychischer Eigenschaften und Verhaltensmerkmale spontan kategorisiert. Während mit den positiven Konzepten die Elemente Führerqualitäten, Stärke und Härte hervorgehoben werden, benennen die negativen Konzepte verachtete und nicht normgemäße Verhaltensweisen. Darüber hinaus bezeichnen die Jugendlichen eine freundschaftliche bzw. gegenerische Handlungsorientierung von Personen ihnen

gegenüber mit besonderen Begriffen. Auch hier handelt es sich um Wertbegriffe, die Einstellung und Beziehung des Sprechers zu den Personen ausdrücken. Die Personen, mit denen die Jugendlichen jeweilige Zuschreibungen hervorheben, sind dabei mehrheitlich nicht auf die Gruppe der Jugendlichen selbst beschränkt.

2.2.2.1.3. Zusammenfassung und Interpretation der Wertungsbegriffe

Die dargestellten, sozialen Wertbegriffe zeigen, dass im jeweils geteilten Wissensrahmen Sprecher Aktivitäten, Handlungsweisen und negative Konzeptualisierungen, wie Drogenkonsum, Kleinkriminalität und nicht-normatives Verhalten von Mitmenschen bezeichnen. Positive Konzepte weisen dagegen physische und psychische Merkmale von Personen, wie Kraft, Stärke und Härte als zentrale Bedeutungselemente auf. Darüber hinaus bezeichnen die Jugendlichen mit Begriffen für Freundschaft und Gegnerschaft zwei sich entgegengesetzte Konzepte, die durch ihre Interaktions- und Empathiemerkmale ihnen gegenüber gekennzeichnet sind.

Während die Strukturierungen und Abgrenzungen bei negativ konnotierten Konzepten identitäre Subgruppen mit ihren spezifischen Werten und Handlungsweisen bezeichnen, finden sich in den positiv konnotierten Wertungsbegriffen keine subkulturellen Gruppenstrukturen. Eine Ausnahme bilden hier Umdeutungsdiskurse.

Es konnte gezeigt werden, dass verhandelte Deutungen über *ndoyo* / *bad boy* in den oben präsentierten Gesprächssequenzen 2 und 3 unterschiedliche soziale Verortungen durch die Sprecher signalisieren. In der Verwendung der Konzepte *ndoyo* / *bad boy* und *bunster* führen subjektive Einstellungen der Sprecher gegenüber den zugeschriebenen Aktivitäten und Handlungsweisen zu einer entsprechenden Perspektivierung von Zugehörigkeit. In den dargestellten Beispielen konzeptualisieren die jeweiligen Freundeskreise die Wertgemeinschaft *ndoyo* entweder als „wir“ oder als „andere“. Es wurde festgestellt, dass die Jugendlichen trotz Verwendung gleicher Formen so auch sprecherabhängige, intertextuelle Diskurse gestalten. Auf diese Weise wird die selbstvergewissernde Bewertung zu einem Füllwert der Form, ähnlich wie es für die Raumkonzepte analysiert wurde. Aufgrund der dargestellten Diskussion wird festgestellt, dass jeweilige Bedeutungsfunktionen von Formen in Abhängigkeit von einer jeweiligen Sprechergemeinschaft analysiert werden müssen.

Im Gegensatz zu den Gruppenkonzepten zeigen die Personenkonzepte eine individuelle und subjektive Verwendungsweise durch verschiedene Informanten. Hierbei werden zwar idealisierte Wertungen kognitiv von Sprechern geteilt, jedoch können spezifische Eigenschaften und Verhaltensweisen, die zu einer Kategorisierung von Mitmenschen anhand dieser Begriffe führen, bei diesen Sprechern variieren. Bei Persönlichkeitskonzepten wie zum Beispiel *kundano* oder *hatko* werden so bezeichnete Personen zwar von allen respektiert, aber eine Person wird aufgrund ihrer Merkmale nicht unbedingt von allen Jugendlichen durch diese Konzepte beurteilt. In Ps. Konzeptualisierung konsumiert ein *hatko* typischerweise Marihuana und dieses Merkmal gehört für ihn zu den zentralen Bedeutungselementen des Konzepts. Dieses Verhalten ist in der subjektiven Konzeptualisierung anderer Informanten jedoch nicht vorhanden und konstituiert insofern kein Element eines geteilten Wissens. Trotzdem existiert häufig eine Übereinstimmung bezüglich der begrifflich-konzeptuellen Bezeichnung dieser Personen. Es wurde nachgewiesen, dass im verstehensrelevanten Bedeutungswissen der Informanten eine bestimmte Menge von Merkmalen mit spezifischen Füllwerten als geteiltes Wissen auftaucht, während regelmäßig Bedeutungselemente von einzelnen Informanten benannt werden, die im jeweiligen Konzept anderer Informanten nicht auftauchen. Es zeigte sich, dass Bedeutungselemente wie Stärke, Mut und Durchsetzungsvermögen als geteiltes Bedeutungswissen in den Konzepten hervorgehoben werden, jedoch kontextualisierte Verhaltensweisen, die zu einer solchen Bewertung führen, subjektiv sind. Demzufolge wird geschlussfolgert, dass hier nicht alle vorhandenen Bedeutungselemente bei verschiedenen Sprechern in ihrer Totalität übereinstimmen müssen, um einen glückenden Informationsaustausch zu ermöglichen.

Es kann also festgestellt werden, dass in der begrifflich manifestierten Strukturierungsleistung der Jugendlichen, durch Variationen bezüglich der Interpretation von Füllwerten eines Konzepts, Abgrenzungen in ihren konkreten Verwirklichungen nicht als stabile und stringente Strukturen zu begreifen sind, sondern variable Ausgestaltungen zeigen. Abgrenzungen können sprecherabhängig verschiedenartig sichtbar werden und entsprechen den jeweils subjektiven Vorstellungen. Das Vorhandensein einer geteilten Bedeutungsfunktion führt dabei zu einer geteilten Übereinstimmungsstruktur mit dynamischen Grenzziehungen durch individuelle Deutungen durch den Sprecher. Anhand der Analyse der Personenbezeichnungen konnte beispielhaft gezeigt werden, dass trotz der

Verwendung derselben Formen Abgrenzungen der Mitmenschen undeutlich bleiben und sich verschieben. (vgl. Kramorenko 2003:256, der das Phänomen als „semantische Polyvariabilität im Lexikon“ bezeichnet).

2.2.2.2. Positivistische Personenkonzepte

Eine Anzahl von Wörtern im Korpus referieren ausschließlich auf materielle Eigenschaften von Menschen, ohne dass von den befragten Informanten ein Werturteil in den Erläuterungen zu den einzelnen Begriffen gegeben wurde. Diese Identitäten werden altersunabhängig Personen zugeschrieben und werden als weitere Bereiche einer von ihnen konstruierten gesellschaftlichen Sozialstruktur interpretiert.

2.2.2.2.1. Erwerb und soziale Stellung

semesta

Das allen Informanten bekannte Wort *semesta* bezeichnet eine Person, die mit Arbeitsintention eine bestimmte Zeit in Europa oder Amerika verbracht hat und nun nach Gambia zurückgekehrt ist. Welche der Bedeutungselemente des standardsprachlichen Konzepts, die zu erwartende Qualifikation, die Abgeschlossenheit der Zeitphase, die persönlichkeitsverändernde Erfahrung oder die Abwesenheit von vertrauten, sozialen Zusammenhängen, die Aneignung des Begriffs durch die Sprecher motivierte, kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden. Jedoch konnte in Gesprächen der Jugendlichen und in teilnehmenden Beobachtungen festgestellt werden, dass die Jugendlichen *semesta* als differente Personen kategorisieren, was in der Regel auf ihr Äußeres, ihre angeeignete Lebensart bzw. ihre ökonomischen Chancen in dieser zurückliegenden Lebensphase bezogen wurde.

Semesta werden in der Regel von den Freunden und Bekannten für ihre Kenntnis des Westens, ihre Erfahrungen und nicht zuletzt wegen einer ihnen unterstellten Prosperität bewundert und viele Jugendliche möchten es ihnen gerne gleich tun. An solch eine Person werden hohe Erwartungen gestellt, die sich auch regelmäßig auf eine finanzielle Unterstützung richten. Während von der Kernfamilie normativ erwartet wird, dass Kinder, die über ein ausreichendes Einkommen verfügen, einen Anteil zum Familieneinkommen beisteuern, ist dies bei entfernten Verwandten, Freunden und Bekannten nicht unbedingt

erwartbar. Diese Norm wird bezüglich der *semesta* jedoch durchbrochen, indem jeder Wünsche an die Rückkehrer hat und diese auch offen äußert. *Semesta* stehen unter starkem Druck ihren Erfolg im Ausland in Form von Geschenken und monetärer Unterstützung des Verwandtschafts- und Freundeskreises und der eigenen ökonomischen Etablierung in Gambia zu beweisen. Die meisten *semesta* versuchen sich nach ihrer Rückkehr selbstständig zu machen. Sehr oft sind sie im Tourismus, im Import, Einzelhandel und im Taxigewerbe anzutreffen. Hier wird von ihnen erhofft, dass sie dem genannten Personenkreis auch Arbeits- und Einkommensmöglichkeiten eröffnen. In vielen Fällen erfüllt sich allerdings weder die Hoffnung der Rückkehrer noch die der Freunde und Bekannte und dafür ist oftmals nicht allein das Fehlen eines realistischen Geschäftskonzepts bzw. mangelnde Professionalität im Geschäft verantwortlich. Zur Veranschaulichung wird hier kurz der Werdegang eines männlichen *semesta* beschrieben.

M. war durch seine Familie in Besitz einer Parzelle Land, als er eine deutsche Frau kennenlernte mit der er nach Deutschland reiste und eine mehrjährige Beziehung hatte. Nach einiger Zeit beschloss M. nach Gambia zurückzukehren und ein kleines Touristencamp auf seinem Grundstück zu errichten, um sich eine ökonomische Perspektive in Gambia zu geben. Zusammen baute das Paar nach und nach mehrere Pavillons und vermietete diese an Individualtouristen, die ihren Urlaub in Gambia verbringen wollten. Dabei versuchten sie ihre Kunden durch Mund-zu-Mund-Propaganda zu erreichen. Dies gelang auch einige Zeit, jedoch als der Tourismus in Gambia Anfang 2000 einbrach, war M. gezwungen einen Teil der Parzelle zu verkaufen, um überleben zu können. Die neuen Pavillons konnten nicht fertiggestellt werden und notwendige Reparaturarbeiten wurden nicht ausgeführt. Im Laufe der Zeit war M. gezwungen nach und nach das gesamte Grundstück zu verkaufen, da keine Touristen mehr den Weg zu ihm fanden. Über diese Schwierigkeiten trennten sich seine Partnerin und er, woraufhin sie nach Deutschland zurückkehrte. Ein Weg, der M. versperrt war. Zum Zeitpunkt der Datenerhebung war M. arbeitslos und lebte am Rand des Existenzminimums. Hier trugen nicht nur ein fehlendes nachhaltiges Finanzierungs- und Werbekonzept, sondern auch die allgemeine Situation in der Tourismusbranche zum Scheitern der Geschäftsidee bei.

Obwohl zahlreiche Beispiele für *semesta* kursieren, die keinen nachhaltigen ökonomischen Vorteil aus ihrem Auslandsaufenthalt ziehen konnten, wird der materielle Wohlstand und

der Lebensstil von Rückkehrern registriert, der belegt, dass ein Aufenthalt im Westen Möglichkeiten eröffnen kann, seinen sozioökonomischen Status zu verbessern. In der Begriffsschöpfung *semesta* drückt sich die Bedeutsamkeit aus, die eine Europaerfahrung im Bewusstsein der Jugendlichen einnimmt, indem sie diese als eigene Gruppe innerhalb ihrer Sozialstruktur konstruieren.

mansa, coo, baunsa

Mansa, coo und *baunsa* sind weitverbreitete Begriffe. Während *mansa* und *coo* auf einen Soldaten, Polizisten oder einen Angehörigen des Sicherheitspersonals referieren, bezeichnet *baunsa* einen Leibwächter.

Die folgende Sequenz zeigt eine Realisierung der Formen *mansa* und *coo*. In dieser Interaktion zeigt sich, wie verschiedene Formen situativ für die Realisierung desselben Signifikaten verwendet werden.

Verwendungsbeispiel 3: Sicherheitspersonal

A / [J4_134-158]

- 01 B. ***hanniŋ drug squad-ol ye n muta*** i te n ***samba la***
 even.if drug squad-PL PR i catch they NEG.IP i take PP
 ‘even if the drug-squad catches me they will not take me’
- 02 K. ***mansa ye miŋ fo b. ka wo le ke***
 ruler PR what say name IP that PP do
 ‘whatever the law says, B. is abiding’
- 03 F. ***mansa ya wo le fo***
 ruler PR that PP say
 ‘what the law says’
- 04 B. ***mansa faŋo nene i=ye n je silo kaŋ e=i=ye n break ko n=ye ko***
 ruler self ever they=PR i see street on and=they=PR i stop say me=PP that
 ‘if the police/soldiers once saw me on the way and stopped me, they told me’
- 05 ***loo iŋ=i search (..) m buka saba () so fentaŋ n=na jibo***
 stand.IMP we=you search (..) i NEG.IP smoke () so with.nothing i=L pocket
 ‘stand still we want to search you (..) I don’t smoke () so in my pocket wouldn’t be’
- 06 ***kono more than hundred pound ne i be tara jee fanaŋ maybe ten pack***
 in more than hundred pound PP they IP find there indeed maybe ten pack
 ‘more than hundred dalasi (pack) if they found anything maybe a 10 (dalasi) pack’
- 07 ***twenty five pack it will not be more than hundred m be fo la ye yea***
 twenty five pack it will not be more than hundred i IP say PP PP yea
 ‘(or) a 25 pack it would’nt be more than a hundred I would tell them yea’

- 08 **m=manj tara a saba la bari i=ye=a je n=na jibo kono so m buka**
 i=NEG.IP KP it smoke PP but you=PR=it see i=L pocket in so i NEG.IP
'I was not going to smoke it, but you saw it in my pocket, so I don't'
- 09 **a waafu**
 it sell
'sell it'
- 10 O. **hani i buka waafu ne i=ye=i muta i be samba la daamenj**
 even you NEG.IP sell PP they=PR=you catch they IP take PP where
'even if you don't sell it, if they catch you with it, they will take you'
- 11 **sonka n=tuma munj**
 quarrel i.L=time what
'what's the point'
- 12 B. **haa a depend-ta le (.) a/ a/ i=ye=a lonj ne coo jel=le ka**
 yes it depends-PR PP (.) a/ a/ you=PR=it know PP soldier how.many=PP IP
'yes, it depends (.) a/ a/ do you know how many soldiers'
- 13 **weed saba**
 marihuana smoke
'smoke marihuana'
- 14 K. **boy i deyi banj**
 boy you be.quiet.IMP FP
'boy, keep quiet'
- 15 B. **i=ye=a lonj ne choo-lu fano la population bee**
 you=PR=it know PP soldier-PL self FK population all
'you know all the soldiers'
- 16 K. **((laughs)) t. (.) t.**
 ((laughs)) name (.) name
 ((laughs)) 'T. (.) T.'

Die Sequenz beginnt damit, dass B. die Behauptung aufstellt, die Drogenpolizei würde ihn im Falle einer Kontrolle nicht verhaften (01). Er realisiert dabei die englische Form *drug squad*, um auf die Polizei zu referieren. K. und F. vermuten sofort seine Konformität als Grund für diese Prophezeihung und konfrontieren ihn provokativ mit der Unterstellung *whatever the law says B. is abiding* (02, 03). Beide verwenden hierfür den weiteren Begriff *mansa*, der auf Vertreter des Gesetzes im Allgemeinen referiert. Daraufhin gibt B. eine umständliche Erklärung, wie er sich herausreden würde, wenn die Polizei Marihuana bei ihm fände, nämlich durch das Argument *I won't sell it* (04-09). Jetzt verwendet auch B. die Form *mansa* (04), was als Konvergenzverhalten interpretiert wird. Als O. Bs. Einschätzung bezüglich des von ihm prognostizierten Verhaltens der Polizei widerspricht (10), versucht B. seiner Behauptung mehr Glaubhaftigkeit zu geben, indem er zu bedenken gibt, dass

viele Polizisten selbst Marihuana rauchten (12, 13) (und also bei lediglichem Konsum Nachsicht üben würden). Hierfür realisiert B. die Form *coo*, um auf diese Polizisten zu referieren. K. versucht daraufhin die Unterhaltung zu beenden: *boy keep quiet* (14) und macht dadurch deutlich, dass er Bs. Ausführung nicht einmal für diskussionswürdig hält. B. aber signalisiert weiterhin, dass er bei seiner Überzeugung bleibt, indem er Ks. Vertrauenswürdigkeit zu untergraben versucht: *you know all the soldiers* (15), was natürlich unmöglich scheint. Auch hier verwendet B. die Form *coo* (15). K. beendet nun die Unterhaltung endgültig, indem er einen anderen Adressaten anvisiert (16).

Die Verwendung verschiedener Formen, die auf Sicherheitsorgane referieren, wie das Konvergenzverhalten bezüglich *mansa* (04) und Bs. Switch zu der jugendtypischen Sonderform *coo*, werden als Bausteine einer Strategie interpretiert, an Überzeugungskraft zu gewinnen und seine Gesprächsteilnehmer auf seine Seite zu ziehen. Indem er einen jugendtypischen Ausdruck verwendet, versucht er die Solidarität einer In-Gruppe bei den Hörern zu evozieren, die sich vorher durch Ironisierung *whatever the law says B. is abiding* (02-03) und deutliche Ablehnung *what's the point* (11), *boy keep quiet* (14) von seinen Ausführungen distanziert hatten. Die verschiedenen Realisierungen folgen entsprechend lediglich situativen Funktionen. Dieses Beispiel belegt, dass die Verwirklichung eines Konzepts je nach der situativen Intention der Gesprächshandlung in der Form variiert wird.

Diese Interaktion zeigt auch, dass die Sprecher verschiedene Vorstellungen bezüglich des Verhaltens der Polizei haben und entsprechend verschiedene Bewertungen ihnen gegenüber vornehmen. Diese Wertungen sind individuell und können sich schon innerhalb eines Freundeskreises unterscheiden, wie hier nachgewiesen wurde. Da diese Individualität auch auf diskursiver und somit intertextueller Ebene aktiv ist, werden solche Bewertungen nicht zu Füllwerten der Konzepte. Ein Sprecher kann diese Bedeutungselemente nicht bei einem Empfänger als verstehensrelevantes Wissen voraussetzen, durch das erst eine entsprechende Kommunikation glücken würde.

thug

Der Mehrheit der Jugendlichen ist der englische Begriff *thug* durch einen Liedtext bzw. eine Albumveröffentlichung des in Gambia beliebten Rappers 2Pac bekannt⁴⁴. *Thug* wird entsprechend seiner englischen Bedeutung verwendet, um eine kriminelle Person zu bezeichnen. In den Gesprächsaufnahmen konnte allerdings eine Verwendungsweise nachgewiesen werden, die den Begriff in einen völlig anderen Kontext stellt, wie folgende Sequenz zeigt.

Verwendungsbeispiel 4: *thugndi*

A / [J3_688:689]

- 01 S. r. **faño ye=a bulobula () i ka ndookeriño muta la i=ye=a/**
name self PR=it not.serious () you IP girl hold PP you=PR=she/
R. *himself is not serious () you get hold of a woman you/*
- 02 **i=ye=a/ i=ye=a chase faño () a thug-ndi**
you=PR=she/ you=PR=she chase self () she talk.to-KS
'you/you chase her () you talk to her'

Die hier dargestellte Äußerung machte S während eines Berichts über einen Streit, der zwischen zwei männlichen Jugendlichen wegen eines Mädchens ausgebrochen war. An der hier wiedergegebenen Stelle bewertet S. das Verhalten des Freundes: Dieser sei selbst nicht seriös (01). Er führt weiter aus, dass es normal sei, einem Mädchen zu folgen, um ein Gespräch mit diesem anzufangen. Dabei verwendet er zur Formulierung eines solchen Verhaltens die Form *thugndi* (03).

S. konstruiert die Form mit dem Kausativsuffix {*ndi*}, was zu folgender wörtlichen Übersetzung führen würde, 'jemanden zu einer kriminellen Handlung anstiften'. Im Gegensatz zu dieser von Sprechern geteilten Bedeutungsfunktion, realisiert S. eine spontane Verwendung mit der Bedeutung 'Kontakt zu einem Mädchen herstellen' und zeigt dabei eine situative Realisierung und Kreativität in seiner Sprechpraxis.

In der Verwendung dieser Form mit der Bedeutung, Kontakt zu einem Mädchen herzustellen, scheint die Moral der in zwischengeschlechtlichen Dingen konservativ geprägten Gesellschaft ihren Ausdruck zu finden.

⁴⁴ Siehe zum Beispiel den Liedtext im Song *Stay True* von 2Pac, wo er über *thug life* singt. <<http://www.azlyrics.com/lyrics/2pac/staytrue.html>>.

Um diese Verwendungsweise durch S. in einen sozialen Kontext einzubetten, werden im Folgenden idealisierte Aspekte der verbreiteten sexuellen Moral in der Mandinkagesellschaft beschrieben.

In der Küstenregion Gambias sind ungewollte Schwangerschaften bei jugendlichen Mädchen ein gesellschaftlich geächtetes aber immer wieder auftretendes Phänomen, da Verhütungsmittel nicht sehr verbreitet sind. Für die Mädchen bedeutet dies häufig den Schulabbruch und im besten Fall die Ehelichung mit dem Vater des Kindes. Da die Väter häufig selbst jugendlich sind, entstehen ernste finanzielle Probleme für das junge Paar. Bei vielen Eltern führt solch eine Vorstellung zu dem Bestreben, ihre Tochter möglichst früh zu verheiraten, bevor diese ihrem Interesse für das andere Geschlecht nachgibt. Die Ehe selbst wird als hohes Gut gesehen, welches das Fortbestehen der Gemeinschaft sichert. Vor der Hochzeit stehen Mädchen jedoch unter starker sozialer Kontrolle und selbst Gespräche mit Jungen in der Öffentlichkeit führen zu Tratsch und Gerüchten. Auf Feierlichkeiten und bei gesellschaftlichen Anlässen halten Jungen und Mädchen sich selten beisammen auf und in anderen Fällen sorgt die Anwesenheit von älteren Geschwistern für eine angebrachte Sittlichkeit. Auch eine entsprechende Kleidung, die die Beine bis zum Boden bedeckt ist für Mädchen die Regel und ein zu legeres Outfit führt zu einer negativen Beurteilung durch die Gemeinschaft. Mädchen, die abends ausgehen, werden allgemein als unmoralisch bewertet. Trotzdem sind intime Freundschaften zwischen Jugendlichen eine alltägliche, wenn auch verheimlichte, Erscheinung.

Die hier nachgewiesene Bedeutungsfunktion der Form *thugndi* wurde in der Datenerhebung zum Sonderwortschatz von keinem Informanten erwähnt. In dem Beispiel wird die kreative Spontaneität der Jugendlichen in ihrer Sprechweise belegt, die sich in dieser Ad-hoc-Bildung zeigt. Gleichzeitig wird interpretiert, dass dieses situative Verwendungsbeispiel durch S. eine kognitive Reflexion und Anerkennung der moralischen Normen der weiteren Gesellschaft ausdrückt.

topman

Der Begriff *topman* referiert auf eine wohlhabende, reiche Person. Das Wort war Informanten in drei verschiedenen Stadtteilen bekannt, jedoch in einem Stadtteil allen Befragten unbekannt. Für ein Anwendungsbeispiel eines ähnlichen Konzepts *tycoon* siehe GS 6, Zeile 20.

2.2.2.2.2. Nationalitäten

Die Jugendlichen innovierten für einige Nationalitäten, die eine starke Präsenz in Gambia zeigen, besondere Signifikante.

gray bezeichnet eine Person aus dem Senegal. Das Nomen war allen Informanten bekannt. Ob die Etymologie dieser Aneignung (F: 'groß') durch die flächenmäßige Größe Senegals oder durch eine Bewertung dieses Staates motiviert wurde, der mehrheitlich als moderner und ökonomisch erfolgreicher als Gambia selbst eingestuft wird, kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden.

ñag bezeichnet eine Person aus Nigeria, Sierra Leone oder Ghana. Das Nomen war allen Informanten bekannt. Laut einem Befragten habe es die Konnotation von Armut, was die vermutete Etymologie der recherchierten Bedeutung des Begriffs *ñakka*, Wolof 'Mangel an einer Sache', unterstützen würde.

ηgeo bezeichnet eine weißhäutige Person. Der Begriff war in drei Stadtteilen bekannt, in einem Stadtteil jedoch allen Befragten unbekannt. Laut einem Befragten würde das Nomen typischerweise in Wolofsprachigen Netzwerken verwendet, sei aber laut P. auch in der *strasa* verbreitet und referiere manchmal insbesondere auf eine weißhäutige Freundin eines *bumster*.

Während der Untersuchung war es nicht möglich zu verifizieren, aus welcher Motivation heraus die aufgeführten Nationalitäten mit diesen besonderen Begriffen hervorgehoben werden und welche Deutungsfunktion und welches Bedeutungswissen, außer der Staatsbürgerschaft, von den Jugendlichen durch diese Konzepte geteilt wird. Deshalb wird an dieser Stelle eine Interpretation der Strukturierung auf alleiniger Basis der Analyse von Beobachtungen hergeleitet.

Die ursprüngliche Bedeutung des Begriffes *gray* 'groß' und gleichzeitig die angegebene Konnotation von Armut in dem Konzept *ñag* scheinen den sozioökonomischen Status der Personen aus den entsprechenden Herkunftsländern zu kontextualisieren. Unterstützt wird diese Interpretation einerseits durch die wirtschaftliche Entwicklung und Vormachtstellung Senegals im Vergleich zu Gambia und die Präsenz von Senegalesen, die typischerweise auf Handelsbeziehungen mit Gambia ausgerichtet ist. Andererseits suchen aus Nigeria, Ghana und insbesondere Sierra Leone kommende Personen in der Regel bessere

Einkommensmöglichkeiten in Gambia. In der Beobachtung der gesellschaftlichen Realität stellt der Betrachter allerdings schnell die Anwesenheit numerisch großer Gruppen wie die der Libanesen oder Mauretanier fest, die sowohl stark präsent als auch erfolgreich in der gambischen Ökonomie vertreten sind, indes gleichzeitig Personenkreise aus Guinea Conakry und Guinea Bissau auch numerisch stark vertreten, aber sozioökonomisch in der Regel eher schwach sind. Diese Menschen werden von den Jugendlichen jedoch nicht besonders bezeichnet. Darüber hinaus lässt sich feststellen, dass die Nationalitäten, die die Gruppe der *ñag* umfasst, sich nicht durch gleiche Merkmale auszeichnet, wobei Nigerianer zum Beispiel im Vergleich vermehrt im Handelssektor und sozioökonomisch besser gestellt sind. Auch weitere Merkmale wie eine beobachtbare Segregation der Gruppen entlang ihrer Nationalitäten, gekennzeichnet zum Beispiel durch engere Netzwerkbeziehungen nach innen als zur Außengesellschaft, durch eigene Restaurants mit heimattypischen Speisen oder durch ihre ausgeprägte Mobilität, sind nicht spezifisch, sondern zeichnen den migrantischen Gesellschaftsanteil insgesamt aus. Tatsächlich kann aber ein gemeinsames Merkmal herausgearbeitet werden, welches die im jugendtypischen Sonderwortschatz bezeichneten Gruppen auszeichnet.

Von Dezember 1981 bis September 1989 bestand zwischen Gambia und dem Senegal ein Konföderationsvertrag. Dieser sah die Vereinigung der Streitkräfte, der Währung und des Wirtschaftsraumes vor, wurde aber aufgelöst, als die gesetzten Erwartungen, vor allem in der wirtschaftlichen Zusammenarbeit, sich nicht erfüllten. Der vorübergehende Zusammenschluss bewirkte jedoch eine verstärkte Handelstätigkeit und Kontakte zwischen beiden Ländern. Gleichzeitig missachtete die kolonial gezogene Grenze zwischen dem Senegal und Gambia verwandtschaftliche Beziehungen, die vor allem zwischen den Mitgliedern der Ethnie der Wolof in Gambia und im Senegal existieren. Die Folge ist, dass nach wie vor enge Bindungen zwischen den Menschen beider Länder bestehen und zum Beispiel täglich eine unüberschaubare Anzahl von Bussen, Sammeltaxis und Privatfahrzeugen zwischen Gambia und dem Senegal verkehren.

Auf der anderen Seite zeichnen sich die Länder Nigeria, Ghana und Sierra Leone durch ihre anglofone koloniale Vergangenheit innerhalb des restlichen, frankofonen Westafrikas aus. Dieses historische Merkmal ist Gegenstand einer bestimmten Narration in der gambischen Gesellschaft, die Großbritannien vorwirft, im Gegensatz zu Frankreich, nie in die Infrastruktur seiner Kolonien investiert zu haben. Diese Narration setzt somit die

anglofonen Territorien diskursiv von den frankofonen ab. Die Jugendlichen scheinen in den Begriffsfindungen *ηgeo* und *ñag* die enge soziale und politische Verflochtenheit der hervorgehobenen Nationen mit Gambia zu reflektieren.

Die begriffliche Bezeichnung von weißhäutigen Menschen ist insofern nicht verwunderlich, als dass diese in der Regel als „Andere“ konzeptualisiert werden, deren Existenz in der Lebenswelt der Jugendlichen regelmäßig einen bedeutsamen Diskurs entfacht.

Da in der hier präsentierten Interpretation lediglich objektivierte Strukturen der bezeichneten Signifikante dargestellt werden können, zeigt sich leider nur ein reduziertes Bild der Bedeutungsfunktionen der Begriffe und des Relevanzsystems der Jugendlichen.

2.2.2.2.3. Weitere Personenkonzepte

ndoo, boy

Der Begriff *boy* ist allen Personen, die die Forscherin befragte, unabhängig von ihrem Alter, bekannt gewesen. In Abschnitt 3.2.1. dieser Arbeit wird durch Analyse von Gesprächsaufnahmen die besondere soziale Signalfunktion, die sich in der Verwendung der Form durch Sprecher der Freundeskreise A und B zeigt, dargestellt werden.

Ndoo bezeichnet regelmäßig einen jüngeren Jugendlichen und war Informanten in drei verschiedenen Stadtteilen bekannt, jedoch in einem Stadtteil allen Befragten unbekannt.

Von einer besonderen Verwendungsweise der Begriffe *boy* und *ndoo* innerhalb bestimmter Netzwerke in der *strasa* (s.o. 2.2.1.1.) berichtete P. Hier würden sowohl *ndoo* als auch *boy* geschlechtsneutral verwendet, um einen (im Fall von *ndoo* jüngeren) Jungen oder aber auch ein Mädchen zu bezeichnen.

Durch Interviews und teilnehmende Beobachtungen konnte festgestellt werden, dass Jugendliche, die sich innerhalb der Touristenmeile verdingen, sich in einem heterogenen Kulturenmix bewegen. Hier knüpfen sie Kontakte zu Menschen, die sich mit einem anderen Selbstverständnis präsentieren, welches sich vom gesellschaftlichen Rollenverständnis in Gambia unterscheidet. Sie treffen, neben ihnen bekannten Konzepten von Familie, auf Touristinnen, die finanziell unabhängig erscheinen, alleine reisen, sich selbstbewusst in leichter Kleidung zeigen oder auf Paare, die partnerschaftliche Beziehungen haben. Als Folge des Umgangs mit den Touristen lernen die Jugendlichen andere Rollenkonzepte kennen und manche von ihnen integrieren Teile der anderen Kultur in ihre eigenen

Vorstellungen. Dies betrifft vor allem eine größere sexuelle Freizügigkeit und die Infragestellung der institutionalisierten Rolle des Mannes als monetärer Versorger der Familie. Der letzte Punkt wird besonders dort wirksam, wo europäische Frauen Beziehungen zu gambischen Männern eingehen und diese finanziell mitversorgen. Die Verwischung oder Aufweichung internalisierter, typischer Rollenkonzepte scheint in der Verwendungsweise der Begriffe *ndoo* und *boy* in der *strasa* Ausdruck zu finden, wo diese Formen zur Bezeichnung sowohl von männlichen als auch von weiblichen Jugendlichen gebraucht werden können. Zwar ist ein soziales Ordnungsverhältnis in dem Konzept *ndoo* nicht komplett aufgehoben, da ein jüngerer Jungendlicher in seiner Autorität einem älteren nicht gleichgestellt ist, was mit dem Wort *ndoo* begrifflich auch auf weibliche Jugendliche übertragen wird. In dem Begriff *boy* jedoch scheint ein Differenzierungsmerkmal, welches entlang der Geschlechtergrenze verläuft, aufgehoben. Solch eine geschlechtsneutrale Konzeptualisierung weicht von der grundlegenden kognitiven Sozialstruktur der weiteren gambischen Gesellschaft ab und exemplifiziert eine innovative Konstruktionsleistung sozialer Strukturen zwischen diesen Jugendlichen.

cepe

Cepe bezeichnet eine weibliche Jugendliche und war allen befragten Informanten bekannt. Für ein Anwendungsbeispiel s. GS 9, Zeile 29.

klaina

Klaina bezeichnet eine kleinwüchsige Person. Dieses Nomen war allen befragten Informanten bekannt. Es konnte keine Erklärung dieser Innovation gefunden werden.

arbaita

Arbaita bezeichnet eine Person, die viel arbeitet, einen 'workaholic', und war nur Befragten bekannt, die im Stadtteil in Nachbarschaft zur *strasa* lebten. Eine etwaige, wertende Konnotation des Konzeptes, wie es teilweise in Deutschland anzutreffen ist, ist der Forscherin während der Datenerhebung nicht bekannt geworden.

2.2.2.2.4. Zusammenfassung und Interpretation der positivistischen Personenkonzepte

Bei den beschriebenen Konzepten, die die Erwerbstätigkeit und eine damit einhergehende soziale Stellung der Signifikante in der Gesellschaft hervorheben, wird ein gemeinsames Merkmal des hierarchischen Vorteils gegenüber den Jugendlichen analysiert. Diese Personen stehen darüber hinaus außerhalb der eigenen Erfahrungsrealität der Jugendlichen. Die Jugendlichen bezeichnen hier Positionen der kognitiven (*semesta*), physischen bzw. juristischen (*coo, mansa, baunsa*) und sozioökonomischen (*semesta, topman*) Überordnung ihnen selbst gegenüber. Dabei sind in den Konzepten keine geteilten, wertenden Konnotationen nachzuweisen und sowohl werden individuelle Angehörige der so hervorgehobenen Gruppen von verschiedenen Jugendlichen unterschiedlich beurteilt als auch die so konstruierten Gruppen als solche von verschiedenen Jugendlichen unterschiedlich abgelehnt oder akzeptiert, wie im Gespräch von Freundeskreis A, VB 3, über Polizei und Drogen gezeigt werden konnte.

Es erscheint auffällig, dass keine Hierarchien der Unterordnung wie Versager, Obdachlose, Arbeitslose, Schulabbrecher usw. bezeichnet werden. Als Ausnahme in dieser Kategorie wird hier die Form *thug* gesehen, da vermutet wird, dass das Konzept selten eine Konnotation von Überordnung enthält.

Darüber hinaus bezeichnen die Jugendlichen Angehörige von Nationen, mit denen Gambia eine historische oder politisch-ökonomische Verflechtung aufweist sowie altersgleiche Jugendliche, kleinwüchsige Menschen und Personen, die viel arbeiten.

Die folgende Tabelle listet alle im Abschnitt 2.2.2. dargestellten Begriffe, mit denen Jugendliche ihre Mitmenschen bezeichnen, in einem Überblick auf.

Wortliste (2): Gruppen- und Personenkonzepte

SoW	Charakter	Füllwerte	Übersetzung	Herkunft
(2.2.2.1.1. Soziale Wertbegriffe Gruppen, Subkultur)				
ndoŋo [ndoŋgo]	Subkultur	männl., Rebell, stilbewusst, Rauschmittel, ghetto/strasa, Ablehnung, Identifikation	(?)	W: ndoŋo 'Schüler'
bad boy [bad boi]				E: bad boy
bumster [bʌmstɛ]				ndoŋo, Tourismus, strasa, Ablehnung, Identifikation

(2.2.2.1.2. Soziale Wertbegriffe Personenkonzepte)				
wai [βai]	Freund	Geneigntheit, Sympathie, persönliche Beziehung	Freund	(?)
bro [brɔ]				E: brother
namoo [namo:]				M: na – 1SG.POSS + moo ‘Mensch’
son [sɔn]				E: son (?)
kundaŋo [kundaŋo]	Idol	Stärke, Mut, Härte, Durchsetzungskraft, Bewunderung	Idol, Anführer	(unbekannt)
dokondao [do:kondao]				W: doo – 2SG.NEG + ko – RL + ndaw ‘klein’
dan [dan]				P: dan dada ‘Respektpers.’
hatko [hatko]				E: hard + W: ko – RL
sofko [sofko]	Schwächling	Gigolo, Süßholzraspler, Schwäche, Verachtung	(Schönling, Beau, Softi)	E: soft + W: ko – RL
baldhead [ba:lhæd]	Sonderling	verachtetes Verhalten, Ablehnung	Hinterwädler Betrüger	P: baldhead ‘Außenseiter’
saiko [saiko]		nicht-normatives Verhalten, Ablehnung	Irrer, Verrückter	E: psycho
iden [iden]	Feind	neg. Beziehung, Missgunst, Verrat, Ablehnung, Gegnerschaft	Feind	(?)
anti [ʔanti]				E: anti-
bwa [bwa] / domo [domo]				M: buwaa ‘Hexe’ / W: dóma ‘Hexe’
(2.2.2.2.1. Gruppenkonzepte Erwerb und soziale Stellung)				
coo [tʃo:]	Beruf	Gesetz, Autorität, Gefahr	Wachperson	(?)
mansa [mansa]				M: mansa ‘König’
baansa [baansa]				E: bouncer (?)
thug [θʌŋ]				Diebstahl, Raub

semesta [semesta]	Sozialstatus	Rückkehrer	?	(?) E: semester
topman [topman]		reich	hohes Tier	E: top + man
(2.2.2.2.2. Gruppenkonzepte Nationalitäten)				
granj [granj]	Herkunft	Senegal	Senegalese_in	F: grand ‘groß’
ñag [nag]		Westafrika, anglofon	?	W: ñakka ‘lacking’, ‘scarce’ (?)
ηgeo [ηgeo]		Westen, weißhäutig	Weiß_e_r	(?)
(2.2.2.2.3. Weitere Personenkonzepte)				
boy [boi]	Jugend	männlich, Gleichheit, jünger,	Kumpel	E: boy
ndoo [ndo:]				M: n – POSS.1SG + <i>do</i> ‘jüngerer Bruder’
cepe [tʃɛpɛ]		weiblich, jugendlich	Mädchen	(?)
klaina [klaɪna]	Körpergröße	kleinwüchsig	?	D / NL: klein (?)
arbaita [arbartɑ]	Arbeits- verhältnis	Workaholic	Workaholic	D: Arbeiter (?)

2.2.3. Alltagsgegenstände

Die Untersuchung des jugendtypischen Sonderwortschatzes hat gezeigt, dass Jugendliche einige Dinge des Alltags mit eigenen Begriffen bezeichnen. Diese Begriffe referieren vor allem auf begehrte Gegenstände, wie zum Beispiel Geld und Zigaretten, sowie auf identitätsstiftende Dinge, die auch die Funktion sozialer Codes besitzen, wie Musik, Erscheinung und Betragen von Personen. Die Mehrheit dieser Formen weisen einen hohen Bekanntheitsgrad und eine starke Verbreitung auf. In folgender Tabelle sind solche Alltagsgegenstände des untersuchten Korpus aufgelistet. Auffällig in dieser Liste sind die stark ausdifferenzierten Formen, die verschiedene Geldbeträge bezeichnen und mit gängigen Münzen bzw. Geldscheinen korrespondieren.

Wortliste (3): Alltagsgegenstände

SoW	Charakter	Übersetzung	Herkunft
spak [spak]	Streichhölzer	Streichhölzer; etwas schaffen	(?)
kansastik [kansastɪk]	Zigarette	Zigarette	E: cancer + stick
babilon cemikal [babilɔn] [tʃɛmɪkal]			Babylon 'der Westen' + E: chemical
bob [bɔb]	Geld	25 Bututs	E: bob (?)
dikoin [di:koin]		1 Dalasi	E: the coin
tena [tena:]		10 Dalasi	E: ten
paun [paʊn]		5 Dalasi	E: pound
sukufem [sukufɛm]		25 Dalasi	S: tjugofem '25'
fenti [fenti]		50 Dalasi	S: femtio '50'
aj [ʔa:dʒ]		100 Dalasi	F: arc 'Bogen' (Auf der Note abgebildet)
vaibs [vaɪbs]		Musik, Erscheinung, Betragen	Musik; Stil; Betragen
ad [ʔa:d]	Betragen	Betragen, Aktion	E: act (?)
jaba [jaba]	Problem	Problem	(?)

Eine besondere Form der Interpretation durch die Jugendlichen zeigen in dieser Liste die zwei Begriffsfindungen für das Signifikat Zigarette, etymologisch von *'babylon chemical'* bzw. *'cancer stick'* abgeleitet, die eine ironisierend wertende Deutung des Gegenstands und seines Konsums in ihrer Bezeichnung ausdrücken. Solch eine Ironisierung konnte ansonsten in den Ableitungsmechanismen zu Formschöpfungen nicht festgestellt werden (Vgl. 2.3.2.).

Einen Zusammenhang von Wichtigkeit und ausdifferenzierender Strukturierung eines Signifikanten durch Taxonomien sowie der entsprechenden Kreation von besonderen Formen hierfür zeigen die Begriffe für Joints bzw. Marihuana. Diese Formen waren nur solchen Informanten bekannt, die selbst Marihuana konsumieren. Hier bezeichnen die Sprecher verschiedene Qualitäten der Droge bzw. ihres Gebrauchs.

Wortliste (4): Joint / Marihuana

SoW	Charakter	Übersetzung	Herkunft
britania [brɪtəɲa]	Joint	großer Joint	E: britain
cala [tʃala]		kleiner Joint	(?)
blen [blen]		ein mit Tabak gedrehter Joint	E: blend
raw [rɔ:]		ein ohne Tabak gedrehter Joint	E: raw
kara [kara:]		der Satz eines Joints	(?)
daf [daf]	Marihuana	Blätter der Hanfpflanze	(?)
[top]		reine Blüten der Hanfpflanze	E: top
restand [rɛstand]		Krümelereste zum Joint drehen	E: rest (?)

In den Gesprächsaufnahmen der zwei Freundeskreise können drei weitere Formen mit der Bedeutungsfunktion Marihuana belegt werden, *leaf*, *weed* und *tayi* (s. GS 1 (21-23), 9 (19)).

Zusammenfassung und Interpretation der dargestellten Alltagsgegenstände

Die von den Jugendlichen durch besondere Formen präsentierten Alltagsgegenstände im Korpus bezeichnen mehrheitlich Dinge, die auch in der standardsprachlichen Lexik des repräsentiert werden, wie Geld oder Zigaretten. Die begriffliche Bezeichnung dieser Gegenstände bildet insofern keine spezifische Deutung einer Lebensrealität ab, die außerhalb der Gesamtgesellschaft läge. Die Tatsache der Begriffsschöpfungen selbst jedoch, wird als Merkmal der Relevanz und Prominenz der Konzepte in der Lebenswelt der Jugendlichen interpretiert.

Darüber hinaus kann teilweise eine qualitative Ausdifferenzierung von Kategorien festgestellt werden, die als kognitive Wichtigkeit des Gegenstands für die Sprecher und die dadurch motivierte Strukturierung der Konzepte interpretiert wird. Diese Interpretation zeigt sich besonders deutlich in der stark ausdifferenzierten Taxonomie für Joints und Marihuana, aber auch in den verschiedenen Geldbegriffen, die Münzen und Scheine mit eigenen Terminologien indexikalieren.

2.2.4. Handlungsbegriffe

Der erhobene, jugendtypische Korpus weist eine Anzahl von Formen auf, die Handlungsweisen, Aktivitäten und spezifische Zustände von Personen begrifflich

kategorisieren. Im folgenden Abschnitt werden solche Konzepte präsentiert. Dabei wird gezeigt, dass die Sprecher einerseits Qualitäten und Motivationen von Beziehungen ausdrücken, die Personen in ihren Interaktionen mit anderen Mitmenschen aufbauen und dass sie andererseits typische Handlungen ihres Alltagslebens mit eigenen Begriffen bezeichnen. Das Ziel dabei ist, Merkmale von Handlungen und Charakterisierungen darzustellen, die im geteilten, kognitiven Relevanzsystem der Sprecher hervorgehoben erscheinen, indem spezifische Beziehungen von Personen zu ihrer Umwelt mit eigenen Begriffen bezeichnet werden.

Während mehrere der bisher beschriebenen Raum- und Personenkonzepte in ihrer Konstruktion der Lebenswelt keine Entsprechung im Standardmandinka zeigen, sind die meisten Handlungsbegriffe, genauso wie die meisten Alltagsgegenstände, sowohl im Standardmandinka als auch im deutschen jugendsprachlichen, umgangssprachlichen oder Standardlexikon als Bedeutung codiert. Vor diesem Hintergrund wurden in folgenden Abschnitten alle Ausdrücke nach Kategorien sortiert und vornehmlich tabellarisch aufgelistet, ohne ihre einzelnen Bedeutungselemente eingehend darzustellen.

Im Vergleich dieses Korpus mit den Gesprächsaufnahmen zeigte sich, dass nur wenige dieser Formen in den Gesprächsdaten nachgewiesen werden konnten. Die erhobenen Begriffe waren jedoch in großer Mehrzahl allen Informanten im städtischen Raum bekannt. Nur ein Informant, der in einem Ort lebt, welcher erst kürzlich infrastrukturell an das Gebiet von Serekunda angeschlossen wurde, zeigte hier auffällig geringe Kenntnisse. Dies betraf vor allem schädigende Handlungsbegriffe, die im Folgenden präsentiert werden (s. WL 5). Erklärt wird dies dadurch, dass Räume wie *strasa* oder *ghetto* in der noch ländlich geprägten Gemeinde nicht existieren und konzeptuell ausgedrückte Betrügereien und Kleinkriminalität vermehrt in städtischen und vom Tourismus geprägten Gebieten vorkommen, was durch teilnehmende Beobachtung und bekannt gewordene Vorfälle bestätigt werden konnte (vgl. 2.2.1.1.).

Spezifische Erläuterungen zur Distribution einzelner Formen werden nur dann gemacht, wenn ein Begriff in der Erhebung in weniger als drei Stadtteilen nachweisbar war.

2.2.4.1. Abträgliche Handlungsorientierungen

Die folgende Tabelle zeigt eine Kategorie von Ausdrücken, bei denen der schädigende Prozess einer Handlung gegenüber einem Patiens zum Ausdruck gebracht wird.

Wortliste (5): Abträgliche Handlungsorientierungen

SoW	Charakter	Füllwerte	Übersetzung	Herkunft	
kamasa [kamasa]	abträgliche Handlung	übertreiben, anschmieren, narren, Pfiffigkeit vs. Einfalt	austricksen, veräppeln, betrügen	M: kama 'fetch' (?)	
egal [ʔɛ:gal]				M: ekati 'lift' + W: al – IMP	
brainwash [breɪnβaʃ]				E: brainwash	
ausmat [ʔausmet]				(?)	
doku [do:ku:]				M: dooku 'work'	
kepal [kepal]				W: kepu 'cloth pin'	
dordala [do:rda:la]				W: door 'beat' + daala 'shoe'	
daks [daks]				sich befreunden mit Ziel eines Vorteils	E: dag / dags (?)
yake [ja:ke]				erfolgreich betrügen, bestehlen	M: a '3SG' + kee 'do'
rog [ro:g]				bestehlen, überfallen	bestehlen, überfallen
groj [grɔdʒ]		Neid, Missgunst, schädigen, verderben	aus Neid etwas verderben	E: grudge	
jai [dʒaɪ]		Ungerechtigkeit, Übertreibung	parteiisch handeln	(?)	

Das in dieser Tabelle repräsentierte Konzept, das die meisten gleichartigen Begriffe aufweist, beschreibt eine Interaktion, bei der mindestens eine der beteiligten Personen intentional durch unehrliche und unredliche Handlungen einen materiellen Vorteil erhält, indem sie eine andere Person schädigt.

Als Beispiele für Betrug wurde von P. das Verkaufen von unechtem Schmuck als Edelmetall oder die Leihnahme eines Gegenstandes mit der Absicht der dauerhaften Aneignung genannt. Als Anwendungsbeispiel für den Begriff *egal* äußerte P. den Wolofsprachigen Satz [P/ID68]: „boy ŋganga mungi ñew egalko 'boy a greenhorn arrived,

cheat him““. Hier wird die Aufforderung formuliert, sich an einer durch Unwissen benachteiligten Person zu bereichern.

Eine unehrliche Übervorteilung konnte insbesondere als Element des geteilten Wissens über *bumster* und *strasa* nachgewiesen werden. In den beiden Konzepten *bumster* und *strasa* war der potenzielle Betrug oder Diebstahl innerhalb der erhobenen Bedeutungserklärungen der meisten Informanten zentral. Die starke Verbreitung und Präsenz der Konzepte *bumster*, *strasa* sowie auch *ghetto* unter den Jugendlichen könnte die auffällige Menge der Begriffe für betrügerische Handlungen im Sonderwortschatz erklären. Die meisten Informanten verurteilten diese Handlungsweisen. Die tatsächlichen Bewertungen wurden aber auch hier von der Subjektivität des Sprechers sowie seiner persönlichen Teilnahme an den benannten Räumen beeinflusst, wie es schon in der Beschreibung der Gruppenbegriffe in 2.2.2.1.1. dargelegt wurde. Ein Beispiel für diese Subjektivität zeigt die folgende Ausführung durch P. [C2A390]:

„[...] a lot of boys, no, it's not their fault [...] I don't like it, when people give bad reports to boys. There is nothing just what they can do [...] when there is nothing that I can do I must find a way, everyone needs a way to survive, do your things, you know [...] you may involve, you know, it can lead to a bad life [...].“

P. spricht in dieser Äußerung über die Situation der *bumster* in der *strasa*. In seiner Äußerung zeigt sich seine kausale Deutung, mit der er kognitiv die Verbindung zwischen den Konzepten *bumster*, die er hier als *boys* bezeichnet und ihrer „schlechten Lebensführung“ aufbaut. P. betont in seiner Ausführung die fehlenden Arbeitsmöglichkeiten für viele *boys* und führt dann aus, dass diese Jugendlichen trotzdem überleben müssten und unter diesen Bedingungen vielleicht zu einem schlechten Leben verleitet würden. Er setzt voraus, dass er erwarten kann (zurecht), dass die Interviewerin über genügend Wissen verfügt, um zu verstehen, was ein „schlechtes Leben“ hier konkret bedeutet: Unehrlische Vorteilsnahme.

P. nimmt in seiner Äußerung mehrere Bewertungen vor. Er realisiert die Akteure der Handlungen mit dem nicht-negativ konnotierten Begriff *boys* statt mit *bad boys*, so wie es bei anderen Informanten nachgewiesen werden kann und evoziert mit der Aussage “it is not their fault“ ihre Unschuld. Im Kontrast dazu bewertet er allerdings eine Orientierung sich durch Betrügereien zu finanzieren als *bad life*. P. entschuldigt hier einerseits die

Handlungsweisen der Personen als Überlebensstrategien unter Bedingungen fehlender Arbeitsmöglichkeiten, andererseits verwendet er die Begriffe *bad life*, womit er diese Strategie oder Lebensplanung sprachlich negativ bewertet. Insofern deutet er die typischen Subjekte der genannten Handlungen als unschuldig, auch wenn er die Handlungsweise selbst verurteilt.

Einer der Begriffe in obiger Tabelle, *grudge*, fällt insofern aus dem Rahmen, als dass in diesem Konzept das Agens nicht unbedingt einen materiellen Vorteil erlangt, sondern die reine Schädigung einer anderen Person im Vordergrund steht.

Im Fall von *jai* ist eine dritte Partie Nutznießer der Handlung. P. gab hier als kontextuelles Beispiel eine parteiische Entscheidung eines Schiedsrichters im Wettkampf an [P/ID100]: „a ye n jai le ‘he biased me’“.

Durch die kognitive Hervorhebung dieser Handlungen im jugendtypischen Wortschatz werden nur schädigende Konzepte begrifflich gefasst ohne dass im Korpus auf antonyme Vorstellungen von Unterstützung, Hilfe oder Schenkung referiert würde (bis auf eine Ausnahme *aibori*, s.u. WL 7).

2.2.4.2. Abweisende, ablehnende Haltung

In der folgenden Tabelle sind Konzepte aufgeführt bei denen das Agens in einer Interaktion eine abweisende Haltung, meist gegenüber einer anderen Person, einnimmt.

Wortliste (6): Abweisende, ablehnende Haltung

SoW	Charakter	Füllwerte	Übersetzung	Herkunft
dumo [dumo:]	Abweisung	ignorieren, links liegen lassen, abweisen, ablehnen, sich entfernen, enttäuschen	ignorieren	W: dumoo ‘dip’
gena [ge:na]			sitzen lassen, flüchten	W: geena ‘go out’
taile [taile]			hängen lassen	(?)
konositi [konositi]			eine Sache / Hilfe versagen	M: konoo ‘Bauch’ + siti ‘festbinden’
alto [ʔalto:]			harsch abweisen	(?)
laho [laho]		liegen lassen, enttäuschen	sich rar machen	W: laaxa ‘hide’, ‘exit’

dis [dɪs]		ablehnen, verstimmen,	verärgern, provozieren, verleumden	E: dis
stres [stɾɛs]		erregen	verärgern, (sich) erregen	E: stress
kas [ka:s]		jammern, nörgeln, meckern	jammern, nörgeln, meckern	(?)

Auch diese Tabelle zeigt eine Häufung sehr ähnlicher Konzepte, die alle eine Entsolidarisierung von einer Person als Bedeutungsfunktion aufweisen. Hier zeigt sich die Relevanz, die Jugendliche ihren sozialen Beziehungen und dem Beisammensein beimessen.

In obiger Tabelle war der Ausdruck *kas* zwar allen Informanten im Stadtteil in Nachbarschaft zur *strasa* bekannt, aber allen Informanten in anderen Stadtteilen unbekannt.

In den Gesprächsaufnahmen kann die Verwendung der Form *stress* durch Freundeskreis A belegt werden, vgl. GS 10 (22)).

2.2.4.3. Übereinkunft, Austausch

Die folgenden Konzepte zeigen den Austausch abstrakter oder materieller Werte zwischen mindestens zwei Partizipanten.

Wortliste (7): Übereinkunft, Austausch

SoW	Charakter	Bedeutungselemente	Übersetzung	Herkunft
dego [de:go:]	Verhandlung	Geheimnis, übereinkommen	unter vier Augen verhandeln	W: déega ‘hear’, ‘understand’ (?)
jeli [dʒɛli]		verstehen, aneignen	verstehen, sich aneignen	W: jéli ‘go and collect’ (?)
stand [stand]		Sozialbeziehung, Gleichheit ausdrücken	sich auf Augenhöhe geben	E: stand
aibori [aɪbɔri]	Übergabe	Joint, teilen	weitergeben	(?)
dan̄ka [dan̄ka]		Ware, übergeben	verdeckt übergeben	W: danka ‘make a fist’ (?)

Die Tabelle zeigt Konzepte, bei denen Personen eine Information, einen Gegenstand oder ihre soziale Beziehung zueinander in Verhandlung bringen.

P. zufolge kann das Konzept *stand* auch eine Provokation als Bedeutungselement beinhalten. Als Beispiel formulierte er folgenden Vorwurf [P/ID123]: „i lafita n stand la le? – do you want to stand me“ ‘Willst (etwa) du mit mir auf einer Augenhöhe sprechen?’ P. erläuterte, dass solch ein Satz von einer älteren Person gegenüber einer jüngeren Person geäußert werden könnte, wenn letztere zum Beispiel laute oder dominante Antworten gäbe.

2.2.4.4. Freizeitaktivitäten

Im elizitierten Korpus drücken fünf Konzepte Freizeitaktivitäten aus.

Wortliste (8): Freizeitaktivitäten

SoW	Charakter	Füllwerte	Übersetzung	Herkunft
gare [gare]	untätig sein	chillen, abhängen,	sitzen, abhängen; Begrüßung	F: garer ‘abstellen’ (?)
sesu [sesu]			abhängen	(?)
dalo [dalo]			sich entspannen, ausruhen	W: dal ‘lodge’ (?)
jotai [dʒotai]	Treffen	sich treffen, Freunde	Zusammenkunft	W: jot ‘opportunity’ (?)
ataayaa ataayaa [ʔatajaʔataja]	Sport	Fußball, Party, Geld beschaffen	Fussballmatch mit Startgeld	M: ataayaa ‘grüner Tee’

Die Tabelle zeigt drei Konzepte, die eine Entspannung als zentrales Bedeutungselement aufweisen, während ein Konzept auf eine Zusammenkunft referiert und eines auf ein Fußballspiel zwischen befreundeten Jugendcliquen (vgl. Raumkonzepte 2.2.1.1.).

2.2.4.5. Weitere materielle Handlungen

Der Korpus weist eine Reihe weiterer Konzepte auf, die in der Mehrheit Alltagshandlungen, wie Schule schwänzen, essen, (los-) gehen sowie sich einer Entdeckung entziehen bzw. etwas aufdecken und schlagen, begrifflich codieren.

Wortliste (9): Weitere materielle Handlungen

SoW	Füllwerte	Übersetzung	Herkunft
doj [dɔdʒ]	Schule, schwänzen	schwänzen	E: dodge
pana [pana]	sich verstecken, sich schützen	sich verstecken, in Deckung gehen	(?)
weje [βe:dʒe]	aufdecken	etw. aufdecken	(?)
cop [tʃɔp]	essen, Nahrung	essen	PE: chop
dahe [daɦe]	Bewegung	gehen, losgehen	W: daaxa 'drive away'
fayi [faɪ]			M: fayi 'abandon'
lamba [la:mba]	Gewalt, schlagen	schlagen	W: laamba 'wrestling'

Laut P. würde das Bewegungsverb *dahe* nur in wolofsprachigen Äußerungen verwendet, während *fayi* nur in Mandinkasprachigen Interaktionen realisiert würde. Die Datenerhebung zur Distribution der Formen ergab, dass beide Begriffe nur in einem Stadtteil nahe der *strasa* bekannt waren, hier jedoch alle L1-Sprecher angaben, beide Formen zu kennen.

2.2.4.6. Aufforderungen

Einige Formen im Korpus werden laut Informanten regelmäßig als Imperative realisiert.

Wortliste (10): Aufforderungen

SoW	Charakter	Übersetzung	Herkunft
gapal [gapal]	Aufforderung	warte!	E: gap + -al – IMP
daas [da:s]		gib!	(?)
boo [bo:]		geh!	(?)
bul deega [bul] [de:ga]		drückt einen Ratschlag aus: folge/ tu/ tu es nicht	W: déega 'hear'
capal [tʃapal]		schau!, guck!	(?) + -al – IMP

Die Tabelle zeigt typische Aufforderungen mit Bedeutungen, die üblicherweise in Alltagsinteraktionen eine hohe Frequenz haben.

Die Aufforderung *daas* ‘give!’ würde laut P. nur in Zusammenhang mit Geld verwendet [P/ID113]: „daasma paun – Give me money“. Diese Form war nur Informanten in einem Stadtteil in der Nähe der *strasa* bekannt.

Der Begriff *boo* wurde von zwei Informanten in zwei verschiedenen Stadtteilen mit der Bedeutung ‘eine Person narren’ angegeben.

2.2.4.7. Sprechen

Die folgenden Konzepte bezeichnen Sprechakte.

Wortliste (11): Sprechen

SoW	Charakter	Füllwerte	Übersetzung	Herkunft
kumabaa [kumaba:]	sprechen	sprechen, lügen,	schwadronieren, quasseln, schwätzen	M: kuma ‘utter’ + baa ‘large’
wewe [βeβe]				(?)
soob [so:b]		sprechen, täuschen, darstellen, angeben	übertreiben, vortäuschen	W: sóobu ‘plunge’

In dieser hier aufgelisteten Kategorie werden Sprechakten Ausdruck gegeben, die eine Unwahrheit oder Bedeutungslosigkeit des Gesagten beinhalten.

Laut P. haben die aufgeführten Konzepte eine negative Konnotation. Er gab hierfür das Beispiel von Personen, die angeberisch vorgäben mit jemandem per Handy zu telefonieren oder aber tatsächlich ein neues Handy oder Auto besäßen und mit diesem Reichtum prahlten. Insbesondere bezeichnet solch eine Handlung das Verb *soob*, während bei den Begriffen *kumabaa* und *wewe* ein Schwadronieren und „Gelaber“ zentral seien. Als Verwendungsbeispiel äußerte P. den Satz [P/ID119]: „wewe bula“ ‘hör auf herumzulabern’.

2.2.4.8. Charakterisierung

Eine Anzahl von Formen im Korpus bezeichnet verschiedenartige Verfassungen von Personen. Prominent hierbei sind Begriffe, die eine Person als illiquide charakterisieren.

Wortliste (12): Charakterisierung

SoW	Charakter	Füllwerte	Übersetzung	Herkunft
bataa [bata:]	materiell	Illiquidität	pleite sein	M: bataa 'tired'
jaarīn [dʒarin]				M: jaa 'dry'
wow [βoβ]				W: wow 'dry'
strand [strand]				E: strand
kaat [ka:ti]	charakterlich	egoistisch, nicht vertrauenswürdig	egoistisch, nicht vertrauenswürdig	M: kaati 'be good'
sis [sis]		eingebildet sein, Pfand	eingebildet, Pfand geben/nehmen	(?)
dangam [dangam]		aufsässig sein, Querulant	aufsässig, Querulant	(?)
atenoola [ʔateno:la]	physisch	schlecht, funktioniert nicht	schlecht, funktioniert nicht	M: a – 3SG + te – KP.NEG + naa 'go' + la – PP
flat [flat]		Drogenrausch, lächerlich machen	berauscht, lächerlich machen	E: flat
daŋal [daŋal]		kokettierend, gekünselter Gang, affektiert	sich kokettierend geben	W: daŋ 'tight'
hos [hɔs]		hungrig sein	hungrig	(?)

Die Tabelle zeigt vier Synonyme, die eine Illiquidität ausdrücken. Auch hier zeigt sich ein Beispiel eines Konzepts, welches als Form einmal wolofsprachig und einmal mandinkasprachig auftaucht: *jaa / wow* 'trocken'.

Beide Formen waren allen Mandinka-L1-Sprechern bekannt [P/ID166; 166a] „*m be jaarīn ne / mangi wow* 'I have no money'“ (Für eine Interpretation dieses Distributionsmerkmals s. 2.2.6.).

Die Form *siis* zeigt eine Polysemie. P. gab hier, neben der bekannteren Bedeutung 'Einbildung', die Bedeutung 'einen Pfand geben / nehmen' an [P/ID160]: „*i ye n na mobilo siis* 'you have my mobile as garanty'“. Ein anderer Informant in einem anderen Stadtteil nannte hier allerdings die Bedeutung 'stehlen'.

Die Form *daŋal* bezeichnet eine tänzerische, gekünstelte Gangart, die manche männliche Jugendliche praktizieren und die ihrer Meinung nach anziehend auf Mädchen wirkt. Laut P. seien es typischerweise, obwohl nicht ausschließlich, *sofko*, die diese Gestik einsetzen, um an Attraktivität auf das andere Geschlecht zu gewinnen. Seiner nach Meinung würde ein *hatko* diese Gangart nie performieren, da ein Hang zum anderen Geschlecht hier als Schwäche konzeptualisiert würde (vgl. auch 2.2.2.1.2.).

2.2.4.9. Gefühle

Im Korpus können jeweils drei emotive Konzepte der Abneigung und Zuneigung nachgewiesen werden.

Wortliste (13): Gefühle

SoW	Charakter	Füllwerte	Übersetzung	Herkunft
fil [fil]	negative oder positive Regungen	neiden, hassen, verstehen, Solidarität	neiden, hassen, verstehen, solidarisch sein	E: feel
bon [bɔ:n]	negative Regung	neiden	neiden	E: burn
ataŋa [ʔa:təŋa]				(?)
dig [dig]	positive Regung	Zuneigung, Musik hören	mögen, verehren; Musik hören	E: dig
saŋku [saŋku]		mögen, lieben, kokettieren, Sexualität	begehren, anbaggern	(?)
faj [fadʒ]			sich angezogen fühlen	W: faj 'heilen'

Von den in der Tabelle aufgeführten mentalen Verben waren *fil*, *bon*, *ataŋa* und *faj* zwar allen Informanten im Stadtteil in Nachbarschaft zur *strasa* bekannt, allerdings Informanten in anderen Stadtteilen unbekannt.

Das Verb *faj* assoziierten alle Befragten, außer P., mit dem Verb *daŋal* – eine gekünstelte Gangart (s.o. WL 12).

Auffällig in dieser Liste ist der Begriff *fil*, der situativ sowohl 'Abneigung' als auch ein entgegengesetztes Gefühl 'Verständnis' bedeuten kann.

Außerdem zeigt der Begriff *dig* eine Polysemie mit den Bedeutungen ‘Zuneigung’ und ‘Musik hören’. P. gab folgende Verwendungsbeispiele für die Form [P/ID42] „n ka vaibs dig ‘We listen to music’“ und „m be ñinj dookee le dig kan ‘I like the way of this child’“.

Die Form taucht auch in den Gesprächsaufnahmen des Freundeskreises A auf, wobei die Forscherin der Meinung ist, dass der Begriff *dig* im folgenden Beispiel tatsächlich ambivalent interpretiert werden kann, als ‘Musik hören’ oder ‘mögen’.

Verwendungsbeispiel 5: *dig*

A / [J4_1330-1333]

- 01 Op **a ye *tuno tune* ñamenj i=ye=a miira i=ye=a lonj b. keebaa**
 he PR tune tune how you=PR=it think you=PR=he know name elder
 ‘the way he tunes the tune you think, you know him B.’
- 02 **lom de (.) morgan=la wo *tuno***
 KP PP (.) name=L that tune
 ‘he is my elder (idol) (.) morgan’s tune’
- 03 F. **morgan=la wo *tuno foño a ka wo dig***
 name=L that tune self he IP that like
 ‘morgan’s music he really likes it’

In diesem Ausschnitt beschreibt Op zunächst seine Kenntnis und Bewunderung für die Musik des Reggae-Sängers Morgan (01, 02). Daraufhin stellt F. fest, dass Op wirklich die Musik Morgans liebt, wobei er hierfür die Form *dig* realisiert (03).

Dieser Ausschnitt weist gleichzeitig einen synonymen Begriff des Ausdrucks *vaibs* ‘Musik’ nach (s.o. WL 3), *tuno* (01, 03).

2.2.4.10. Zusammenfassung und Interpretation der Handlungsbegriffe

Die Codierung der präsentierten Konzepte zeigt eine kognitive Strukturierung von Handlungsmotivationen durch die Sprecher, die Vorstellungen von Übervorteilung, Schädigung, Abweisung, Täuschung, Missgunst, Egoismus ausdrücken. In geringerer Zahl werden auch Konzepte des Interagierens, Relaxens, Verstehens, der Zuneigung, der Liquidität, des Essens, des Gehens und einige weitere begrifflich bezeichnet.

Es kann festgestellt werden, dass quantitativ solche Konzepte überwiegen, die ein negativ motiviertes Verhalten beinhalten, das von den Sprechern in der Regel verurteilt wird. Positive Handlungsorientierungen wie Unterstützung, Solidarität oder Schenkung werden

im Gegensatz dazu nicht mit eigenen Begrifflichkeiten ausgedrückt (Ausnahme: *albori* ‘Joint weitergeben, teilen’, WL 7).

Auffällig sind die Häufigkeit gleichartiger Begriffe, die vor allem Formen des Betrugs und der Abweisung betreffen. Interpretierbar wird dieses Phänomen dadurch, dass die Mehrheit dieser Konzepte typischerweise im Zusammenhang mit den Begriffen *bad boys*, *bumster* oder *strasa* beschrieben werden. Insofern stehen diese Konzepte in enger Beziehung zu diesen besonderen Handlungsräumen und Aktivitäten, die hier in der Regel unter Teilnahme von *bad boys* und *bumster* (sowie Touristen) stattfinden. An diesen Orten scheinen Kleinkriminalität und sozioökonomischer Neid in der Realitätskonstruktion der Jugendlichen hervorgehoben. Diese räumliche Kontextualisierung der beschriebenen Konzepte erscheint dann, genauso wie die subjektiven Konnotationen, zu einem Bedeutungselement im kognitiven Netzwerk eines geteilten, semantischen Rahmens der Sprecher zu werden.

Diese Konzepte haben im alltagsweltlichen Relevanzsystem der Jugendlichen insgesamt keine so starke Präsenz.

2.2.5. Qualifizierer

Im Korpus können vier qualitative Ausdrücke nachgewiesen werden, die jeweils allen Informanten bekannt waren.

Wortliste (14): Qualifizierer

SoW	Übersetzung	Herkunft
taf taf [taftaf]	schnell	E: tough (?)
sipet [sipet]	heimlich	W: si ‘in’ + M: pet ‘exactly’
fleks [fleks]	gut, geeignet sein	E: flexible (?)
ragtag [ragtag]	genau passend	(?)

Die Form *taftaf* ist laut P. schon sehr alt und inzwischen gesellschaftsweit verbreitet. Früher sei sie in der Bedeutung ‘*struggle*’ verwendet worden. Für eine aktuelle Verwendungsweise gab P. das Beispiel [P/ID24] „*ŋa n na dookuwo baj taftaf* ‘I finished my work fast’“.

In den Gesprächsaufnahmen selbst konnte die Form nicht nachgewiesen werden, allerdings findet sich dort das Konzept in einer inversen Form *taftaf* → *fat(fat)* ‘schnell, ohne Verzögerung’, wie folgende Sequenz zeigt.

Verwendungsbeispiel 6: *fatfat*

1. A / [J3_1014-1015]

01 S. ***programo boyi ka taa le i=ye duŋ fatfat***
 program boy you IP go PP you=PR enter straight
 ‘*the program boy, you go, you enter straight*’

2. A / [J4_1859-1860]

01 K. ***ñ futa-ta i=la home boy fatfat a ka ke guy-ol ten ne rek***
 reach-PR they=L home boy instantly he IP do guy-PL thus PP only
 ‘*reached their home boy immediately she was just acting to the guys like this*’ ((shows salutations))

2.2.6. Begrüßungsformeln

In diesem Abschnitt werden Begrüßungsphrasen präsentiert, die in den Gesprächsaufnahmen der Freundeskreise A + B auftauchen. Es wird gezeigt, dass die Begrüßungsäußerungen der Jugendlichen deutlich von Standardphrasen abweichen, die in der Gesellschaft üblich sind. Solche Abweichungen konnten auch bei zahlreichen Begegnungen beobachtet werden, bei denen Jugendliche sich häufig durch Anrufung des Namens, eines Spitznamens oder der Form *boy* sowie durch Fragen nach aktuell laufenden Aktivitäten begrüßten.

Begrüßungen nehmen in der Mandinkagesellschaft einen institutionalisierten und wichtigen Raum ein und bezeugen den Respekt und die Achtung, die Personen ihren Mitmenschen entgegenbringen. Begrüßungsformeln sind im Mandinka durch standardisierte Phrasenpaare und ihre ideelle Abfolge gekennzeichnet, wobei einzelne Dialogsequenzen situativ ausgetauscht, wiederholt oder weggelassen werden können. Dieser Norm entsprechend beginnt üblicherweise ein jüngerer Interaktionspartner in einem längeren Austausch sich nach dem Befinden und dem Wohlergehen der Familie des Gegenübers zu erkundigen. Die folgenden Phrasenpaare geben eine typische Auswahl von Frage-Antwort-Paaren wieder.

- 1. A: *Salaam aleekum* ‘Guten Tag’
- B: *Maleekum salaam* ‘Guten Tag’

2. A: *I saama* ‘Guten Morgen’
B: *I saama* ‘Guten Morgen’
3. A: *Soomandaa be ñaadii le?* ‘Wie ist der Morgen’
B: *Soomandaa be jaŋ* ‘Der Morgen ist hier’
4. A: *Kayira be* ‘Frieden sei’
B: *Kayira doronj* ‘Nur Frieden’
5. A: *Kor(i) tana te* ‘Ich hoffe, es gibt keine Probleme’
B: *Tana te* ‘Es gibt keine Probleme’
6. A: *Suumoolu / i la musoo / i diŋolu lee?* ‘Wo ist die Familie / deine Frau / deine Kinder?’
B: *I / a be jaŋ* ‘Sie / er / sie sind hier’
7. A: *N naata i kontonj ne* ‘Ich bin gekommen dich zu grüßen’
B: *Wo beteyaata* ‘Das ist gut’
8. A: *Tiloo ye diyaa* ‘Einen guten Tag dir’
B: *Yoo. Amiini* ‘Ja. So sei es’

Die präsentierten Fragen zeigen, dass in dieser ritualisierten Sprechweise lexikalisch mehrheitlich Aussagen über die Anwesenheit thematisierter Referenten, wie die aktuelle Tageszeit, Konflikte oder Familienmitglieder gemacht werden.

Die folgende Sequenz zeigt einen Begrüßungsaustausch zwischen Freundeskreis A und einem Bekannten, als F. diesen nahe des geöffneten Fensters vorbeigehen sieht.

In den hier präsentierten Sequenzen wurden alle parallel stattfindenden Gesprächsstränge herausgefiltert, da sie für die Analyse der Begrüßungsäußerungen bedeutungslos sind.

Sequenzbeispiel 1: Begrüßung / 1

A / [J3_2101-2183]

(Ein Bekannter namens Ma läuft Nahe des geöffneten Fensters vorbei.)

- 01 F. **yea ma** (.) **ma**
yea name (.) name
'*yea Ma (.) Ma*'
- 02 Ma **boy what's up**
boy what's up
'*boy what's up*'
- 03 F. **boy i ka taa munto le**
boy you IP go where PP
'*boy, where are you going*'

- 04 Ma (?)
(?)
- 05 F. **a:ʔ () o.k. m̂=be jaŋ m̂=be siiriŋ rek boy**
a:ʔ () o.k. we=KP here we=KP sit only boy
'aaʔ () O.K. we are here we only sit here boy'
- 06 B. **boy hero (.) hero**
boy hero (.) hero
'boy hero (.) hero'
- 07 Ma a:ʔ
a:ʔ
'aaʔ'
- 08 F. **boy m̂=be siiriŋ ne boy () m̂=maŋ tara feŋ ne boy**
boy we=KP sit PP boy () we=PR.NEG KP thing PP boy
'boy we sit here boy () we don't do anything boy'

(7s)

(hier wiederholt F. dieselben Phrasen, da Ma ihn offensichtlich nicht verstehen kann. Währenddessen läuft das aktuelle Gespräch parallel weiter)

Als F. Ma erblickt, ruft er ihn namentlich an (01). Ma erwiedert den Anruf durch die Anrede *boy* und einer Phrase, die dem Patois aus Jamaika entstammt, *what's up?* (02). F. fragt darauf, wohin Ma unterwegs sei (03) und dass sie selbst nur zusammen saßen (05-08), ohne dass etwas Außergewöhnliches passiere (08). Dabei verwendet er mehrmals die Anrede *boy*. B. grüßt Ma ebenfalls, indem er ihn mit *boy* und dem zweimaligen Ausdruck *hero* anruft (06).

Durch die Anrede *boy* signalisieren die Jugendlichen, dass sie die adressierte Person als eine der Ihren konzeptualisieren (s. 3.2.1.). Sowohl bei dem Adressaten als auch bei anderen Hörern wird hiermit die Solidarität zwischen den Interaktanten evoziert. Die Preisung Bs. durch Realisierung des Begriffes *hero* verstärkt diese Solidarität (vgl. *kundango, dokondao, dan* 2.2.2.1.2.).

Die von Ma verwendete Formel *what's up* weicht konzeptuell von Begrüßungen des Standardmandinka ab, indem nicht die Anwesenheit von Personen, sondern aktuelle Aktivitäten und Vorgänge der Anwesenden erfragt werden. Auch die Frage nach dem Ziel des Weges von Ma wäre in einer standardsprachlichen Interaktion an dieser Stelle entweder verfrüht oder abwegig. Einzig die Antwortphrasen *m be jaŋ* und *m be siiriŋ* 'wir sind hier / wir sitzen hier', könnten eine Analogie zu den Standardformeln zeigen *i soomandaa be jaŋ* und *i / a be jaŋ* 'der Morgen ist hier / sie / er, sie sind hier'.

Auch in folgender Begrüßung kann eine vom Standard abweichende Begrüßung belegt werden. Die Sequenz zeigt außerdem eine auffällige Häufung von sich überlappenden Äußerungen. Diese Ausprägung kann hier nicht weiter interpretiert werden, außer dass es allen drei Sprechern wichtig erscheint, den vorbeilaufenden Bekannten zu begrüßen.

Sequenzbeispiel 2: Begrüßung / 2

B / [J8_411-426]

((Ein Bekannter namens Mo läuft vorbei.))

- 01 Mo **all right?**
all right?
'all right?'
- 02 A. **he: thank you () mO**
he: thank you () name
'hee thank you () MO'
- 03 Mo **yoo a.**
yo: name
'O.K. A.'
- 04 A. **[good afternoon]**
[good afternoon]
['good afternoon']
- 05 L. **[i ni=mbaara]**
[you and=work]
['how are you']
- 06 Mo **ya:**
ya:
'yaa'
- 07 All **i ni=mbaara**
you and=work
'how are you'
- 08 Mo **all right?**
all right?
'all right?'
- 09 A. **[ya: man]**
[ya: man]
['yaa man']
- 10 P. + L. **[(a) be coolɪŋ]**
[(it) IP cool]
['it is cool']

Der Begrüßungsaustausch beginnt, indem der vorbeilaufende Mo die Jugendlichen zunächst mit einer englischen Formel *all right?* (01) anruft. A. reagiert als erster und bedankt sich für die Begrüßung (02). Anschließend ruft er den Namen des Freundes und dieser antwortet, indem auch er A. namentlich (mit einem Spitznamen) anruft (03).

Diese Form des Austausches präsentiert einen typischen Begrüßungsablauf, wie die teilnehmende Beobachtung häufig bestätigte.

Nun realisieren A. und L. überlappend jeweils eine englische und eine umgangssprachliche Begrüßungsformel des Mandinka (04, 05), worauf Mo mit einem einfachen *ya*: antwortet. Dies wiederholt sich, wobei alle drei Sprecher die nächste Begrüßungsformel simultan äußern. Mo wiederholt hierauf sein schon eingangs geäußertes *all right* und bevor er sich weiter entfernt, realisieren die Freunde die Formeln *ya man*, *it is cool* (09, 10), hier auch wieder simultan.

Die teilnehmende Beobachtung hat gezeigt, dass Begrüßungen zwischen Jugendlichen häufig von der Anrede *boy* oder dem Namen des Adressaten begleitet werden und eine Anrede scheint manchmal, als Aufmerksamkeitserreger realisiert, die Funktion eines Begrüßungsaustausches oder seiner Eröffnung erfüllen zu können:

1. A: Name / *boy*

B: Name / *boy*

Häufig werden anschließend Fragen über das Befinden des Gegenüber gestellt.

Im Folgenden werden eine Auswahl von typischen und häufig beobachteten Fragen und Antworten von Jugendlichen präsentiert. Dabei können diese Phrasen sowohl als Frage als auch als antwortende Gegenfrage bzw. als Antwort realisiert werden.

2. *nakam* ‘Wie ist es’

3. *naka affairi* ‘Was machen die Angelegenheiten’

4. *all right* ‘Alles gut’

5. *yea / ya (man)*

6. *cool (man)*

Solche Frage-Antwort-Phrasen werden oftmals auf zwei bis drei dialogische Paare reduziert.

In der *strasa* werden Tourist_innen, von denen angenommen wird, dass sie aus Deutschland kommen, häufig mit den Worten *alles klar? alles gut?* und englische Tourist_innen mit *all right?* begrüßt.

Im elizitierten Korpus zum jugendtypischen Sonderwortschatz waren folgende Wendungen allen Befragten bekannt:

Wortliste (15): Begrüßung

SoW	Charakter	Übersetzung	Herkunft
alsaamade [alsa:made]	Begrüßung	hallo	M: ali – 2PL + saama ‘Morgen’ + W: de – PP
kul [ku:l]		geht es gut, alles klar, wie geht es	E: cool
aid [ʔaid]			(?)
wase [βa:sə]			P: wha sey ‘what do you say’
sidigantabi [sidigantabi]		weder gut noch schlecht	W: si – LOK + diggante ‘inbetween’ + bi – KP
doodeham [do:dəham]		wer weiß das schon	W: – 2dSG.NEG + de – FK + xam ‘wissen’

Laut P. sei *alsaamade* in den letzten Jahren gesellschaftsweit verbreitet, sodass er selbst diese Formel nicht mehr anwende, da sie mittlerweile von Personen verwendet würde, zu denen er eine starke Distanz empfinde. Die Phrasen *sidigantabi*, *doodeham* können einzeln oder als koordinierte Antwort, und dann jeweils in flexibler Abfolge, realisiert werden. *Sidigantabi* alleine kann auch als Frage nach dem Befinden verwendet werden. Diese Phrasen kontextualisieren laut P. die sozioökonomische Ungewissheit der Jugendlichen und die daraus folgende Unsicherheit in Bezug auf ihre Situation.

2.3. Aspekte der Diffusion, Distribution und Schöpfungsmechanismen des Sonderwortschatzes

Die verschiedenen Untersuchungen dieser Arbeit haben die Deutungen und Wirklichkeitsstrukturierungen, die sich durch den Sonderwortschatz von Sprechern zeigen, sowie die Analyse typischer Gestaltungen in aufgezeichneten Interaktion zum Ziel. Eine Forschung zu Verbreitungsmechanismen, Distribution und Sprechergruppenspezifischen Verwendungsmerkmalen der Formen wurde im Rahmen dieser Arbeit genauso wenig

vorgenommen, wie eine Analyse zu diachronen Ab- und Herleitungsmechanismen der jugendtypischen Formen und ihren Etymologien.

Trotzdem können einige Auffälligkeiten, die sich während der Datenerhebung und den Analysen gezeigt haben, an dieser Stelle aufgezeigt werden und somit Ansätze vorgestellt werden, die geeignet sind, Ausgangspunkte einer zukünftigen, eingehenden Untersuchung zu sein.

Die folgenden zwei Abschnitte behandeln verschiedene Aspekte der Diffusion und Distribution des jugendtypischen Sonderwortschatzes im Datenerhebungsgebiet sowie semantische Beziehungen zwischen einzelnen Formen und ihrer Quellform.

2.3.1. Diffusion und Distribution des Sonderwortschatzes

Eine umfassende Untersuchung der Wege und Mechanismen der Diffusion einzelner Formen des analysierten, jugendtypischen Sonderwortschatzes würde den zeitlichen und finanziellen Rahmen dieser Forschungsarbeit sprengen. Trotzdem war die stichprobenartige Überprüfung der erhobenen Wortliste in vier verschiedenen Stadtteilen geeignet, um Hinweise auf Diffusionsmerkmale verschiedener Begriffe zu geben und einzelne Hypothesen zu formulieren, die im Folgenden zusammengefasst werden.

Ein Interview mit einem Jugendlichen, der erst kürzlich aus einem Dorf in die Küstenregion migriert war, zeigte, dass dieser insgesamt sehr wenig Wissen über hier verbreitete, jugendtypische Begriffe besaß. In Übereinstimmung dazu hat die Überprüfung des jugendtypischen Korpus belegt, dass derjenige Informant die größten Unkenntnisse diesbezüglich aufwies, der am weitesten vom städtischen Zentrum und der *strasa* entfernt lebte und die „Stadt“ nach eigenen Angaben selten aufsuchte. Oft gab dieser Informant ganz oder teilweise abweichende Übersetzungen und Erläuterungen zu abgefragten Formen, wobei er allerdings oftmals angab, dass die Formen ihm bekannt seien. Die weitere Analyse zeigte, dass die Unkenntnis dieses Informanten vor allem einerseits schädigende Handlungsbegriffe wie *egal*, *brainwash*, *ausmat*, *dookuu*, *kepal*, *daks* betraf, die alle ein zentrales Bedeutungselement des Betrügens und Narrens aufweisen, andererseits aber auch Konzepte wie *fil*, *bon*, *atanga*, die missgünstige Gefühle sowie *anti*, *iden*, *buwaa* / *domo*, die einen Spitzel bzw. Feind bezeichnen. Die meisten dieser Konzepte sind in der Nähe von Räumen wie *strasa* oder *ghetto* verbreitet, wo auch die Anwesenheit

von Sicherheitspersonal entsprechend groß ist. Darüber hinaus waren diesem Informanten verbreitete Formen wie *babiloncemikal*, *kansastik* 'Zigarette', *aad* 'Benehmen, Stil' und mehrere der Geldbegriffe unbekannt.

Demgegenüber zeigte sich, dass die neun Informanten, die genauso wie P. in Nachbarschaft zur *strasa* lebten, obwohl sie nicht an diesem Raum partizipierten, die meisten Kenntnisse und Übereinstimmungen in den Erläuterungen zu einzelnen Formen aufwiesen. Einige Formen, wie *anti* 'Feind', *das* 'gib!', *kas* 'nörgeln' *fil*, *bon*, *ataja* 'neiden', *faj* 'sich angezogen fühlen', waren lediglich diesen Informanten bekannt. Die Kenntnis des erhobenen Sonderwortschatzes erscheint demzufolge als ein typisch territoriales Phänomen.

Die Kommunikationsnetzwerke Jugendlicher sind innerhalb eines Stadtteils bzw. einer Nachbarschaft viel dichter (Anzahl der Interaktionspartner) und intensiver (Häufigkeit der Interaktion) als zwischen Nachbargemeinden, da Kinder und Jugendliche in der Regel die gleichen örtlichen Schulen und Plätze besuchen. Darüber hinaus leben Teilnehmer eines *donjon* oder *kafoo* meist in derselben Nachbarschaft und auch Verwandtschaftsnetzwerke sind oft im gleichen Stadtteil situiert. Die meisten Stadtteile verfügen über kleine, lokale Märkte, Geschäfte, Jugendorganisationen und eine eigene Fussballmannschaft, die bei vielen Jugendlichen sehr populär ist. Diese Interaktionsstruktur, die ein konzentriertes Binnengeflecht und ein reduziertes Innen-außen-Geflecht aufweist, bewirkt demzufolge, dass manche konzeptuellen Formen die territoriale Barriere nicht überwinden.

Die zweite Auffälligkeit in der Untersuchung zur Distribution des Sonderwortschatzes zeigte sich in den stark ausdifferenzierten Begriffen für verschiedene Drogen- und Jointqualitäten. Diese waren lediglich denjenigen Informanten bekannt, die selbst Marihuana konsumierten. Hier jedoch überschreitet die Kenntnis der Begriffe vorhandene Stadtteilgrenzen.

Dieses Phänomen belegt, dass die Teilnahme an spezifischen Aktivitäten der Kenntnis eines speziellen Sonderwortschatzes entspricht. Dabei haben die befragten Informanten zwar keinen direkt Kontakt zueinander, jedoch diffundieren die Formen über Netzwerkgrenzen hinweg, indem sie sich innerhalb einer „Interessengemeinschaft“ ausbreiten.

Bestätigt wird diese Interpretation auch durch die Diffusion von Patois-Formen wie *airi* ‘alles klar’ oder *gwe* ‘go away’, die außer P. nur einem weiteren Informanten bekannt waren, der nach eigenen Angaben Kontakt zur Rastaszene hatte.

Insofern wird angenommen, dass primär entweder die territoriale oder die interessen geleitete Nähe eines Sprechers zu einem spezifischen Aktionsraum, seine Kenntnis von hervorgehobenen Bedeutungsfunktionen bedingt.

In der Untersuchung zum Sonderwortschatz konnten darüber hinaus Diffusionsgrenzen festgestellt werden, die darauf hinzuweisen scheinen, dass das Geschlecht der Informanten eine Barriere in der Kenntnis einzelner Formen bildet. So war keiner der Informantinnen, die alle in Nachbarschaft zur *strasa* lebten, die Begriffe *sofko* ‘Schwächling’, ‘Schönling’, *arbaita* ‘Workaholic’, *buwa*, *domo* ‘Feind’ bekannt. Jedoch waren diese Formen männlichen Informanten über Stadtteilgrenzen hinweg bekannt.

Es wird vermutet, dass die prominente soziale Strukturierung der Mandinkagesellschaft mit dem Merkmal Geschlecht, die sich auch im Alltagsverhalten von Jugendlichen auswirkt, hierfür verantwortlich ist. So ist es für Mädchen untugendhaft, länger als notwendig mit einem männlichen Jugendlichen zu sprechen, der nicht ihr direkter Verwandter ist. Ein solches Verhalten wird unweigerlich zu Gerüchten, Klatsch und Tratsch oder einer Verurteilung von Seiten der Restgemeinschaft führen. Auch beteiligen sich Mädchen selten an Räumen wie *strasa* oder *ghetto* und diejenigen, die dies tun, werden von der Restgemeinschaft in der Regel als Prostituierte verurteilt. Da viele der territorial begrenzten Formen den Informantinnen durchaus bekannt waren, wird angenommen, dass spezifische Inhalte von Interaktionen innerhalb einer Geschlechtergrenze bleiben, die zu einer Barriere für die Diffusion ihrer Formen wird. Beispiele hierfür sind *sofko*, ein Konzept, welches einen Gigolo als Bedeutungselement beinhaltet, *arbaita*, ein Konzept, welches eine Berufstätigkeit als Bedeutungselement beinhaltet und *buwa / domo*, ein Konzept, welches in der Standardsprache ein negativ konnotiertes, weibliches Wesen, eine Hexe, bezeichnet.

Ein spezifischer Diffusionskanal für Formen wurde von B. aufgezeigt, indem er angab, dass der englische Begriff *thug* der Mehrheit der Jugendlichen durch einen Liedtext der in Gambia beliebten Musikgruppe TwoPac bekannt ist.

Musik ist ein wichtiges Gut bei Jugendlichen und Musikrichtungen haben häufig auch identifikatorische Bedeutung. Musikbands genießen ein hohes Ansehen bei ihren Fans und

haben oftmals Idolfunktion. Die Kleidung, Gestik und Äußerungen von Bandmitgliedern werden nicht selten von Jugendlichen imitiert. Da erscheint es als natürliches Phänomen, dass von Musikern geprägte Begriffe von Jugendlichen aufgegriffen werden.

Nicht erklärt werden konnte der Umstand, dass mehrere Bedeutungsfunktionen von Formen bei befragten Informanten in drei verschiedenen Stadtteilen bekannt waren, jedoch im Stadtteil Nahe der *strasa* allen Befragten außer P. unbekannt. Dies betraf die Begriffe *ndoo* 'junger Bruder', *topman* 'wohlhabende, reiche Person' und *ηgeo* 'weißhäutige Person'.

Desweiteren wurden zwei sprachorientierte Aspekte der Diffusion des Sonderwortschatzes beobachtet, die an dieser Stelle auch thematisiert werden sollen.

1. Die große Mehrheit der elizitierten Formen könnten laut P. sowohl in mandinkasprachigen Interaktionen als auch in wolofsprachigen Interaktionen realisiert werden. Insofern scheinen natürliche Sprachgrenzen nur eine geringe Barriere für die Diffusion von Begriffen zu sein.

Als Ausnahme erscheint hier das Begriffspaar *dahe* und *fayi* mit der Bedeutung '(los-) gehen'. Laut P. würde das vom Standardwolof abgeleitete Bewegungsverb *dahe* 'verjagen' nur in wolofsprachigen Äußerungen verwendet, während seine vom Standardmandinka abgeleitete Entsprechung *fayi* 'aufgeben, verlassen' nur in mandinka-sprachigen Interaktionen realisiert würde. Allerdings wird hier festgestellt, dass die Ursprungsbedeutungen beider Standardformen sich in ihrer Bewegungsrichtung gleichen, wenn auch nicht in ihrer Perspektive. Für diese Begriffe, genauso wie für die folgenden zwei Paare, gilt, dass Informanten, die die eine Form kannten, angaben auch die jeweils andere Form zu kennen.

2. Das gleiche Merkmal einer durch die Matrixsprache von Äußerungen eingeschränkten Verwendung zeigen die Begriffspaare M: *buwa* / W: *domo* 'Feind' und M: *jarij* / W: *wow* 'Illiquidität'. Hier zeigen die Begriffspaare allerdings eine jeweils übereinstimmende Ursprungsbedeutung *buwa* / *domo* 'Hexe' *jarij* / *wow* bzw. 'trocken'. Die kognitiv motivierten Aneignungsprozesse der Begriffe wurden hier von den Jugendlichen auf gleicher Weise im Mandinka und im Wolof angewandt. Insofern haben die Konzepte als solche und nicht eine spezifische Form die natürliche Sprachbarriere überwunden.

Nach Ansicht der Autorin belegt dies einerseits die unmarkierte Multilingualität der Jugendlichen und andererseits die Interpretation, dass die hohe Frequenz von Interaktionen

zwischen Jugendlichen ethnische Grenzen überschreitet, und dass das soziale Merkmal „Jugend“ hier vor einer möglichen Strukturierung entlang ethnischer Grenzen Prominenz besitzt.

Zusammenfassung der Hypothesen zur Diffusion des Sonderwortschatzes

Aufgrund der Untersuchungen zur Kenntnis der einzelnen Formen des jugendtypischen Korpus kann die Hypothese aufgestellt werden, dass die stärkste Barriere in der Diffusion von Formen eine territoriale Begrenzung darstellt, die durch lokale Infrastrukturen und dementsprechende Interaktionsstrukturen bedingt ist. Jedoch verbreiten sich besondere Begriffe auch durch inhaltlich spezifische Interaktionen netzwerkübergreifend innerhalb besonderer Interessengemeinschaften und entlang von Geschlechtergrenzen.

Populäre Musikbands (und der Tourismus) stellen einen eigenen Kanal für die Verbreitung von besonderen Formen dar.

Natürliche Sprachen bilden als solche keine besondere Grenze in der Verbreitung von Formen und Konzepten des jugendtypischen Sonderwortschatzes.

Bedeutung für die Forschung zu jugendtypischen Sprechweisen in Gambia haben diese Hypothesen insofern, als dass sich andeutet, dass konzeptuelle Relevanzstrukturen der Jugendlichen durch ihre Interaktionsstrukturen beschränkt werden, jedoch ohne Probleme sprachliche Barrieren kreuzen.

2.3.2. Verschiedene Ableitungsmechanismen zur Wortschöpfung

Obwohl in dieser Arbeit keine eingehende Untersuchung der Wortschöpfungsmechanismen vorgenommen wurde, soll hier auf eine Auffälligkeit von semantischer Ableitung aufmerksam gemacht werden. Dies betrifft die Begriffe für Zigaretten:

1. *kansastik* (E: cancer + stick), sowie
2. *babiloncemikal* (P: Babylon ‘corrupt system’, SoW ‘Westliche Welt’⁴⁵ + E: chemical).

⁴⁵ Der Begriff *babilon* wurde von P. in dem elizitierten Korpus nicht produziert und wird in dieser Arbeit insofern nicht diskutiert. In der teilnehmenden Beobachtung konnte jedoch seine Bedeutung und seine sehr weite Verbreitung unter Jugendlichen festgestellt werden. Es bestand der starke Eindruck, dass dieser Begriff seit langer Zeit mit der hier wiedergegebenen Bedeutung in Serekunda verwendet wird.

Begriffe des jugendtypischen Sonderwortschatzes weisen oftmals eine Verbindung zwischen zentralen Bedeutungselementen einer standardsprachlichen Quellform und der Semantik des SoW-Konzepts auf. Im untersuchten Korpus können u.a. folgende kognitive Verbindungen zwischen Ursprungsbedeutungen von Begriffen und ihrer semantisch manipulierten Verwendung durch die jugendlichen Sprecher festgestellt werden:

Beispiele, Nomen (s. 2.2.3.):

1. *boy* (E): Element nicht-erwachsen > SoW: 'gleichgesinnter Jugendlicher'
> Subjektivierung; Verengung des Konzepts.
2. *psycho* (E): Element psychische Abweichung > SoW: 'befremdend handelnde Pers.'
> Subjektivierung der Anwendungskontexte.
3. *topman* (E): Elemente Rang + Person > SoW: 'reiche Person'
> Verengung auf finanziellen Status.
4. *mansa* (M: 'König'): Element institutioneller Anführer > SoW: Sicherheitspersonal
> Erweiterung auf institutionelle Autoritäten insgesamt.
5. *ndojo* (W: ndojo 'Schüler'): Element junger Lerner > SoW: *bad boy*
> Verengung auf spezifische Gruppe Jugendlicher.

Beispiele, Verben (s. 2.2.4.):

1. *atenoola* (M: a te naa la '3SG geht nicht'): Element Immobilität > SoW: 'schlechte / keine Funktion' > metaphorische Übertragung auf fehlerhafte Funktion.
2. *brainwash* (E): Element psychische Beeinflussung / Kontrolle > SoW: 'betrügen'
> metaphorische Übertragung auf manipulativ kriminelle Vorteilsnahme.
3. *jariŋ / wow* (M: jaa / W: wow 'trocken'): Element Unfruchtbarkeit > SoW: 'Illiquidität'
> metaphorische Übertragung auf finanziellen Mangel.
4. *kumabaa* (M: kuma 'äußern' + baa 'groß'): Element sprechen + Qualität > SoW: 'schwätzen' > metaphorische Übertragung auf das Mengenverhältnis Worte und Information einer Äußerung.

Die Analyse dieser Begriffe zeigt, dass bei Aneignungsprozessen im nominalen Sonderwortschatz der Jugendlichen Übernahmen lexikalischer Bedeutungselemente prominent sind, während metaphorische Übertragungen im verbalen Bereich dominieren. Im Gegensatz hierzu weisen jedoch die zwei Formen zur Bezeichnung einer Zigarette eine ironische Bewertung des Signifikats auf. Die Form *kansastik* verweist auf eine mögliche Folge des Rauchens, nämlich Krebs, und die Form *babiloncemikal* verweist auf die Qualität und Herkunft von Zigaretten, nämlich der Chemie aus der „westlichen Welt“.

Diese zwei Formen werden als geeignet gesehen, mit besonderer Deutlichkeit zu belegen, dass die Jugendlichen durch ihre Wortschöpfungen nicht nur nicht-bezeichnete Konzepte ihrer subjektiven Lebenswelt benennen, sondern auch bereits standardsprachlich vercodete Signifikante kognitiv entsprechend ihren subjektiven Wirklichkeitsdeutungen strukturieren. In diesem Fall liegt eine Ironisierung des Rauchgenusses vor. Eine Interpretation der Wirklichkeit durch das Mittel der Ironie konnte ansonsten jedoch nicht festgestellt werden.

3. Vergewisserungen und Gestaltung von sozialen Beziehungen in Diskursen

3.1. Die Beziehung zur Familie

In der gambischen Gesellschaft hat die Familie einen großen Stellenwert. Ehepaare behalten nach der Eheschließung ihren jeweils eigenen Familiennamen, während Kinder den Namen ihrer väterlichen Familie tragen. Mädchen ziehen üblicherweise nach ihrer Hochzeit zum Wohnsitz des Ehemannes, die Jungen jedoch bleiben oft noch lange Zeit nach einer Eheschließung im elterlichen Haus, wo sie ein oder mehrere Räume gemeinsam mit ihrer Familie beziehen. Je nach der beruflichen und finanziellen Situation baut eine neu gegründete Familie erst Jahre später ein eigenes Haus, welches dann oftmals auch auf dem elterlichen *compound* liegt. Die Mitglieder einer Familie unterstützen sich gegenseitig in der reproduktiven Arbeit und die Beziehungen sind durch Solidarität gekennzeichnet. So wird von Söhnen mit eigenem Einkommen erwartet, dass sie einen Beitrag zur Ernährung der Familie leisten und von Mädchen, dass sie in der Bewältigung der häuslichen Aufgaben einen Anteil übernehmen. Diese Art der Unterstützung kann sich den Umständen entsprechend auf die weitere Großfamilie ausdehnen. Es wird von Kindern erwartet, dass sie sich dem Willen der Elterngeneration ihrer Familie unterordnen und älteren Personen mit Respekt begegnen. In manchen Fällen migrieren Jugendliche in andere Städte oder Regionen, um sich dem Kommando und der Kontrolle durch ihre Eltern zu entziehen. P., der seine Haare in Dreadlocks trägt, berichtet hierzu Folgendes von seiner Familie [C2A:538]:

„they [family, Anm. Autorin] won't like me be this way [rastafarian, Anm. d. Autorin] and you know, what can they do, I am a man of myself and I need my own way⁴⁶ [...] actually they will not [exclude me, Anm. d. Autorin] but I'm not somebody that they will trust like any other family member because of my appearance now.“

P. spricht hier davon, dass seine Familie ihm gegenüber reserviert eingestellt ist, seit er mit seinen Dreadlocks ein von ihnen abgelehntes Äußeres besitzt. Sie hätten kein Vertrauen,

⁴⁶ Obwohl P. sich hier als *a man of myself* bezeichnet, antwortet er zu einem späteren Zeitpunkt auf eine direkte Frage nach seiner Selbstkategorisierung [C2B:391]: „I am a youth. I am not married and, you know, a single.“

dass seine Lebensweise und seine Einkommensverhältnisse ihren Vorstellungen entspräche:

„[...] they will not even consider me somebody they come and talk problems to, because they think maybe everything that I have, I buy it from marihuana or I am, you know, I am no longer in the line that they want me.“

In den Gesprächsaufnahmen der zwei Freundeskreise kommen die Jugendlichen an zwei Stellen auf ihre Familien zu sprechen. In diesen hier präsentierten Gesprächssequenzen werden die Diskurse der Sprecher über das Konzept Familie untersucht.

Das Ziel ist hierbei einerseits, durch die Analyse der Propositionen herauszuarbeiten, welche Wirklichkeitserfahrungen in Beziehung zu ihren Familien die Teilnehmer der zwei Freundeskreise deuten, und wie sie diese thematisieren. Andererseits soll festgestellt werden, welche Einstellungen und Bewertungen sie über ihr Rollenverhältnis als Familienmitglied verhandeln und wie sie sich selbst in Beziehung zu ihren Familien perspektivieren. Dabei wird auch dargestellt, mit welchen sprachlichen Mitteln die Sprecher ihren Diskurs gestalten und durch die Gesprächsgestaltung ihren Äußerungen Relevanz geben. Dabei wird nachgewiesen, dass die Gestaltung der Interaktionen und Äußerungen durch die Sprecher derart vorgenommen wird, dass der propositionale Gehalt und die intendierte Bedeutungsrelevanz jeweiliger Äußerungen unterstützt wird.

Diese zwei Abschnitte sind die einzigen Sequenzen im gesamten Datenmaterial, in denen die Freundeskreise auf ihre Familien referieren. Es wird gezeigt, dass beide Gruppen denselben Aspekt in der Beziehung zu ihrer Verwandtschaft problematisieren. Allerdings kommen die verschiedenen Sprecher in ihren Schlussfolgerungen nicht zu denselben Bewertungen.

Der folgende Ausschnitt wurde aus einer längeren Unterhaltung isoliert, in der sich die Teilnehmer an gemeinsame Bekannte erinnerten. Direkt im Vorfeld dieser Äußerungen berichteten A. und L. von ihrer Gewohnheit, in der Nähe des Strandes im Freien zu nächtigen, wie es auch viele ihrer Freunde und Bekannten täten, anstatt im elterlichen Haus zu übernachten (vgl. GS 7). Die Höfe der Eltern von A., P. und L. liegen nicht in der Region, in der sie sich alltäglich aufhalten, und selbst wenn die Entfernung nur 40 km bzw. eine Busfahrt von zwei bis drei Stunden beträgt, ist die Fahrt dorthin für ihre Verhältnisse eine hohe finanzielle Hürde.

Die hier dargestellte Sequenz handelt davon, dass die Jugendlichen ihren Familien nichts mitbringen können, wenn sie ihre Eltern besuchen. Der Abschnitt beginnt damit, dass P. eine Proposition mit Allgemeingültigkeitsanspruch äußert: *there is no one who don't want to go home* (01). Die dargestellte Sequenz endet mit der letzten Äußerung innerhalb der Gesprächsaufnahme, die eine Heimreise zum familiären *compound* zum Inhalt hat.

Gesprächssequenz (5): Aushandlung Rollenverhalten Unterstützung der Familie/ 1

B / [J8_159-190_284-301]

01 P. **moo te jee miŋ buka lafi ka taa suwo**
 human IP.NEG there RL IP.NEG want IP go home
'there is no one who don't want to go home'

02 A. **bt. wo le bee**
 name that FK all
'people like Bt.'

(hier bezieht A. sich noch auf eine vorherige Äußerung über gemeinsame Freunde)

03 P. **moo te jee miŋ buka lafi ka taa suwo de () bari**
 human IP.NEG there RL IP.NEG want IP go home FK () but
'there is no one who don't want to go home [] but'

04 L. **[ŋa loŋ ŋa loŋ]**
 [i.PR know i.PR know]
'I know, I know'

05 P. **kuwo=l keŋaa i=ye=a loŋ n ka miŋ fo=i=ye () i ka tara**
 thing=s manner you=PR=it know i IP what say=you=PP () you IP meet
'the way things are, you know what I tell you () you have'

06 **balancirin=ne faŋo leegileegi faŋ i ka lafi faŋo baadiŋo doo-l**
 balance=PP self now.and.then self you IP want self relative some-PL
'something now and then, you want to see some relatives'

07 **i=ye=i je i=ye=i [bless]**
 you=PR=they see you=PR=they [bless]
'you [donate them]' (something)

08 A. **[i=ye=a] je le**
 [you=PR=it] see PP
'[you] see that'

09 L. **haa=**
 yes=
'yes='

10 P. **=i =ye=a loŋ n ka miŋ fo=ye=**
 =you=PR=it know i IP RL say=PP=
=you know what I am telling'=

- 11 A. =wo fanəŋ be jee le nak i buka lafi taa la kenseŋ fanəŋ=
 =that also KP there PP EM you IP.NEG want go PP bare also=
 =‘that is also a point, you also don’t want to go with an empty pocket’ =
- 12 P.+L. =haa=
 =yes=
 =‘yes’=
- 13 L. =i=ye=a loŋ ne ni=i be taa la jee a dooya-ta ñaawoñaa
 =you=PR=it know PP when=you KP go PP there it small-PR however
 =‘you know, if you go there, no matter how small’
- 14 i ka lafi le i=aniŋ feŋ [ye taa
 you IP want PP you=and something [PR taa
 ‘you always want to go with [something’
- 15 P. [aniŋ feŋ] i=ye taa=
 [and something] you=PR go=
 [‘you go with] something’=
- 16 A. =ye:s=wo doron le ka tara i sondomoo kono nak so ni a me-ta
 =ye:s=that just FK IP find you heart in EM so when it stay.long-PR
 =‘yeses=that is just what is in your heart, so when after a while’
- 17 i-te faŋo a ka duŋ i la le i ka fo ko ah↑ () batu boybii ŋa taa
 you-EM self it IP enter you PP FK you IP say that ah↑ () wait boy today i.PR go
 ‘it (feeling) comes to you you say that ah↑ () wait boy, today I go to’
- 18 guy-ol konton () hm a beteyaa-ta wo le [ñama
 guy-PL greet () hm it be.good-PR that FK [manner
 ‘the relatives to greet them () hm it is good [that way’]
- 19 L. [at least] ŋa merol je [()]you know
 [at least] i.PR mother see [()] you know
 [‘at least] I see the mother [()] you know’
- 20 A. [ye:s]
 [ye:s]
 [‘yees’]

(52s)

(An dieser Stelle sprechen die Jugendlichen wieder eine Weile über die Situation der Übernachtungen, des Geldmangels und über gemeinsame Bekannte, die an denselben Plätzen nächtigen, wie sie selbst. Schließlich kommt P. noch einmal kurz auf das Problem der Familienbesuche zu sprechen.)

- 21 P. **because** muŋ ne faŋo ke-ta **next minute** i ka naa le leegileegi
 because what PP self happen-PR next minute you IP come PP now.and.then
 ‘because what happens next minute is, you come to (a point) where every now and then’
- 22 **chapandem** i buka tare buloo so pur i=ye taa teŋ fo home () i=ye
 curse you IP.NEG find hand so for you=PR go like so home () you=PR
 ‘chapandem there’s no penny in your pocket, so for you to go home like this () you’

- 23 **naa muru naŋ wo soomoo ()** [i ka je le faŋo boy m=batu ŋa
 come return to that tomorrow () [you IP see PP self boy i= wait i.PR
 'come back the next day () [you see it like this boy, let me'
- 24 **muta] lalalala**
stay finally
 'stay] finally'
- 25 A. [(???)
 [(???)
- 26 L. [i buka **paree wo la ah↑ m=batu ŋa muta lalalala=]**
 [you IP:NEG ready that PP ah↑ i=wait i.PR stay finally=]
 ['you are not ready for that ah↑ let me stay finally']=
- 27 A. =**dimina faŋo lom=**
 =pain self KP=
 ='it is a pain in itself'='
- 28 L. =**i taa suwo kono feŋ te** [bulu **boy]**
 =you go home to thing IP.NEG [hand boy]
 ='you go home without [anything boy]'
- 29 P. [**yoo:]**
 [yoo:]
 ['it is']
- 30 A. **hai dimina le faŋo lom**
 hai pain PP self KP
 'hai it is a pain in itself'
- 31 L. **i=ye naa fo kotenke i=ye pasoo fanaŋ ŋinin naŋ kotenke ka naa**
 you=PR go say again you=PR fare also search here again IP come
 'you say again you want to find the fare and come back again'
- 32 A. **bataa le faŋo muŋ faŋ=**
 tiring PP self what even=
 'this is even tiring'='
- 33 L. =**wo fanaŋ mu bataa le ti**
 =that also KP tiring PP KP.PP
 ='this is also tiring'

Der präsentierte Abschnitt beginnt damit, dass P. eine Behauptung aufstellt, nämlich dass kein Mensch seine Familie nicht gerne besuche und dabei seinen Familienmitgliedern etwas mitbringe (01, 03, 05-07). Mit dieser Aussage führt er ein neues Thema in die Diskussion über das Nächtigen am Strand ein. Dabei drückt er durch das Verb *want* eine emotionale Bindung zur Familie aus *you want to see relatives* (06-07). Diese Beziehungssart wird zu einem späteren Zeitpunkt durch die Aussagen As (16-18) und Ls (19) bestätigt. In der Verwendung des generischen Lexems *moo* 'Mensch' (01, 03), hebt P.

den Allgemeingültigkeitsanspruch seiner Aussagen hervor. Anschließend führt er aus: *the way things are* (...) *you have something + you want to see relatives + you donate them* (05-07). Auch diese Aussage enthält einen allgemeingültigen Wahrheitsanspruch durch die Wortwahl in der Einführungsphrase *things are*. Diese Phrase wird als Modaloperator analysiert: P. signalisiert durch sie seinen Glauben an die Allgemeingültigkeit der Relationen der nun folgenden Reihung: *you have, you see, you donate*. Gleichzeitig formuliert er zweimal eine suggestive Rückversicherungsphrase: 1. Nach der Referenz auf die Sachlage: *the way things are, you know what I tell you* (05), und dann 2. nach dem Argument, eine Unterstützung geben zu möchten: *you donate them, you know what I am telling* (10). In der Verwendung der Rückversicherungsphrasen selbst und der 2SG *you* in seiner Proposition verortet er die Anwesenden in der geteilten Lebenswelt des zuvor erwähnten Menschen *moo* sowie der allgemeingültigen Bedingtheit *the way things are*, aus der die Verhaltensweise gegenüber der Verwandtschaft erwächst *you have, you donate*. Der suggestive Charakter der Formel *you know what I am telling* signalisiert, dass P. mit Zustimmung rechnet und evoziert durch die Semantik von *you know* die Interpretation, dass die Freunde eine geteilte Einstellung bezüglich ihren Beziehungen zu ihrer Verwandtschaft haben, was beide Gesprächsteilnehmer bestätigen. Die Rückversicherungsphrase wirkt gleichzeitig als Verstärkungsmittel für diese Verortung ihrer selbst und die Perspektivierung in ihrer Beziehung zur Familie: Sie alle möchten, wie jeder Mensch, ihre Familien besuchen und diese finanziell unterstützen.

P. thematisiert hier tatsächlich ein gesellschaftsweit geteiltes und erwartetes Rollenverhalten des familiären Supports, welches durch teilnehmende Beobachtung bestätigt werden konnte und gibt damit gleichzeitig seinen Turn ab.

A. und L. bestätigen Ps. Aussage zunächst durch direkte Zustimmungen: *you see that, yes* (08, 09). Nachdem P. das zweite Mal die Rückversicherungsformel verwendet, übernehmen sie den Sachverhalt, indem sie ihn mit eigenen Worten wiederholen: *you don't want to go with an empty pocket* (11) und *you always want to go with something* (14), was ihrer Zustimmung weiteren Nachdruck verleiht. Erwartungsgemäß wird das Wissen erst bejaht, anschließend zeigen die Jugendlichen ihre Übereinstimmung mit der sozialen Rolle und der entsprechenden Rollenerwartung.

Auf der Wortebene realisieren die Sprecher das Konzept Familie hier durch die standardsprachlichen Begriffe *suwo* (01, 03), *baadijo* (06) und *jee* (13). Im nächsten Turn

konkretisiert A. noch einmal die Situation: *what is in your heart* (16) + *a feeling comes* (17) + *today I go to the relatives to greet them* (17-18) + *it is good that way* (18). Hier verwendet er zur Referenz auf die Familie eine jugendtypische Form: *guyol* 'guys' (18).

Die Form *guyol* verwenden P., L. und A. auch an anderen Stellen der Gesprächsaufnahmen, um auf Gruppen von Jugendlichen zu referieren, die sie als ihnen gleiche In-Gruppen konzeptualisieren. Die Verwendung von *guyol* zur Bezeichnung der Familie wird insofern als Ausdruck der Zusammengehörigkeit und Verbundenheit mit dieser interpretiert. A. realisiert hierdurch eine situative Bedeutungsfunktion der Form *guyol*, die seine emotionale Bindung zur Familie unterstreicht.

L. reagiert auf diese Äußerung, indem er den Wunsch äußert: *at least I see the mother* (19), wobei die Voranstellung des Ausdrucks *at least* hier auch seine emotionale Verbundenheit betont.

Im zweiten Abschnitt der Sequenz, nach weiteren Äußerungen über die Übernachtungssituation, problematisieren die Jugendlichen den Konflikt, der aus ihrer persönlichen Situation und der Bejahung des Rollenverhaltens als Familienmitglied sowie ihren Gefühlen für die Familie erwächst. P. äußert, dass sie immer wieder ohne Mittel seien und deswegen Heimreisen komplett aufgäben (22-24). Dabei emotionalisiert er die schlechte finanzielle Situation durch eine vorangestellte Interjektion *chapan dem* (37). Die Konjunktionen *so pur* zeigen an, dass ihre Finanzen Ursache für das Unterlassen der Heimreisen sei: *so for you to go home like this, (...), you see it like, let me stay* (22-24). L. fällt P. bestätigend ins Wort und sie realisieren die Aufgabe der Heimreise fast simultan (26). Es wird deutlich, dass beide in ihrem Verhalten als Konsequenz aus ihrer finanziellen Situation übereinstimmen. Während A. hierüber zweimal Schmerz äußert: *it is a pain*, wobei er in der zweiten Äußerung eine verstärkende Interjektion *hai* voranstellt (27, 30), resümiert L. noch einmal ihren besonderen Konflikt: *go home without anything* (28). In seiner anschließenden Äußerung erweitert L. die Problematik der Finanzen von der Unterstützung der Familie auf die Kosten der Rückreise (31), die schon zuvor in der Äußerung von P. angeklungen war: *coming back the next day* (23). A. bestätigt L. durch eine Bewertung der Problematik: *this is tiring* (32), was L. zustimmend wiederholt (33). Im weiteren Gesprächsverlauf thematisieren die Jugendlichen noch eine Zeit lang ihre allgemeine finanzielle Situation.

Die Selbstverortung der Sprecher im Verhältnis zu ihren Familien zeigt hier eine emotional positive Verbundenheit als Familienmitglied und die Bejahung einer gesellschaftlich geteilten Rollenerwartung des familiären Supports. Als Konsequenz der Nichterfüllung dieser Rollenerwartung äußern die Freunde Trennung und Schmerz.

Sprachlich auffällig in dieser Sequenz ist, dass die Partizipanten sich regelmäßig gegenseitig in ihren Äußerungen bestätigen. In der gesamten Sequenz können lediglich acht inhaltliche Äußerungen ausgemacht werden, die das Gespräch voranbringen, *go home, donate family, greet family, without money, fare, stay away, pain, tiring*, aber 14 Bestätigungsäußerungen. Diese Bestätigungen werden durch Zustimmung signalisierende Formeln wie *I know* (04), *you see that* (08), *yes* (09, 12, 16, 20), *yoo* (29), durch das wörtliche Wiederholen von Satzteilen (14/15, 23-24/26, 32/33) und durch Neuformulierungen derselben Proposition (05-06/11/13-14, 22/28) realisiert. Die Turns selber werden in schneller Abfolge gewechselt und es kommt gerade bei bestätigenden Wiederholungen zu häufigen Überlappungen der Segmente. Während eine Häufigkeit von Bestätigungsäußerungen auch in anderen Sequenzen im Datenmaterial nachgewiesen werden kann (vgl. auch GS 11 und SQ 6), wird hier interpretiert, dass die Freunde in dieser Gesprächsgestaltung sich gegenseitig ihre geteilte Erfahrungsrealität in Beziehung zu ihren Familien bestätigen. Diese Gesprächshandlung wird hier als Selbstvergewisserung der Sprecher und als Erneuerungsfunktion der sozialen Zusammengehörigkeit der Freunde durch Bekräftigung der beschriebenen, geteilten Wirklichkeitsdeutung interpretiert.

Das folgende Beispiel zeigt eine kurze Sequenz innerhalb eines Streitgesprächs zwischen F. und S., bei dem es um S.'s Träume von zukünftigem Reichtum und seinem Plan, ein Glashaus zu bauen, geht. In diesem Ausschnitt will F. S. die Konsequenz des Reichtums in seinem Verhältnis zu seiner Familie vor Augen führen. Der Ausschnitt beginnt mit der ersten Referenz auf das Verhalten von Verwandtschaftsmitgliedern durch F.

Gesprächssequenz (6): Aushandlung Rollenverhalten Unterstützung der Familie/ 2

A / [J3 _1640-1659]

- 01 F. **n ko b. () the more a start-ta ka kodoo soto a: () baadiŋ-ol a bee je la**
 i say name () the more he start-PR IP money have a: () relative-PL he all see PP
'I say B. () the time that he starts to have money, aa () he will see all his relatives,'
- 02 **i ka finti like shit a-te be/**
 they IP come.out like shit he-EM IP/
'they will come out like shit, he'/

- 03 S. **baadiŋ-ol je janniŋ baadiŋ-ol be [n je la hm? m=maŋ tara tuwabudu]**
 relative-PL see before relative-PL IP [i see PP hm? i=PR.NEG KP europe]
 'see relatives, before my relatives [see me hm? wouldn't I be in europe']
- 04 F. **[i te fili la jee fo i=ye=i settle]**
 [you IP.NEG abandon PP there must you=PR=they settle]
 ['you can not abandon them you have to settle them']
- 05 S. **m=maŋ tara tuwabuduu baŋ (.) a:?**
 i=PR.NEG KP europe FP (.) a:?
 'wouldn't I be in europe then (.) aa?'
- 06 B. ((laughs))
- 07 S. [(?)]
- 08 F. **[i be glass houso↑] ñiŋ loo la munto le jee**
 [you IP glass house↑] this build PP where FK there
 ['you this glass house↑] where will you build (it) there'
- 09 S. **babylon babylon m=be soto la babylon ŋa naa futa africa i ka fo**
europe europe i=IP have PP europe i.PR come arrive africa you IP say
 'europe europe I will have it in europe and come to africa, you say'
- 10 **ñaadi fo i=ye=a miira n-te/=**
 what so you=PR=it think i-EM/=
 'what, so you think I'/=
- 11 F. **=wole-to i-te te ke la tycoon easyriŋ ti**
 =so-then you-EM KP.NEG become PP tycoon easy KP.PP
 '=so then you will not become an easy tycoon'

In seiner Thematisierung der Verwandtschaft äußert F., dass im Falle eines Reichtums die gesamte Verwandtschaft auftauchen werde: *he will see all + they will come out like shit* (01-02). Hier entsteht der Eindruck, dass zumindest die Größendimensionen *all* und *like shit* in der Proposition ein Problem bezüglich des Verhaltens der Verwandtschaft auszudrücken, da S. F. mit der Erwiderung ins Wort fällt, dass er dies umgehen werde, indem er dann bereits in Europa sein werde. S. gibt damit zu erkennen, dass er sich dieser Situation entziehen würde (03). Insofern scheinen die Jugendlichen hier zunächst eine problematisierende Einstellung in Bezug Erwartungen ihrer Verwandtschn *baadiŋol* 'Verwandte' einzunehmen. In der nächsten Äußerung gibt F. zu bedenken, dass S. seine Familie nicht verlassen könne und ihre Bedürfnisse befriedigen müsse (04). S. wiederholt seinen Vermeidungswillen dieser Erwartung nachzukommen durch eine Suggestivfrage: *wouldn't I be in europe* (05), die er durch eine nachgestellte Interjektion *a?* verstärkt. B. lacht an diesem Punkt lediglich (06), während F. Zweifel an der Durchführbarkeit von S.' Plan äußert: *this glass house,*

where will you build there (08). Als S. ein drittes Mal auf seiner Vermeidungsstrategie beharrt (09), fällt F. ihm ins Wort und verurteilt ihn als *not easy tycoon* (11).

Auch die Sprecher in diesem Freundeskreis thematisieren einen Konflikt bezüglich der Unterstützung ihrer Familien. Jedoch im Gegensatz zum Freundeskreis B scheinen die Jugendlichen hier gleichzeitig eine kritische Haltung bezüglich dieses Rollenverhaltens und den Erwartungen der Familie einzunehmen: *all come out like shit*. Infolgedessen äußert S. den Willen, sich diesen Erwartungen zu entziehen: *wouldn't I be in europe* (und also unerreichbar) sowie *I will have it (glass house) in europe*.

Dass letztendlich zumindest F. die Gültigkeit der Norm auch für ihren Freundeskreis anerkennt, zeigt sich an seiner Einschätzung, dass S. seine Familie würde unterstützen müssen und seine Verurteilung S' *you will not become an easy tycoon*, wenn dieser sich der Verwandtschaft entziehe.

Sprachlich auffällig in dieser Sequenz sind die gegenseitigen Unterbrechungen und Überlappungen. Wie an weiteren Beispielen gezeigt werden wird, ist diese Gesprächsstrategie häufig bei Streitgesprächen beobachtbar, bei der eine Dominanz im Turntaking angestrebt wird, um die eigene Argumentationslinie zum Erfolg zu führen. Auch in dieser Sequenz wird diese Gesprächsgestaltung dahingehend interpretiert, dass die Interaktion von S. und F. die Gestaltung eines Streitgesprächs zeigt, da beide eine abweichende Haltung in ihrer Vorstellung von der Pflicht zur Erfüllung der Rollenerwartung einnehmen.

Zusammenfassung der ausgedrückten Beziehungen der Sprecher zu ihren Familien

In der Selbstverortung der Sprecher in Beziehung zu ihren Familien konnte die Wichtigkeit und Bewertung gezeigt werden, die die Freundeskreise der gesellschaftlich verbreiteten Erwartung beimessen, Familienmitglieder materiell zu unterstützen. Während Freundeskreis B die Akzeptanz der Rollenerwartung und eine emotional positive Haltung in ihrer Rollenerfüllung gegenüber ihren Familien ausdrückten, evozierten F. und S. eine kritische Haltung gegenüber den gesetzten Erwartungen.

Beide Freundeskreise problematisierten die Erfüllung dieser Rollenerwartung im Verhältnis zu ihrer spezifischen Situation: Freundeskreis B kann aufgrund ihrer finanziellen Lage diese Rolle nicht erfüllen und äußerte diesbezüglich Trennung und Schmerz. Gleichzeitig versicherten die Freunde sich ihrer geteilten, subjektiven

Lebensrealität, die sie durch häufige Zustimmungssignale, bestätigende Formeln und Wiederholungen äußerten. Freundeskreis A zeigt unterschiedliche Vorstellungen der Sprecher bezüglich der Erfüllung der Rollenerwartung. S. äußerte nachdrücklich, sich durch räumliche Trennung willentlich der Erwartung zu entziehen, während F. dieses Verhalten von S kritisch beurteilte. Diese Differenzen manifestierten sich in der Gesprächshandlung durch häufige gegenseitige Unterbrechungen, wie es oft beobachtet werden kann, wenn Sprecher intendieren, mit ihrer Argumentation über den Gesprächspartner zu dominieren.

3.2. Sprachliche Gestaltung von sozialer Distanz in der Sprechpraxis

In vielen Abschnitten der Gesprächsaufnahmen äußern sich die Sprecher über andere Personen und ihre Verhaltensweisen. Im Folgenden werden Aspekte der interpersonellen Verortungen gezeigt, die die Jugendlichen in der Auseinandersetzung mit anderen Menschen vornehmen und auf welche Weise sie sich dabei in ihren Propositionen und Gesprächsstrategien selbst innerhalb einer sozialen Strukturierung verorten.

Es wird nachgewiesen, dass sich durch die Verwendung der Form *boy* im Kontrast zu standardsprachlichen Realisierungen eine soziale Gleichheit bzw. Abgrenzung in der Sprechweise der zwei Freundeskreise manifestiert. Die Analysen zeigen, dass die Form *boy* sozialen Signalcharakter besitzt, der ein Teil der Bedeutungsfunktion der Form ist. Es wird argumentiert, dass die Sprecher mit Hilfe dieser Form eine altersunabhängige Alterität zu sich selbst verhandeln, die in den Diskursen in individuellen Einstellungen und Werten der Freundeskreise begründet liegen. Der soziale Signalcharakter der Form kann in seiner Verwendung mit diskursstrategischer Funktion belegt werden.

In Äußerungen von Kritik an anderen Personen wird eine soziale Strukturierung analysiert, die sich in einer Indirektheit bzw. Direktheit in der sprachlichen Gestaltung der Diskurse feststellen lässt und welche im Verhältnis zu gesellschaftlich verbreiteten Vorstellungen von sozialer Nähe und Distanz zwischen Generationen interpretiert wird. Es wird argumentiert, dass die Sprecher durch ihre Gesprächsgestaltung soziale Normen des Respekts umsetzen, die gesellschaftlich verbreitet sind.

3.2.1. Die soziale Bedeutungsfunktion in der Verwendung des Begriffs *boy*

In der Adressierung eines Jugendlichen wird von Erwachsenen üblicherweise der Eigenname der betreffenden Person oder sein Spitzname verwendet. Jugendliche selbst bezeichnen sich gegenseitig allerdings, neben der Verwendung eines Namens, in der Regel mit Begriffen des jugendtypischen Sonderwortschatzes. Insbesondere ist aber zwischen männlichen Jugendlichen die Form *boy* stark verbreitet, sodass dieser Begriff gesellschaftsweit bekannt ist. Von Erwachsenen verwendet referiert er in der Regel seiner englischen Bedeutung entsprechend auf eine junge, männliche Person.

Die Analysen der im folgenden präsentierten Gesprächsaufnahmen zeigen, dass die Form *boy* durch die Teilnehmer der zwei Freundeskreise mit derselben Bedeutungsfunktion realisiert wird: zur Bezeichnung von sozial als gleich konzeptualisierten Jugendlichen. Obwohl der Begriff in unterschiedlichen gesprächsgestalterischen Funktionen auftaucht, kann diese pragmalinguistische Bedeutungsfunktion als Ausdruck sozialer Strukturierung im Verhältnis des Sprechers zu seinen Mitmenschen nachgewiesen werden.

Im Folgenden wird die Form in seinen Funktionen als Signifikant, Aufmerksamkeitserreger und Verstärkungspartikel präsentiert.

Gesprächssequenz (7): Übernachtung am Strand

B / [J8_138-157]

- 01 A. **i maŋ=a je faŋ jamaa ka maŋ ke () i maŋ=a je wo-l=le**
 you PR.NEG=it see at.all many IP what do () you PR.NEG=it see that-PL=FK
'don't you see what many will do () don't you see those'
- 02 **be stayriŋ kololi jamaa faŋo le [()]₁ boy-ol doo faŋo be bakau le faŋo [()]₂**
 KP stay name many self FK [()]₁ boy-PL some self KP name FK self [()]₂
'many staying around Kololi [()]₁ some boys are staying in Bakau' [()]₂
- 03 L. **[a:]₁ [yes]₂**
[a:]₁ [yes]₂
['aa']₁ ['yes']₂
- 04 A. **doo ka bo brikama le i=ye naa stay jaŋ [(.)]₃ weekeno faŋ**
 some IP come.from name FK they=PR come stay here [(.)]₃ weekend self
'some are from brikama, they come, stay here [()]₃ for the weekend'
- 05 **i=ye muruŋ (.)**
 they=PR return (.)
'they go back' (.)

- 06 L. [hmhm]₃ (1,5s)]hmhm]₄
[hmhm]₃ (1,5s)]hmhm]₄
[‘hmhm’]₃ (1,5s) [‘hmhm’]₄
- 07 P. a[hA:]₄
a[hA:]₄
‘a[hAA’]₄
- 08 A. **cause transporto ñinj taa [anij naa**
cause transport this go [and come
‘because the transport going [and coming’
- 09 L. [wo-le ye=a tinna] n-te waatoo doo-l n ka **muta** jan
[that-PP PR=it why] i-EM time some-PL i IP stay here
‘that’s why] sometimes I use to sleep here’
- 10 A. **HMHHMHM () i maŋ boy-ol je**
HMHHMHM () you PR.NEG boy-PL see
‘HMHHMHM () you don’t see the boys’
- 11 P. **boy ni n-te mun i-te a: [boy n-te boy]/**
boy if i-EM RL you-EM a: [boy i-EM boy]/
‘boy if I was you aa [boy me boy]/’
- 12 A. [**boy-ol bee juubee**] p. **wo=le bee**
[boy-PL all look.IMP] name that=FK all
‘look at all the boys] all those like P.’

In diesem Ausschnitt geht es um die Situation derjenigen Jugendlichen, die nicht in ihrem elterlichen Haus schlafen, sondern am Strand, wo sie sich in ihrem Alltag regelmäßig aufhalten. In Zeile (02) realisiert A. die Form *boy*, um auf diese Jugendlichen zu referieren. A. gibt eine Begründung für ihr Verhalten, *the transport* (08), woraufhin L. erwidert, *that’s why sometimes I use to sleep here* (am Strand) (09). Aus dieser Offenbarung geht hervor, dass L. sich in der gleichen Situation mit diesen Jugendlichen befindet. A. verwendet *boy* weiterhin, um auf diese Gruppe Jugendlicher zu referieren (10, 12).

P. realisiert in Zeile (11) *boy* als Anrede gegenüber A. und L., einmal als Aufmerksamkeitserreger, um A. und L. direkt anzuvisieren: *boy, if I was you*, und anschließend als Intensivierungsmittel: *boy me boy/*. Es wird insofern analysiert, dass die Sprecher sich selbst als *boys* kategorisieren und gleichzeitig die Form *boy* verwenden, um andere Jugendliche zu bezeichnen, die sich in derselben Situation wie sie selbst befinden.

Der jugendtypische Verwendungskontext von *boy* ist in der Regel auf Personen beschränkt, die die gleiche soziale Stellung einnehmen, die der Sprecher selbst innehat, und signalisiert die soziale Gleichheit der Beziehung, wie auch im Folgenden gezeigt wird.

In zwei weiteren Beispielen wird belegt, dass die Jugendlichen andere Formen als *boy* realisieren, wenn sie auf Personen referieren, die in ihrer Perspektive eine Alterität darstellen, oder wenn Alterität diskursiv verhandelt werden soll.

Im folgenden Ausschnitt sprechen die Jugendlichen über einen Jungen aus der Nachbarschaft, den A. persönlich kennt und der psychisch verwirrt ist.

Gesprächssequenz (8): Geistesgestörtheit

B / [J8_928:935]

- 01 L. **bari i=ye=a loŋ () moo miŋ fanaa kuŋo maŋ tara correctriŋ ()**
 but you=PR=it know () human RL indeed head PR.NEG KP correct ()
 'but you know () someone whose head is not correct indeed ()'
- 02 **a ñaama () a kuŋo maŋ tara jaŋ=a ñaama [(.) pur ka wo lo-ndi siloo la**
 it normal () he head PR.NEG KP here=it usual [(.) for IP that put-KS street PP
 'as normal () his head is not here as normal [(.) to put him on track'
- 03 **a buka easy]**
 it IP.NEG easy]
 'is not easy']
- 04 A. [**a fanaa buka saa-ta noo () nak dookee] nervous naafuloo**
 [it indeed IP.NEG narrate-PR can () EM brother] nervous wealth
 ['it indeed can not be explained () the brother] got'
- 05 **duŋ-ta la le=**
 enter-PR PP FK=
 'nervous'=
- 06 P. **=jaŋ boy jaŋ i=ye=a loŋ jaŋ faŋo a:↑ () jaŋ boy jaŋ moo.l la**
 =here boy here you=PR=it know here self a:↑ () here boy here human.PL FK
 ='here boy here, you know here aa↑ () here boy here how people'
- 07 **moo judge ñameŋ n ko haani i=la moo ñaa maŋ maa i si**
 human judge how i say even you=L human manner PR.NEG act they can
 'judge people I say, even if your man behaves unsuitable, they could treat'
- 08 **a ñama-ndi**
 he mad-KS
 'him as mad'

Zu Beginn dieses Ausschnitts erklärt L. seine Bewertung bezüglich Menschen mit psychischen Störungen: *to put him on track is not easy* (02-03) Zur Bezeichnung dieser Menschen verwendet er die standardsprachliche Form *moo* 'Person', 'Mensch' (01). A., der als einziger aus der Gruppe den besagten Jungen aus der Nachbarschaft kennt, äußert daraufhin seine Einschätzung der Situation: *it can not be explained, the brother got nervous* (04). A. realisiert die standardsprachliche Form *dooke* 'jüngerer Bruder', um auf

den Jungen zu referieren. Anschließend verurteilt P. ein gesellschaftliches Verhalten, das seiner Meinung nach Vorurteile gegenüber Menschen mit Verhaltensauffälligkeiten habe: *here people judge people; even if your man behaves unsuitable, they could treat him as mad* (07-08). P. verwendet hier die Form *moo* sowohl um die von ihm kritisierten Mitglieder der Gesellschaft als auch um die von dem kritisierten Verhalten Betroffenen zu bezeichnen (06-07). Dagegen verwendet er im selben Turn den Begriff *boy* als Anrede und Verstärkungsmittel gegenüber A. und L. (06).

Es kann in diesen Beispielen also gezeigt werden, dass die Freunde die Form *moo* hier einmal als generischen Ausdruck zur Bezeichnung von Menschen mit nicht normgemäßem Verhalten, zur Bezeichnung von kritisierten und anonymen Mitgliedern der Gesellschaft sowie zur Bezeichnung einer unbekanntenen Person verwenden (01, 06, 07).

Aufgrund der Kritikäußerung und der perspektivischen Distanzierung (*put him on track, your man*) wird hier die Form *moo* als sprachliche Gestaltung von sozialer Alterität interpretiert. Da der bezeichnete Jugendliche nicht dem Freundeskreis angehörte, wird auch die Verwendung des standardsprachlichen Ausdrucks *dookee* durch A. (04) mit der Bedeutungsfunktion *out-group* interpretiert (s. auch GS 9). Im Gegensatz hierzu verwendeten die Sprecher die Form *boy* zur gegenseitigen Anrede. Insofern wird analysiert, dass die Jugendlichen soziale Alterität bzw. Gleichheit in ihrer Sprechweise markieren und dass die Verwendung der Form *boy* eine soziale Kontextualisierung von Gleichheit und In-Gruppe unter den Jugendlichen signalisiert.

Das folgende Streitgespräch belegt diese Analyse, wobei hier die Verwendung der Form *ndookee* in einer variierten Bedeutungsfunktion analysiert wird, während die Verwendung der Form *boy* auch hier seiner oben beschriebenen Funktion von sozialer Gleichheit entspricht.

Gesprächssequenz (9): Mädchenaffären

A / [J3_1128-1174]

01 B. **so saayin juma le o. dindin muta**
 so now who FK name child hold
 'so now who dates with small O.'

02 F. **wo la first year a ka birthday celebrate () [aniŋ/]**
 that FK first year she IP birthday celebrate () [and/]
 'that first year she celebrated birthday () [and'/]

- 03 S. **[boy hEi]**
 [boy hEi]
 ['boy hEi']
- 04 F. **aniŋ [ñiŋ ne cake kuntu () so saayiŋ wo me-ta le wo mu dindiŋ**
 and [this FK cake cut () so now that stay.long-PR PP that KP child
 'and [he cut the cake () so now this is a long time ago that was during']
- 05 **timo le ti]**
 time PP KP.PP]
 'childhood']
- 06 S. <<f> **[hEi> i faŋo muta a ñiŋ n-te maŋ=a kuntu de]=**
 <<f> [hEi> you self hold she and i-EM PR.NEG=it cut PP]=
 <<f> ['hEi> control yourself, she didn't cut the cake with me']=
- 07 B. **[yea?]**
 [yea?]
 ['yea?']
- 08 S. **=hei i=ye: buu↑ wo mu dindiŋ time le ti wo mu dindiŋ**
 =hei you=PR: lie↑ that KP child time PP KP.PP that KP child
 '=hei you a:re lying↑ that was during childhood that was during'
- 09 **time le ti**
 time PP KP.PP
 'childhood'
- 10 F. **i=dindiŋ time i ka fo**
 you=child time you IP say
 'during your childhood you say'
- 11 S. **hei i=ye:↑ buu ndoomaa (.) wo loŋ dindiŋ time ti**
 hei you=PR:↑ lying brother (.) that KP child time KP.PP
 'hei you a:re↑ lying brother (.) that was during childhood'
- ((laughter))
- 12 F. **wo timo m=be k.**
 that time i=KP name
 'that time I was (living) in K.'
- 13 S. **n=dookee n=dookee tayi bu-ndi ñ-to-l n-te n-te/=**
 my=brother my=brother *marihuana* take.out-KS we-EM-PL i-EM i-EM/=
 'brother brother bring out the marihuana for us, me, me'/=
- 14 F. **=a ye faŋo slumba-ndi wo luŋo wo cake/=**
 =he PR self relax-KS that day that cake/=
 '=he was relaxing then, that day that cake'/=
- 15 S. **=n=dookee hai i faŋo muta n=doomaa=**
 =my=brother hai you self hold my=brother=
 '=brother hai control yourself brother'='

- 16 F. =n ko n ka miŋ fo i manke *bad mano* ti
 =i say i IP what say you KP.NEG bad man KP.PP
 =‘I say, what I am saying, you are not a bad man’
- 17 S. <<f> n=doomaa i faŋo *muta* f. n=dookee kana n-te *yab*
 <<f> my=brother you self hold name my=brother IMP.NEG i-EM ridicule
 <<f> *brother control yourself, F., brother don’t make me look silly’*
- 18 n=doomaa> (.) i=ye=a loŋ *cepe* kuwo n-te maŋ lafi a=la n=dookee
 my=brother> (.) you=PR=it know girl thing i-EM PR.NEG like it=L my=brother
 ‘brother> (.) you know girl affairs I don’t like it brother’

In dieser Sequenz erinnert F. an ein Ereignis auf einem Geburtstag von S.’ Freundin, wo dieser zusammen mit ihr den Geburtstagskuchen angeschnitten haben soll. S. will die Erzählung der Ereignisse durch Zwischenrufe *hei* (03, 06), Turntakingversuche (06, 14), die wiederholte Verwendung eines Imperativs: *control yourself* (06, 15, 17), die Unterstellung von Lüge *you are lying* (08, 11) und ein Ablenkungsmanöver *bring out the marihuana* (13) verhindern, scheitert jedoch jedes Mal. Die sich im Laufe des Gesprächs steigernde emotionale Erregung von S. ist an den wiederholten Interjektionen *hei / hai* (03, 06, 08, 11), der gesteigerten Lautstärke seiner Sprechweise (06, 17) sowie an seiner hervorgehobenen Intonation erkennbar (03, 06, 08, 11). Erst in Zeile (11) gibt er das Geschehen indirekt zu, indem er äußert, dass das Ereignis in der Kindheit stattgefunden habe.

In seinen anfänglichen Versuchen Autorität über F. zu gewinnen verwendet S. in Zeile (03) noch die typische Anrede *boy*, um F. mit seiner Äußerung direkt anzusprechen. Nach den wiederholten Fehlschlägen, F. Einhaltung zu gebieten, realisiert er jedoch die ungewöhnliche Anrede *ndoomaa* ‘jüngeres Geschwisterteil’ (11). Er ist allerdings auch jetzt nicht erfolgreich und erntet nur Gelächter. Im weiteren Verlauf wiederholen sich die Äußerungen S.’, mit denen er weiterhin versucht, Einfluss auf die Erzählung zu nehmen, wobei er stets die Anrede *ndoomaa* und *ndookee* ‘jüngerer Bruder’ verwendet, um F. zu adressieren (11, 13, 15, 17, 18). Dieser lässt sich jedoch nicht beirren.

Während die Freundeskreise in den aufgenommenen Interaktionen insgesamt auffällig häufig Anreden verwenden, realisieren sie diese Anreden entweder durch die Form *boy* oder durch die Nennung des tatsächlichen Namens der anvisierten Person. In diesem Abschnitt weicht S. von dieser Sprechweise ab, als er versucht, F. von seinen Äußerungen über ihn abzuhalten. Die standardsprachlichen Formen *ndoomaa / ndookee* beinhalten eine altersmäßige und somit konnotative Überlegenheit des Sprechers, was in zahlreichen

teilnehmenden Beobachtungen bestätigt werden konnte. Ihre situative Bedeutungsfunktion durch S. wird als Strategie interpretiert, diskursiv eine Dominanz gegenüber F. aufzubauen, um ihn von weiteren Äußerungen bezüglich des Geburtstags abzuhalten. Insofern wird hier analysiert, dass S. durch die Verwendung der Ausdrücke *ndoomaa / ndookee* die Gleichheit der Beziehung zwischen sich und F. aufhebt und anstrebt, eine soziale Überlegenheit seiner eigenen Person aufzubauen.

Die Verwendung von Anreden als diskursstrategisches Mittel wird dabei mit der Funktion Intensivierung analysiert.

Die zu Beginn dieses Abschnitts 3.2.1. erwähnte, gesellschaftsweite Verwendung der Form *boy* impliziert in der Regel keine pejorative Konnotation. Jedoch konnte während der Datenerhebung vereinzelt beobachtet werden, dass ältere Personen in Interaktionen den Begriff als Anrede verwendeten, um eine eigene soziale Vormachtstellung gegenüber dem Adressaten zu transportieren und diesen hierdurch zu einer gewünschten Handlung zu veranlassen.

3.2.2. Soziale Distanzierung und Nähe in der Gesprächsgestaltung

In diesem Abschnitt wird untersucht, wie die Teilnehmer der zwei Freundeskreise in ihren Gesprächen eine Kritik an dritte Personen ihres sozialen Umfelds gestalten. Das Ziel hierbei ist, soziale Strukturen zu untersuchen, die die Sprecher in ihrer Sprechweise ausdrücken und die ihre Beziehungen zu ihren Mitmenschen aufzeigen. Kritikdiskurse scheinen für diese Untersuchung besonders geeignet, da nach alltagsweltlichem Verständnis in hier eine verstärkte Expressivität des Sprechers in der Gestaltung seiner Äußerungen angenommen wird, die geeignet ist, seine soziale Perspektivierung zu verdeutlichen.

Die Analyse der präsentierten Gesprächsaufnahmen belegt, dass die Teilnehmer der zwei Freundeskreise, genauso wie zwei am Ende des Abschnitts präsentierte Jugendaktivisten von NEWFOY, in ihren jeweiligen intratextuellen Argumentationsaufbauten, in ihren sprachlichen Strategien sowie in den verwirklichten Realisierungen soziale Strukturierungen umsetzen, die eine soziale Nähe bzw. Distanz ihrer selbst zu den kritisierten Personen aufzeigen.

Die folgende Sequenz beginnt mit der erstmaligen Einführung eines neuen Topiks durch einen Ausruf S.' und endet mit der letzten Aussage, die auf das thematisierte Ereignis referiert. In den vorherigen Gesprächsminuten war über Drogen gesprochen worden.

Gesprächssequenz (10): Kritik an einem Vater

A / [J3_736-770]

- 01 S. **boy-ol terror squad**
 boy-PL name
 'the Terror Squad boys'
- 02 F. **terror squad wo timeo boy-ol pariño ka naa a ka moo-l (?)**
 name that time boy-PL old.dad IP come he IP human-PL (?)
 'Terror Squad that time, the boys, when the old dad came, he (?) the people'
- 03 S. **a.n.=la dad (.) BAABAA () a ya kuu ke sok (..) a/ (.) after a ka**
 name=L father (.) father () he PR thing do name (..) he/ (.) after he IP
 'A.N.'s dad (.) DAD () what he has done to Sok (..) he/ (.) later he'
- 04 **boy-ol muta jee le hAi boy-ol ka/ () boy-ol faño baabaa a ye boy-ol**
 boy-PL catch there PP hAi boy-PL IP/ () boy-PL self father he PR boy-PL
 'caught the boys there, hAi the boys/ () the boys themselves, the dad, he liked'
- 05 **like le bari boy-ol le faño/**
 like PP but boy-PL FK self/
 'the boys, but the boys themselves'/
- 06 F. **a:?**
 a:?
 'aa?'
- 07 S. **(?) a be ali advice la rek=a:↑ () wo be a koo dii la rek a:↑**
 (?) he IP you advice PP only=a:↑ () that IP he back give PP only a:↑
 '(?) he gave them advices only=aa↑ () as soon as he turns his back only aa↑'
- 08 **() five and ten minutes ali=ye=a start kotenke**
 () five and ten minutes you=PR=it start again
 () 'five, ten minutes, you start again'
- 09 B. **a be=a fo l i=ye ko wo i=ye koo dii faño rek bundaa daa**
 he IP=it say PP they=PR as that you=PR back give self only door entrance
 'he sayed it to them, as soon as you turn the back to that very door'
- 10 **faño to () because wo timeo loñ d. ka start ka fo ko () i=ye=a**
 self to () because that time KP name IP start IP say that () you=PR=it
 '() because that time D. started to say that () you'
- 11 **loñ () [ali te miñ ke la ali yaa/**
 know () [you NEG.IP RL do PP you house]/
 'know () [what you don't do at your homes]/'

- 12 S. [a **ka fEŋ.tEyi bOy**]
 [he IP style boy]
 ['the stYLe of his, bOy']
- 13 B. **ali ye fo ali be/ so n-te? () ni a ye wo fo ñe? () n ka [stress le]**₁
 you PR say you IP/ so i-EM? () if he IP that say i.PP? () i IP [stress PP]₁
 'you said you are/, so me? () if he says that to me? () I become [stressed']₁
- 14 S. [((laughs))]₁ a **ka fEŋ teyi boy [i=ye=a loŋ]**₂
 [((laughs))]₁ he IP style boy [you=PR=it know]₂
 [((laughs))]₁ 'the style of his boy, [you know']₂
- 15 B. [i=ye=a loŋ]₂
 [you=PR=it know]₂
 ['you know']₂
- 16 S. a **ka malu n-te la le boy**
 he IP shy i-EM FK PP boy
 'he was more restrained towards me boy'
- 17 B. i=ye=a loŋ a **ka malu n-te la nunto bari after () a buka mind (.)**
 you=PR=it know he IP shy i-EM FK before but after () he NEG.IP mind (.)
 'you know he was restrained towards me before, but later () he didn't mind'(.)
- 18 [ni a-te ye=a dundi]
 [if he-EM PR=it put.inside]
 ['if he had taken it'] (Marihuana)
- 19 F. [a **buka mind**]
 [he NEG.IP mind]
 ['he didn't mind']
- 20 B. ni a-te ye=a dundi-faa a **ko jaŋ kañaan-ta wo () saayin a ka min**
 if he-EM PR=it put.inside-full he as here satisfied-PR that () now he IP RL
 'if he took something until he felt satisfied () now what he'
- 21 **start a ka la free word-s fo boy-ol ye**
 start he IP FK free word-s say boy-PL PP
 'started, he will say whatever words to the boys'

Das Thema dieser Gesprächssequenz wird durch S. eingeführt, indem er ohne spezifischen Adressaten den Spitznamen einer befreundeten Clique in den Raum wirft (01). Dieses Thema wird von F. aufgenommen, indem er das Gespräch auf den Vater eines Jugendlichen A.N. lenkt, den er mit dem respektvollen Begriff *pariño* 'alten Vater' (02) bezeichnet. S. schließt durch das zweimalige Wiederholen und verstärkter Betonung der Referenz Vater an: *dad, BABA* (03). Er führt das Thema durch eine exophorische

Äußerung⁴⁷ *what he has done* (03) weiter aus, ohne sein so angesprochenes Verhalten weiter zu konkretisieren. Offensichtlich kann er erwarten, dass in diesem intimen Freundeskreis alle das Ereignis kennen und dass eine kurze Andeutung reicht, um die Geschehnisse in Erinnerung zu rufen. Schließlich beginnt S. seine Narration damit, dass er mehrmals ein nicht näher beschriebenes Fehlverhalten der *boys* betont und erläutert, dass die Jugendlichen dieses Verhalten trotz der Ermahnung des Vaters fortsetzten (07-08). Dabei kontextualisiert S. durch der Verwendung des Begriffs *advice* das Verhalten des Vaters zunächst innerhalb normativer und positiv sanktionierter Rollenverhalten zwischen Erwachsenen und Jugendlichen: *he gave them advices only* (07). Tatsächlich gehört zu den Rollenerwartungen eines Erwachsenen, aufgrund der größeren Weisheit Kinder und Jugendliche anzuleiten.

B. wiederholt die von S. beschriebene, sich fortsetzende Missachtung des Vaters durch das Verhalten der Jugendlichen und führt dieses noch weiter aus (09-11).

Im nächsten Turn lenkt S. wieder auf den Vater: *the style of his, boy* (12). An dieser Stelle deutet sich erstmals an, dass die Jugendlichen eine wertende Haltung gegenüber der Verhaltensweise des Vaters einnehmen. S. realisiert hier eine Phrase des jugendtypischen Sonderwortschatzes und lediglich ein finales emphatisches *boy* und die stärkere Betonung der Phrase deuten auf eine Emotionalität seinerseits bezüglich der Art und Weise des Vaters hin. Seine Äußerung hat die Form eines Ausrufes, wobei er jedoch auf der Wortebene keine wertende Begrifflichkeit verwendet. Erst im folgenden Turn zeigt einer der beteiligten Sprecher eine sprachliche, emotionale Bewertung. Die Rede des Vaters würde B. stressen: *if he says that to me I become stressed* (13). B. positioniert und distanziert sich hierdurch vom Verhalten des Vaters.

Das Gesprächsziel in dieser Phase der Sequenz ist nicht eindeutig. Auch im weiteren Gesprächsverlauf überschneiden sich narrative Anteile und dem Vater gegenüber wertende Äußerungen, die von Gelächter, Wiederholungen und der Phrase *you know* begleitet werden. Während S. seinen Ausruf *the style of his* wiederholt und diesem zwei Verstärkungsmittel *you know, boy* anfügt (14), jedoch immer noch, ohne eine Bewertung

⁴⁷ Exophorie wird in dieser Arbeit mit der Bedeutung: „Verweis auf einen Sachverhalt, der nicht innerhalb des verbalen Textes sprachlich realisiert wird.“ verwendet (vgl. Halliday & Hassan 1976:31ff). Dieser Sachverhalt kann sich, anders als typische, personale, lokale und temporale deiktische Proformen, auch auf eine gemeinsame Erfahrung bzw. ein geteiltes Wissen der Sprecher beziehen, wie die in diesem Beispiel diskutierten Verweise „*what he has done*“, „*fej teyi*“ ‘*his behavior, style*’ und „*if he say that*“.

des Verhaltens verbal zu konkretisieren, schließt B. an, indem er jetzt eine Erklärung findet, nämlich den Konsum von Marihuana (17-18).

Zur Realisierung dieser Proposition verwendet er ein indirektes Mittel, eine metaphorische Umschreibung durch das Verb *dundi*, welches eigentlich die Bedeutung 'hineintun' hat. B. nennt auch die Folge dieses Konsums, nämlich Gleichgültigkeit, *he didn't mind* (17). F. bestätigt B. durch eine Wiederholung seiner Worte, *he didn't mind* (19). Nochmals erklärt B. das Verhalten des Vaters durch die Wirkung der Droge (20-21) und konkretisiert schließlich mit der auf Englisch realisierten Ad-hoc-Innovation *free words fo* 'sagt freie Wörter' (21).

Auffällig ist, dass während des gesamten Gesprächsverlaufs nur in zwei Äußerungen Bs. das Verhalten des Vaters durch die Sprecher sprachlich bewertet wird.

Dass B. das Verhalten des Vaters negativ beurteilt, wird durch die Aussage, *if he says that to me I become stressed*, deutlich. Er verdeutlicht, dass er die Ansprache des Vaters sich gegenüber missbilligt. B. verwendet für seine zweite Beurteilung des Verhaltens das Adjektiv *free words*, also das Gegenteil von „eingeschränkt“ oder „eingegrenzt“. Er konkretisiert seine Missbilligung insofern dahingehend, dass der Vater in seiner Sprechweise seine Wortwahl nicht beschränkte und damit offensichtlich Bs. Grenze der Akzeptanz überschritt. Die Proposition „*free words fo*“ wird daher auch als ein Vorwurf interpretiert. B. kontextualisiert in seiner Äußerung soziale Normen der Zurückhaltung: Eine kontrollierte Ausdrucksweise, die der Vater seiner Meinung nach missachtet hat.

Die Kombination der Begriffe *free words* zeigt einerseits, dass B. von der Vorstellung geleitet wird, dass die Verwendung sprachlicher Mittel von (sozialen) Regeln beschränkt sein sollte und in der Wahl der Kommunikationsmittel soziale Handlungen vollzogen werden. Andererseits ist die Ad-hoc-Realisierung eine metaphorische Umschreibung für das Verhalten, welches hierdurch tatsächlich immer noch nicht konkret benannt wurde. Es könnte sich in der Sprechweise des Vaters um Beschimpfungen, Aggressivität, Flüche o.Ä. gehandelt haben (Für eine weitergehende Kategorisierung der Phrase *free words* vgl. 4.3.2.2.).

Die Diskussion über dieses Thema ist mit diesem Vorwurf beendet und die Jugendlichen beginnen über ein neues Thema, dem Missbrauch von Tabletten, zu sprechen.

Während der Datenerhebung konnte vielfältig festgestellt werden, dass zu gesellschaftsweit geteilten Rollenmerkmalen einer jüngeren Person gehört, dass sie sich

mit Kritik, insbesondere gegenüber Eltern und älteren Personen insgesamt, zurückhält. Die analysierte Sequenz zeigt, dass der Vorwurf an der Sprechweise des Vaters nur verzögert und indirekt, nach der Kontextualisierung des Verhaltens des Vaters innerhalb positiv sanktionierter Rollenverhalten und der Erwähnung des Fehlverhaltens der Jugendlichen, formuliert wird, obwohl der Vater selbst nicht anwesend ist. Sprachlich auffällig in dieser Sequenz sind die häufigen Satzabbrüche, die vielen Pausen, exophorische Formulierungen wie *what he has done, if he says that* und das Nicht-Benennen der konkreten Verhaltensweise. Dies tritt in den Äußerungen von S. besonders hervor. Seine Gesprächstaktik zeigt innerhalb von 12 isolierbaren Segmenten zwei NPs ohne Prädikation (01, 03), zwei Satzabbrüche (04, 05) und drei exophorische Äußerungen (03, 12, 14). Diese Segmente werden als Ausrufe analysiert und als Vermeidungsstrategie interpretiert. In keiner Äußerung konkretisiert S. seine Einstellung zu dem Verhalten des Vaters begrifflich. Er drückt eine Emotionalität lediglich durch emphatische Tonhöhenveränderung und Verstärkungsphrasen aus (03, 04, 12).

Die gesamte Interaktion zeigt eine auffällige Indirektheit, die auf der Wortebene (*dundi, free words*), der Propositionsebene (exophorische Formulierung, metaphorische Umschreibung), der Ebene der syntaktischen Realisierungen (Ausrufe, fehlende Prädikation,) und der Textebene (Pausen, Anakoluth, Argumentationsaufbau) nachgewiesen werden kann.

Die Indirektheit, Meidung und Verzögerung in der Sprechweise wird als Umsetzung der sozialen Norm interpretiert, sich mit direkter Kritik, vor allem gegenüber älteren Personen, zurückzuhalten. Diese Gesprächssequenz zeigt beispielhaft, dass die Jugendlichen sowohl ihre sprachlichen Realisierungen als auch die Gesprächsstrategie entsprechend gestalten.

Im Vergleich zu dem Dargestellten zeigt das folgende Beispiel einen Vorwurf und eine Kritik, gegenüber der Handlungsweise eines gemeinsamen Freundes B.. Die Sequenz beginnt mit der erstmaligen Erwähnung eines Diebstahlvorwurfs, den dieser Freund kürzlich begangen haben soll, indem er die Abendgage der gemeinsamen Musikband entwendete. In den vorherigen Äußerungen wurde über das Publikum sowie die Einnahmen des entsprechenden Abends, die dieser Freund eingesammelt hatte, gesprochen. Auch hier ist die betreffende Person während des Gesprächs nicht anwesend.

Gesprächssequenz (11): Kritik an einem Freund

B / [J8_1563-1584]

- 01 P. **so saayin niŋ a ye kodoo je nuŋ a:↑ ()**
 so now when he PR money see previously a:↑ ()
'so now when he saw the money aa↑ ()
- 02 A. **hm=hm**
 hm=hm
'hm=hm'
- 03 P. **n-te laa-ta le ko a be domandiŋ bo-ndi la le**
 i-EM believe-PR PP that he IP little remove-KS PP FK
'I believe that he took a bit'
- 04 A. **ka=a waaci**
 IP=it in.two
'took half'
- 05 P. **a ye=a waaci ten**
 he PR=it in.two like
'as if he took half'
- 06 A. **a:↓**
 a:↓
'aa↓'
- 07 P. **i=ye=a lonŋ n ka meŋ [fo=i=ye=**
 you=PR=it know i IP what [say=you=PP=
'you know what I [tell you']=
- 08 A. **[hm=hm]**
 [hm=hm]
 ['hm=hm']
- 09 L. **=bari wo faŋo maŋ beteyaa () i=aniŋ moo-lu [ye meŋ dookuu]₁ boy**
 =but that self NEG.PR good () you=and human-PL [PR RL work]₁ boy
= 'but that is not good () you and the guys [who did the work] boy,'
- 10 P. **[hA::↓]**
 [yE:s↓]
 ['yE:s↓']
- 11 L. **i=aniŋ moo-lu bee tara-ta [()] (a) bondi meŋ]₁/**
 you=and human-PL all sweat-PR [()] (he) remove RL]₁/
'you and all the guys sweat [()] (he) took what'₁/
- 12 A. **[hai wo maŋ bete]₁/ wo maŋ beteyaa-ta wo mu [(?) riibaa le ti]₂**
 [hai that NEG.PR goo]₁/ that NEG.PR good-PR that KP [(?) profit FK KP.PP]₂
['hai that is not goo]₁/ that is not good that is [(?) profiting'₂
- 13 L. **[A maŋ beteyaa: () n ka wo le fo=i=ye]₂**
 [It NEG.PR goo:d () i IP that FK say=you=PP]₂
['thAt is not goo:d () I tell you that'₂

- 14 A. [(???)]
- 15 L. [(???)]
- 16 L. [a:ʔ () niŋ=i ko i ka balu wo la you will see it man () n-te ŋa
[a:ʔ () if=you say you IP survive that PP you will see it man () i-EM i.PR
'aaʔ () if you say, you survive you will see it man () me I']
- 17 fo=a=ye↓ jAŋ ne n-te buka a kooma kuma de () n ka ko taroo ()
say=he=PP↓ hEre FK i-EM IP.NEG he behind speak FK () i IP say nice ()
'told him↓ hEre I don't talk behind his back () I said, nice ()'
- 18 hadamadiŋo taroo () <<empört> jAŋ a be siiriŋ jaŋ > () ŋa fo=a=yej
human nice () <<empört> hEre he IP sit here > () i.PR say=he=PP]
'nice human being, () <<empört> hEre he is sitting here> () I told him']
- 19 A. [wo mu tooña ti he: () riibaa le mu (..) a-to-lu bEE le bataa-ta le ()
[that KP true KP.PP he: () profit FK KP (..) you-EM-PL All FK tired-PR PP ()
'that is true hee: () that is profiting (..) you All are tired ()']
- 20 yes however? a-te le mu leader ti () (?)]
yes however? he-EM PP KP leader KP.PP () (?)]
'yes however? he is the leader () (?)']
- 21 L. ba a manke leader ti boy
father he KP.NEG leader KP.PP boy
'big brother, he is not the leader boy'

((Auslassung))

B / [J8_2345]

- 22 L. no niŋ a tara nuŋ aniŋ m̄=be ke-ta moo killiŋ ti ()
no if it turn.out previously and we=IP become-PR human one PP ()
'no, if it turned out and we were as one ()'
- 23 nuŋ ɨa ŋaniyo-lu yele ñoo ye () aniŋ suuñaaari kuwo maŋ duŋ
previously we.PR wish-es open heart PP () and theft affair PR.NEG enter
'we open our heart to each other () and stealing is not part of it there ()'
- 24 jee () aniŋ we will be creating a good
there () and we will be creating a good
'then we will be creating a good' (thing)

Die Sequenz beginnt damit, dass P. innerhalb der Narration über einen abendlichen Auftritt die Behauptung äußert, er glaube B. habe einen Teil der Gage entwendet. Dabei hebt er seine Behauptung durch einen Aufmerksamkeitserreger hervor: a:↑, bevor er die Tat selbst in einer konkreten Formulierung benennt: *he took* (01, 03). A. signalisiert seine Aufmerksamkeit (02) und antwortet in einer VP: *took half* (04). P. stimmt dem (relativierend) zu (05). A. signalisiert weiterhin Aufmerksamkeit und P. fährt mit einer suggestiven Rückversicherungssphrase fort: *you know what I tell you* (07). Jetzt fällt L. ein,

der im weiteren Gesprächsverlauf stark dominiert. Er beginnt seinen Turn mit einer Verurteilung dieser Handlung: *but that is not good* (09) und signalisiert damit, dass er den Vorwurf als Wahrheit akzeptiert. Durch das initiale, adversative *but* stellt er einen Gegensatz her zwischen seiner eigenen Einstellung und der Handlungsweise des Freundes. Er begründet sein Urteil anschließend, wobei er den Gegensatz ausweitet, indem er in seiner Formulierung den Freund B. dem Rest der Gruppe gegenüberstellt: *i anij moolu* ‘you and the guys’ + *dooku* ‘work’ + *taraata* ‘sweat’ versus *a* ‘he’ + *bondi* ‘took’ (09, 11). Während P. dieser Urteilsbegründung durch prosodische Dehnung und verstärkter Betonung emphatisch zustimmt (10), unterbricht A. L. mit einer Aneinanderreihung von Urteilen. Er wiederholt *that is not good* und bewertet das Verhalten weitergehend: *that is profiting* (12). Durch diese Wiederholung und Qualifizierung der Tat intensiviert A. die Verurteilung der Handlungsweise. Im folgenden Turn wiederholt L. nochmals *that is not good*, wobei er dem Urteil durch die Phrase *I tell you that* Nachdruck verleiht (13). L. fährt fort, ohne seinen Turn abzugeben, obwohl A. gleichzeitig eine (unverständliche) Äußerung macht. L. spricht jetzt Konsequenzen des Verhaltens an, die auch als eine Warnung aufgefasst werden können: *if you say, you survive, you see it man* (16). Er fährt fort zu erläutern, dass er seine Meinung B. selbst auch gesagt habe und nicht nur hinter seinem Rücken rede (17). Während L. erklärt, dass B. zwischen ihnen sitze und also ein Teil von ihnen ist, zeigt er durch die Wiederholung und starke Betonung der Worte „*nice*“ und „*here*“ und „*I told him*“ seine Empörung über das Verhalten. In dieser Phase kommentiert A. zeitgleich Ls. Äußerung, indem er L. zustimmt und die Verurteilung wiederholt (19). Zum Ende der Sequenz unternimmt A. den Versuch einer Entschuldigung der beschädigten Position Bs.: Dieser sei der Bandleader (20). L. lehnt diese Aussöhnung ab, wobei er A. mit einer respektzollenden Anrede *ba* anvisiert und ihm dann widerspricht (21).

Das Gespräch setzt sich nun eine Weile über das musikalische Können der beteiligten Personen fort und die Sprecher diskutieren zunehmend Musikrichtungen und andere Auftritte der Band. Es wird zu einem späteren Zeitpunkt deutlich, dass L., der an zwei weiteren Stellen der Interaktion die Verurteilung Bs. erneut aufgreift, ohne dass A. oder P. darauf eingehen, sich insgesamt in seiner Positionierung stark engagiert und mit einer Konzeption von Anführer der Band nicht einverstanden ist. L. formuliert zu einem späteren Zeitpunkt, dass es zu Gutem führen werde, wenn sie eins wären und sich nicht gegenseitig bestehlen würden: *if we were as one (...) and stealing is not part of it* (22-24). (Für weitere

Beispiele der Konstruktion und Gestaltung von sozialen Beziehungen zwischen Sprechern und anderen Jugendlichen siehe GS 3, VB 2, VB 4).

Dass L. und A. eine ablehnende Opposition gegenüber Bs. Verhalten einnehmen, wird durch das wiederholte Urteil „*not good*“ eindeutig. As. Äußerung, dass dies „*profiting*“ sei, also Nutzziehung, muss entsprechend auch als negative Wertung analysiert werden. A. bringt hierdurch seine Missbilligung zum Ausdruck, dass eine Person aus der Gruppe der Bandmitglieder einen größeren Vorteil erzielt als die anderen. Diese Wertungen zeigen eine ideelle Vorstellung von Gleichheit der Bandmitglieder. Auch die weitere Wortwahl der Interaktion verweist auf diese Gleichheit: L. äußert, dass nette Menschen anwesend seien (18). Zur Realisierung dieser Proposition verwendet er den ungewöhnlichen Begriff *hadamadiyo*, welcher generisch auf ‘Mensch’ als Lebensform referiert und dem Standardmandinka angehört. Auch diese Realisierung wird als Evozierung einer grundsätzlichen Gleichheit aller interpretiert die L. später nochmals in einer sprachlich direkten Proposition einfordert.

Auffällig an den Kritikäußerungen in diesem Gespräch ist die Direktheit in der Wortwahl: *he took, not good, profiting* (03, 04, 05, 09, 12, 13, 19), die verschiedenen Emphasemittel wie Dehnung und stärkere Betonung (10, 13, 17-18, 19), Überraschungsausrufe *hai, he* (12, 19), Wiederholungen (09/12, 12/19, 17/18), Verstärkungsphrasen (13, 17, 18), und die Geschwindigkeit der Turnwechsel sowie die Überlappungen der Äußerungen, die der Interaktion insgesamt Intensität und Emotionalität verleihen. Obwohl Ps. Vorwurf zunächst lediglich eine ungesicherte Behauptung darstellt *I believe that he took a bit* (13), formulieren A. und L. sechsmal direkte Verurteilungen auf der Wort- und Propositionsebene (09, 12, 13, 19), um das Verhalten Bs. zu kritisieren. Dabei werden von beiden Sprechern ihre Urteile mit Emphasemitteln kombiniert (*hai, i am telling you that*, stärkere Betonung, Reihung von Werturteilen).

Im Gegensatz zur Analyse in GS 10 (Kritik an einem Vater) können hier keine Vermeidungs- oder Verzögerungstaktiken nachgewiesen werden. Der Gesprächsverlauf beginnt mit einem auf der Wortebene konkret geäußerten Vorwurf, dem direkten Anschluss mehrmaliger, prompter Verurteilungen durch Wertbegriffe, die hernach von den Sprechern weiter erläutert werden. Erst am Ende der Sequenz wird eine Entschuldigung für Bs. Verhalten versucht, die jedoch scheitert. Die gesamte Interaktion zeichnet sich durch

sprachlich eindeutige Realisierungen aus. Eine finanzielle Übervorteilung wird genauso abgelehnt, wie eine soziale Hierarchisierung innerhalb des Freundeskreises.

Die prompten Verurteilungen gleich zu Anfang der Interaktion sowie ihre wiederholten Verwirklichungen als eigene Turns unterstützen auf diskursiver Ebene die dargelegte Interpretation von Direktheit in dieser Verhandlung ihrer Kritik durch die Jugendlichen.

Das folgende Beispiel aus einer Radiosendung zu dem Thema Schulbildung von Mädchen, welches von einer weiblichen Jugendaktivistin und einem männlichen Jugendaktivisten sowie einem erwachsenen Sozialarbeiter von NEWFOY gestaltet und moderiert wird, bestätigt die bisher nachgewiesenen Ergebnisse.

Im Rahmen dieses Settings, einer Radiosendung, ist die Verwendung des Englischen allgemein verbreitet und üblich. Sprachlich auffällig in dieser Sequenz ist, dass die jugendlichen Sprecher an keiner Stelle eine Form realisieren, die dem typisch jugendlichen Sonderwortschatz angehört. Zusammen mit dem Fehlen von Auslassungen von Konstituenten auf Satz- und Propositionsebene, wie es in den Interaktionen der zwei Freundeskreise A und B nachgewiesen wurde, und den dort häufigen Interjektionen, wird dies als Anpassung des Sprechstils an die Merkmale des Genres Radiosendung, Öffentlichkeit und Alters- sowie Sozialstrukturen übergreifende Hörerschaft interpretiert.

Bemerkenswert ist, dass auch hier, während der Verwendung der englischen Sprache, dieselbe Gesprächsgestaltung von Indirektheit versus Direktheit nachgewiesen werden kann. Diese Sequenz zeigt, dass die Umsetzung sozialer Verhaltensnormen, wie sie bisher in den Kritikdiskursen analysiert wurden, durch die Jugendlichen sprachunabhängig geschieht.

Die im Folgenden wiedergegebene Interaktion hat das Ziel, einen argumentativen Diskurs zu führen und in der Öffentlichkeit zu verbreiten, der auch für Mädchen eine höhere Schulbildung befürwortet. Die Sendung ist so konzipiert, dass M. die Rolle einer Interviewerin einnimmt, die T. als Experten befragt. Der einzige Erwachsene unter den drei Personen, C., fungiert als Kommentator und lenkt an ihm geeignet erscheinenden Stellen das Gespräch in verschiedene Richtungen.

Zur Einführung in das Thema der Sendefolge wird ein Mädchen D. vorgestellt, die auf Wunsch ihres Vaters trotz guter schulischer Leistungen ein Jahr vor dem Abitur ihre Schullaufbahn beenden soll. Die präsentierte Sequenz beginnt mit der ersten Bewertung der Situation durch T.

Die Transkription dieser Sequenz zeigt die Sprechgeschwindigkeiten jeweiliger Segmente an, da diese in die Analyse mit einbezogen wurde.

Gesprächssequenz (12): Kritik an einem Vater und verbreiteter Haltung zu Bildung

[M1_18.04.] Ausschnitt der Sendung: [00:01:02-00:02:53]

- 01 T. <<normal> *if* () *he send d. to school* (1,5s) *its its just a normal thing*
 02 *because a:m because all the other people are sending their kids to*
 03 *school* () *you know that's why the the father decided to send d. to school* ()
 04 *but despite this fact all of them attending school (?) to complete*
 05 *successfully* () *d's father fear that a:m* > ()
- 06 M. *if* [dj]
- 07 T. [all] (.)
- 08 M. continues/
- 09 T. *ya if*↑ () <<all> *you know* > () <<normal> *it's only few who complete*
 10 *successfully* () *that's the concept that a the father have* () *you know* () *they*
 11 *either get married before completing* () *you know the issue of teenage*
 12 *pregnancy or* [(?)>
- 13 M. [yes]
- 14 T. <<normal> *pregnancy* () *or they fail their exams*>
- 15 M. <<rall> *so an=and otherwise the father is* () *em is like* () *em does'nt want to* >
 16 () <<all> *does't want d. to continue schooling because he is scared that* > ()
 17 <<normal> *if=if she continues schooling is not going to be worth anything in*
 18 *the end she is probably going to drop out or she is* > <<all> *not going to get*
 19 *a good jo:b* > () *or* () <<normal> *he is hesitating is that what you are saying*>
- 20 T. <<rall> *no* () *e? at this point is/* () *this is the feeling of the society* > ()
 21 <<normal> *you understand* > () <<all> *the society have this feeling* > () *o.k.* ()
 22 <<acc> *if you send girls to school you know they will not complete school*
 23 *successfully* () *only few of* [them complete successfully] > so/ ()
- 24 M. [yea () all right yea]

T. beginnt mit einer Einschätzung bezüglich der Situation des Vaters: Dass er D. in die Schule sende, sei die gesellschaftliche Norm, die der Vater bisher befolgte (01-03). Er zeigt eine normale Geschwindigkeit in der Realisierung dieser Aussage. Als T. sich jedoch der zu problematisierenden Situation nähert: *D's father fear* (04), verzögert er die Benennung des konfliktiven Verhaltens durch einen Verzögerungspartikel *a:m* (05). Er wird hier durch M. unterbrochen und nach der Unterbrechung nimmt er eine Reparatur vor: Eingeführt durch eine erneute Verzögerung, die er durch langsames Sprechen und der Phrase *you know* realisiert, bricht er die Thematisierung des Vaters ab und fährt in

normaler Geschwindigkeit fort, das Verhalten vieler Schülerinnen zu erläutern: *it's only few who complete successfully* (09). Er verbindet diesen Umstand mit einer Angst des Vaters: *that's the concept the father have*, ohne sein Verhalten selbst konkret zu benennen, nämlich D. den weiteren Schulbesuch zu verweigern, (10). Anschließend führt T. das Verhalten der Schülerinnen noch weiter aus (10-12, 14) und appelliert dabei an ein geteiltes Wissen über die Realität der Angst des Vaters: *you know the issue of teenage pregnancy*, was erwartungsgemäß durch M. bejaht wird (13). T. gibt seinen Turn hiernach ab.

Im nächsten Turn übernimmt M. es, die Kritik an Ds.Vaters sprachlich zu konkretisieren: *doesn't want D. to continue schooling* (16). Auch ihre Sprechweise ist dabei durch Verzögerungsstrategien wie Verlangsamung, Anakoluth, Verzögerungspartikel *em* und Reparaturen gekennzeichnet, bevor sie ihre Proposition in schnellem Tempo verwirklicht (15-16). Hiernach erläutert sie in normalem Tempo erneut vermutete Gründe für das Verhalten des Vaters und erfragt, ob die kausale Verknüpfung zwischen dem Verhalten der Schülerinnen und dem Verhalten des betreffenden Vaters durch T. intendiert gewesen sei: *is that what you are saying* (17-19). T. verortet nun in seiner Erwiderung die Ängste des Vaters in einer gesellschaftsweit geteilten Vorstellung und verallgemeinert diese hierdurch: *at this point, this ist the feeling of the society* (20-21). Im weiteren Verlauf der Sendung erläutert T. noch andere mögliche Gründe für das Verhalten des Vaters.

Auffällig an dieser Sequenz ist, dass hier, wie bereits aus GS 10 bekannt, eine Gesprächsgestalt mit Vermeidungs- und Verzögerungskonstituenten sowie der argumentativen Vorordnung eines Fehlverhaltens von Jugendlichen als Begründung für das nachgeordnete, kritisierte Verhalten an dem erwachsenen Vater nachgewiesen werden kann. Auch verwenden weder T. noch M. direkte Wertbegriffe in ihren Äußerungen, stattdessen habe der Vater Angst und sei besorgt. Die Kontrolle der Sprechgeschwindigkeit und die Reparaturen können als neue Elemente in diesem Kritikdiskurs analysiert werden, während exophorische Äußerungen fehlen, was in dem nicht-inkluisiven Setting der Radiosendung angemessen erscheint.

Der Forscherin ist bekannt, dass die Geschichte über D. aufgesetzt war, um vorbereitete Argumentationen im Rahmen der Sendung zu verbreiten. Dass M. und vor allem T. dabei direkt formulierte Verurteilungen des Vaters vermieden, wird als Umsetzung der

gesellschaftlichen Norm interpretiert, sich mit Kritik an der älteren Generation zurückzuhalten, wie auch in GS 10 analysiert werden konnte.

In dieser Sendefolge ergreift C., nach einer Musikpause, in der Anrufer die Möglichkeit bekamen sich zu dem Thema zu äußern, das Wort. Es zeigt sich, dass C., der selbst Vater ist und sich nicht als jugendlich konzeptualisiert, eine andere Gesprächsgestaltung in der Bewertung des Verhaltens des Vaters wählt.

Gesprächssequenz 12/1: Kritik an einem Vater und verbreiteter Haltung zu Bildung

[M1_18.04.] Ausschnitt der Sendung: [00:11:52-12:34]

25 C. T.

26 T. **yea**

27 C. ***i think the whole thing is em if we have kids as e as humans () we should***
28 ***have hm be/ () a good parents being a good parent is like actually preparing***
29 ***your kids () to basically em (..) to basically em get something that they can***
30 ***live on after they leave your house () so that parent is a bit selfish [looking]***
31 **(2,5s)**

32 M.

[yes he is]

33 C. ***looking from my perspective () i think the parent is rEAlly rEAlly rEAlly***
34 ***selfish () because at the end of the day is if i have a kid () i want the best for***
35 ***my kid () if i have a daughter () or a guy i want the best of everything that***
36 ***people [have]***

C. erläutert zunächst seine Einstellung, wie gute Eltern sich verhalten sollten: *preparing your kids, get something that they can live on* (27-30). Dabei verallgemeinert er alle Eltern durch die Verwendung der Phrase *if we have kids as humans* als sozial gleich (27) und signalisiert gleichzeitig, dass er dieser Gruppe selbst angehört. Er verwendet keine Vermeidungsstrategie, bevor er anschließend einen direkten Vorwurf formuliert: *that parent is a bit selfish looking* (30), jedoch schwächt er seinen Vorwurf in dieser ersten Realisierung von Kritik noch ein wenig: ab *a bit (...) looking* (30). Die Sprechgeschwindigkeit von C. ist während des gesamten Turns normal.

M., die schon vorher eine geringere Vermeidungsstrategie in der Konkretisierung des Verhaltens des Vaters gezeigt hatte, stimmt C. nun nachhaltig zu: *yes he is* (32). Daraufhin wiederholt C. seine Kritikäußerung, während er die Ich-Perspektive als Elternteil einnimmt. Er verleiht dem Vorwurf jetzt durch die Verstärkungspartikel *rEAlly*, ihrer

stärkeren Betonung und der dreimaligen Wiederholung derselben zusätzliche Emphase (33). Anschließend begründet C. sein Urteil: *I want the best for my kid* (34-36).

Wie in GS 11 in den Äußerungen Ls. analysiert worden war, stellt C. in seiner Perspektivierung von sich und dem Vater durch die Verwendung des Begriffs *human* eine soziale Gleichheit her. Auch C. realisiert seine Verurteilung in direkten, wertenden Begrifflichkeiten *really selfish*, wie es in den Realisierungen in GS 11 nachgewiesen werden konnte. Auch er verwendet Emphasemittel, mit denen er seinem Urteil Emotionalität und Nachdruck verleiht und begründet seine Wertung anschließend, wie es L. und A. taten. In seiner Urteilsbegründung baut C. einen Gegensatz zwischen sich und dem Vater auf: *if i have a kid, I want the best*, wie es auch L. in seiner Begründung getan hatte.

Es zeigt sich, dass in beiden analysierten Gesprächen 11 und 12 eine Kritikäußerung gegenüber einer sozial als gleich konzeptualisierten Person durch prompte und in der Argumentationskette vorgeordnete Verurteilungen, sowie durch eine direkte und wertende Wortwahl stattfindet. Diese Kritik wird dann im weiteren Argumentationsaufbau der eigenen, gegensätzlichen Haltung gegenübergestellt und gleichzeitig durch diese gegensätzliche Einstellung begründet. Dabei wird die Äußerung der Verurteilung durch Emphasemittel, wie Wiederholungen und Betonung, Emotionalität sowie Nachdruck verliehen.

Die folgende Sequenz präsentiert die Weiterführung des Gesprächsausschnittes. Es wird gezeigt, wie T., der jünger ist als C., sich zu der Verurteilung des Vaters durch C. äußert. Interessant sind dabei zwei Aspekte: 1. Wie sich T. gegenüber der konfliktiven Verurteilung von C. positioniert und 2. Die soziale Beziehung, die sich sprachlich zwischen T. und C. aufbaut. Der gesellschaftlich geteilten Norm entsprechend müsste T. eine respektvolle Sprechweise gegenüber dem älteren C. realisieren.

Gesprächssequenz 12/2: Kritik an einem Vater und verbreiteter Haltung zu Bildung

M1_18.04] Ausschnitt der Sendung: [00:12:34-00:13:29]

- 37 M. [**yea you/**] () **you want you want your daughter to do or your son to do**
38 **better than you did=**
- 39 C. **=exactly** ()
- 40 M. [**you know** (?)]₁

- 41 C. **[so even if]₁ you have your masters and [not give me a dalasi]₂ i will still say**
 42 **thank you () [but it's yours]₃ i'm not expecting that from my kid () [hehehe]₄**
- 43 T. **[but () but]₂ (.)**
 44 **[but (?)]₃ (1.5s) but listen [am F am]₄**
 45 **you will also understand that em people want to sustain their [have]₅**
- 46 C. **[we have]₅ a call on the line but a: we lost it () ya go on go on**
- 47 T. **all right h what i'm trying to put across is a: everybody want to sustain am**
 48 **his or her family am all the parents love to sustain their family=do you**
 49 **understand () so it's like e: what i'll intend or what i'll love is e: for my**
 50 **my=my child to to=to take over whenev=ever i'm i'm dead you understand**
 51 **eh and and aking over meaning am=i have to take the responsibilities ()**
 52 **and taking responsibilities that means you have to stay in a hOuse↑ and**
 53 **most of the time is a: the male child that that stays in the house is that of**
 54 **the female so maybe that's the feeling that's another feeling of of the the**
 55 **father the father also have that feeling () you know**

Diese Sequenz zeigt, dass M. C. in der Beurteilung des Vaters wieder zustimmt (37-38). T. jedoch versucht auch hier, erklärende Gründe für das Verhalten des Vaters in den Vordergrund zu stellen (47-55). Er thematisiert zunächst die Fürsorglichkeit von Eltern für ihre Kinder im Allgemeinen: *all the parents love to sustain their family* (48) und führt anschließend diese Sorge weiter aus (49-50). Am Ende seiner Äußerung schließt T. den Vater in diese Kontextualisierung ein: *the father also have that feeling* (54-55). Sein schlussfolgerndes Argument⁴⁸ gegenüber Kindern: *responsibilities that means you have to stay in a house* (51-54) wird demzufolge als Rechtfertigungsversuch Ts. für Einstellungen wie die des Vaters gegenüber der Schulbildung der Tochter interpretiert. T. relativiert insofern hiermit die geteilte Position der Jugendaktivisten, die vertreten, dass auch für Töchter eine höhere Schulbildung wichtig sei, indem er für Verständnis für das Verhalten des Vaters wirbt. T. schließt seinen Turn mit einer suggestiven Bestätigungsphrase: *you know* (55).

In der dargestellten Radiosendung wurde eine Konfliktsituation zwischen einem Vater und seiner Tochter beschrieben. Thematisiert wurden einerseits die Einstellung des Vaters, der glaubt, dass es sinnlos sei, seiner Tochter den weiteren Schulbesuch zu gestatten, da sie wahrscheinlich die Schule nicht erfolgreich abschließen werde, so wie es viele Mädchen täten, und andererseits der Wunsch des Mädchens den Schulbesuch fortzusetzen. In der

⁴⁸ Diese Äußerung Ts. ist teilweise inhaltlich nicht nachzuvollziehen (49-54). Es wird vermutet, dass ein Anakoluth und eine Reparatur vorliegt (53), wobei T. intendierte auf die typische Arbeitsteilung zu referieren, bei der die Mädchen nach „Übernahme von Verantwortung“ im Haus(-halt) arbeiteten, statt im öffentlichen Sektor.

Konzeption der Radiosendung zeigt sich die Einstellung der jugendlichen Moderatoren gegenüber dieser offensichtlich weit verbreiteten Einstellung des Vaters. T. zeigte Verständnis, indem er dem Vater Befürchtungen in Verbindung mit einem gewissen Pragmatismus in Anbetracht der tatsächlich relativ hohen Abbrecherquote zubilligte. M. hingegen stimmte dem Erwachsenen C. in seiner Bewertung des Verhaltens als egoistisch zu.

Die Tatsache insgesamt, dass die beiden Jugendaktivisten diesen Konflikt öffentlich thematisierten, zeigt, dass sie grundsätzlich die Einstellung der Elterngeneration für antastbar und durch Pro-und-Contra-Argumentation für hinterfragbar halten. Ihre Selbstverortung gegenüber der Elterngeneration wird hier als kritisch-reflektiert interpretiert, bei der ein Bewusstsein für die eigenen Ziele und Wünsche im Verhältnis zu den Handlungsmotivationen des Vaters ausgedrückt werden.

Darüber hinaus konnte gezeigt werden, dass die diskursive Gestaltung der Kritikäußerungen ähnliche Merkmale aufweist, wie zuvor in GS 10 und 11 analysiert worden war. Die jugendlichen Aktivisten, insbesondere T., zeigten sprachlich verzögernde und vermeidende Realisierungen von negativen Wertungsäußerungen gegenüber der Erwachsenengeneration, während der erwachsene C. sich sowohl auf der Wortebene als auch auf der Textebene prompt sowie in deutlichen Urteilen kritisch äußerte.

(Für ein weiteres Beispiel für Verzögerung von Kritik gegenüber der Erwachsenengesellschaft s. GS 8, Zeile (06-07)).

Diese Sequenz zeigt nicht nur eine inhaltliche und gesprächsgestalterische Positionierung der Jugendlichen in Beziehung zu Erwachsenen, sondern auch eine interaktionale Verhandlung von sozialer Dominanz zwischen dem Jugendlichen T. und dem älteren C. Diese Verhandlung, die sich in Form von Forderung und Gewährung von Rederechten äußert, wird im Folgenden analysiert. Es wird gezeigt, dass eine Bejahung des gesellschaftlich verbreiteten Rollenverhaltens des Respekt seine Grenzen in individuellen und situativen Begegnungen haben kann. Auffällig sind hier die vielen Überlappungen. Diese markieren die Versuche von T. und auch M., ihr Rederecht einzufordern und einen eigenen Turn durchzusetzen. Diese Signalisierungen werden regelmäßig von C. ignoriert, womit eine Dominanz von C. in dem Gespräch zum Ausdruck kommt.

Zu Anfang des Ausschnitts ist M. mit einem Turntaking zunächst erfolgreich (36, 37-38), scheitert aber anschließend (38-41). T. scheitert zweimal (43, 44) und fällt schließlich

während einer Mikropause und anschließendem Gelächter durch C. in dessen Äußerung ein. T. appelliert an C.: *but listen* (44), jedoch noch bevor T. seine begonnene Proposition beenden kann, unterbricht C. ihn mit der (unglaublich erscheinenden) Äußerung, dass ein Hörer in der Leitung warte, nur um nach einem *but a*: festzustellen, dass der Hörer wieder weg sei (46). Darauf folgend fordert C. den Jugendaktivisten direkt auf, mit seiner begonnenen Äußerung fortzufahren: *go on go on* (46).

Die Abfolge der Turntakingphasen zwischen T. und C. stellen sich zusammengefasst so dar, dass T. zunächst zweimalig seinen Willen bekundet, einen Turn zu vollziehen, indem er sprachlich zu einer Äußerung ansetzt. Schließlich nutzt er eine Mikropause und C.s Lachen, um, mit der Verwendung einer direkten Aufforderung, die Beachtung seines Rederechts zu verlangen: *listen*. Doch C. reagiert auf die Äußerung durch T., indem er dessen Turn unterbricht. Er realisiert anschließend selbst eine Aufforderung an T., die T. ein Turntaking erlaubt: *go on*. T. signalisiert Zustimmung: *all right* und kann nun seine Argumente formulieren. Dieser anschließende Turn von T. ist von Verzögerungen *am a*:, Gestotter und einer erhöhten Sprechgeschwindigkeit gekennzeichnet. Diese Merkmale erwecken den Eindruck eines unkontrollierten Ausdrucks von Verunsicherung. Die Sprechgeschwindigkeit von T. ist insgesamt gegenüber vorher erhöht. Die Gesprächshandlung von C., T., und auch M. zuvor, wird als eine Verhandlung sozialer Hierarchien untereinander und eine Demonstration von Macht und Dominanz durch C. interpretiert.

Bemerkenswert an Ts. Gesprächshandlung ist die Nachhaltigkeit und der Drang, mit denen er sein Rederecht einfordert. Dieses fordernde Verhalten ist, wie teilnehmende Beobachtungen und Interviews gezeigt haben, für die soziale Rolle von T. sehr ungewöhnlich und wird in der weiteren Gesellschaft als respektlos und unbeherrscht verurteilt.

Tatsächlich ist der Forscherin bekannt, dass das Verhältnis zwischen den erwachsenen Sozialarbeitern und den Jugendaktivisten auf Freundschaft, Gleichheit und Partizipation aufgebaut ist. Diese Besonderheit der Beziehung zwischen C., M. und T. wird als ursächlich gesehen für das ungewöhnliche Verhalten der Jugendlichen gegenüber C. Hier zeigt sich beispielhaft die flexible Handhabung von geteilten Normen, indem T. einerseits gegenüber dem Vater eine typische Sprechpraxis des Respekts zeigt, andererseits jedoch in

diesem Fall gegenüber C. diese Norm ignoriert. C. selbst beharrt allerdings, zumindest hier, auf seinen Vorstellungen von sozialen Vorrechten gegenüber den Jugendlichen.

(Für weitere Beispiele von Verhandlungen von Dominanz siehe GS 9, Gesprächshandlungen zwischen den Freunden S. und F. sowie SQ 4, jedoch im Gegensatz dazu SQ 5).

3.2.3. Zusammenfassung der sprachlichen Gestaltung sozialer Distanz in der Sprechpraxis

Es konnte gezeigt werden, dass die jugendlichen Sprecher durch ihre Sprechweise soziale Distanzstrukturen im Sinne von Alterität bzw. Gleichheit ausdrücken. Diese Distanzen äußern sie sowohl auf der Wortebene als auch in der intratextuellen Gesprächsgestaltung und der interaktionalen Gesprächshandlung.

In den Aufnahmen wurde analysiert, dass die Jugendlichen mit der Verwendung der Form *boy* eine soziale Identifikation und Gleichheit kontextualisieren. Es konnte gezeigt werden, dass die Sprecher diese Form im Kontrast zu Begriffen wie *moo*, *ndooke* oder *ndooma* verwenden, die alle dem Standardmandinka angehören. Die sozialen Signalfunktionen der Formen wurden sowohl in der Referenz der Freundeskreise auf sich selbst bzw. auf andere Gesellschaftsmitglieder als auch in der Aushandlung von Dominanz in der Interaktion zwischen den Sprechern nachgewiesen.

Eine Verhandlung von Dominanz wurde darüber hinaus in der interaktiven Aushandlung von Rederechten analysiert.

Auf der Wort- und Satzebene von Kritikdiskursen wurde analysiert, dass einerseits metaphorische, implizite Formulierungen und Umschreibungen sowie Verzögerungskonstituenten und Anakoluth die Gestalt von Kritikäußerungen über die Vätergeneration charakterisieren und dass andererseits direkte, wertende Formulierungen, kombiniert mit Emphasemitteln, Wiederholungen und überlappenden Zustimmungssignalen die Gestalt der Kritikäußerung über eine altersgleiche Person auszeichnen.

Auch die intratextuelle Argumentationsstruktur innerhalb der Diskurse zeigte hier eine entsprechende, kennzeichnende Verzögerung bzw. Direktheit im Gesprächsverlauf. In der Gestaltung der Kritikäußerungen über Väter wurden Vorwürfe und Urteile zum Ende der Gesprächshandlung geäußert und diesen stets ein Fehlverhalten anderer bzw. erläuternde Umstände vorangestellt. Im Gegensatz dazu wurde in Kritikäußerungen über eine gleichaltrige Person ein Vorwurf und eine Verurteilung zu Beginn der Gesprächshandlung

geäußert und anschließend eine wertende Begründung der Verurteilung gegeben und die eigene Distanzierung dem kritisierten Verhalten gegenübergestellt.

Während ein Mitglied der Vatergeneration in der Sprechpraxis mit Zurückhaltung behandelt wird, scheint diese Zurückhaltung bei einem Gleichaltrigen nicht notwendig. Die Handlungsfigur, die durch diese Gestaltung Ausdruck findet, entspricht gesellschaftsweit geteilten Vorstellungen von Respekt gegenüber älteren Personen. Es wurde deutlich, dass die Jugendlichen in ihrer Gesprächsgestaltung die Gültigkeit gesellschaftlicher Normen bejahen. Als Ausnahme erscheint hier das Verhalten innerhalb einer besonderen Beziehungsdefinition, wie in Sequenz 12 zwischen den Jugendaktivisten und dem Sozialarbeiter C. gezeigt wurde.

Im folgendem Überblick werden gesprächsgestalterischen Merkmale der Aufnahmen, die als Ausdruck der sprachlichen Umsetzung sozialer Beziehungen von Nähe und Distanz durch die jugendlichen Sprecher analysiert wurden, tabellarisch zusammengefasst.

Überblick: Sprachliche Gestaltungen von sozialer Distanz und Nähe in Kritikdiskursen

Kritik	Distanz	Indirektheit	Wortebene	Metapher, Umschreibungen, fehlende Wertungslexik, Respektbezeichnungen
			Propositionsebene	fehlende Prädikation, Exophorie, , prosodische Emotionsausdrücke, Begründung für Verhaltensauslöser
			Gesprächsgestalt	Verzögerungskonstituenten, Pausen, Anakoluth, Vorordnung Verhaltensauslösern, Nachordnung Kritik
			Perspektivierung	Kontextualisierung verbreiteter Normen
	Nähe	Direktheit	Wortebene	Wertbegriffe, Verstärkungsmittel
			Propositionsebene	Eindeutigkeit, begriffliche Verurteilung, emotive Lexik
			Gesprächsgestalt	Herstellung sozialer Statusgleichheit, Urteilsbegründung
			Perspektivierung	Oppositionslinien zum Selbst

4. Sprachliche Merkmale der Interaktionen Jugendlicher

4.1. Analyserahmen und Erhebungsmethoden zur Untersuchung jugendtypischer, sprachlicher Strukturen

Die in der Einleitung beschriebenen Begriffe *boys' talk / ghetto talk* kodieren ein Konzept des geteilten Wissens Jugendlicher und referieren auf eine besondere Sprechweise, die vor allem männlichen Jugendlichen zugeschrieben wird. Trotzdem wurde in Interviews zu den allgemeinen Themen Jugend und Jugendliche in Gambia diese spezifische Sprechweise von den Informanten nie an prominenter Stelle thematisiert. Diese fehlende kognitive Präsenz wurde dahingehend interpretiert, dass typisch jugendliche Sprechweisen in der Gemeinschaft keinen bedeutenden Diskurs darstellen und kein zentrales Bedeutungselement des Konzepts Jugend sind. Da jedoch während der Datenerhebung vom Standardmandinka abweichende Sprachrealisierungen festgestellt worden waren, wurde im Rahmen dieser Forschung der Frage nachgegangen, welche Ausprägungen sich in Gesprächen nachweisen lassen, die als typisch jugendlich bzw. als *boys' talk / ghetto talk* interpretiert werden können.

Die Problematik hierbei liegt in der bisher fehlenden wissenschaftlichen Analyse und Festlegung eines Standards des Mandinka. Dies betrifft sowohl sprachlich-strukturelle Aspekte grammatischer Realisierungen als auch kontextabhängige Sprechnormen, die gesellschaftlich geteilt werden, und die als Referenz für eine Analyse von vom Standard abweichenden Ausprägungen in der Sprechweise von Jugendlichen dienen könnten. Um die Frage nach jugendtypischen Sprechmerkmalen dennoch beantworten zu können, wurde das geteilte Sprachwissen von jugendlichen Informanten über typische Merkmale von *boys' talk / ghetto talk* als Ausgangspunkt verwendet und das Vorkommen dieser Merkmale in den Gesprächsaufnahmen der Freundeskreise A + B untersucht.

Diese Vorgehensweise birgt das Risiko, dass regelmäßig auftretende Phänomene in Sprechweisen innerhalb von Interaktionen Jugendlicher in der Analyse unbemerkt bleiben, da Sprecher oftmals kein ausgeprägtes Bewusstsein über ihre Sprechpraxis aufweisen. Außerdem führt solch eine Methode dazu, dass spezifische, sprachliche Ausprägungen der Freundeskreise A und B vernachlässigt werden, da auf keine gesicherten Erkenntnisse zurückgegriffen werden kann, die als Referenz einer Analyse Gültigkeit verschaffen würden. Jedoch erlaubt diese Methode gültige Ergebnisse über geteilte jugendtypische

Sprechweisen zu erhalten, die durch die jugendlichen Informanten selbst legitimiert wurden.

Mit dem Ziel die beschriebene Forschungsfrage zu beantworten, wurde zu einem späteren Zeitpunkt der Feldforschung in Interviews und mit Hilfe von zwei kleinen Experimenten zunächst das Sprachwissen über die spezifischen Merkmale der Sprechweise *boys' talk / ghetto talk* von Jugendlichen erfragt. Diese Erhebungen dienten der Feststellung, ob und welche Merkmale einer jugendtypischen Sprechweise von den jugendlichen Informanten als relevant hervorgehoben werden und welche linguistischen Merkmale zentrale Elemente des geteilten Wissens darstellen.

In den Interviews wurde u.a. erfragt: *What is boys' talk or ghetto talk?, How do they speak?*. Diese Erhebungsmethode forderte von den Informanten, sich ohne Vordetermination ihr Sprachwissen zum Thema bewusst zu machen und animierte sie, typisierte Merkmale, die Teil ihres Wissens über diese Sprechweise sind, zu explizieren. Die narrativen Erläuterungen, die Informanten hierauf gaben, wurden festgehalten und übereinstimmende Aussagen verschiedener Informanten herausgearbeitet.

In dem ersten Experiment wurden Jugendaktivisten von NEWFOY zwei kurze Gesprächsaufnahmen des Freundeskreises B und eine zuvor angefertigte Aufnahme von Äußerungen einer erwachsenen, männlichen Person vorgespielt. Anschließend wurde in einer Gruppendiskussion ihre Bewertung der Sprecher und Sprechweisen erfragt: *What do you think about the speakers?, What do you think about the way they speak?*. Die einleitenden Fragen zur Gruppendiskussion motivierte die Jugendlichen soziale Kategorien zu benennen, die die Sprechweisen in den Aufnahmen bei ihnen evoziert hatten. Tatsächlich waren Vermutungen über das jugendliche bzw. nicht-jugendliche Alter der Sprecher in den Aufnahmen eine vorherrschende Kategorisierung, die anschließend von den Informanten begründet wurde. Diese mit einem Detaillierungszwang vergleichbaren Erläuterungen der Argumente stimulierte die Jugendlichen, sprachliche Merkmale der Sprecher in den Aufnahmen zu benennen und zu bewerten. Diese Diskussion wurde aufgezeichnet und analysiert.

Im zweiten Experiment wurden Jugendliche im Rahmen eines Theater-Workshops bei NEWFOY aufgefordert, verschiedene soziale Rollen, wie erwachsene Familienmitglieder, Nachbarn und Jugendliche in Interaktion miteinander schauspielerisch darzustellen. Die Anforderung, eine Rolle für das Publikum interpretierbar zu gestalten, provozierte bei den

Darstellern, in der Gemeinschaft geteilte Vorstellungen über diese Rollen zu präsentieren. Diese Präsentationen wurden beobachtet und anschließend vergleichend interpretiert. Schließlich wurden die Ergebnisse dieser drei Erhebungen zusammengeführt und übereinstimmende Werte festgestellt, die für die Untersuchung der Gesprächsaufnahmen verwendet werden.

Die spontanen Antworten während dieser Erhebungen zeigten, dass die Befragten regelmäßig nur einige wenige sprachliche Merkmale als Elemente des Konzepts *boys' talk / ghetto talk* thematisierten. Die Ergebnisse dieser Datenerhebungen werden als Sprachwissen der Informanten über *boys' talk / ghetto talk* interpretiert und im folgenden Abschnitt 4.2. präsentiert. Hier werden korrespondierende Interviewaussagen und Feststellungen aus den Experimenten gemeinsam dargestellt und diese anschließend im Abschnitt 4.3. mit den linguistischen Ausprägungen der Aufnahmen der zwei Freundeskreise A + B verglichen.

Da die in diesem Kapitel präsentierten, linguistischen Analysen nicht auf Konzeptionen der Forscherin beruhen, sondern auf eine induktive Vorgehensweise basieren, werden die diskutierten, sprachlichen Ausprägungen als jugendtypische Sprechweisen legitimiert. Diese Ausprägungen werden als Sprechweisen aufgefasst, die im Kontrast zu anderen Sprechweisen stehen und von gesellschaftsweit geteilten Standardnormen abweichen.

Darüber hinaus werden auch solche linguistischen Merkmale präsentiert, die durch ihre Frequenz innerhalb der Gesprächsaufnahmen und durch ihre Verbreitung bei verschiedenen Sprechern in den Gesprächsaufnahmen auffällig waren. Die Legitimation, diese Phänomene darzustellen, wird unterstützt durch die Tatsache, dass diese Elemente mehrheitlich eine analoge Struktur zu Ausprägungen aufweisen, die von Informanten als jugendtypisch beschrieben worden waren.

Am Ende des Kapitels werden in einem weiteren Abschnitt Analysen über die Verwendungsweise des jugendtypischen Sonderwortschatzes innerhalb der Gesprächsaufnahmen präsentiert.

4.2. Ergebnisse der Interviewaussagen und Experimente

Determination, Grammatikalität, Lebhaftigkeit

Innerhalb der Gruppendiskussion während des ersten Experiments, begründeten die Jugendlichen ihre Einschätzung des Alters der Sprecher durch die inhaltlichen Themen der jeweiligen Äußerungen. In der weiteren Erläuterung hierzu gaben sie an, dass Jugendliche sich nicht über landwirtschaftliche Bedingungen unterhalten würden und Erwachsene nicht über Freizeitzentren und Mädchen.

Dieses Merkmal der inhaltlichen Determination von Äußerungen wurde in verschiedenen Gesprächen vor allem auch von B. thematisiert. B. äußerte auf die Frage, was er über die Unterschiede in der Sprechweise zwischen Erwachsenen und Jugendlichen denke, dass Erwachsene grundsätzlich über andere Themen sprächen als Jugendliche. Darüber hinaus seien ihre Äußerungen ausgewogen und grammatisch korrekt. Erwachsene sprächen seiner Meinung nach bedachter und intendierten in der Regel vornehmlich Informationen zu transportieren. Jugendliche hingegen hätten ein stärkeres Bedürfnis Rederechte und Turns einzufordern, mit dem alleinigen Ziel, sich eine Beteiligung an der Interaktion zu sichern. Ihre Interaktionen seien lauter und unorganisierter und sie würden darüber hinaus oftmals Phrasen oder Einwürfe tätigen, die lediglich das Gespräch lebhaft gestalten sollen: „for livelyhood [sic]“.

You know und i=ye=a loŋ

Im weiteren Verlauf der Gruppendiskussion mit den Jugendaktivisten und in zahlreichen Interviews wurde in Bezug auf besondere Sprechweisen als typisch für *boys' talk / ghetto talk* die häufige Realisierung der gleichbedeutenden Diskursphrasen *you know* und *i=ye=a loŋ* 'du weißt' benannt.

Boy

Neben den bisher genannten Merkmalen wurde auch die häufige Verwendung der Anrede *boy* als Merkmal des Konzepts *boys' talk / ghetto talk* genannt.

Englische Insertionen

Auf weitere Nachfragen während des Gruppeninterviews bei den Jugendaktivisten von NEWFOY, wurde in Bezug auf den erwachsenen Sprecher geäußert, dass dieser keine englischen Formen verwende, sondern pures Mandinka spreche, was typisch für ältere Personen sei⁴⁹. Diese Sprechweise sei nach Meinung der Jugendlichen für sie selbst fast unmöglich, da sie die Insertion englischer Begriffe sehr gewohnt seien.

In der teilnehmenden Beobachtung bei diesen Jugendlichen und ihren Vorbereitungen von Öffentlichkeitskampagnen zeigte sich tatsächlich, dass in ihren strategischen Überlegungen die Sprachwahl eine eigene Relevanz besaß. Ihr wurde eine entscheidende Funktion bezüglich Verständnis und Akzeptanz der Kampagneninhalte bei den jeweiligen Zielgruppen zugesprochen. Während hierzu formuliert wurde, dass in ländlichen Gebieten die Verwendung des Englischen auf zu starke Verständnisprobleme stoßen könnte, war die allgemeine Annahme, dass ein Vortrag ohne die „normale“ Verwendung englischer Elemente bei städtischen Schülern einen ungewöhnlichen bis negativen Eindruck hervorrufen würde. In Trainings zur Präsentation ihrer Kampagneninhalte präsentierten die Jugendlichen u.a. eine kontrolliert monolinguale Realisierung der Vorträge, was ihnen tatsächlich keine größeren Probleme zu bereiten schien.

Die verschiedenen Datenerhebungen zeigten, dass eine auffällige Häufigkeit in der Verwendung englischer Elemente durch Jugendliche ein typisches Merkmal dieser sozialen Gruppe ist. Dabei stellte sich heraus, dass nicht das Vorkommen englischer Formen an sich, sondern ihre situative Spontaneität, ihre Vielfalt und ihre hohe Frequenz typisch für jugendliche Sprecher ist. In Interviews gaben Informanten regelmäßig an, dass dies charakteristisch sei für Personen, die staatliche Schulen besuchten bzw. besucht hätten. Erklärt werden kann dieses Merkmal dadurch, dass die Unterrichtssprache in Gambia das Englische ist.

Zusammenfassung der Ergebnisse der dargestellten Interviewaussagen und Experimente

Die Informanten zeigten ein geteiltes Wissen bezüglich der linguistischen Ausprägung von *boys' talk / ghetto talk*, das eine geringere Frequenz propositionaler Äußerungen innerhalb

⁴⁹ Diese Einschätzung spiegelt tatsächlich nur teilweise die Realität wieder, da viele englische Formen gesellschaftsweit von vielen Sprechern mittlerweile unmarkiert verwendet werden, vgl. Haust (1995).

von Interaktionen, eine höhere Frequenz ungrammatischer Sequenzen, eine größere Lebhaftigkeit und Spontaneität in Äußerungen, die regelmäßige Verwendung typischer Anreden und Phrasen und die Häufung englischer Insertionen umfasst.

Das zweite kleine Experiment, bei dem die jugendlichen Teilnehmer im Rahmen eines Theater-Workshops verschiedene gesellschaftliche Rollen schauspielerisch darstellen sollten, zeigte tatsächlich, dass die Rolle eines Jugendlichen regelmäßig entsprechend der geäußerten Merkmale von *boys' talk / ghetto talk* gestaltet wurde. Lediglich einer der Jugendaktivisten, ein männlicher Schüler, setzte zusätzlich zu der beschriebenen Sprechweise eine betont lässige und extrovertierte Gestik ein, die bei allen Teilnehmern zu Gelächter führte.

Die teilnehmenden Beobachtungen zeigten, dass die benannten Sprechrealisierungen bei vielen männlichen Jugendlichen unmarkiert sind, wenn sie mit Freunden spontane Konversationen im Alltag und Freizeit führen. Inwiefern diese Merkmale von Sprechern als geteilte Interaktionsnormen konzeptualisiert und als Zugehörigkeitsmerkmal zur Gruppe der *Boys-Talk*-Sprechern bzw. *Ghetto-Talk*-Sprechern in der Sprechweise umgesetzt wird, kann an dieser Stelle nicht gesagt werden.

4.3. Analyse und Vergleich der Gesprächsaufnahmen mit dem Sprachwissen über *boys' talk / ghetto talk*

In der Untersuchung der Gesprächsaufnahmen von Freundeskreis A und B wurde der Frage nachgegangen, inwieweit Ausprägungen nachgewiesen werden können, die den von den Informanten angegebenen, typischen Merkmalen entsprechen.

4.3.1. Interaktionsformen

4.3.1.1. Informationsdichte und grammatische Korrektheit

Der Frage einer größeren Dichte propositionaler Sequenzen innerhalb von Interaktionen wurde in der Analyse nicht gesondert nachgegangen, da eine vergleichende Erhebung und Untersuchung von Gesprächen zwischen Erwachsenen aus zeitlichen und finanziellen Gründen im Rahmen dieser Forschung nicht möglich war. Einen impliziten Hinweis auf dieses Phänomen vermittelt die Analyse allerdings durch die regelmäßig nachweisbaren Vorkommen von Anreden, Formeln, Wiederholungen und Anakoluth innerhalb einzelner

Äußerungssequenzen, die durch ihre Frequenz und pragmalinguistische Verwendungsweise tatsächlich die relative Menge propositionalen Informationstransports reduzieren.

Aus den oben genannten Gründen kann auch die Frage der grammatischen Korrektheit von Äußerungssequenzen nur vereinzelt und mehrheitlich in exklamativen Phrasen diskutiert werden, wo tatsächlich das Fehlen von Satzkonstituenten belegt werden kann.

Es wird angenommen, dass diese Ausprägungen gemeinsam mit der Häufigkeit englischer Insertionen bei den Informanten zu der Bewertung haben führen können, dass die Sprechweisen erwachsener Sprecher im Gegensatz zu denen Jugendlicher determinierter und grammatisch korrekter seien⁵⁰. Propositionale Dichte und Grammatikalität wird hier insofern lediglich als Folgemerkmal der Verwendung von besonderen Strukturen (Exklamationen, Formeln, Anreden, Wiederholungen, Anakoluth) präsentiert und nicht als eigenes Phänomen gesondert dargestellt.

4.3.1.2. Lebhaftigkeit, Spontanität, Geschwindigkeit

In den Gesprächsaufnahmen der zwei Freundeskreise kann während der Interaktionen eine hohe Frequenz von Ausrufen, Wiederholungen eigener oder fremder Äußerungen, Anakoluth, schnell wechselnde und überlappende Turntakings und eine Häufung interaktiver Signale nachgewiesen werden. Es wird angenommen, dass diese Ausprägung zu der Einschätzung geführt hat, dass Gespräche zwischen Jugendlichen unorganisierter, lebhafter und unintendierter als Gespräche zwischen Erwachsenen seien.

Der folgende Gesprächsausschnitt zeigt beispielhaft, wie durch Ausrufe und Wiederholungen die Interaktion in dieser Sequenz einen Eindruck von Lebhaftigkeit erweckt.

Sequenzbeispiel 3: Auflockerung, Lebhaftigkeit

A / [J3_1428-1444]

(Auslassung)

01 B. **sizzla**

name

'Sizzla'

⁵⁰ An verschiedenen Stellen hatten Informanten geäußert, dass eine gute Kompetenz des Mandinka in ländlichen Regionen anzutreffen sei, wo auch seltener englische Insertionen vorkämen.

- 02 F. **m=be taa stroll la beach la after**
 i=IP go stroll PP beach FK after
 'I will go for a stroll to the beach later'
- 03 B. **sizzla kolongy**
 name
 'Sizzla Kolongy'
- 04 F. **a be jii la beacho kaŋ ne baŋ a sa jii noo beacho**
 he IP go.down PP beach on FK FP he would go.down can beach
 'he goes for a walk at the beach isn't it, he can also go for a walk'
- 05 **kaŋ ne=**
 on PP=
 'at the beach'='
- 06 S. =<<singing> **ata fire burn> baŋ (.) ata fire burn**
 =<<singing> ata fire burn> FP (.) ata fire burn
 =<<singing> 'ata fire burn> isn't it(.) ata fire burn'
- 07 B. **yea**
 yea
 'yea'
- 08 S. **ata fire burn be=a diya-ndi la le (.) <<singing> ata fire burn↑>**
 ata fire burn IP=it sweet-KS PP FK (.) <<singing> ata fire burn↑>
 'ata fire burn will play (.) <<singing> ata fire burn↑>'
- 09 F. <<p> **you don't know this is sizzla kolongy>**
 <<p> you don't know this is name>
 <<p> 'you don't know this is Sizzla Kolongy'>

In dieser Sequenz unterhalten die Jugendlichen sich über die Anwesenheit Sizzlas in Gambia und seinem baldigen Konzert, als B. während einer kurzen Pause den Namen des Sängers in Form eines Ausrufes in den Raum wirft: *Sizzla* (01). Dabei adressiert er keine der anwesenden Personen und transportiert keine Proposition. Der Ausruf scheint keine argumentative Funktion zu besitzen, jedoch überbrückt er die entstandene Pause.

Während F. im folgenden Turn von seiner Hoffnung spricht, am Strand auf Sizzla zu treffen (02, 04-05), wiederholt B. seinen Ausruf nochmals, wobei er jetzt den vollständigen Namen des Künstlers nennt: *Sizzla Kolongy* (03). Auch S.' anschließender Turn beinhaltet lediglich eine Textzeile eines Liedes Sizzlas, die er nach Bs. zustimmendem Aufmerksamkeitssignal *yea* wiederholt (06-08).

In diesen Äußerungen von B. und S. wird weder eine Information transportiert noch das Gespräch vorangebracht. Durch die Einwürfe Bs. wird das Thema jedoch aufrechterhalten und S.' Gesang gestaltet die Unterhaltung lebendig und spontan.

Solche Segmente können regelmäßig in den Interaktionen nachgewiesen werden. Sie haben in der Regel die Form von Ausrufen, die mehrheitlich nicht satzwertig sind. Sie können diskursstrategisch Pausen überbrücken oder das Thema aufrechterhalten. Manchmal zeigen sie jedoch keine weitere Funktion, außer einen eigenen Turn zu verwirklichen und der Interaktion einen unterhaltenden und lebhaften Charakter zu geben. Hierbei wird regelhaft kein spezifischer Adressat anvisiert.

Auch im weiteren Verlauf der dargestellten Sequenz können Ausprägungen nachgewiesen werden, die der Interaktion einen Ausdruck von hoher Lebhaftigkeit verleihen. Allerdings sind hier die Bedeutungsfunktionen der analysierten Elemente von ihren eben beschriebenen Funktionen verschieden.

Sequenzbeispiel 4: Aushandlung Rederechte

A / [J3_1446-1483]

01 S. **sizzla (.) a=la ticketo ye=a daa seeri-ndi boy ticketo boy (3s) keme saba**
 name (.) it=L ticket PR=it price expensive-KS boy ticket boy (3s) hundred three
'Sizzla (.) his ticket is expensive boy the ticket boy (3s) three hundred'

02 B. **keme jellu?**
 hundred how.much?
'hundred how much?'

03 S. **keme saba siyaa-ta le de**
 hundred three much-PR PP PP
'three hundred is much'

(1,5s)

04 B. **only one night**
 only one night
'only one night'

05 S. **only one [night]**
 only one [night]=
'only one [night]='

06 F. **[ñ/ ()] =ñiñ sali ñaa tiliño boy**
 [th/ ()]=this prayer time faithfull boy
'[th/ ()]=this tobaski is near boy'

07 S. **[only one night]₁**
 [only one night]₁
'[only one night']₁

08 B. **[(ali doo) fo=a=ye (?)]₁ [()]₂**
 [(you other) say=it=PP (?)]₁ [()]₂
'[(you say) another thing (?)]₁ [()]₂

- 09 F. [\ll laughing> **ñiη sali ñaa tiliηo** >]₂=
 [\ll laughing> this prayer time faithfull>]₂=
 [\ll laughing> ‘this tobaski is near >’]₂=
- 10 B. =**[kuwo la muη sali ñaa tiliηo loη wo ti]**₃
 =**[**thing FK which prayer time faithfull KP that KP.PP]₃
 =**[‘the thing that Tobaski is near’]**₃
- 11 S. **[muη sali ñaa tiliηo]**₃
 [FP prayer time faithfull]₃
 [‘what if Tobaski’]₃
- 12 F. **[fo n stone-ta boy]**₃
 [so i stoned-PR boy]₃
 [‘I become stoned boy’]₃
- 13 S. **loη wo ti i-te you are stupid** [(??)]
 KP that KP.PP you-EM you are stupid [(??)]
 ‘is near you you are stupid [(??)]’
- 14 F. [(??)] **a:? program meserηo-lu ye moo-l=la kodi diηo bee taa**
 [(??)] a:? program small-PL PR human-PL=L money small all go
 [‘(??) aa? the small programs have finished people’s little money’]
- 15 S. **ni i-te maη joo moo-l be joo la le nak**
 if you-EM PR.NEG pay human-PL IP pay PP FK EM
 ‘if you don’t pay people will pay’
- 16 F. **n-te ni ηa one fifty soto m=be taa la () m=be=a dii la coo buloo**
 i-EM if i.PR one fifty have i=IP go PP () i=IP=it give FK soldier hand
 ‘if I have 150 I willgo () I give it to a soldier in his hand,’
- 17 **kono a ye n escort=**
 inside he PR i escort=
 ‘he will escort me’=
- 18 S. =**cOO-lu () cOO-lu () <<forte> coo-lu bad-ta i-te> () coo-lu ke la**
 =sOldier-PL_() sOldier-PL () <<forte> soldier-PL_bad.PR you-EM> () soldier-PL do PP
 =‘sOldiers () sOldiers () <<forte> soldiers are more bad than you> () soldiers will
 take your’
- 19 **kodoo muta i=ye=i baayi**
 money hold they=PR=you leave
 ‘money and send you away’

Die Sequenz beginnt damit, dass S. und B. sich über den hohen Preis einer Konzertkarte für Sizzla unterhalten (01-03). B betont anschließend den Zeitraum der Gültigkeit dieser Karte: *only one night* (04), was S. wiederholt (05). Diese beiden Äußerungen haben die Form von Ausrufen, die grammatisch nicht satzwertig sind. Es bleibt dem Hörer überlassen die Implikation der nicht realisierten Proposition aus dem Zusammenhang zu

interpretieren: 300 Dalasi ist eine große Summe Geld für eine zeitlich stark begrenzte Aktivität. Die gesprächsstrategische Funktion dieser zwei Segmente wird darin gesehen, der vorangegangenen Bewertung Nachdruck zu verleihen, statt der Thematik neue Informationen hinzuzufügen.

Solche kurzen Segmente können an verschiedenen Stellen der analysierten Gesprächsaufnahmen belegt werden (vgl. GS 5 (27, 28), SQ 16 (02, 03)). Sie führen zu einer größeren Dichte von Turnwechseln und häufig zu Überlappungen. Die Interaktionen erwecken hierdurch den Eindruck einer größeren Geschwindigkeit und Spontaneität. Ihre Funktion wird als Wertungsäußerung durch den Sprecher interpretiert, die einer angrenzenden Proposition Bestätigung, Emphase und Perspektive verleihen.

Im hier dargestellten Ausschnitt signalisiert F. an diesem Punkt seinen Willen, einen Turn zu erhalten, indem er zu einer überlappenden Äußerung ansetzt, die er sofort abbricht (06). Nach einer Mikropause beginnt er nun, seine Äußerung zu realisieren. Er erwähnt die zeitliche Nähe des Tobaskifestes⁵¹ (06).

Die Turntaking-Methode des „Ins-Gespräch-Einfallens“ oder des „Turn-Unterbrechens“ ist in diesem Fall erfolgreich. Diese Strategie zum Einfordern eines Rederechts kann in den Aufnahmen oft belegt werden. Auch dieses Phänomen trägt durch die Überlappungen zu einem Eindruck von Geschwindigkeit bei. Die Sprecherwechsel erscheinen unorganisiert, vor allem wenn der Versuch des Turntakings nicht erfolgreich ist (vgl. GS 5 (18-19), 7 (08-09, (11-12), 10 (11-14), und insbesondere GS 9 sowie GS 12).

In der hier präsentierten Sequenz geht S. nicht auf den unterbrechenden Hinweis durch F. ein. Er signalisiert dies durch die nochmalige Wiederholung seines Ausrufs *only one night* (07). Während B. das neue Thema aufgreift: *you say another thing* (08), wiederholt nun F. lachend seinen Hinweis auf das nahende Tobaskifest: *this tobaski is near* (09). Diese Wiederholung bewirkt, dass nun auch S. das Thema aufgreift, aber dabei die Relevanz der Äußerung in Frage stellt: *what if tobaski is near* und F. stigmatisiert: *you you are stupid* (11, 13). Diese Phase der Interaktion ist von gleichzeitigem Sprechen und Aushandlung von Rederechten zwischen S. und F. gekennzeichnet. Das Gespräch erscheint unorganisiert und das Verständnis einzelner Äußerungen ist stellenweise (zumindest in der Aufnahme) nicht mehr gegeben.

⁵¹ Hierbei handelt es sich um ein jährlich stattfindendes, moslemisches Opferfest, dem *Idu l-Adha*, welches zu Ehren der Gottestreu Abrahams begangen wird.

Diese Gesprächsstrategie, die als eine Fortsetzung der Forderung nach Rederechten und Gehör, wie oben beschrieben, sowie Autorität in der Meinungsführerschaft interpretiert wird, findet sich häufiger zwischen den Interaktionsteilnehmern des Freundeskreises A. Wiederholungen, Überlappungen, Anakoluth, stärkere Betonung und stellenweise inhaltliche Verurteilungen des Interaktionspartners sind hier typische Merkmale.

Laut B. sind solche Gesprächshandlungen zwischen erwachsenen Sprechern entgegen gesellschaftlich geteilten Sprechnormen und zwischen erwachsenen und jugendlichen Sprechern unmöglich, da hier ein zu erwartendes Respektverhalten nicht ausgedrückt wird. (Für ein Gegenbeispiel hierzu siehe GS (12/3) Interaktion zwischen C. und T.)

In Reaktion auf S.' Äußerung erklärt F., warum die zeitliche Nähe des religiösen Festes seiner Meinung nach wichtig ist: *the small programs have finished people's money* (14) (welches sie für die Feierlichkeiten zu Tobaski bräuchten). Hierauf folgen zwei geordnete Turns (A – B – A), in denen S. äußert, dass es immer Menschen geben werde, die die Eintrittspreise aufbrächten (15). F. erwidert hierauf, dass er einem Türsteher ein Schmiergeld von 150 Dalasi zahlen und mit seiner Hilfe in die Konzerthalle eintreten würde (16, 17). S. widerspricht Fs. Äußerung und beginnt wiederum durch einen direkten Anschluss an Fs. Aussage die Geschwindigkeit der Turnwechsel zu erhöhen: Er erwidert, dass er nicht an die Vertrauenswürdigkeit des Sicherheitspersonals und die Realisierbarkeit des Vorhabens glaubt: *they are more bad (sic!) than you, they will take your money and send you away* (18-19). Um seinem Widerspruch Nachdruck zu verleihen stellt er diesem den betonten Ausruf *sOldiers* voran, den er noch einmal wiederholt, bevor er seine Bewertung des Sicherheitspersonals verwirklicht.

Im Anschluss an diesen Ausschnitt geht das Gespräch über Erfahrungen mit Türstehern in der beschriebenen „lebhaften“ Interaktionsform weiter.

Im westlichen, alltagsweltlichen Verständnis werden die genannten Ausprägungen dieser Interaktion als typisch für Streitgespräche und Aushandlung von Dominanz gesehen und insofern mit dieser bestimmten Kategorie von Gesprächshandlungen assoziiert. Relevanz für die Untersuchung jugendtypischer Sprechweisen in dieser Arbeit erhält die Analyse auf verschiedenen Ebenen. Erstens seien diese Strategien der Rollenaushandlungen laut B. zwischen Erwachsenen nicht typisch, da hierbei ein gegenseitiges, Respekt signalisierendes Sich-Zurückhalten missachtet wird. Auch während der teilnehmenden Beobachtung konnte kein solches Verhalten zwischen Erwachsenen beobachtet werden.

Zweitens konnte diese Gesprächshandlung nicht in den Aufnahmen des Freundeskreises B nachgewiesen werden. Dies bezieht sich sowohl auf Interaktionen, die als Streitgespräch mit Aushandlung von Dominanz in Rederechten interpretiert werden, als auch auf die Stigmatisierung des Interaktionspartners, wie durch S. in Zeile (13) belegt (vgl. auch GS 9, VB 3).. Ein Vergleich mit Interaktionen des Freundeskreises B in GS 11 zeigt im Gegenteil, dass hier bei einem Widerspruch zwischen den Sprechern eine Respektäußerung der Realisierung des Widerspruchs vorangestellt wurde.

Sequenzbeispiel 5: Widerspruch (GS 11 / Ausschnitt)

20 A. **yes however? a-te le mu leader ti () (?)]**
 yes however? he-EM PP KP leader KP.PP () (?)]
 'yes however? he is the leader () (?)'

21 L. **ba a manke leader ti boy**
 father he KP.NEG leader KP.PP boy
 'big brother, he is not the leader boy'

Hier äußert A., dass ein abwesender gemeinsamer Freund doch ihr Bandleader sei (20). L. widerspricht dieser Ansicht von A.: *he is not the leader* (21). Dabei stellt er seiner Verwirklichung des Widerspruchs die im Freundeskreis ungewöhnliche und respektvolle Anrede *ba* 'Vater' / 'großer Bruder' voran. Durch diese Anredeform erscheint ein möglicher Angriff auf A., trotz des Widerspruchs zu seiner Äußerung, abgeschwächt. Während L. durch die Form *ba* eine soziale Überordnung As. gegenüber sich selbst evoziert, stellt er mit der nachgestellten Form *boy* die soziale Gleichheit zwischen sich wieder her.

Eine Interpretation dieses Unterschieds zwischen den Freundeskreisen ist an dieser Stelle nicht möglich. Er kann durch das Alter der jeweiligen Sprecher (Anfang 20, Freundeskreis A, Ende 20, Freundeskreis B), die Erhebungssituation (keine Anwesenheit der Forscherin, Freundeskreis A, Wissen um Zweck der Aufnahme mit Anwesenheit der Forscherin, Freundeskreis B) oder auch durch die individuellen Persönlichkeiten der Sprecher bzw. durch übliche Interaktionsstrukturen innerhalb der Sprechergemeinschaften verursacht sein.

Die für Streitgespräche zwischen Sprechern des Freundeskreises A typischen Ausprägungen, Überlappungen, direkte Anschlüsse, Wiederholungen, Anakoluth, können allerdings auch in Interaktionen des Freundeskreises B nachgewiesen werden. Auch hier tragen diese Phänomene zu einem Eindruck von Geschwindigkeit und Unorganisiertheit der Turns bei, jedoch ist ihre situative Bedeutungsfunktion regelmäßig eine andere.

Zur Veranschaulichung wird hier wiederum ein Beispiel aus Gesprächssequenz 11 erneut präsentiert.

Sequenzbeispiel 6: Bestätigungsäußerungen (GS 11 / Ausschnitt)

- 07 P. **i=ye=a loŋ n ka meŋ [fo=i=ye=**
 you=PR=it know i IP what [say=you=PP=
 'you know what I [tell you']=
- 08 A. **[hm=hm]**
 [hm=hm]
 ['hm=hm']
- 09 L. **=bari wo faŋo maŋ beteyaa () i=aniŋ moo-lu [ye meŋ dookuu]₁ boy**
 =but that self NEG.PR good () you=and human-PL [PR RL work]₁ boy
 =*'but that is not good () you and the guys [who did the work] boy,'*
- 10 P. **[hA::↓]**
 [yE:s↓]
 ['yE:s↓']
- 11 L. **i=aniŋ moo-lu bee tara-ta [() (a) bondi meŋ]₁/**
 you=and human-PL all sweat-PR [() (he) remove RL]₁/
 'you and all the guys sweat [() (he) took what']₁/
- 12 A. **[hai wo maŋ bete]₁/ wo maŋ beteyaa-ta wo mu [(?) riibaa le ti]₂**
 [hai that NEG.PR goo]₁/ that NEG.PR good-PR that KP [(?) profit FK KP.PP]₂
 ['hai that is not goo]₁/ that is not good that is [(?) profiting']₂
- 13 L. **[A maŋ beteyaa: () n ka wo le fo=i=ye]₂**
 [It NEG.PR goo:d () i IP that FK say=you=PP]₂
 ['thAt is not goo:d () I tell you that']₂
- 14 A. [(???)]
- 15 L. [(???)]
- 16 L. **[a:? () niŋ=i ko i ka balu wo la you will see it maŋ () n-te ŋa**
 [a:? () if=you say you IP survive that PP you will see it maŋ () i-EM i.PR
 ['a:? () if you say, you survive you will see it maŋ () me I']
- 17 **fo=a=ye↓ jAŋ ne n-te buka a kooma kuma de () n ka ko taroo ()**
 say=he=PP↓ hEre FK i-EM IP.NEG he behind speak FK () i IP say nice ()
 'told him↓ hEre I don't talk behind his back () I said, nice ()'
- 18 **hadamadiŋo taroo () <<empört> jAŋ a be siiriŋ jaŋ > () ŋa fo=a=ye]**
 human nice () <<empört> hEre he IP sit here > () i.PR say=he=PP]
 'nice human being, () <<empört> hEre he is sitting here> () I told him']
- 19 A. **[wo mu tooña ti he: () riibaa le mu (..) a-to-lu bEE le bataa-ta le ()**
 [that KP true KP.PP he: () profit FK KP (..) you-EM-PL All FK tired-PR PP ()
 ['that is true hee () that is profiting (..) you All are tired ()']

Der Ausschnitt beginnt hier mit einer suggestiven Rückversicherungsphrase durch P.: *you know what i tell you* (07). Noch bevor P. seine Phrase beendet, bestätigt A. sein Verständnis durch ein zustimmendes *hmhm* (08). In einem direkten Anschluss äußert L. eine Bewertung des zuvor durch P. geäußerten Diebstahlvorwurfes und begründet dies mit einem folgenden Argument: *you and the guys who did the work, boy, you and all the guys sweat* (09). P. unterstützt Ls. Argument durch ein betontes, langgezogenes und überlappendes *yes* (10). Nach Beendigung seines Arguments macht L. eine Mikropause, die A. nutzt. Er wiederholt die Bewertung Ls. und beginnt hierdurch einen eigenen Turn einzuleiten. L., der seine Argumentation noch nicht beendet hat, fährt jedoch fort, wodurch es zu einer Überlappung zwischen L. und A. kommt. Beide brechen ihre Äußerungen zunächst ab, jedoch übernimmt A. sofort das Rederecht, indem er die abgebrochene Phrase nun vollständig realisiert (12). L. verzichtet jedoch nicht auf seinen Turn und fährt auch fort, indem er seine Bewertung des Geschehens wiederholt (13). Hierdurch kommt es erneut zu einer Überlappung zwischen L. und A., währenddessen A. wiederum seine Bewertung des Diebstahls wiederholt. Durch die Überlappung ist das Verständnis der Äußerungen (zumindest in der Aufnahme) teilweise beeinträchtigt (14, 15). A. beendet seinen Turn, während L. mit seinen Erläuterungen fortfährt (16-18). A. bestätigt L. hierbei in regelmäßigen Abständen, indem er überlappend zu Ls. Äußerungen Zustimmungsprasen äußert: *that is true, yes* sowie seine Bewertung: *that is profiting* und das Argument: *you all are tired* wiederholt.

Überlappende Aufmerksamkeits- und Zustimmungssignale in Form von *yes, hm(-hm), definitely, aha:, it / that is true, that is how it is, that's it* u.ä. und vor allem Wiederholungen von wertenden oder assertiven Äußerungen des Interaktionspartners bzw. der eigenen Äußerungen können regelmäßig in Interaktionen des Freundeskreises B nachgewiesen werden (vgl. dazu auch GS 5). Diese Gesprächsgestaltung führt zu einem Eindruck von Unorganisiertheit und Lebendigkeit der Interaktion, welches auch für Freundeskreis A nachgewiesen wurde. Obwohl auch hier stellenweise durch Überlappungsstrategien innerhalb der Interaktionen eine Aushandlung von Turntakings unternommen wird, ist zwischen Freundeskreis B jedoch eine gegenseitige Zustimmung und Unterstützung von jeweiligen Propositionen charakteristisch. Obwohl auch in den Gesprächsaufnahmen des Freundeskreises A Aufmerksamkeits- und Zustimmungssignale nachgewiesen werden

können, sind diese jedoch in ihrer Frequenz erheblich geringer und in der Mehrzahl durch leiser geäußerte *hm*, *hm=hm* gekennzeichnet.

Zusammenfassung der untersuchten Merkmale Lebhaftigkeit, Spontanität, Geschwindigkeit

Überlappungen, Wiederholungen, Ausrufe, Anakoluth, interaktive Signale und emphatische Betonungen konnten als typische Merkmale in der Gesprächsgestaltung der zwei Freundeskreise nachgewiesen werden. Solche Segmente und Strategien werden realisiert, um Pausen zu überbrücken, ein Thema aufrechtzuerhalten, einen eigenen Turn zu verwirklichen oder Zustimmung mit der Aussage eines Sprechers zu signalisieren. Hierdurch erwecken die Aufnahmen den Eindruck von Spontanität und eines unorganisierten Sprecherwechsels sowie einer erhöhten Geschwindigkeit und Lebhaftigkeit der Interaktionen.

Dabei konnte wurde auch gezeigt, dass konfliktive Interaktionen, die eine angestrebte Meinungsführerschaft zwischen den Jugendlichen beinhalten, in Äußerungen zwischen Freundeskreis A sowohl häufiger vorkommen als auch teilweise von Stigmatisierungen des Gegenübers begleitet werden, während zwischen Freundeskreis B eine Respektbezeichnung einer widersprechenden Äußerung vorangestellt wurde und ein Dominanzverhalten insgesamt nicht in derselben Frequenz wie zwischen Freundeskreis B nachweisbar ist.

Solche Gesprächshandlungen sind zwischen Erwachsenen und Jugendlichen und zwischen erwachsenen Sprechern untypisch, da entgegen gesellschaftlich geteilten Sprechnormen ein Respektverhalten, welches sich durch die eigene Zurückhaltung äußert, nicht ausgedrückt wird.

4.3.1.3. Formelhafte Phrasen

Bei der Untersuchung der Gesprächsaufnahmen zeigte sich, dass beide Freundeskreise häufig formelhafte Phrasen in verschiedenen Funktionen verwenden.

you know / i ye a loj

Die von Informanten als charakteristisch für *boys' talk / ghetto talk* benannte Phrase *i ye a loj / you know* 'du weißt' kann in den Gesprächsaufnahmen tatsächlich als die frequenzstärkste Formel belegt werden. Zwischen Sprechern des Freundeskreises A ist ihre

Häufigkeit höher als in Aufnahmen des Freundeskreises B. Dabei überwiegt regelmäßig eine mandinkasprachige Realisierung gegenüber der englischsprachigen Phrase und in einigen Fällen taucht auch die wolofsprachige Form *xamga* auf. Die situative Bedeutungsfunktion dieser Phrase und ihre entsprechende syntaktische Umgebung variiert, wie im Folgenden in verschiedenen Beispielen gezeigt werden wird.

Der erste Gesprächsausschnitt zeigt Realisierungen und situative Bedeutungsfunktionen der Formel in Äußerungen des Freundeskreises A. In dieser Sequenz sprechen die Freunde über eine Veranstaltungshalle, die ihrer Meinung nach für dort stattfindende Konzerte eigentlich ungeeignet sei.

Sequenzbeispiel 7: Formel (*i ye a loŋ / you know*)

A / [J3_382-406]

- 01 B. **no** i=ye=a **jee daadaa le pur school=la hallo**
no they=PR=it there potter PP for school=L hall
'no they have made that place as a school hall'
- 02 S. **schoolo=a hallo**
school=L hall
'school-hall'
- 03 B. **yes**
yes
'yes'
- 04 S. **a:=bari i=ye=A loŋ/**
a:=but you=PR=It know/
'aa=but yOU know'/
- 05 B. **bari () programo ten i=ye=a loŋ () i maŋ organise wo kamma nak**
but () program like you=PR=it know () they PR.NEG organise that for.that PP
'but () as for a program you know () they don't organise it for that,'
- 06 **just just i faŋo ka [luwaasi la rek]**
just just they self IP [rent PP only]
'just just they [rent it out only]'
- 07 F. [i=ñan-ta **big]** palanteeroo le ke jee **you know**
[they=be.necessary-PR big] window PP do there you know
[they should have put big] windows there, you know'
- 08 S. **big palanteeroo-lu faŋo n ka wo le fo=ye i=ñan ka jee**
big window-PL self i IP that PP say=PP they=necessary IP there
'big windows itself, I tell you that, they should'

- 09 **teyi le boy f. () ni=i=ñiŋ jee ke () wo dulaa to a: ? ()**
 break PP boy name () if=they=that there do () that place PP a: ? ()
 'extend that place boy F. () if they do this there () at that place aa? ()'
- 10 **i=ye jee teyi=a: (.) boy heavy fonkoo ka tara jee boy () moo-l bee**
 they=PR there break=a: (.) boy heavy thing IP find there boy () human-PL all
 'they extend that place=aa (.) boy the place will be a heavy thing boy () all people will'
- 11 **jee bula la ì ka taa bingo ñoo-lu bula ì ka taa jee**
 there leave PP they IP go bingo this-PL leave they IP go there
 'leave there, they will go to bingo, leave them to go there'
- 12 F. **i=ye =a loŋ ne how many years moo-l maŋ taa jee ()**
 you=PR=it know PP how many years human-PL PR.NEG go there ()
 'you know how many years people don't go there ()'
- 13 **just this year**
 just this year
 'just this year'

Der Ausschnitt beginnt damit, dass B. erklärt, dass das Gebäude ursprünglich als Schulhalle gebaut worden sei (01). S. scheint von dieser Eröffnung zunächst überrascht und nach einer Nachfrage (02) signalisiert er seinen Willen, eine Proposition zu beginnen: *a: but you know* (04). Er bricht seinen Turn jedoch ab und es erweckt den Anschein, als ob er tatsächlich unsicher ist, was er auf die Eröffnung Bs. erwidern soll. Syntaktisch realisiert er die Formel *i ye a loŋ*, bevor er die intendierte Proposition abbricht. Zusammen mit der Einleitung *a: but* verzögert S. hierdurch seine Proposition. Diese Form der Einleitung erscheint geeignet, eine Bedenkzeit einzurichten und eine Formulierungsentscheidung hinauszuzögern. Tatsächlich können in den Gesprächsaufnahmen verschiedene Stellen nachgewiesen werden, an denen *i ye a loŋ* als Verzögerungsmittel verwendet und häufig von einem Anakoluth gefolgt realisiert wird (vgl. GS 8 (06), 12/1 (09)).

Nach S.' Abbruch fährt B. mit seiner Erklärung fort. Er beginnt mit einer vorangestellten Präpositionalphrase: *as for a program*, wodurch er diese spezielle Hallennutzung fokussiert. Er fährt mit der Formel *i ye a loŋ* fort, mit der er nach einer Mikropause zur weiteren Begründung für die negativen Eigenschaften der Halle überleitet: Sie sei nicht für Veranstaltungen wie Konzerte gebaut worden und werde lediglich nachrangig für Veranstaltungen vermietet (05). Die Formel *i ye a loŋ* erscheint hier als Verstärkungsmittel für den Fokus, was durch die folgende Mikropause untermauert wird, und ist gleichzeitig gesprächsstrukturierend. Die Formel verlangt zudem Aufmerksamkeit, indem sie aufgrund

ihrer lexikalischen Bedeutung ‘weißt du?’ ein vorhandenes Wissen Hörers vom Sachverhalt anspricht.

An dieser Stelle fällt F. B. ins Wort und äußert einen Vorschlag bezüglich der baulichen Eigenschaften der Halle, nämlich dass große Fenster hätten eingebaut werden sollen (07). Dabei realisiert er die Formel *you know* zum Abschluss seiner Propositionen. Auch F. fordert durch die lexikalische Bedeutung bei den Interaktionsteilnehmern ein Verstehen ein, und darüber hinaus eine suggestiv stimulierte Bejahung zu seiner geäußerten Meinung. S. stimmt Fs. baulicher Vorstellung tatsächlich zu und fügt dem die Idee hinzu, den Bau großzügiger zu gestalten: *they should extend that place* (08-09). Seiner Meinung nach würde die Halle dadurch sehr attraktiv (10-11). F. erwidert, dass die Besucherzahl dort die ganzen letzten Jahre gering gewesen sei (12-13). Auch diese Proposition leitet er mit *i ye a loŋ* ein, hier konstituiert dieses Segment jedoch keine Formel, sondern ist Teil der Proposition selbst.

Die dargestellte Analyse zeigt, dass die Formel *i ye a loŋ / you know* geeignet ist, um Propositionen zu verzögern, Aussagen hervorzuheben, die Aufmerksamkeit des Hörers zu einzufordern und Verständnis und Solidarität mit der eigenen Proposition einzufordern.

Die weitere Analyse der Aufnahmen zeigt, dass *i ye a loŋ* syntaktisch auch häufig im direkten Vorfeld einer erklärenden Proposition realisiert wird, wenn kausale Zusammenhänge zwischen Sachverhalten hergestellt werden. Sie wird dann oftmals zusammen mit kausalen Konstituenten wie *because, therefore, so* verwendet.

Folgende Beispiele veranschaulichen diese Verwendungsweise.

Sequenzbeispiel 8: Formel (*i ye a loŋ* : Einleitung Grund)

1. A / [J3_868-869]

- 01 B. **wo yaayi be faŋo m=buka=a noo because () i=ye=a loŋ () n**
 that idling KP self i=IP.NEG=it can because () you=PR=it know () i
 ‘to become idle, I cannot do it because () you know () I’
- 02 **te tara la moo-l kono fanaŋ i=ye=a loŋ m=be kuu**
 KP.NEG meet PP human-PL inside indeed you=PR=it know i=IP firmly
 ‘can not be in the midst of people you know, I’m behaving’
- 03 **doo ke kaŋ miŋ i=ye=a loŋ ko is/a maŋ normal**
 other do PP.IP which you=PR=it know that is/ it PR.NEG normal
 ‘somehow which you know that is/ it is not normal’

2. A / [J3_683-683]

- 01 S. **maybe a=aniŋ tuwaboo they have met i meet-ta jaŋ ne ()**
maybe he=and white they have met they meet-PR here PP ()
'maybe he and the white they met, they met here ()'
- 02 **wo-le ye=a tinna so i=ye=a loŋ tuwaboo fanaj ye a-te je le**
that-PP PR=it why so you=PR=it know white indeed PR he-EM see PP
'therefore, so, you know the white herself saw him'
- 03 **a=ye=a dig why boy aniŋ tuwaboo ka taa le**
she=PR=he like why boy and white IP go PP
'she liked him, why the boy and the white went together'

3. A / [J3_211-215]

- 01 F. **a be n=na laaraŋo koto**
it IP i=L bed under
'it was under my bed'
- 02 S. **a be laaraŋo daala le just a dooyaa-ta le rek i=ye=a loŋ kuwo**
it IP bed by PP just it be.small-PR PP only you=PR=it know thing
'it was under the bed, just it is only small, you know, a thing'
- 03 **miŋ naa dooya-ta i buka je () hani i=ye baŋ fo ñiŋ**
which come be-small-PR you IP.NEG see () even you=PR finish until this
'that is small you don't see it () even if you stay on until'
- 04 **soomandaa ke-ta de**
morning happen-PR PP
'dawn'

4. A / [J3_703-704]

- 01 F. **ro. mu moo miŋ siifa ti ni=i=ye wo samba europe ne ()**
name KP human which kind KP.PP if=you=PR that take europe PP ()
'Ro., the kind of person he is if you take him to europe ()'
- 02 **i=aniŋ wo be siloo kaŋ moo-l be ali jiibe so i-to-lu fanaj ka wo**
you=and that KP street on human-PL KP you look so they-EM-PL indeed IP that
'if you walk with him on the street, people look at you, so they also like that'
- 03 **siifa like le i=ye=a loŋ (.) a: ↑ () ro. mu minto moo le ti boy ()**
kind like PP you PR it know (.) a: ↑ () name KP what human FK KP.PP boy ()
'kind you know (.) aa↑ () Ro. how he is boy ()'
- 04 **ñiŋ ye chales feŋ duŋ boy**
this PR boots thing wear boy
'this kind of boots he wears boy'

In den hier präsentierten Beispielen verwenden die Sprecher die Formel *i ye a loŋ*, wenn sie einen Sachverhalt näher erläutern.

Im ersten Beispiel erklärt B., der einen übermäßigen Marihuanakonsum und eine damit einhergehende Trägheit ablehnt, dass er in solch einem Zustand üblicherweise nicht unter

Leute gehe, da er sich dabei nicht normal benehmen würde. B. realisiert hier im direkten Vorfeld der ersten Teilaussage einen kausalen Konnektor *because* und die Formel *i=ye=a loŋ*, die er vor der zweiten Teilaussage wiederholt: *because () i ye a loŋ () I can not be in the midst of people, i ye a loŋ, I'm behaving somehow which you know that is/ it is not normal (01-03).*

Im zweiten Beispiel erläutert S. einen bestimmten Sachverhalt, nämlich die Ursache durch welche ein allen bekannter Jugendlicher und seine weiße Freundin miteinander ausgingen (01-03). Auch S. verwendet im Vorfeld der näheren Erklärung der Gründe für die Freundschaft kausale Konnektoren und die betreffende Formel *therefore, so, i ye a loŋ, the white herself saw him, she liked him.*

Im dritten Beispiel erläutert S., warum F. einen bestimmten Gegenstand zunächst nicht hatte finden können. Hier führt er die Erklärung durch *i ye a loŋ* ein, ohne einen weiteren Konnektor zu realisieren: *you know, a thing that is small you don't see it (02-03).*

Im vierten Beispiel erläutert F., warum die Menschen in Europa einem bestimmten Bekannten besondere Aufmerksamkeit schenken würden. In diesem Beispiel ist die Phrase *i ye a loŋ* der Erläuterung des Sachverhalts nachgestellt und umklammert diese zusammen mit dem vorangestellten Konnektor *so*: *the kind of person he is (...) if you walk with him on the street, people look at you, so they also like that kind you know (01-03).*

Die Formel führt in diesen Beispielen mehrheitlich eine Erklärung eines Sprechers ein. Sie fordert durch ihre syntaktische Position und ihre Bedeutung 'du weißt' bei den Interaktionsteilnehmern einerseits Verständnis für die folgende Proposition und ist andererseits auch geeignet durch den Verweis auf ein unterstelltes Wissen, die Gültigkeit der Erklärung zu erhöhen und ihr Nachdruck zu verleihen.

Folgende Sequenzbeispiele dienen zur weiteren Veranschaulichung der Formel *i ye a loŋ / you know* und werden im weiteren Verlauf nicht näher analysiert, da ihre Funktion auch in diesen Realisierungen darin gesehen wird, Verständnis und Zustimmung des anvisierten Hörers mit der eigenen Aussage zu evozieren bzw. dieser Nachdruck zu verleihen. In diesen Beispielen bringt der Sprecher regelmäßig eine eigene Position in die Gesprächsargumentation ein, wobei die Formel sowohl im Vorfeld als auch im Nachfeld einer Proposition realisiert wird (vgl. auch GS 10 (17), 12 (03, 11, 23, 56).

Sequenzbeispiel 9: Formel (*i ye a loŋ* : Verbündung)

1. B / [J8_186-187:198-199], Ausschnitt GS 5

13 L. **=i=ye=a loŋ ne ni=i be taa la jee a dooya-ta ñaa-wo-ñaa**
 =you=PR=it know PP when=you KP go PP there it small-PR manner-that-manner
 =‘you know, if you go there, no matter how small’

14 **i ka lafi le i=aniŋ feŋ [ye taa**
 you IP want PP you=and something [PR go
 ‘you always want to go with [something]’

2. A / [J3_668-669]

01 B. **ŋa je ñiŋ moo-l ye ŋonsiŋo kuntu i ka fayi no (.) ni i=ye=a**
 i.PR see this human-PL PR nail cut they IP throw no (.) if you=PR=it
 ‘I have seen if this people cut their nail they throw it away, no (.) if you’

03 **kuntu () a saaree rek () simple i=ye baraajoo soto () i=ye=a loŋ () i**
 cut () it bury.IMP only () simple you=PR reward have () you=PR=it know () you
 ‘cut it () bury it only () you have easily a reward () you know () you’

05 **maŋ bataa**
 PR.NEG be.troubled
 ‘are not troubled’

3. B / [J8_186-187:198-199], Ausschnitt GS 5

19 L. **[at least] ŋa merol je [(O)]you know**
 [at least] i.PR mother see [(O)] you know
 [‘at least] I see the mother [(O)] you know’

4. A / [J3_10-14]

01 S. **kunuŋ programo a:↑**
 yesterday program a:↑
 ‘yesterday’s program aa↑’

02 B. **kunuŋ n=naa-ta=a baayi le you know**
 yesterday i=come-PR=it leave PP you know
 ‘yesterday I came to cancel it you know’

Die Formel *i ye a loŋ* / *you know* wird in der bisher analysierten Verwendungsweise als Verbündungsformel definiert. Sie kann die Überzeugungskraft des Sprechers und den Gültigkeitsanspruch des geäußerten Sachverhalts als modales Segment repräsentieren, indem durch ihren semantischen Gehalt auf ein unterstelltes Wissen hingewiesen wird. Ihre gesprächsstrategische Funktion wird darin gesehen, einer Aussage Nachdruck zu verleihen, durch ihre Suggestivkraft das Einvernehmen des Hörers mit dem Sachverhalt zu beschwören, die eigene Überzeugungskraft zu steigern und den Hörer auf die eigene Seite zu ziehen. Entsprechend wird dieses Segment regelmäßig innerhalb kausaler Verkettungen von

Aussagen und zumeist im Vorfeld, aber auch im Nachfeld von erklärenden und subjektiven Positionierungen realisiert.

Die Formel *i ye a loŋ / you know* kann darüber hinaus noch in der weiteren Funktion als Gliederungsmittel nachgewiesen werden, wie folgende Beispiele zeigen.

Sequenzbeispiel 10: Formel (*i ye a loŋ* : Einschnitt)

1. A / [J3_748-749], Ausschnitt GS 10

09 B. a be=a fo le i=ye ko wo i=ye koo dii faŋo rek bundaa daa
 he IP=it say PP they=PR as that you=PR back give self only door entrance
 'he said it to them, as soon as you turn the back to that very door'

10 faŋo to () because wo timeo loŋ d. ka start ka fo ko () i=ye=a
 self to () because that time KP name IP start IP say that () you=PR=it
 '() because that time D. started to say that () you'

11 loŋ () ali te miŋ ke la ali yaa/
 know () you NEG.IP RL do PP you house/
 'know () [what you don't do at your homes]'

2. A / [J3_124-125]

01 S. yea moo saba le be silo kaŋ bari after n-te maŋ=a je i=ye=a
 yea human three FK IP street on but after i-EM PR.NEG=he see you=PR=it
 'yea there were three people on the road but later I didn't see him you'

02 loŋ (.) after a=la motoo faŋo be looriŋ wo le faŋo bala jee
 know (.) after he=L car self IP stand that PP self at there
 'know (.) later I was standing there at his car'

03 n=aniŋ de. () n=dookeriŋo ka buloo-le-bula
 i=and name () my=brother IP hand-PP-leave
 'me and De. () that guy is untrustworthy'

Diese beiden Beispiele zeigen, dass die Sprecher die Phrase *i ye a loŋ* an Einschnittstellen innerhalb ihrer Turns verwenden. Im ersten Beispiel realisiert B. die Formel vor einem Zitat (10-11), während S. im zweiten Beispiel durch die Realisierung der Formel den Handlungsablauf seiner Äußerung strukturiert (01-02). Diese Verwendungsweise mit vorrangiger Gliederungsfunktion taucht allerdings in geringerer Frequenz in den Gesprächsaufnahmen auf.

Eine erweiterte Variante der Formel lässt sich an einigen Stellen der Gesprächsaufnahmen nachweisen: *i ye a loŋ n ka miŋ fo i ye* 'du weißt, was ich dir sage'. Folgendes Beispiel aus GS 5 zeigt diese Realisierung durch P.

Sequenzbeispiel 11: Formel (*i ye a loŋ ka miŋ fo i ye* : Rückversicherung)

B / [J8_186-187:198-199], Ausschnitt GS 5

05 P. **kuwo=I keña a i=ye=a loŋ n ka miŋ fo=i=ye () i ka tara**
thing=s manner you=PR=it know i IP what say=you=PP () you IP meet
'*the way things are, you know what I tell you () you have*'

06 **balancirin=ne faŋo leegileegi faŋ i ka lafi faŋo baadiŋo doo-I**
balance=PP self now.and.then self you IP want self relative some-PL
'*something now and then, you want to see some relatives*'

07 **i=ye=i je i=ye=i [bless]**
you=PR=they see you=PR=they [bless]
'*you [donate them] (something)*'

In dieser Äußerung formuliert P. eine Behauptung, bei der der Sachverhalte selbst unkonkret bleibt *the way things are* (05). Im Anschluss hieran realisiert er die Formel *i ye a loŋ n ka miŋ fo i ye*. Diese Verwirklichung wird als modale Rückversicherungsphrase analysiert, die ein gemeinsames Wissen der Gesprächsteilnehmer evoziert (vgl. auch GS 4 (02-03), 11 (07)).

*Zusammenfassung der Analyseergebnisse über die formelhaften Phrasen *i ye a loŋ* / *you know**

Es wurden verschiedene Funktionen der gleichartigen Formeln *i ye a loŋ* / *you know* analysiert. Diese können situativ als Verzögerungs- und Vermeidungsphrase realisiert werden und gehen dann häufig einem Anakoluth voraus. Sie werden häufig in Verbindung mit Erläuterungen zu Sachverhalten realisiert und dann oftmals zusammen mit kausalen Konnektoren und Partikeln verwendet. Hierbei stehen sie meist im Vorfeld oder zwischen einer Begründung und einem Sachverhalt. Sie werden aber auch isolierten Assertionen oder Positionierungen nachgestellt realisiert. Die Formeln können insofern gleichzeitig als gesprächsstrukturierendes Gliederungsmittel gezeigt werden, die eine Erklärung eines Sachverhaltes einführen oder an Einschnittstellen zwischen verschiedenen Propositionen stehen. Manchmal leiten sie jedoch lediglich von einer getätigten Proposition in eine neue Proposition über oder markieren einen Perspektivenwechsel innerhalb einer Äußerung.

In allen diesen Funktionen senden die Formeln Informationen an den Hörer, die weniger propositional, sondern mehr pragmatische und situative Bedeutungsfunktionen von Gesprächshandlungen ausdrücken. Sie werden verwendet, um Aussagen zu fokussieren und ihnen Nachdruck zu verleihen, die sie als Verstärkungsmittel unterstützen. Sie versuchen zu überzeugen, indem sie formal den Hörer auf ein vermeintliches Wissen über

den Sachverhaltes hinweisen. Insofern konnotieren sie auf propositionaler Ebene eine bestimmte Modalität, nämlich die Überzeugung des Sprechers von der Wahrheit des Gesagten und evozieren ein vorhandenes, geteiltes Wissen über die Realität des Sachverhalts sowie Verständnis für die Wahrheit der Aussage. Sie können als Verbündungsformel beschrieben werden, die die Gültigkeit einer Aussage beschwören und beabsichtigen den Hörer auf die Seite des Sprechers zu ziehen.

Es erscheint oftmals schwierig die analysierten Bedeutungsfunktionen innerhalb eines Äußerungsbelegs gegeneinander abzugrenzen und es wird angenommen, dass in den verschiedenen Realisierungskontexten eine zentrale Bedeutungsfunktion prominent ist während ihre anderen Bedeutungsfunktionen implizit präsent sind.

In den Gesprächsaufnahmen der zwei Freundeskreise konnte die Phrase *you know* und vor allem ihre funktionsgleiche Entsprechung im Mandinka *i ye a loŋ* als typische Ausprägung nachgewiesen werden. Dieses Ergebnis entspricht den von befragten Informanten gemachten Aussagen, die die Formel *you know* als ein typisches Merkmal der Sprechweise *boy's talk / ghetto talk* benannt hatten. Allerdings überwiegt in den Gesprächsaufnahmen die mandinkasprachige Realisierung im Vergleich zu der englischsprachigen Form.

Weitere Formeln

In den Gesprächsaufnahmen der zwei Freundeskreise konnten weitere Formeln analysiert werden, deren Frequenz allerdings weit hinter *i ye a loŋ* zurückbleibt.

Rückversicherungsmittel you understand

Das folgende Beispiel zeigt die Verwendung der Formel *you understand* in der in den Gesprächsaufnahmen nachweisbaren Funktion eines Rückversicherungsmittels.

Sequenzbeispiel 12: Formel (*you understand* : Rückversicherung)

B / [J8_983-984]

- 01 A. **mandinko-lu ka jutu moo-lu la baake le aduŋ i ka tu**
 mandinka-PL IP despise human-PL FK very PP and.so they IP continue
 'mandinkas despise people very much and so they continue'
- 02 **moo-lu tiŋaa la moo-lu ye le () aduŋ allah maŋ wo fo**
 human-PL ruin PP human-PL PP PP () and god PR.NEG that say
 'ruining people for others () and god doesn't say that'

03 **and they are muslims (.) you understand? ne**
 and they are muslims (.) you understand? PP
 'and they are muslims (.) you understand?'

In diesem Beispiel verwendet A. die Formel *you understand* (03) nach einer Argumentationskette: *god doesn't say that and they are muslims* (02-03).

Diese Formel kann auch bei anderen Sprechern belegt werden. Sie wird regelmäßig im Nachfeld einer Argumentation realisiert und als Rückversicherungsmittel analysiert. Hierdurch versichert sich der Sprecher, dass der Hörer den Sachverhalt im Sinne des Sprechers versteht, so wie es oben für die Formel *i ye a loŋ n ka miŋ fo ye* 'du verstehst, was ich sage', analysiert wurde (SQ 11). (vgl. auch GS 12/3 (49, 51)).

Emphase und Intensivierungsmittel

Die Jugendlichen verwenden in ihren Interaktionen verschiedene Emphase- und Intensivierungsmittel, wie verstärkende Betonung und Wiederholungen, die bereits an verschiedenen Stellen der Arbeit beschrieben wurden. Im Folgenden werden regelmäßig verwendete Formeln präsentiert, die von den Jugendlichen mit der Funktion Intensivierungsmittel realisiert werden. Die beschriebenen Formeln können vor oder nach der Äußerung, die sie unterstützen, realisiert werden. Ihre Funktion ist regelmäßig, einer Äußerung Intensität und Nachdruck zu verleihen, indem sie einerseits durch ihre semantischen Bedeutungen die Position des Sprechers und seine Überzeugung belegen und andererseits sequenziell seinen Turn verlängern.

In den folgenden zwei Beispielen werden die Formeln *I tell you that* und *I tell you all* präsentiert, die vor allem in Interaktionen des Freundeskreises B nachgewiesen werden können.

Sequenzbeispiel 13: Formeln (*I tell you that / all* : Intensivierung)

1. B / [J8_1583-1584], Ausschnitt GS 11

13 L. **A maŋ beteyaa: () n ka wo le fo=i=ye**
 It NEG.PR goo:d () i IP that FK say=you=PP
 'thAt is not goo:d () I tell you that'

2. B / [J8_989-999]

01 P. **boy wo mu nature le ti n ko i ko i mu mandinka diŋo le ti**
 boy that KP nature PP KP.PP i say you say you KP mandinka child PP KP.P
 'boy that is their nature I say, you say that you are a mandinka'

02 n ka bee le fo=i=ye kuwo te je ka miŋ nuŋ ye
 i IP all PP say=yo=PP thing IP.NEG see IP which hide PP
 'I tell you all there is nothing that I am hiding'

Im ersten hier dargestellten Beispiel äußert L. eine Verurteilung: *that is not good* und im Anschluss daran die Formel *I tell you that* (13). Die Nachstellung bewirkt den Formelcharakter der Phrase, deren Bedeutungsfunktion insofern als vorrangig nicht-propositional sondern pragmalinguistisch interpretiert wird. Zusammen mit der vorangestellten Mikropause ist die Realisierung geeignet, das zuvor Gesagte hervorzuheben und seinem Urteil Nachdruck zu verleihen. Durch die semantische Bedeutung der Phrase unterstreicht er seine Perspektive, *I tell*, wobei er gleichzeitig implizit Autorität bezüglich der Gültigkeit seines Werturteils beansprucht: Die Verurteilung des behaupteten Diebstahls durch einen Freund an der gemeinsamen Abendgasse (s. GS 11).

Das zweite Beispiel zeigt die Verwendung der Formel *I tell you all* (02) durch P. Auch hier wird die Formel im Nachfeld eines Urteils realisiert: *that is their nature* (01). Durch ihre Bedeutung *I tell you all* bezeugt P. sein umfassendes Wissen über den Sachverhalt. Hierdurch erhöht er seinen Anspruch auf den Wahrheitswert und die Gültigkeit seines Urteils und verstärkt gleichzeitig die in der Wertäußerung enthaltene Proposition.

Die Formeln *I tell you that / all* können in den Gesprächsaufnahmen gesprächsgestalterisch regelmäßig nach Wertungsäußerungen belegt werden. Ihrer Bedeutungsfunktion in den Interaktionen wird als Intensivierungsmittel analysiert. Sie unterstützen diese als Begleitung zu Wertäußerungen und fordert den Gültigkeitsanspruch der vorangehenden Proposition durch den Sprechers (vgl. SQ 7 (08)).

Die folgenden zwei Beispiele zeigen die Verwendung der Formel *you say what*, die vor allem zwischen Sprechern des Freundeskreises A nachgewiesen werden kann.

Sequenzbeispiel 14: Formel (*you say what* : Intensivierung)

1. A / [J3_1241-1224]

01 B. ali be kanoo la
 you IP love PP
 'you are in love'

02 S. ali=la ñiŋ/ ali=la ñiŋ kanoo: () kanoo nonsenseriŋo ali ka fo ñaadi
 you=L this/ you=L this lo:ve () love nonsense you IP say what
 'your this/ your this lo:ve () love is nonsense, you say what'

2. A / [J3_1515-1516]

- 01 S. **i bUka duŋ () n ka wo le fo=i=ye i ka naa ñiŋ complaino (.)**
you IP.NEG enter () i IP that PP say=you=PP you IP come this complain (.)
'you dOn't enter () I tell you that, you will later come with a complain (.)'
- 02 **i ka fo ñaadi**
you IP say what
'you say what'

Im ersten Beispiel wehrt S. eine Äußerung Bs. ab, in der dieser behauptet, S. sei in eine bestimmte Freundin verliebt (01). S. greift das Thema Liebe zunächst auf und verbindet es in Form eines Ausrufes mit der Person Bs.: *your this love*. Er verurteilt anschließend das Konzept der Liebe selbst: *love is nonsense* und fügt abschließend seinem Urteil die Formel *you say what* an (02). Durch die Reihung *your love – love is nonsense* und der rückbezüglichen Infragestellung von Bs. Position *you say what* wirkt die Opposition von S.' Einstellung zu B. und „seiner“ Liebe hervorgehoben und ist geeignet, diese intendierte Gegensätzlichkeit zu verstärken.

Im zweiten Beispiel äußert S. seine abschließende Meinung darüber, dass es nicht möglich sei, durch die Zahlung eines Schmiergelds an einen Türsteher verbilligt in ein Konzert zu gelangen (s. SQ 4 (16-19)). S. unterstreicht die Gültigkeit seiner Äußerung *you don't enter* (01) durch die anschließend realisierte Intensivierungsformel *I tell you that* (01). Er betont die Erfolglosigkeit des Unterfangens weiter, indem er voraussagt *you will later come with a complain*. Zum Abschluss dieser Ausführungen realisiert er die Formel *you say what* (02). Genau wie im obigen Beispiel wird auch hier interpretiert, dass S. die Formel mit der pragmlinguistischen Bedeutungsfunktion verwendet, die vorhergehende Argumentation des Gesprächspartners in Frage zu stellen und durch sie seiner oppositionellen Haltung Intensität zu verleihen.

Die Bedeutungsfunktion der Formel *you say what* wird als Mittel interpretiert, mit dem der Sprecher die nicht verhandelbare und vollständige Opposition zur Aussage eines Interaktionspartners signalisiert. Diese Phrase wird regelmäßig der eigenen Proposition nachgestellt realisiert und erscheint geeignet die ausgedrückte Verschiedenheit der Vorstellungen aus der Perspektive des Sprechers zu intensivieren.

Das folgende Beispiel zeigt die Verwendung der Formel *I say*, die ähnlich wie die bisher beschriebenen Intensivierungsformeln geeignet ist, die Position des Sprechers zum Sachverhalt zu unterstreichen.

Sequenzbeispiel 15: Formel (*I say* : Intensivierung)

1. B / [J8_934-935], Ausschnitt GS 8

06 P. =jaŋ boy jaŋ i=ye=a loŋ jaŋ faŋo a:↑ () jaŋ boy jaŋ moo-l la
=here boy here you=PR=it know here self a:↑ () here boy here human-PL FK
='here boy here, you know here aa↑ () here boy here how people'

07 moo judge ñameŋ n ko haani i=la moo ñaa maŋ maa i
human judge how i say even you=L human manner PR.NEG act they
'judge people I say, even if your man behaves unsuitable, they could
treat him'

08 si=a ñama-ndi
can=he mad-KS
'as mad'

2. A / [J3_1170-1171], Ausschnitt GS 9

16 F. =n ko n ka miŋ fo i manke bad mano ti
=i say i IP what say you KP.NEG bad man KP.PP
='I say, what I am saying, you are not a bad man'

Im ersten Beispiel kritisiert P. eine gesellschaftliche Einstellung, bei der Menschen als geistig gestört verurteilt werden, wenn sie sich unangepasst verhalten. Er beginnt seine Erläuterungen durch eine einführende Sequenz: *how people judge people* (06-07). Anknüpfend realisiert er die Formel *I say* (07) und fährt im Anschluss fort, die von ihm kritisierte Handlungsweise der Menschen zu konkretisieren: *even if your man behaves unsuitable, they can treat him as mad*. Dabei wird durch die Realisierung der Modalpartikel *even* seine kritische Haltung zum Sachverhalt deutlich (07). Die Formel *I say* verleiht der Äußerung, die ihr folgt, Nachdruck und intensiviert diese gleichzeitig.

Auch das zweite Beispiel zeigt *I say* einem Werturteil vorangestellt. F. äußert, *I say, what I'm saying, you are not a bad man*. Die pragmalinguistische Funktion der Phrase wird wie im ersten Beispiel als Intensivierungsmittel interpretiert, mit dem F. seine folgende Wertäußerung unterstreicht *you are not a bad man* (16).

Die Sprecher realisieren die Formel *I say* meist vor, aber auch nach einer Proposition, die einen Sachverhalt bewertet bzw. die subjektive Perspektivierung eines Sachverhaltes ausdrückt. Sie zeigt insofern eine Gliederungsfunktion, wobei gleichzeitig eine Emphase des Gesagten evoziert wird. Dabei präsentiert die Bedeutung 'ich sage' die Überzeugung des Sprechers vom Sachverhalt und ist geeignet, seine Autorität bezüglich des Sachverhaltes einzufordern. (vgl. auch GS 6 (01), 2 (05)).

4.3.1.4. Die Anrede *boy*

Auch die als Anrede realisierte Form *boy* kann mit der Funktion Intensivierungs- oder Emphasemittel nachgewiesen werden, wie bisher häufig in den Gesprächsausschnitten belegt und im folgenden Beispiel insbesondere dargestellt wird (vgl. GS 1 (13, 15), 3 (03, 07), 4 (01, 02, 08), 5 (28), 7 (11) u.a.).

Während im Abschnitt 3.2.1. insbesondere gezeigt wurde, welche soziale Bedeutung Sprecher in der Verwendung des Begriffs *boy* evozieren, wird hier seine analysierte, gesprächsstrategische Funktion dargestellt. Die folgende Sequenz zeigt zwei Äußerungen innerhalb eines Streites zwischen L., P. und einem hinzugekommenen Jugendlichen. Dieser Jugendliche hatte zuvor beinahe das Getränk Ls. umgestoßen und war von diesem verbal angegriffen worden. P. unterstützte L. in dieser Auseinandersetzung und greift Mo. in der hier präsentierten Äußerung direkt an.

Sequenzbeispiel 16: Anrede (*boy* : Emphase, Intensivierung)

B / [J8_874-878]

- 01 P. **bari n ko=a=ye ko ni a buka jenke n=na karo la ()**
but i say=he=PP that if he IP.NEG give.way i=L side PP ()
'but I told him that if he doesn't let my way ()'
- 02 **n ko ŋa wo fo=i=ye le () n=na karo () ni=i buka**
i say i.PR that say=you=PP PP () i=L side () if=you IP.NEG
'I say I told you that () my way () if you don't'
- 03 **jenke jee bake/**
give.way there very/
'give real way there'/
- 04 Mo. **boy ali n=na side bula boy i=la kuwo-lu ke boy**
boy you i=L side leave.IMP boy you=L thing-PL do boy
'boy leave me alone boy, do your things boy'

In diesem Ausschnitt fordert P. von Mo., ihm aus dem Weg zu gehen. Dabei erklärt er zunächst den anderen Anwesenden seine Forderung: *but I told him that if he doesn't let my way* (01). Anschließend realisiert er die Formel *I say* (02) und wendet sich danach direkt an Mo.: *I told you that* (02). Von zwei Mikropausen eingeklammert, fokussiert P. hier den Gegensatz seiner Forderung exklamativ: *my way* (02) und wiederholt, an Mo. gerichtet: *If you don't give real way* (02-03). P. bricht seinen Turn anschließend ab und lässt die Folgen einer Unterlassung durch Mo. im Dunkeln. Mo. reagiert auf diesen Angriff, indem er mit der Anrede *boy* beginnt und darauf folgend eine unbeeindruckte Erwiderung *leave me*

alone realisiert, der er nochmals die Form *boy* hinzufügt (04). Schließlich fordert er P. auf, sich um seine eigenen Belange zu kümmern: *do your things*, wobei er dieser Äußerung wiederum die Form *boy* hinzufügt (04).

Die Realisierung der Form *boy* durch Mo. jeweils vor bzw. nach seinen Aufforderungen wird als Mittel interpretiert, die Stärke seiner Äußerungen zu intensivieren, indem er den Adressaten P. direkt anvisiert und der Aussage so Nachdruck verleiht. Dass Mo. hier die Form *boy* wählt, um P. zu adressieren, wird als Strategie interpretiert, gleichzeitig eine Richtigstellung seiner sozialen Position vorzunehmen, die durch die Aufforderung, dass er P. den Weg frei machen solle, angegriffen worden war. In der Realisierung der Form *boy* signalisiert er, nun als Akteur, die soziale Gleichheit der Beziehung, die in dieser Interaktion zwischen ihm und P. herrscht.

In einigen Fällen realisierten die Jugendlichen die Form *man* mit derselben Funktion (s. GS 11 (16)).

Die besondere Bedeutung der Form *boy*, die Sprecher ihr in der Gestaltung von Interaktionen zwischen sich beimessen, zeigt sich auch der Frequenz ihrer Verwendung. Im folgenden wird ein Ausschnitt aus der Begrüßungssequenz SQ 1 / 1 wiedergegeben.

Sequenzbeispiel 17: Anrede (*boy* : Interaktionsnorm)

A / [J3_2101-2183], Ausschnitt SQ 1 / 1

01 F. **yea ma** (.) **ma**
yea name (.) name
'yea Ma (.) Ma'

02 Ma **boy what's up**
boy what's up
'boy what's up'

03 F. **boy i ka taa munto le**
boy you IP go where PP
'boy, where are you going'

04 Ma (?)
(?)

05 F. **a:ʔ () o.k. ñ=be jaŋ ñ=be siiriŋ rek boy**
a:ʔ () o.k. we=KP here we=KP sit only boy
'aaʔ () O.K. we are here we only sit here boy'

06 B. **boy hero** (.) **hero**
boy hero (.) hero
'boy hero (.) hero'

07 Ma a:?
a:?
'aa?'

08 F. **boy** \dot{m} =be **siiriŋ ne boy ()** \dot{m} =maŋ **tara feŋ ne boy**
boy we=KP sit PP boy () we=PR.NEG KP thing PP boy
'*boy we sit here boy () we don't do anything boy*'

In diesem Ausschnitt macht F. einen vorbeigehenden Bekannten namens ma. auf sich aufmerksam, indem er ihn namentlich anruft (01). In den darauf folgenden Äußerungen tauschen die Jugendlichen Begrüßungen aus (02-08).

In jedem einzelnen Turn dieser Begrüßung verwenden die Sprecher mindestens einmal die Form *boy*, wobei F. in den Zeilen (08) durch die dreimalige Verwendung von *boy* seine zwei Propositionen einklammert: *boy we sit here boy () we don't do anything boy*. Die erste dieser drei Realisierungen wird als Adressierung interpretiert, die einer Äußerung in der Regel vorausgeht (s. auch 03, 06). Die zwei weiteren Realisierungen werden als Intensivierungsmittel analysiert, die Äußerungen in der Regel final hinzugefügt werden (05).

Der Kontext dieser gesamten Interaktion deutet nicht auf eine zuvorderst perspektivierende Diskursfunktion in der Verwendung der Form hin, wie es für das Streitgespräch zwischen P. und Mo. (SQ 16) analysiert worden war. Es wird vielmehr angenommen, dass die Jugendlichen hier eine in ihrer Sprechergemeinschaft geteilte Interaktionsnorm zeigen, die Teil ihrer Zugehörigkeit zu der Gruppe repräsentiert.

Die Form *boy* kann in der Anrede auch mit der alleinigen Funktion Aufmerksamkeitserreger nachgewiesen werden, wie folgende Aufforderung durch P. in VB 1 Zeile (01) zeigt: *boy acha a topotoo a ye mala ku wai* 'boy go on to prepare it, that it lights well friend'. (vgl. auch GS 1 (03)).

4.3.1.5. Interjektion a

Während der Untersuchung der Interaktionsformen in den Gesprächsaufnahmen zeigte sich, dass die Jugendlichen eine Reihe verschiedener, interaktiver Interjektionen verwenden, die allerdings eine begrenzte Menge an Funktionen erfüllen. Dazu zählen Überraschungssignale der Formen *hai*, *he:*, *ji:*, *hi:*, *yoo*, die häufigen Aufmerksamkeits-

und Zustimmungssignale *yea*, *hm*, *hm=hm*, *a*, Fragesegmente der Formen *hm?*, *a?* und Aufmerksamkeitserreger der Formen *he:*, *hei*, *a*.

Wie bei dieser Aufzählung schon auffällt, ist die Form *a* in drei der vier genannten Funktionen nachweisbar. Sie konnte außerdem in der weiteren Funktion Gliederungsmittel sowie als Emphase- und Intensivierungsmittel analysiert werden. Tatsächlich ist *a* in den Gesprächsaufnahmen der beiden Freundeskreise die frequenzstärkste Interjektion und wird aus diesem Grund hier aufgeführt, obwohl ihre Verwendung durch die Informanten nicht als Merkmal von *boys' talk / ghetto talk* benannt worden war.

A wird oftmals gelängt und jeweils mit gleich bleibender, steigender, hochtoniger und selten mit fallender oder tieftoniger Intonation realisiert. Da *a* in nahezu allen bisher dargestellten Sequenzen belegt werden kann, wird an dieser Stelle auf eine erneute Präsentation von Gesprächsdaten verzichtet und auf die jeweiligen Gesprächssequenzen in dieser Arbeit verwiesen.

- Zustimmungssignal, Aufmerksamkeitssignal: GS 7 (09, 11), 11 (08)
- Bestätigungsfrage, Rückversicherung: GS 1 (27)
- Verständnisfrage: GS 10 (09), SQ 1 (05, 08)
- Aufmerksamkeitserreger, Emphasemittel: GS 5 (26), 6 (02), 7 (16), 8 (10), 10 (10) u.a.

Interessanterweise verwenden die Jugendaktivisten von NEWFOY und der Sozialarbeiter C. innerhalb der aufgezeichneten Radiosendung an keiner Stelle die Form *a* oder eine andere Interjektion. Da diese Jugendlichen in dem Kontext der Radiosendung ein altersübergreifendes Publikum ansprechen möchten, unterstützt diese Feststellung eine Interpretation von *a* bzw. die häufige Realisierung von Interjektionen als eine jugendtypische Sprechweise (vgl. auch Schlobinski et al. (1993:144), Hartung (2003:341f), die in ihren Untersuchungen bei deutschen, jugendlichen Gruppen auch eine gehäufte Verwendung von Interjektionen feststellen).

Weitere Funktion: Gliederungsmittel

Bei Realisierungen der Form *a* an Einschnittstellen ist es mehrheitlich nicht möglich, eine Bedeutungsfunktion als Gliederungsmittel, Aufmerksamkeitserreger oder Emphasemittel voneinander abzugrenzen, wie Folgende Beispiele zeigen.

Sequenzbeispiel 18: Interjektion (a: Gliederungsmittel)

1. B / [J8_1563-1568], Ausschnitt GS 11

01 P. **so saayiŋ niŋ a ye kodoo je nuŋ a:↑ ()**
so now when he PR money see previously a:↑ ()
'so now when he saw the money aa↑ ()

02 A. **hm=hm**
hm=hm
'hm=hm'

03 P. **n-te laa-ta le ko a be domandiŋ bondi la le**
i-EM believe-PR PP that he IP little remove PP FK
'I believe that he took a bit'

2. A / [J3_401-402], Ausschnitt SQ 7

08 S. **big palanteeroolu faŋo n ka wo le fo=ye i=ñan ka jee**
big windows self i IP that PP say=PP they=necessary IP there
'big windows itself, I tell you that, they should'

09 **teyi le boy f. () ni=i=ñiŋ jee ke () wo dulaa to a:?? ()**
break PP boy name () if=they=that there do () that place PP a:?? ()
'extend that place boy F. () if they do this there () at that place aa?? ()'

10 **i=ye jee teyi=a: (.) boy heavy fonkoo ka tara jee boy () moo-l bee**
they=PR there break=a: (.) boy heavy thing IP find there boy () human-PL all
'they extend that place=aa (.) boy the place will be a heavy thing boy () all people will'

11 **jee bula la i ka taa bingo ñoo-lu bula i ka taa jee**
there leave PP they IP go bingo this-PL leave they IP go there
'leave there, they will go to bingo, leave them to go there'

3. A / [J3_373-374]

01 S. **haa kono to clubo kono () i=ñan-ta kaa jee wo le**
yes inside at club inside () they=necessary-PR cut there that FK
'yes, inside, inside the club () that is how they should have made it'

02 **ñaama a? wo le quality-ta**
as a? that PP quality-PR
'there a? that (would bring) quality'

In diesen Verwendungskontexten wird *a* als Gliederungsmittel analysiert, das an Einschnittstellen die Aussage eines Sprechers strukturiert.

In den ersten zwei Beispielen versichern die Sprecher sich der Aufmerksamkeit der Hörer, während in dritten Beispiel eine Intensivierung der Aussage im Vordergrund zu stehen scheint.

In der ersten Sequenz wird eine inhaltliche Handlungsabfolge des geäußerten Sachverhaltes gegliedert: *so now when he saw the money aa↑ () I believe that he took a bit* (01, 03). (vgl. auch GS 5 (16-18, 26), 10 (07-08, wo der Sprecher einen Perspektivenwechsel durch die Partikel *a* einführt).

Im zweiten Beispiel markiert die Form *a* Bedingungssätze in der Argumentationskette: *if they do this () at that place aa? () they extend that place=aa (.) boy the place will be a heavy thing boy* (09-10). (vgl. auch GS 6 (01)).

Im dritten Beispiel wird die Verwendungsweise von *a* gleichzeitig als Emphasemittel interpretiert, hier mit einem Glottalverschluss vor einem Konsekutivsatz: *that is how they should have made that place a? that (would bring) quality* (01-02).

In einigen untersuchten Kontexten leitet *a* eine neue Proposition ein, wie folgendes Beispiel belegt.

Sequenzbeispiel 19: Interjektion (*a*: Eröffnungssignal)

A / [J3_477-478]

- 01 S. **a: kunuŋ n-te ye pa. je le kunuŋ ŋa diyaa-ndi le ()**
 a: yesterday i-EM PR name see PP yesterday i.PR sweet-KS PP ()
 'aa yesterday I saw Pa. yesterday I enjoyed ()'
- 02 **bari ña maŋ diyaamu nak**
 but we PR.NEG talk FK
 'but we didn't talk'

Siehe auch SQ 8/4 (02-03).

4.3.1.6. Zusammenfassung der analysierten Interaktionsformen

In den Gesprächsaufnahmen zwischen den zwei Freundeskreisen können häufig exklamative Phrasen, Anakoluth und dichte Turnwechsel belegt werden. Die Interaktionen zwischen den Jugendlichen erwecken durch diese Gestaltung oftmals den Eindruck von Lebhaftigkeit, Spontaneität und hoher Geschwindigkeit, was durch Überlappungen der Äußerungen verstärkt wird. Diese Mittel werden gesprächsstrategisch eingesetzt, um Pausen zu überbrücken oder ein Thema aufrechtzuerhalten, die eigene Redeintention zu signalisieren, einen eigenen Turn zu verwirklichen oder die Interaktion aufzulockern, Auch die Häufigkeit formelhafter Phrasen, direkter Anreden und Interjektionen können als auffälliges Merkmal der Gesprächsgestaltung analysiert werden. Die Jugendlichen senden

hierdurch interaktive Signale, visieren einen Hörer an oder geben einer Äußerung Intensität, Gewicht und Emphase. Die interaktiven Redemittel werden mehrheitlich realisiert, um Zustimmung zu signalisieren, sich des Verstehens und der Aufmerksamkeit der Hörer zu versichern, sich mit dem Hörer zu verbünden und ihn zu überzeugen, aber auch um die Inhalte der eigenen Turns zu strukturieren. Während es oftmals nicht möglich ist eine Bedeutungsfunktion einer Form gegen andere Funktionen abzugrenzen (Polyfunktionalität einzelner Segmente), verwenden die Jugendlichen gleichzeitig die verschiedenen Redemittel in derselben Bedeutungsfunktion, mal als Rückversicherungsmittel oder Aufmerksamkeitserreger, mal als Intensivierungs-, Emphase- sowie als Gliederungsmittel. Die höchsten Realisierungsfrequenzen zeigen sich hier bei der Formel $i=ye=a lo\eta$, der Anrede *boy*, sowie der Interjektion *a*.

In Beziehung zu dem von Informanten in Interviews und den Experimenten erhobenen, geteilten Wissen konnte belegt werden, dass alle genannten, linguistischen Merkmale von *boys' talk / ghetto talk* tatsächlich in den Gesprächsaufnahmen der Freundeskreise A + B auftauchen. Darüber hinaus zeigten die Aufnahmen eine größere Vielfalt an verwendeten Formeln und die häufige Realisierung der Interjektion *a*, die von den Informanten nicht benannt worden war.

Es wird angenommen, dass der Eindruck Bs., dass Jugendliche in ihren Interaktionen weniger Informationen transportierten als Erwachsene, auch durch die häufige Verwendung der beschriebenen interaktiven und diskursstrategischen Bedeutungssegmente verursacht wird.

Ein Vergleich dieser Ergebnisse mit Erkenntnissen über Sprechweisen Jugendlicher in verschiedenen Ländern Europas zeigt einige Ähnlichkeiten zwischen den von Sprechern verwendeten Strukturen.

In dieser Arbeit konnte gezeigt werden, dass die Jugendlichen des Freundeskreises A häufiger dialogische Strukturen realisieren, die von den Versuchen geprägt sind, eine Meinungsführerschaft im Gespräch zu erlangen. Teilweise sind diese Äußerungen von stigmatisierenden oder verächtlichen Ausdrücken gegenüber dem Adressaten begleitet. Gleichzeitig zeigen die von Sprechern dieser Gruppe realisierten, interaktiven Zustimmungssignale eine geringere Frequenz und Variabilität in den Aufnahmen, als es für die Jugendlichen des Freundeskreises B nachgewiesen werden kann. Die Jugendlichen des Freundeskreises B versuchen darüber hinaus seltener eine Dominanz gegenüber ihren

Interaktionspartnern in der Gesprächsführung zu erlangen und adressieren sich nicht mit negativen Wertbegriffen. In der europäischen Jugendsprachforschung wurde bisher herausgearbeitet, dass verschiedene Sprechergruppen Jugendlicher eigene Interaktionsnormen entwickeln und in ihren Gesprächen performieren. (vgl. z.B. Deppermann & Schmidt 2001, Weißköppl 2003, die regelgeleitete Stigmatisierungen zwischen Jugendlichen untersucht haben). Es wird angenommen, dass diese Verhaltensweise von Sprechergruppen eine Erklärung der vorgefundenen Unterschiede in der Sprechweise der zwei Freundeskreise sein könnte. Allerdings wird dieser Eindruck dahingehend eingeschränkt, dass das vorhandene Datenmaterial keine gesicherten Erkenntnisse zulässt, da eine befriedigende Menge an Vergleichsdaten nicht zur Verfügung steht.

Auch die Verwendung von Diskursmarkern, wie Routineformeln und typischen Anreden sowie häufige Interjektionen, die in den Gesprächsaufnahmen beider Gruppen gezeigt werden können, sind Merkmale, die in der Sprechweise von europäischen Jugendlichen als Sprach- und Gruppenübergreifende Ausprägungen festgestellt worden sind (vgl. Androusooulos & Scholz 1998:10:27).

4.3.2. Englische Insertionen

Die Verwendung der englischen Sprache in Äußerungen Jugendlicher wurde in Interviews und Gesprächen von den Befragten als ein weiteres typisches Merkmal von *boys' talk* / *ghetto talk* benannt (s. 4.2.).

Diese Ausprägung wurde von einem Informanten folgendermaßen ausgedrückt [MG_B.old_Mu]: „We use English in our local languages“. Diese Aussage belegt beispielhaft, dass Insertionen erstens unabhängig von ihrer gewohnheitsmäßigen Verwendung als fremdsprachliche Elemente konzeptualisiert werden und zweitens zusammen mit allen Vernakulärsprachen realisiert werden, wenn diese Matrixsprache (vgl. Myers-Scotton 1993, 1993_a) einer Äußerung sind.

In den analysierten Gesprächsaufnahmen zwischen den jugendlichen Freundeskreisen stellte sich sehr schnell heraus, dass Sequenzen ohne das Vorkommen von Formen, deren lexikalische Quelle das Englische ist, sehr selten sind. Insofern kann die benannte Ausprägung auch in den Aufnahmen belegt werden. Diese Insertionen können sowohl mit Mandinka-Morphemen kombiniert als auch mit englischen Morphemen und syntaktischer Struktur realisiert nachgewiesen werden. Eine detaillierte Analyse der verschiedenen

Ausprägungen anderssprachiger Insertionen wird in dieser Arbeit allerdings nicht präsentiert, da hierüber bereits eine Vielzahl an wissenschaftlichen Untersuchungen sowohl zu theoretischen Sprachprozessen als auch zu ihren Vorkommen und Formen existieren (Gumperz 1971, Poplack 1980, Auer 1998, Myers-Scotton 1993, 2002, Muysken 2000 u.a.). Für eine Untersuchung von Code-Switching in Gambia sei insbesondere auf die Arbeit Haust (1995) hingewiesen.

Trotzdem werden einige Ergebnisse der Analysen der Gesprächsaufnahmen der zwei Freundeskreise hier präsentiert, die allgemeine Aspekte in der Verwendung englischer Elemente durch die Jugendlichen beschreiben und der Vollständigkeit der Präsentation ihrer Sprechweise dienen.

Für diese Untersuchung wurde zunächst jedes Element, das nicht in den verwendeten Wörterbüchern des *Peace Corps* (1995) und des *WEC International* (1995) als Mandinkaeintrag aufgeführt ist und bei dem mindestens die wurzelwertigen Teile dem englischen Lexikon entstammen, als E-Element (englisches Element) isoliert und anschließend seine Bedeutungsfunktion und situative Verwendung analysiert.

4.3.2.1. Allgemeine Merkmale englischer Insertionen

Die Analyse zeigt insgesamt, dass regelmäßig verwendete E-Elemente mit hoher Frequenz hier die Partikeln *no*, *yes*, *so*, *maybe*, *at least*, die Konnektoren *because*, *but* und verschiedene Temporaladverbien umfassen, die allerdings gesellschaftsweit verwendet werden und insofern keine spezifische Ausprägung jugendtypischer Sprechweise darstellen. Solche Insertionen lösen keinen folgenden Code-Switch des Sprechers aus und sind in der Verwendung unmarkiert (Myers-Scotton 1993_a:79f). Darüber hinaus können die jugendtypischen Anreden *boy*, *man* sowie typische, formelhaft verwendete Phrasen, wie sie oben beschrieben wurden, mit hoher Frequenz nachgewiesen werden. Auch hier wird kein folgender Code-Switch ausgelöst, genauso wenig, wie nach den häufigen, spontanen Insertionen aus dem Englischen, die mehrheitlich sowohl Nomen als auch Verben umfassen. Insertionen lösen kein regelhaftes Konvergenzverhalten der Interaktionspartner aus und häufig kann keine situative, pragmatische Funktion der Elemente analysiert werden, die diese als markiert kennzeichnen würden.

Folgende Gesprächssequenz wird hier noch einmal präsentiert, um regelmäßige und verbreitete Merkmale englischer Insertionen in den Gesprächsaufnahmen beispielhaft zu zeigen.

Sequenzbeispiel 20: Englische Insertionen (Vorkommen)

A / [J3_1128-1174], Ausschnitt GS 9

- 01 B. **so saayin juma le o. dindin muta**
 so now who FK name child hold
 'so now who dates with small O.'
- 02 F. **wo la first year a ka birthday celebrate () [aniŋ/]**
 that FK first year she IP birthday celebrate () [and/]
 'that first year she celebrated birthday () [and/']
- 03 S. **[boy hEi]**
 [boy hEi]
 ['boy hEi']
- 04 F. **aniŋ [niŋ ne cake kuntu () so saayin wo me-ta le wo mu dindin]**
 and [this FK cake cut () so now that stay.long-PR PP that KP child
 'and [he cut the cake () so now that is a long time ago that was during']
- 05 **timo le ti**
 time PP KP.PP]
 'childhood']
- 06 S. <<f> [hEi> i faŋo muta a niŋ n-te maŋ=a kuntu de]=
 <<f> [hEi> you self hold she and i.EM PR.NEG=it cut PP]=
 <<f> ['hEi> control yourself, she didn't cut the cake with me']=
- 07 B. **[yea?]**
 [yea?]
 ['yea?']
- 08 S. **=hei i=ye: buu↑ wo mu dindin time le ti wo mu dindin**
 =hei you=PR: lie↑ that KP child time PP KP.PP that KP child
 '=hei you a:re lying↑ that was during childhood that was during'
- 09 **time le ti**
 time PP KP.PP
 'childhood'
- 10 F. **i=dindin time i ka fo**
 you=child time you IP say
 'during your childhood you say'
- 11 S. **hei i=ye:↑ buu ndoomaa (.) wo loŋ dindin time ti**
 hei you=PR:↑ lying brother (.) that KP child time KP.PP
 'hei you a:re↑ lying brother (.) that was during childhood'

((laughter))

- 12 F. **wo timo m=be k.**
that time i=KP name
'that time I was (living) in K.'
- 13 S. **n=dookee n=dookee tayi bundi ñ-to-l n-te n-te/=**
my=brother my=brother *marihuana* take.out.IMP we-EM-PL i-EM i-EM/=
'brother brother bring out the marihuana for us, me, me'/=
- 14 F. **=a ye faño slumba-ndi wo luño wo cake/=**
=he PR self relax-KS that day that cake/=
'he was relaxing then, that day that cake'/=
- 15 S. **=n=dookee hai i faño muta n=doomaa=**
=my=brother hai you self hold my=brother=
'brother hai control yourself brother'=
16 F. **=n ko n ka miñ fo i manke bad mano ti**
=i say i IP what say you KP.NEG bad man KP.PP
'I say, what I am saying, you are not a bad man'

Dieser Ausschnitt beginnt damit, dass B. durch das Eröffnungssignal *so* eine Frage bezüglich der Freundin von S. einführt (01). B. verwendet *so* dabei als Gliederungsmittel im Vorfeld seiner Äußerung. Hier handelt es sich um eine häufige Ausprägung, die allerdings nicht typisch für Jugendliche, sondern gesellschaftsweit verbreitet und unmarkiert ist. Die gleiche Verwendungsweise zeigt sich auch in Zeile durch F.: *so this is a long time ago* (04).

In Zeile (02) verwendet F. die NP *first year*. Er verwirklicht *first year* entgegengesetzt syntaktischer Strukturen des Mandinka⁵², aber entsprechend der englischer Syntaxregeln, indem er den Qualifizierer *first* vor das Nomen *year* stellt, statt dem Nomen folgend.

Zum Vergleich werden folgende NPs aus den Gesprächsaufnahmen gezeigt, die eine Mandinkastruktur belegen. Diese Vorkommen zeigen sowohl Phrasen mit englischen Nomen als auch solche mit Mandinka-Nomen:

1. A / GS 1 (15, 23) *leaf jañ baa* 'leaf here big'
2. A / GS 10 (04, 05) *boyol le faño* 'boys FK self'
3. B / GS 11 (11) *moolu bee* 'people all'
4. B / GS 11 (18) *hadamadiño taroo* 'human nice'

⁵² Die Mandinkagrammatik zeigt folgende syntaktische Struktur: S (Qual) Aspekt (DO) Präd. (Ind.O).

In der oben präsentierten Sequenz realisiert F. in Zeile eine englische NP *bad mano* (16). Hier entspricht einerseits die syntaktische Realisierung von *bad mano* englischen Strukturen, indem der Qualifizierer *bad* dem Nomen *mano* vorausgeht, andererseits fügt F. dem Nomen *man* eine Nominalendung des Mandinka an: /o/.

In der morphosyntaktischen Struktur *first year* und *bad mano* taucht eine Interferenz englischer Syntaxregeln auf, die häufig in Phrasen mit zwei englischen Konstituenten belegt werden kann, selbst wenn das jeweilige Nomen mit morphologischen Merkmalen des Mandinka realisiert wird. Die Gesprächsaufnahmen belegen allerdings auch Vorkommen, die einen englischen Qualifizierer gemeinsam mit einem Mandinka-Nomen zeigen, wobei der Qualifizierer englischen Syntaxregeln entsprechend im Vorfeld des Nomens realisiert wird sowie eine Phrase mit zwei englischen Konstituenten, wobei der Qualifizierer *easy* dem Nomen *tycoon* folgend, und somit Syntaxregeln des Mandinka entsprechend, realisiert wird. Die Form *easy* zeigt hier außerdem ein standardsprachliches Attribut-Suffix /riŋ/ zur Ableitungen von verbalen Qualifizierern.

5. A / SQ 7 (07, 08) *big palanteeroo* ‘big windows’

6. A / SQ 7 (10) *heavy fonko* ‘heavy thing’

7. A / GS 6 (11) *tycoon easyriŋ* ‘tycoon easy’

F. verwendet in dem obigen Beispiel die VP *birthday celebrate* (04), die zwei englische Konstituenten aufweist. Auch in dieser VP missachtet F. syntaktische Normen des Englischen und realisiert *birthday* als direktes Objekt dem Verb vorangestellt, was Regeln des Mandinka entspricht, wie weitere Beispiele der Sequenz zeigen:

8. (04) *ñiŋ ne [cake kuntu]* ‘this FK [cake cut]’

9. (06) *nte maŋ [a kuntu de]* ‘I not.PR [it cut FK]’

In der oben dargestellten Sequenz unterbricht S. Fs. Äußerung durch die jugendtypische Anrede *boy* (03), die wie schon beschrieben sehr häufig von den Sprechern verwendet wird. F. ignoriert jedoch den Einwurf und fährt mit seiner Äußerung fort. Dabei realisiert er die englische Form *cake* in der Beendigung seiner Proposition *he cut the cake* (04).

Während die Verwendung englischsprachiger Partikeln, Zahlenwörter Konnektoren sowie adverbialer Einheiten, wie *first year*, gesellschaftsweit verbreitet und gewohnheitsmäßig stattfindet, wird in diesem Ausschnitt eine besondere Bedingung der Verwendung von

cake und *birthday celebrate* interpretiert, die in der Wissenschaft als typisches Merkmal in multilingualen Äußerungen nachgewiesen wurde (vgl. Auer 1984:80).

Traditionell werden Geburtstage in der Mandinkagesellschaft nicht begangen und das Wissen um seinen genauen Geburtstag, und teilweise das genaue Geburtsjahr, hat sich erst in den letzten Jahrzehnten verbreitet. Diese kulturelle Praxis ist entsprechend eine Entlehnung aus der westlichen Welt. Solche entlehnten Konzepte werden oftmals mit einer Form aus der Trägersprache / -kultur realisiert. Dieses Phänomen ist demzufolge nicht jugendtypisch, sondern gesellschaftsweit verbreitet. Seine Funktion wird hier darin gesehen, ein geteiltes Wissen als Bedeutungsrahmen des Konzepts *birthday celebrate* zu evozieren, welches auf eine moderne Feier mit zu erwartenden Füllwerten wie *cake* referiert. Insofern wird hier interpretiert, dass F. durch die Verwendung der englischen Form eine spezifizierende Repräsentation innerhalb seiner Proposition ausdrückt.

In seiner anschließenden Äußerung bildet F. eine Kopulakonstruktion, wobei er in der Ergänzung ein Kompositum bestehend aus einem Mandinka-Nomen *dindij* und einem englischen Nomen *time* verwirklicht. F. folgt hierbei morphosyntaktischen Strukturen des Mandinka, indem er dem Kopf der Zusammensetzung *time* die Nominalendung /o/ anfügt (04)⁵³. In Reaktion darauf erwidert der defensive S. diese Kopulakonstruktion, jedoch realisiert dieser die Form *time* ohne entsprechendes Suffix (08). S. wiederholt *dindij time* anschließend noch einmal (09). In den zwei darauffolgenden Turns vergewissern sich F. und S. gegenseitig des Zeitpunktes des Geschehens, wobei beide ihre Aussagen durch die Form *dindij time* realisieren (10, 11). Schließlich führt F. das Thema weiter, indem er auf seine Situation zu dieser Zeit referiert. Hier verwendet F. wieder *timeo* mit dem entsprechenden Nominal-Suffix /o/ (12).

Die differenten Realisierungen von *time* und *timeo* durch F. und S. werden in diesem Beispiel als situative, pragmalinguistische Bedeutungsfunktionen interpretiert. Es wird angenommen, dass der in die Defensive gedrängte S. durch die Realisierung der englischen Morphosyntax *time* entweder eine größere Distanz und Entfremdung zum Zeitpunkt des Sachverhalts heraufbeschwören oder aber eine deutlichere Opposition zu F. aufbauen will, der zuvor *timeo* mit einem Mandinkasuffix /o/ realisiert hatte.

Die weitere Analyse der Gesprächsaufnahmen der Jugendlichen belegt allerdings, dass die Sprecher zwar einerseits mehrheitlich eine morphosyntaktische Anpassung englischer

⁵³ Vgl. B / SQ 13 (01): *mandinka dijo* 'Mandinka Kind'.

Insertionen vornehmen, dass andererseits aber meistens keine diskursstrategischen Funktionen definiert werden können, die eine englische oder eine Mandinka-Struktur von Realisierungen vorhersagbar machen. Eine pragmatische Funktion der englischen Realisierungen erscheint der Forscherin in der Mehrheit der Vorkommen nicht offensichtlich und eine Interpretation wird deshalb an dieser Stelle unterlassen. (Vgl. zum Beispiel GS 5 (05 / 07), GS 6 (01 / 04), GS 7 (02 / 04), VB 3 (04-07) u.a.).

Darüber hinaus zeigt die weitere Analyse, dass auch die von Sprechern vorgenommene Wahl zwischen einem englischen oder einem Mandinka-Lexem, um ein Konzept zu verwirklichen, regelmäßig nicht vorhersagbar und ohne offensichtliche, pragmatische Funktion geschieht, wie die Beispiele *suwo* bzw. *home* durch P. und L. in GS 5 (01, 03, 22, 28) und die Realisierung von Zahlen sowohl in englischer Sprache als auch im Mandinka in ihren Vorkommen besonders deutlich machen, vgl. VB 3 (06-07) und SQ 4 (01-03, 16).

An dieser Stelle soll eine Besonderheit in den Aufnahmen des Freundeskreises A vorgestellt werden. Es konnte in den Äußerungen von F. eine syntaktische Interferenz des Englischen analysiert werden, die regelmäßig in Verbindung mit dem von ihm verwendeten englischen Präfix *over-*, auftaucht, das F. in der Bedeutungsfunktion „Graduierung“ verwendet. F. realisiert diesen Qualifizierer als adverbiale Konstituente in Phrasen, die aufgrund ihres Vorfeldes: S + Aspektmorphem, als VPs analysiert werden. Die folgenden Beispiele zeigen zwei solche Vorkommen.

Sequenzbeispiel 21: Englische Insertion (*over-*)

1. A / [J3_898]:

01 F. i **ka over saiko le**
 you IP over psycho PP
 'you have gone off the rails'

2. A / [J3_427]:

02 F. **kunuŋ ŋa over saba jenna**
 yesterday i.PR over smoke there
 'yesterday I smoked too much there'

Diese Realisierungen zeigen *over* mit der Funktion Graduierungspartikel im Vorfeld seiner Bezugskonstituente. In dieser Verwendungsweise würde *over* dem Mandinka entsprechend

obligatorisch im Postfeld realisiert werden müssen, wie es bei anderen Adjunkten der Fall ist und wie folgende Beispiele zeigen⁵⁴:

1. B / SQ 16 (02-03) *i [buka jenke jee bake]* ‘you [no.IP give.way there very]
2. A / GS 4 (06) *wool le [ka buloo dii ñoola]* ‘those FK [IP hand give together]’
3. A / VB 6 / 1 (01) *i [ye duŋ fatfat]* ‘you [PR enter straight]’

Aber auch:

4. A / VB 6 / 2 (01) *fat fat a ka ke guyol teŋ ne rek* ‘instantly he IP do guys thus PP only

Zusammenfassung von allgemeinen Merkmalen englischer Insertionen

Die Analysen zeigten beispielhaft die Verwendung englischer Partikeln, die gesellschaftsweit verbreitet ist, sowie die gehäufte und spontane Verwendung englischer Lexeme, wie *birthday*, *celebrate*, *cake*, *time(-o)*, *bad*, *mano*, die mit oder ohne morphosyntaktische Anpassung an das Mandinka realisiert werden. Außerdem lässt sich eine Interferenzerscheinung durch englische Syntaxregeln für Qualifizierer und ihre Bezugskonstituenten nachweisen, die sich allerdings mehrheitlich in Phrasen mit zwei englischen Formen zeigt.

4.3.2.2. Semantische Manipulation von englischen Insertionen

Wie einschlägige Jugendsprach-Wörterbücher belegen, können semantische Abwandlungen von standardsprachlichen Lexemen als typisches Phänomen jugendlichen Sprachgebrauchs analysiert werden. Da im Raum Serekunda bis heute insbesondere diese Personengruppe mehrheitlich am englischsprachigen Schulunterricht partizipiert(e) und insgesamt eine erhöhte Realisierungsfrequenz englischer Elemente aufweist, werden semantische Manipulationen englischer Insertionen als typisch für Jugendliche in diesem städtischen Raum interpretiert.

In den Gesprächsaufnahmen konnte eine auffällige Charakteristik von englischen Insertionen analysiert werden, die hier als typisch für die Sprecher gesehen wird. Dies ist einerseits die bereits erwähnte und zwischen Sprechern als Bedeutungswissen geteilte

⁵⁴ Eine Präfigierung eines Morphems an ein Verb ist nach Kenntnis der Autorin innerhalb morphosyntaktischer Strukturen des Mandinka nicht möglich. Insofern würde es sich bei der vorgefundenen Konstruktion auch dann um eine morphosyntaktische Innovation handeln, wenn die Form *over* als Präfix analysiert würde.

semantische Manipulation spezifischer Begriffe, wie es in Kapitel 2.2. zum Ausdruck gekommen ist, sowie andererseits die hohe Frequenz von situativen Ad-hoc-Bildungen durch die Sprecher.

Im Folgenden werden zwei Beispiele solcher Ad-hoc-Bildungen aus den Gesprächsaufnahmen der zwei Freundeskreise dargestellt.

Sequenzbeispiel 22: Englische Insertionen (Semantische Manipulation / 1)

A / [J3_769-770], Ausschnitt GS 10

- 20 B. **ni a-te ye=a dundi-faa a ko jaŋ kaŋaan-ta wo () saayiŋ a ka miŋ**
if he-EM PR=it put.inside-full he as here satisfied-PR that () now he IP RL
'if he took something until he felt satisfied () now what he'
- 21 **start a ka la free word-s fo boy-ol ye**
start he IP FK free word-s say boy-PL PP
'started, he will say whatever words to the boys'

Diese Sequenz zeigt die Realisierung einer englischen Insel *free words* (21). B. realisiert am Nomen ein englisches Pluralmorphem /s/ und stellt das Adjektiv *free* dem Nomen *words* voran. Hierbei folgt die Struktur der englischen Syntax, da im Mandinka ein Qualifizierer dem Nomen folgt (s.o.).

In seiner Äußerung konkretisiert B. den Gegenstand seiner Kritik am Verhalten eines Vaters. B. impliziert dabei die soziale Norm des Respekts, die beinhaltet, sich auch sprachlich gegenüber anderen Personen zurückzuhalten. Der Vater hat seiner Meinung nach durch eine „freie Redeweise“ diese Norm missachtet (s. GS 10).

Die lexikalische Bedeutung der Phrase *free + words* ist in einer von ihrem diskursiven Kontext befreiten Analyse nicht verstehbar: Wörter können per Definition nicht frei oder gefangen sein. Auch eine Interpretation der Phrase im Sinne von ‘freie Rede / Meinungsäußerung’ würde die tatsächlich intendierte Bedeutungsfunktion durch B. nicht widerspiegeln, da auch dann im allgemeinen Verständnis nicht auf die „Verwendung einer unpassenden Wortwahl“ referiert wird. Ohne den Diskurs in der Sequenz „Kritik an einem Vaters“ zu kennen, ist hier weder die Proposition verständlich noch die von B. thematisierte soziale Norm, sich zurückhaltend und respektvoll auszudrücken, vor allem da diese Norm auch im Mandinkalexikon standardsprachlich nicht kodiert ist. B. kann in dieser Interaktion allerdings erwarten, dass die Anwesenden seine intendierte Information rezipieren können, da die Freunde über ein geteiltes Erfahrungswissen hinsichtlich des Verhaltens des Vaters verfügen.

In dieser Verwendungsweise des Qualifizierers *free* hat B. das Bedeutungselement ‘Fehlen von Beschränkung und Kontrolle’ von einer üblichen Qualität von Personen und Handlungen auf eine unübliche Qualität von Interaktion übertragen. Da diese Verwendungsweise (noch) keine ausgehandelte und von Sprechern geteilte Bedeutungsfunktion aufweist, wird sie als Ad-hoc-Bildung definiert.

An diesem Beispiel wird die spontane, kreative und konstruktive Verwendung von anderssprachigen Lexemen deutlich, mit der Folge, dass die lexikalische Bedeutungsfunktion solcher Realisierungen häufig erst in ihren situativen, interaktionalen Kontexten verstehbar wird.

Insofern handelt es sich hier nicht um Anglizismen im alltagsweltlichen Verständnis, wo in der Regel englischsprachiges Material in der Ursprungsbedeutung verwendet wird und auch nicht um semantisch veränderte Entlehnungen, da die belegten Beispiele keine geteilte Bedeutungsfunktion und habituelle Verbreitung in der Gemeinschaft aufweisen. Vielmehr unterstützt dieses Phänomen die im Analyserahmen zu dieser Arbeit erläuterte Auffassung, dass eine spezifische Realisierung und Verwendung von Formen ein eigenes Deutungs- und Relevanzsystem der subjektiven Erfahrungsrealität der Jugendlichen ausdrückt, im präsentierten Beispiel die Erfahrung mit dem Verhalten des Vaters und die Deutung dieser Handlung durch B. Diese Funktion sprachlicher Neuschöpfungen wird insofern auch auf die spontane Verwendungsweise englischer Formen ausgedehnt, indem diese Konzepte ad hoc mit eigenen Bedeutungselementen gefüllt werden, d.h. die Bedeutungsfunktionen von realisierten Formen besondere, nicht-standardsprachliche Füllwerte aufweisen.

Auch der folgende Ausschnitt aus GS 5 zeigt eine semantisch manipulative Verwendung englischer Insertionen.

Sequenzbeispiel 23: Englische Insertionen (Sem. Manipulation / 2)

B / [J8_171-172], Ausschnitt GS 5

- 05 P. **kuwo=l keña*a* i=ye=a loŋ n ka miŋ fo=i=ye () i ka tara**
 thing=s manner you=PR=it know i IP what say=you=PP () you IP meet
‘the way things are, you know what I tell you () you have’
- 06 **balancirin=ne faŋo leegileegi faŋ i ka lafi faŋo baadiŋo doo-l**
 balance=PP self now.and.then self you IP want self relative some-PL
‘something now and then, you want to see some relatives’

07 **i=ye=i** **je i=ye=i** **[bless]**
 you=PR=they see you=PR=they [bless]
 'you [donate them'] (something)

In seiner Aussage erläutert P., dass jede Person in Zeiten, in denen ihr die Mittel zur Verfügung stünden, die eigene Familie gerne unterstützen würde.

Er realisiert die Form *tara balancerin*, *balance* (06) verwirklicht mit der Endung /rin/ für attributive Ableitungen, um diesen Besitz von Mitteln begrifflich auszudrücken. Die Form *bless* wählt er, um die Schenkungshandlung zu formulieren. Beide Formen integriert er regelgeleitet in die syntaktischen Strukturen einer VP des Mandinka.

Obwohl bei diesen Realisierungen jeweils die Ursprungsbedeutung der Begriffe mitschwingt, eine Bilanzierung bzw. eine Segnung, verwendet P. diese Formen in einem neuen und ungewöhnlichen Bedeutungskontext, genau wie B. im obigen Beispiel. Auch hier ist die intendierte Bedeutung von *balance* und *bless* nur im situativen Verwendungskontext verständlich, da die Konzepte in ihrer ursprünglichen, standardsprachlichen Kodierung jeweils andere Wissensrahmen evozieren.

Eine weitere Auffälligkeit der Verwendungskontexte von *free words*, *balancerin* und *bless* wird darin gesehen, dass die Sachverhalte, die durch die Sprecher thematisiert werden, traditionelle Normen und Rollenerwartungen der Mandinkagesellschaft kontextualisieren. Trotzdem realisieren die Sprecher hier englische Formen, um auf diese Konzepte zu referieren. Es wird angenommen, dass diese Verwendung einen Beleg für die Unmarkiertheit von englischen Insertionen in der jugendtypischen Sprechweise darstellt.

Zusammenfassung der semantischen Manipulationen von englischen Insertionen

Die spontanen englischen Insertionen zeigen ein Phänomen, das sich schon in den Aneignungsmechanismen des jugendtypischen Sonderwortschatzes gezeigt hatte, nämlich die Neigung der Jugendlichen, insbesondere semantische Eigenschaften von anderssprachigen Lexemen zu manipulieren, statt ihre morphophonologischen Strukturen zu diskriminieren, wie die Beispiele des Korpus zeigen: *donjon*, *strasa*, *bad boy*, *bumster*, *hatko*, *saiko*, *semesta*, *brainwash*, *gare*, *gran* u.a. Hierin unterscheidet sich das sprachliche Verhalten der gambischen Jugendlichen von den Ausprägungen der *Urban Youth Languages* (Kießling & Mous 2004), die als weiteres, konstituierendes Merkmal gerade auch die morphophonologische Diskriminierung lexikalischer Formen aufweisen.

Auch in der spontanen Realisierung englischer Formen zeigt sich, dass diese grammatisch in das Mandinka integriert oder entsprechend englischer morphosyntaktischer Strukturen auftauchen können.

4.3.2.3. Zusammenfassung der Darstellungen englischer Insertionen

Es wurde gezeigt, dass manche englische Lexeme sprecherübergreifend habituell, andere Begriffe aber auch situativ und spontan und in der Regel unmarkiert realisiert werden. Als typische Ausprägung der Sprechweisen Jugendlicher ist nicht die eigentliche Verwendung englischer Insertionen zu sehen, die gesellschaftsweit verbreitet ist, sondern die Häufigkeit dieser Insertionen und ihre Kreativität, die solche Elemente in situativen Bedeutungsfunktionen und ungewöhnlichen Kontexten auftauchen lässt. Diese Insertionen können mit angepasster grammatischer Struktur des Mandinka oder auch als Inseln mit englischen morphosyntaktischen Formativen auftauchen. Als besondere Ausprägung zeigt sich Stellenweise aber auch eine Interferenz englischer Wortfolgeregeln, die insbesondere Phrasen mit Qualifizierern betreffen.

Die Jugendlichen zeigen eine Neigung, eher semantische Elemente der verwendeten Formen zu manipulieren, als ihre morphophonologische Struktur zu diskriminieren. Im Zusammenhang mit fremdsprachlichen Insertionen wird dies als ein weiteres Mittel zur Verwirklichung von eigenen Deutungs- und Relevanzstrukturen gesehen, die demnach nicht nur durch den jugendtypischen Sonderwortschatz aufgezeigt werden können, sondern auch bei Ad-hoc-Bildungen des Englischen.

4.3.3. Sonderwortschatz

Allgemeine Merkmale

In den Experimenten und Interviews zur typischen Sprechweise Jugendlicher wurde ein verwendeter Sonderwortschatz von diesen nie thematisiert, jedoch zeigt nicht nur die Produktion einer solchen Wortliste durch P., sondern auch die Gesprächsaufnahmen der zwei Freundeskreise seine Existenz und Verwendung.

Die Aufnahmen zeigen, dass Realisierungen des Sonderwortschatzes, genauso wie die englischen Insertionen, einen unmarkierten Charakter haben, jedoch ist ihre Frequenz im Vergleich deutlich geringer als die englischer Elemente. Ihr Vorkommen erscheint in den

Gesprächsaufnahmen mehrheitlich spontan und in der Regel unvorhersagbar, jedoch werden manche Formen auch regelhaft von den Sprechern realisiert. Dies sind vor allem die Anrede *boy* und die verschiedenen Begriffe, die auf andere Jugendliche referieren, wie *ndono*, *cepe*, *gyol* sowie verschiedene Begriffe für Marihuana.

Stellenweise konnte eine situative, diskursstrategische Verwendung einer jugendtypischen Form analysiert werden, wie in VB (3) (Sicherheitspersonal) diskutiert, wobei dort interpretiert wurde, dass B. die jugendtypische Form realisiert, um die Solidarität einer In-Gruppe zu evozieren. In Übereinstimmung hierzu äußerte P. in Gesprächen, dass der Sonderwortschatz den eigenen Hintergrund kontextualisiert und B. erklärte, dass Hörer Rückschlüsse darauf ziehen könnten, wie er seine Jugend verbracht habe, wenn er Begriffe des Sonderwortschatzes verwendete.

Situative Bedeutungsfunktionen von Formen des SoW und spontane semantische Manipulationen von standardsprachlichen Begriffen

Die weitere Analyse zeigte, genauso wie bei manchen englischen Insertionen, dass die Bedeutungsfunktionen von Formen manchmal nur situativ und mit ausreichendem Hintergrundwissen über den thematisierten Sachverhalt rezipierbar sind.

Die folgenden Verwendungsweisen der verbreiteten jugendtypischen Form *muta* belegen beispielhaft diese Ausprägung.

Verwendungsbeispiel 7: *muta*

1. B / GS 7: ‘stay / sleep’

09 L. **n ka *muta* jaŋ**
 i IP stay here
 ‘I use to sleep here.’

2. A / GS 9: ‘date’

01 B. **so saayin juma le o. dindin *muta***
 so now who FK name child hold
 ‘so now who dates with little o.’

3. A / GS 10: ‘catch’

03-04 S. **after a ka *boy-ol muta jee le***
 after he IP boy-PL catch there PP
 ‘later he caught the boys there.’

4. A / VB 3: 'catch'

10 O. **hani i buka waafu ne i=ye=i muta i be samba la daamen**
even you NEG.IP sell PP they=PR=you catch they IP take PP where
'even if you don't sell, if they catch you, they will take you'

Der Mandinkabegriff *muta* wird im Wörterbuch mit den Standardbedeutungen 'catch', 'arrest', 'get hold of' aber auch 'accept' wiedergegeben. In den hier präsentierten Verwendungsweisen dieser Form durch die Jugendlichen kann die Forscherin zwar kognitive Motivationen der Aneignung des Begriffs vermuten, wie zum Beispiel das Element der zwangsweisen Immobilität oder die Erlangung von Kontrolle über eine andere Person und die Beispiele drei und vier zeigen darüber hinaus eine standardsprachliche Realisierung des Begriffs, jedoch wird hier deutlich, dass eine tatsächliche Interpretation der jeweiligen Bedeutungsfunktion von *muta* nur kontextabhängig möglich ist. (vgl. auch VB 4 *thugndi*: geteilte Bedeutungsfunktion 'jdm. zu einer kriminellen Handlung anstiften' → spontane Verwendung durch S. 'Kontakt zu einem Mädchen herstellen').

Eine weitere Auffälligkeit, die an dieser Stelle vorgestellt werden soll, betrifft Ad-hoc-Bildungen, die semantische Manipulationen von standardsprachlichen Formen aufweisen, wie sie auch bei englischen Insertionen nachgewiesen werden konnte.

Folgendes Beispiel zeigt eine situative Verwendung des mandinkasprachigen Begriffs für Diebesgut.

Sequenzbeispiel 24: Situative Ad-hoc-Bildung

A / [J4_220-228]

01 S. f. () **n=na ñiŋ joino baatara joino leŋ nak**
name () i=L this joint stolen.good joint KP FK
'F. () this my joint is not a good joint'

02 F. **hm?**
hm?
'hm?'

03 S. **bad joino leŋ=a:**
bad joint KP=a:
'it is a bad joint=aa'

In diesem Ausschnitt beschwert S. sich über die schlechte Qualität seines Joints (01). Er realisiert als Wertungslexik die Mandinkaform *baatara* 'Diebesgut'. F. scheint ihn nicht zu verstehen (02), woraufhin S. den Sachverhalt wiederholt. Jetzt verwendet er allerdings das

englische Adjektiv *bad*, um den Joint zu bewerten. In der Gesprächsaufnahme geht F. weiterhin nicht auf diese Äußerung ein und das vorherige Thema der Sequenz setzt sich fort.

Hier manipuliert S. die Semantik der Form *baatara*, indem er lediglich die negative Konnotation übernimmt, die im alltagsweltlichen Verständnis mit ‘Diebesgut’ verbunden wird, und diese Konnotation als Eigenschaft dem Joint zuschreibt.

Diese Ad-hoc-Bildung kann in ihrer Bedeutungsfunktion nur kontextabhängig analysiert werden und es scheint, als ob die intendierte Bedeutung auch für F. nicht eindeutig ist, weshalb S. schließlich eine eindeutige Formulierung durch das Adjektiv *bad* realisiert.

Die manipulierte Verwendungsweise standardsprachlicher Formen kann an verschiedenen Stellen der Gesprächsaufnahmen belegt werden. Diese Methode, die sprachübergreifend angewandt wird (s. E-Elemente), zeigt die Kreativität der Jugendlichen in der Verwendung sprachlicher Mittel und offenbart sich als Redegewandtheit, wenn die intendierte Kommunikation glückt. Diesbezüglich erläuterten Informanten, dass Formen sich durch Interaktionen und die Übernahme eines verwendeten Begriffs durch beteiligte Gesprächsteilnehmer verbreiten würden. Die Begriffe hätten bessere Chancen der Übernahme, wenn sie geistreich seien und Kreativität zeigten. Eine tatsächliche Verbreitung eines innovierten Begriffs sei regelmäßig der Stolz des Erfinders. Die Bedeutung eines jeweiligen Begriffs würde von Hörern aus dem Kontext heraus imaginiert und deshalb könnten Bedeutungsfunktionen einzelner Formen bei verschiedenen Sprechern variieren (vgl. auch Hartung 2003:339f, der in seiner empirischen Studie bei einer Gruppe deutscher Jugendlicher zu gleichartigen Feststellungen kommt).

5. Zusammenfassung und Ausblick

5.1. Soziale Reflexivität und Verhandlungen der Wirklichkeit

Interviews und Gespräche mit Jugendlichen haben gezeigt, dass diese sich selbst als eine besondere, soziale Gruppe konstruieren. Zugehörigkeitsmerkmale zu dieser Gruppe wurden von den Befragten durch Eigenschaften, wie fehlende familiäre und sozioökonomische Eigenverantwortung, spezifische Freizeitaktivitäten und größere Energie und Betriebsamkeit im Alltag charakterisiert. Die Jugendlichen beschrieben diese Phase als Zeit der Findung, bei der sie auf Neues trafen, sich für Lebenswege entscheiden müssten und dadurch ihre zukünftige Verortung in der Gesellschaft bestimmten. Dabei spielte das Alter der Personen in der Selbstdefinition als jugendlich nur eine untergeordnete Rolle.

Reflexivität und Selbstvergewisserung: Perspektivierung des Selbst und des Anderen

In den Untersuchungen zu dieser Arbeit wurde vertreten, dass die Sprecher mit der Innovation jugendtypischer Begriffe eine komplexe, kognitive Wirklichkeit gestalten. In den Analysen hierzu wurde nachgewiesen, dass die Sprecher mittels sprachlicher Ausdrücke eine subjektive, soziale Strukturierung im Raum, innerhalb ihrer eigenen Gruppe sowie zwischen anderen Mitmenschen vornehmen und diese gleichzeitig reproduzieren.

In der Diskussion des erhobenen Sonderwortschatzes wurde eine Anzahl von Konzepten belegt, die in ihrer begrifflichen Abgrenzung bestimmte, in der Gesellschaft verbreitete Werte und Vorstellungen reproduzieren. So wurden zum Beispiel der Konsum von Rauschmitteln oder Kleinkriminalität bestimmten sozialen Personen- und Raumbegriffen als zentrale Bedeutungselemente zugeordnet. Hierin zeigt sich die strukturierende Relevanz dieser Elemente in der sozialen Konstruktion ihrer Lebenswelt. Die Sprecher wiederholen mit dieser Lexik verbreitete Einstellungen, die regelmäßig auch in der Erwachsenengeneration und der öffentlichen Gesellschaft anzutreffen sind.

Die Analyse zeigte darüber hinaus, dass subjektive Bewertungen von Elementen des geteilten Wissensrahmens regelmäßig konnotativ die Bedeutung von Formen begleiten und somit ein Teil ihrer Funktion werden. Die Stigmatisierung der genannten Merkmale, wie

Drogen, Unredlichkeit, die Verweigerung von Schule und Respekt, führte einerseits zu negativen Werturteilen durch die Jugendlichen in ihren Erläuterungen von Konzepten wie *strasa*, *ghetto*, *bad boy*, *bumster* usw., andererseits zu Selbstvergewisserungen in der Perspektivierung des Anderen. Es konnten aber auch Umdeutungsdiskurse analysiert werden, bei denen zum Beispiel der *strasa boy* P. das Konzept *bumster* durch das Element Armut definierte und es diskursiv mit erfolgreichen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in Verbindung brachte.

Die Analyse kritischer Diskurse wies nach, dass gesellschaftliche Normen des Respekts sich bei den Jugendlichen in ihren sprachlichen Realisierungen individueller Kritik manifestieren und den argumentativen Verlauf eines Gespräches gestalten. Die gestalterischen Diskursmerkmale konnten hier sowohl auf der Wortebene als auch auf der Satz- und Textebene analysiert werden. In solchen Gesprächsgestaltungen wurden Umschreibungen, eine stark reduzierte emotive und wertende Lexik, Respektbezeichnungen, Verzögerungssegmente, Anakoluth, und eine intratextuelle Vorordnung von Ursachen und Begründungen des kritisierten Verhaltens nachgewiesen. In Kritikäußerungen gegenüber Gleichaltrigen wurde dagegen eine Direktheit in den Äußerungen mit einer emotiven und wertenden Lexik sowie prompten Verurteilungen nachgewiesen. Diese Diskursgestaltungen wurden als Indirektheit und Verzögerungs- sowie Vermeidungstaktik in der Formulierung von Kritik an der Elterngeneration analysiert, die sowohl in mandinkasprachigen Sequenzen als auch in der englischsprachigen Sequenz der Radiosendung nachgewiesen werden konnten. Diese Sprechweise der Jugendlichen wurde als Umsetzung der gesellschaftlichen Norm interpretiert, sich mit Kritik, vor allem gegenüber älteren Personen, zurückzuhalten. Die Jugendlichen zeigen hierdurch in ihrer Grundhaltung eine soziale Distanz und Abgrenzung zu älteren Personen und verorten sich somit innerhalb gesellschaftlich geteilter Vorstellungen und Rollenerwartungen, die sie gleichzeitig reproduzieren. Die Verhandlungen sozialer Dominanz, manifestiert durch Forderung und Gewähr von Rederechten gegenüber einem Erwachsenen und jeweils untereinander, bestätigten diese Analyse.

In Diskursen über ihr Verhältnis zu ihren Familien und der Elterngeneration zeigten die Sprecher in den Gesprächsaufnahmen die Anerkennung, aber auch die Auseinandersetzung

mit einem erwarteten familiären Support. Die Analyse belegte, dass die Jugendlichen reflexiv und kritisch die erwartete Unterstützung der Verwandtschaft problematisieren. So äußerte S. in Freundeskreis A beispielsweise, sich durch Trennung willentlich seiner Rollenerwartung zu entziehen, während Freundeskreis B über unüberbrückbare Hürden diskutierte, diese Erwartung erfüllen zu können. Eine kritisch reflexive Einstellung in Bezug auf gesellschaftlich verbreitete Verhaltensweisen äußerte sich darüber hinaus in der Erwartung des Freundeskreises A, von Erwachsenen mit Respekt behandelt zu werden und in der Kritisierung einer verbreiteten Mentalität, die Verhaltensauffälligkeiten als Geistesgestörtheit behandelt, durch Freundeskreis B. Auch die Jugendaktivisten von NEWFOY zeigten sich in der Thematisierung einer gesellschaftlich verbreiteten Einstellung, die eine höhere Bildung für Mädchen nicht unterstützt, kritisch.

In vielen Forschungsarbeiten über jugendtypische Sprechweisen konnte die Funktion des sich Distanzierens und Abhebens von der Gesellschaft der Erwachsenen analysiert werden, welche sich sprachlich manifestiert (Henne 2009, Schwitalla & Streck 1989, Androutsopoulos 1998^b, Augenstein 1998). Viele sprachliche Merkmale der untersuchten Jugendlichen in Serekunda weisen jedoch sowohl in der begrifflichen Verkodung eines subjektiven Relevanzsystems als auch auf der Interaktionsebene eine Gestaltung auf, die eine kognitive Reproduktion von in der Mehrheitsgesellschaft geteilten Vorstellungen über Normen und Moral manifestieren. Trotz Vorhandenseins kritischer Diskurse konnte darüber hinaus keine Verurteilung, Karikierung oder Ironisierung dieser Werte belegt werden.

Eine kontinuierliche Reproduktion von sozialen Strukturen konnte in der Verwendungsweise der nicht-standardsprachlichen Anrede und Referenzbezeichnung *boy* zwischen Jugendlichen analysiert werden, die die soziale Gleichheit der Interaktionspartner in Gesprächshandlungen signalisiert. Gleichzeitig konnte auf interaktionaler Ebene nachgewiesen werden, dass eine soziale Überordnung eines Mitglieds der Freundeskreise über andere Teilnehmer nicht akzeptiert wurde. Dies zeigte sich im Diskurs des Freundeskreises B bezüglich eines Bandleaders und gesprächsgestalterisch in der gegenseitigen Aushandlung von Rederechten der Interaktionsteilnehmer beider Freundeskreise.

Weitere soziale Wertungsbegriffe drückten Freund- bzw. Feind-Deutungen aus. Es wurden befremdliche, verachtete Verhaltensweisen sowie Führungskraft, Mut, Stärke in den

sozialen Deutungen der Mitmenschen nachgewiesen. Die Bedeutungsfunktion dieser letzteren Formen umfasst dabei regelmäßig die Elemente Idol und Bewunderung.

Darüber hinaus wurden aus der Sicht der Sprecher übergeordnete Positionen, wie Sicherheitspersonal und ökonomische Eliten begrifflich bezeichnet sowie mit Gambia historisch bzw. politisch verflochtene Nationalitäten und Menschen mit besonderen Merkmalen, wie Kleinwüchsigkeit und weißer Hautfarbe.

Diese Begriffe zeigen, dass die jugendlichen Sprecher eigene soziale Strukturen konstruieren, mit denen sie ihre Mitmenschen deuten und durch die sie ihnen wichtige, spezifische Abgrenzungsstrukturen verwirklichen. Dass diesen kognitiven Leistungen teilweise gesellschaftlich geteilte Vorstellungen unterliegen, widerspricht der Analyse nicht.

Strukturierung der nahen Alltagswelt

In der weiteren Untersuchung des Sonderwortschatzes wurde nachgewiesen, dass einige der beschriebenen Raum- und Gruppenstrukturen sowie bestimmte Handlungsbegriffe in Beziehung stehende Füllwerte eines gemeinsamen semantischen Wissensrahmens repräsentieren. Hier sind vor allem die Konzepte *strasa*, *ghetto*, *bad boy / ndono*, *bumster*, verschiedene Formen des Betrügens und Gefühle des Neides und der Missgunst zu nennen. Dieser semantische Rahmen kontextualisiert einen kognitiven Erfahrungs- und Deutungsraum, in dem eine starke Präsenz des Tourismus, eine fortgeschrittene Verstärkung demografischer und infrastruktureller Variablen sowie eine erhöhte Dichte und Sichtbarkeit von sozialen Unterschieden und kleinkriminellen Vorkommnissen festgestellt werden kann. Tatsächlich wurde die Elizitierung dieses Korpus mit einem Informanten durchgeführt, der seine Zeit gewohnheitsmäßig in unmittelbarer Umgebung eines solchen Raums verbringt und auch zeitweise dort aktiver Partizipant ist. Obwohl die Mehrheit dieser Formen auch den an diesen Räumen nicht partizipierenden Informanten bekannt war, konnte bei der Überprüfung ihrer Diffusion festgestellt werden, dass die Begriffe den größten, übereinstimmenden Bekanntheitsgrad bei Jugendlichen aufwiesen, die in unmittelbarer Nachbarschaft zu diesem Raum lebten.

Diese territorial beschränkte Ausdifferenzierung eines Wissensrahmens bei Sprechern belegt, dass Jugendliche besonders ihre für sie relevante, unmittelbare Alltagswelt begrifflich strukturieren.

Schließlich konnte die Analyse des jugendtypischen Sonderwortschatzes zeigen, dass die Sprecher ihnen wichtige und wiederkehrende Gebrauchsgegenstände und Handlungen, wie Zigaretten, Geld, Marihuana, chillen, Musik hören oder pleite sein u.a. mit eigenen Begriffen bezeichnen. Es wurde belegt, dass für diese Signifikate eigene Formen innoviert werden, obwohl bereits standardsprachliche Codierungen zu ihrer Bezeichnung existieren. Einige der Kategorien weisen stark ausdifferenzierte taxonomische Ebenen auf, wie Geldbegriffe und Qualitäten von Joints, die zum Beispiel im Fall der Jointbezeichnungen mit der Häufigkeit ihres Gebrauchs bei Sprechern zusammenhängen. Dieses Ergebnis bestätigt die dargestellte Interpretation.

5.2. Übereinstimmung und Variabilität der Bedeutungsfunktionen des Sonderwortschatzes

In der Untersuchung der Füllwerte einzelner Konzepte konnten begriffliche und kognitive Variationen zwischen verschiedenen Sprechern festgestellt werden.

Differente Bedeutungsfunktionen gleicher Formen

Es wurde nachgewiesen, dass sich für manche Formen differente, intertextuelle Bedeutungen herausbilden, sodass die Jugendlichen mit gleichen Formen innerhalb distinkter Sprechergemeinschaften jeweils unterschiedliche Kontextualisierungen vornehmen. So zeigte sich, dass die Konzepte *ndongo* / *bad boy* / *bumster* in Abhängigkeit von einer Sprechergemeinschaft analysiert werden müssen, da dort ausgehandelte Bewertungen und soziale Perspektivierungen, wie Ablehnung / Zustimmung und Exklusion / Inklusion nachgewiesen werden können, die zu jeweils subjektiven und variierenden Funktionen der Formen innerhalb dieser Sprechergemeinschaft werden.

Diese netzwerkabhängige Variation von konnotativen Füllwerten und sozialen Signalisierungen der Konzepte zeigt eine Binnendifferenzierung der Gruppe der Jugendlichen auf und verdeutlicht ihre Heterogenität. Dabei nehmen auch Individuelle Sprecher durch die Verwendungsweise der Konzepte subjektive Perspektivierungen vor, indem sie diese Begriffe zum Beispiel als Stigma- oder Schlüsselwort realisieren und interpretieren (Warnke & Spitzmüller 2008:26).

Solchermaßen aufgeworfene soziale Strukturen werden als Resultate einer individuellen Selbstverständigung und Selbstvergewisserung gesehen (Bolten 2002:1), die geeignet sind, die Zugehörigkeitsstruktur zu einer Sprechergemeinschaft zu (re-)produzieren.

Es konnte darüber hinaus nachgewiesen werden, dass die Jugendlichen Strukturierungen der Lebenswelt in Abhängigkeit von ihrer Partizipation und Nähe zu einem semantischen Wissensrahmen begrifflich stärker oder schwächer ausdifferenzieren. So ist der semantische Rahmen des Konzepts *tayi* 'Joint' bei nicht-Konsumenten in der Regel durch die zwei Füllwerte Marihuana und Zigarette erschöpfend expliziert, während der Wissensrahmen von Konsumenten eine Abgrenzung der Qualitäten von Joints und somit eine eigene Taxonomie aufweist.

Die teilnehmende Beobachtung bei den Jugendaktivisten von NEWFOY zeigte darüber hinaus, dass Sprecher sich durch eine willentlich angepasste Sprechweise situativ in einer Sprechergemeinschaft inkludieren oder exkludieren. So vermeiden diese Jugendaktivisten jugendtypische Formen in ihren öffentlichen Präsentationen, um ihre Kampagnenziele (Alters- und) Subgruppenübergreifend aufzustellen.

Übereinstimmende Bedeutungsfunktion verschiedener Formen

Es wurde belegt, dass unterschiedliche Informanten trotz Verwendung verschiedener Begriffe konzeptuell dieselbe Strukturierung der Lebenswelt vornehmen. Insofern konnte analysiert werden, dass in Beziehung stehende Füllwerte kognitiv mehr Relevanz besitzt, als die Realisierung einer jeweils spezifischen Form der Begrifflichkeit. So verwendeten mehrere Sprecher zum Beispiel die Formen *donjon*, *strasa* oder *ghetto* mit jeweils gleicher Bedeutungsfunktion. Übereinstimmend wurde hier von diesen Informanten in der Wahl jeweils einer der Begriffe ein Raum abgegrenzt, in dem sich negativ konnotierte Aktivitäten wie Drogenkonsum und Delinquenz abspielen. Diese Informanten zeichneten sich durch ihren sozialen Abstand zu diesen Aktivitäten und Räumen aus, während andere Jugendliche, die eine soziale Nähe zu diesen Räumen und Aktivitäten aufwiesen oder selbst Partizipanten dieser Räume waren, wie zum Beispiel P., jeden dieser Begriffe mit spezifischen Füllwerten von den anderen Begriffen abgrenzten.

Übereinstimmende und differente Bedeutungsfunktionen gleicher Formen

In der Untersuchung der Personenbezeichnungen wurde gezeigt, dass die begrifflich ausgedrückten Wirklichkeitsdeutungen nicht als stringent analysiert werden können und dass trotz ihrer geteilten Füllwerte eindeutige Kategorisierungen der Mitmenschen, zum Beispiel als *baldhead*, *saiko* oder *hatko*, subjektiv zwischen Sprechern variieren. Ein

geteilter Wissensrahmen der Bedeutungsfunktionen dieser Formen verbleibt hier auf einer Wertungsebene, wie beispielsweise im Fall eines „nicht erwartungsgemäßen“ oder „verachteten“ Verhaltens, mit der Folge, dass verschiedene Sprecher diese Wertungen auf unterschiedliche Eigenschaften und Handlungsweisen von Personen projizieren.

In der Folge repräsentieren Jugendliche in der Verwendung dieser spezifischen Formen einerseits zwar kollektive Relevanzstrukturen, die ideelle Abgrenzungsstrukturen betreffen, andererseits aber drücken sie durch ihre subjektiven, assoziativen Projektionen Interpretationen aus, die spezifische Kontextualisierungen und Bedeutungsfunktionen der Begriffe zur Folge haben.

5.3. Linguistische Merkmale *boys' talk / ghetto talk*

Interviews während der Datenerhebung zu dieser Arbeit zeigten, dass im linguistischen Bewusstsein der Jugendlichen ein geteiltes Wissen über eine jugendtypische Sprechweise existiert. Dieses Wissen umfasst eine typisierte Praxis, bei der eine im Vergleich mit Erwachsenen geringere Frequenz informativer Propositionen sowie eine alltagspezifische Themenauswahl in Gesprächen und eine lebhafte und spontane Interaktionsgestaltung hervortreten. Außerdem gehören die Verwendung der Formel *you know*, der Begriff *boy* sowie eine hohe Frequenz englischer Ausdrücke zu Merkmalen, die laut Informanten Äußerungen in dieser besonderen Sprechweise begleiten. Diese Sprechpraxis wurde mit den Begriffen *boys' talk / ghetto talk* bezeichnet.

In der Untersuchung von Gesprächsaufnahmen konnten diese von Informanten übereinstimmend benannten Merkmale in der Sprechweise der zwei Freundeskreise nachgewiesen werden. Außerdem wurden weitere Auffälligkeiten analysiert, die in den Aufnahmen ein sprecherübergreifendes und häufiges Vorkommen zeigten.

Geschwindigkeit, interaktive Signale und Spontanität

Es konnten Strukturen belegt werden, die den Interaktionen einen Ausdruck von Lebhaftigkeit und Geschwindigkeit gaben. Dies sind auf textueller Ebene regelmäßig realisierte gesprächsbegleitende Segmente, wie Ausrufe und Wiederholungen sowie Überlappungen, die zu dichten und schnellen Turnwechseln führen. Ihre Funktion konnte in der Verwirklichung eines eigenen Turns, der Aushandlung von Rederechten, der Pausenüberbrückung und der Aufrechterhaltung oder Fortführung eines Themas analysiert

werden. Außerdem konnte eine häufige Frequenz interaktiver Segmente analysiert werden, die Zustimmung, Überraschung und Aufmerksamkeit signalisieren. Durch diese Gesprächsgestaltung, die sich in allen Sequenzen der Aufnahmen zeigte, erwecken die Interaktionen den Eindruck von Spontaneität und Unorganisiertheit, aber auch des im Vergleich zu Erwachsenen verringerten Informationsaustausches.

Autonome Segmente: Formeln, Interjektionen und ihre Verwendungsweise

Auf der Wort- und Satzebene wurde die häufige Verwendung verschiedener, formelhafter Phrasen, insbesondere *i=ye=a loη*, die Anrede *boy* und verschiedene Interjektionen, insbesondere *a*, nachgewiesen. Die Jugendlichen realisieren diese autonomen Segmente regelmäßig, um der eigenen Aussage Intensität und Emphase zu verleihen und den Hörer zu verbünden, um sich des Verständnisses der Hörer zu versichern und seine Aufmerksamkeit einzufordern, aber auch, um die Handlungsfolge oder die Kernaussage des eigenen Turns zu strukturieren.

Die Analyse dieser Gesprächsstrategien zeigte, dass die Sprecher auf der einen Seite Funktionen durch unterschiedliche Formen realisieren. Hier war insbesondere eine Emphase- und Intensivierungsintention auffällig, die durch verschiedene Formeln, die Anrede *boy*, die Interjektion *a*, oder durch die Wiederholung einer Sequenz gestaltet wird. Auf der anderen Seite zeigen die analysierten Formen multifunktionale und differierende Funktionen, sodass diese realisierten Elemente nur innerhalb ihres Verwendungskontextes analysiert werden können. Insbesondere die verschiedenen Funktionen der Interjektion *a* werden hierbei entsprechend prosodisch untermalt.

Englische Insertionen und ein jugendtypischer Sonderwortschatz

In den Äußerungen der Jugendlichen konnte auch das häufige Vorkommen englischer Insertionen sowie in geringerer Frequenz die Realisierung eines jugendtypischen Sonderwortschatzes gezeigt werden.

Die Sprechweise der zwei Freundeskreise zeigte englische Formen, die regelmäßig und unmarkiert realisiert werden. Dabei ist nicht die tatsächliche Verwendung von englischen Insertionen jugendtypisch, da diese Ausprägung gesellschaftsweit verbreitet ist, sondern ihre hohe Frequenz und ihr spontaner und unvorhersehbarer Charakter. Auch verschiedene

Begriffe des jugendtypischen Sonderwortschatzes wurden in der Regel spontan, unvorhersehbar und unmarkiert realisiert.

Sowohl in der Verwendung englischer Elemente als auch in der Innovation des Sonderwortschatzes zeigen die Sprecher eine kreative semantische Manipulation der Formen, sodass ihre jeweilige Bedeutungsfunktion oftmals nur aus dem kontextuellen Zusammenhang verstehbar wird. Diese situative Verwendung wurde sowohl für Begriffe des geteilten Sonderwortschatzes nachgewiesen, indem Formen ad hoc mit kontextabhängigen Bedeutungsfunktionen verwirklicht wurden, als auch bei Realisierungen standardsprachlicher Formen, deren Bedeutung spontan der intendierten Proposition des Sprechers entsprechend abgewandelt wurde.

5.4. Einordnung der Ergebnisse und Ausblick

Abschließend soll an dieser Stelle eine Einordnung und Bewertung der analysierten Sprechweisen der Jugendlichen vorgenommen werden. Es verbleibt außerdem die Frage, ob die zwischen männlichen, jugendlichen in Serekunda analysierten Ausprägungen landesspezifische oder jugendsprachlich typische Merkmale offenbaren.

In der Gestaltung ihrer Sprechweise zeigen die Jugendlichen eine kreative und manipulative Verwendung von Lexik, die sowohl regelmäßig als auch in Form von situativen, semantischen Bedeutungsfunktionen jeweiliger Realisierungen auftaucht. Auf Sprecherseite wird die analysierte begriffliche Gestaltung seiner Sprechweise als intentionale Repräsentation eines sprachlich sozialen Handlungstyps mit seinen besonderen Realitätsdeutungen und Perspektivierungen gesehen. Konkrete Vorkommen in Interaktionen zeigen eine Auseinandersetzung und Interpretation jeweils spezifischer Erfahrungsrealitäten. Hierzu werden kreierte Konzepte realisiert, die die subjektiven Deutungen der alltäglichen Lebenswelt beschreibbar machen, und damit gleichzeitig Strukturen konstruieren, die die eigene Interpretation der Welt manifestieren. Jugendliche in Serekunda entwerfen dabei eine Wirklichkeit und ein geteiltes Bedeutungswissen, das nur aus ihrem soziokulturellen Hintergrund heraus verstehbar ist, wie die Innovation der Konzepte *donjon*, *strasa*, *bad boy*, *bumster*, *semesta* usw. beispielhaft belegen.

Von Informanten wurde ihre besondere Sprechweise als ein sprachliches Verhalten beschrieben, welches dem Sprecher Spaß bereite und geeignet sei, seine linguistische

Gewandtheit unter Beweis zu stellen. Aus diskursiver Sicht evoziert diese Sprechweise darüber hinaus einen gemeinsamen, sozialen Hintergrund der Interaktionspartner, der Inklusion und Solidarität zwischen den Sprechern schafft.

Auf sprachbezogener Seite werden diese Verwirklichungen als charakteristisch und kontextgebunden für ein spezifische Setting ausgemacht. Typisch ist das Vorkommen dieser Sprachgestalt innerhalb einer privaten und spontanen Interaktion zwischen Personen, die, zumindest im Rahmen des jeweiligen Ereignisses, durch soziale Gleichheit gekennzeichnet sind.

Insofern wird die beschriebene Sprechweise als kontextbedingt und dann als unmarkiert interpretiert. Ihr Gebrauch haftet allerdings kein normativer Charakter an.

Die hohe Frequenz englischer Insertionen in der Lexik der Jugendlichen lässt sich als Folge sprachplanerischer Beschlüsse in Gambia erklären, die englische Sprache als Unterrichtsmedium einzusetzen, sowie durch die starke Präsenz des Englischen in öffentlichen Kanälen, wie Medien und Politik. Diese Ausprägung ist bisher jugendaltersspezifisch, da einerseits die Einschulquote erst in den letzten zwanzig Jahren dramatisch zugenommen hat und andererseits der Tourismussektor erst in den letzten zwei Dekaden vermehrt ausgebaut wurde. Da die Realisierung von englischen Insertionen in geringerem Maße von den Jugendlichen kontrolliert wird als die Verwendung einer spezifischen Sonderlexik, zeigt sich dieses Merkmal entsprechend übergreifend in verschiedenen Settings und Sprechergruppen.

In der sequenziellen Gestaltung von Interaktionen konnte eine hohe Lebhaftigkeit und Spontaneität in der Sprechweise festgestellt werden, die durch das jugendliche Alter und der allgemein höheren Vitalität in dieser Lebensphase erklärt wird. Auch diese Ausprägung wird eher in geringerem Maße von Sprechern kontrolliert und zeigt sich oftmals auch dann, wenn die Jugendlichen eine nicht-jugendtypische Sprechweise intendieren, wie die Radiosendung in den Gesprächssequenzen 12 / 1-3 belegt. Diese Charakteristik ist, genauso wie die englischen Insertionen, nicht von substrukturellen Sprechnormen abhängig, sondern wird als altersabhängig und nicht kontextgebunden interpretiert.

Der verbreitete Gebrauch moderner Kanäle verursacht, dass die Jugendlichen Begriffe verwenden, die über internationale Träger und über den Tourismus Verbreitung finden. Dies betrifft insbesondere englische Slang-Wörter, wie *psycho*, *dis*, *stress* usw., die auch bei deutschen Jugendlichen belegt werden können und internationalen Charakter haben.

Die Forscherin vertritt die Hypothese, dass die schöpferische und kreative Verwendung von Begriffen kein landes- oder kulturspezifisches Phänomen zwischen Jugendlichen in Serekunda konstituiert. Jedoch erlauben die geteilten Deutungen und die Strukturierung der Lebenswelt, die in Form von besonderen Begriffen repräsentiert werden, Einblicke in die spezifischen Interpretationen der Wirklichkeit dieser Jugendlichen. Auch die sprachliche Verwirklichung von gesellschaftlich verbreiteten Normen des Respekts bestätigen diese Einordnung.

Offen bleiben mussten in dieser Arbeit ausdifferenzierte Antworten auf Distribution und Diffusion von Wirklichkeitsdeutungen in verschiedenen Sprechernetzwerken sowie die Untersuchung der Interpretationen ihrer Lebenswelt durch weibliche Sprecherinnen.

Literaturverzeichnis

- Abdulaziz, Mohamed H. & Ken Osinde 1997. Sheng and English: development of mixed codes among the urban youth in Kenya. *International Journal of the Sociology of Language* 125. :43-63.
- Androutsopoulos, Jannis K. & Alexandra Georgakopoulou (Hg.) 2003. *Discourse Constructions of Youth Identities* (Pragmatics and Beyond. New Series 110). Amsterdam u.a.: John Benjamins Publishing House.
- Androutsopoulos, Jannis K. 1998_a. Deutsche Jugendsprache: Untersuchungen zu ihren Strukturen und Funktionen. Frankfurt a.M.: Peter Lang.
- 1998_b. Forschungsperspektiven auf Jugendsprache: Ein integrativer Überblick. In: Androutsopoulos, J. K. & A. Scholz (Hg.). *Jugendsprache – langue de jeunes – Youth Language. Linguistische und soziolinguistische Perspektiven*. Frankfurt a.M.: Peter Lang. :1-34.
- 2006. Jugendsprachen als kommunikative soziale Stile. Schnittstellen zwischen Mannheimer Soziostilistik und Jugendsprachenforschung. *Deutsche Sprache* 1-2, 06. :106-121. <<http://jannisandroutsopoulos.files.wordpress.com/2009/12/fs-kallmeyer-final-ds-34-2006-106-121.pdf>>
- Auer, Peter & Aldo di Luzio (Hg.) 1984. *Interpretive Sociolinguistics: Migrants - Children - Migrant Children*. Tübingen: Gunter Narr.
- 1992. *The Contextualization of Language*. Amsterdam: John Benjamins Publishing House.
- Auer, Peter. 1998. *From Code-switching via Language Mixing to Fused Lects: Towards a Dynamic Typology of Bilingual Speech*. (LS Angl. Sprachwissenschaft, Interaction and Linguistic Structures 6.). Freiburg i. Br.: Universität Konstanz.
- Augenstein, Susanne 1998. Funktionen von Jugendsprache. Studien zu verschiedenen Gesprächstypen des Dialogs Jugendlicher mit Erwachsenen. Tübingen: Niemeyer.
- Bachofer, Wolfgang 2003. Charakteristika der deutschen Jugendsprache – Charakteristika der gesprochenen deutschen Umgangssprache. In: E. Neuland (Hg.) *Jugendsprachen - Spiegel der Zeit : Internationale Fachkonferenz 2001 an der Bergischen Universität Wuppertal*. Frankfurt a.M.: Peter Lang. :61-76.
- Bolten, Jürgen 2002. Kultur und kommunikativer Stil. In: M. Wengeler (Hg.) 2003. *Deutsche Sprachgeschichte nach 1945: diskurs- und kulturgeschichtliche Perspektiven ; Beiträge zu einer Tagung Anlässlich der Emeritierung Georg Stötzels*. Hildesheim u.a.: Georg Olms Verlag. :103-124. <http://www2.unijena.de/philosophie/iwk/publikationen/kultur_und_kommunikativer_stil_bolten.pdf>
- Busse, Dietrich 2003. *Linguistische Diskursanalyse. Sprachwissenschaftliche Ansätze zur Analyse gesellschaftlichen Wissens*. <<http://www.philfak.uniduesseldorf.de/fileadmin/Redaktion/Institute/Germanistik/AbteilungI/Busse/Texte/Busse-UP-2003.pdf>>
- 2008. Diskurslinguistik als Epistemologie – Das verstehensrelevante Wissen als Gegenstand linguistischer Forschung. In: Warnke, I. & J. Spitzmüller (Hg.). *Methoden*

- der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene.* NY u.a.: Walter de Gruyter. :57-88
- Calteaux, Karen 1996. Standard and Non-Standard African Language Varieties in the Urban Areas of South Africa : Main Report for the STANON Research Programme. Pretoria: HSRC Publ.
- CIA. *The World Fact Book. Africa: Gambia, The.* <<https://www.cia.gov/library/publication/s/the-world-factbook/geos/ga.html>>
- Creissels, Denis & Sidia Jatta & Kalifa Jobarteh. 1989. *Eléments de grammaire de la langue mandinka.* Grenoble: Publications de l'Université des Langues et lettres.
- Dako, Kari 2002. Student Pidgin (SP): The language of the educated male elite. *Research Review NS* 18,2. :53-62. <<http://archive.lib.msu.edu/DMC/African%20Journals/pdfs/Institute%20of%20African%20Studies%20Research%20Review/2002v18n2/asrv018002006.pdf>>
- Deppermann, Arnulf & Axel Schmidt 2001. "Dissen" - eine interaktive Praktik zur Verhandlung von Charakter und Status in Peer-Groups männlicher Jugendlicher. *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie*, 62. :79-98.
- Dürscheid, Christa & Jürgen Spitzmüller (Hg.) 2006. Perspektiven der Jugendsprachforschung. Trends and Developments in Youth Language Research. Frankfurt a.M. u.a.: Peter Lang.
- Ferrari, Aurelia 2004. Le Sheng: Expansion et vernacularisation d'une variété urbaine hybride à Nairobi. In A. Akinlabi & O. Adesola (Hg.). *Proceedings, 4th World Congress of African Linguistics, New Brunswick 2003.* Köln: Rudiger Köppe. :479-495.
- Fillmore, Charles J. 1977. Scenes-and-Frames semantics. In: A. Zampolli (Hg.). *Linguistic Structure Processing.* Amsterdam u.a.: North-Holland Publishing Company. :55-82.
- Foucault, Michel 1973. *Archäologie des Wissens.* Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag.
- Gambia Bureau of Statistics 2006. *The Gambia Atlas of 2003 Population and Housing Census.* <http://www.columbia.edu/~msj42/pdfs/Chapter1_Introduction.pdf>
- Gambia Bureau of Statistics 2006. Gross Enrolment Ratio. GMB_MINISTRY OF BASIC & SECONDARY EDUCATION_1998-2007. GAMINFO. Database. <<http://www.devinfo.info/gaminfo/>>
- Githinji, Peter 2008. Sexism and (mis)representation of women in Sheng. *Journal of African Cultural Studies* 20, 1. :15-32.
- 2009. Sheng, Styleshifting and Construction of Multifaced Identities: Discursive Practices in the Social Negotiation of Meaning. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller.
- Githiora, Chege 2002. Sheng: peer language, Swahili dialect or emerging Creol? *Journal of African Cultural Studies* 15, 2. :159-181.
- Githiora, Christopher K. 2008. Recreating discourse and performance in Kenyan urban space through Mugithi, Hip Hop and Gicandi. *Journal of African Cultural Studies* 20, 1. :85-93.

- Goyvaerts, Didier L. & Kalala Kabongo-Mianda 1988. Indoubil: A Swahili hybrid in Bukavu (with comments on Indu Bill by K. Kabongo-Mianda). *Language in Society* 17. :231-242.
- Gumperz, John J. & Jan-Petter Blom 1971. Social meaning in linguistic structures: code-switching in Norway. In: *Language in Social Groups. Essays by J.J. Gumperz*. In: J.J. Gumperz (Hg.) Stanford u.a.: Stanford University Press. :274-310.
- Gumperz, John 1971. *Language in Social Groups. Essays by J.J. Gumperz*. California: Stanford University Press.
- 1982. *Discourse strategies*. Cambridge u.a.: Cambridge Univ. Press.
- Childs, G. Tucker. 1997. The status of Isicamtho, an Nguni-based urban variety of Soweto. In: Spears, Arthur K. & Donald Winford (Hg.). *The Structure and Status of Pidgins and Creoles*. Amsterdam: John Benjamins Publishing House. :341-370.
- Gukenbiehl, Hermann L. 1999. Formelle und informelle Gruppe als Grundformen sozialer Strukturbildung. In: Schäfers, B. (Hg.) *Einführung in die Gruppensoziologie. Geschichte - Theorien - Analysen*. 3. korr. Aufl. Wiesbaden: Quelle und Meyer.
- Halliday, Michael. A. K. & Ruqaiya Hasan 1976. *Cohesion in English*. London: Longman.
- 1989. *Language, Context and Text: a Social Semiotic Perspective*. Oxford: Oxford University Press.
- Hanks, William F. 1997. Language form and communicative practices. In: Gumperz, J.J. & S.C. Levinson (Hg.). *Rethinking Linguistic Relativity*. Cambridge u.a.: Cambridge University Press.
- Hartung, Martin 2003. Beobachtungen zur Peer Group-Kommunikation unter Jugendlichen. In: Neuland, E. (Hg.). *Jugendsprachen - Spiegel der Zeit: Internationale Fachkonferenz 2001 an der Bergischen Universität Wuppertal*. Frankfurt a.M.: Peter Lang. :335-346.
- Haust, Delia. 1995. Codeswitching in Gambia: Eine soziolinguistische Untersuchung von Mandinka, Wolof und Englisch in Kontakt. Univ. Hamburg: Dissertation. Köln: Rüdiger Köppe.
- Heinemann, Margot 2003. Vier internationale Fachkonferenzen zur Jugendsprachforschung – Rückblick und Ausblick. In: Neuland, E. (Hg.) *Jugendsprachen - Spiegel der Zeit : Internationale Fachkonferenz 2001 an der Bergischen Universität Wuppertal*. Frankfurt a.M.: Peter Lang. :19-26.
- Henne, Helmut. 2009. *Jugend und ihre Sprache. Darstellung, Materialien, Kritik*. 2. Aufl. Hildesheim u.a.: Georg Olms Verlag.
- Hymes, Dell 1977. *Foundations in Sociolinguistics: An Ethnographic Approach*. London: Tavistock.
- Karlsson, Anna-Malin 1998. ‚Genre‘ instead of ‚variety‘? Suggestions for a different understanding of young (and middle aged) verbal interactions. In: Androutsopolous, J. K. & A. Scholz (Hg.). *Jugendsprache – Langues des jeunes – Youth Language. Linguistische und soziolinguistische Perspektiven*. Frankfurt a.M.: Lang. :259-280
- Kegan, Robert 1994. *Die Entwicklungsstufen des Selbst. Fortschritte und Krisen im menschlichen Leben*. 3. Auflage. München: Kindt Buchhandlung und Verlag.

- Kießling, Roland & Mous, Maarten 2004. Urban Youth Languages in Africa. *Anthropological Linguistics* 46, 3. :303-324.
- 2006. "Vous nous avez donné le français, mais nous sommes pas obligés de l'utiliser comme vous le voulez" – Youth languages in Africa. In: Dürscheid, C. & J. Spitzmüller (Hg.). *Perspektiven der Jugendsprachforschung. Trends and Developments in Youth Language Research*. Frankfurt am Main: Peter Lang. :385-401.
- Kießling, Roland 2004. *bak mwa me do – Camfranglais in Cameroon*. University of Hamburg. <http://www.aai.uni-hamburg.de/afrika/Personal/Kießling/Kießling_2004_Camfranglais.pdf>
- Kramorenko, Galina 2003. Lexikologische Betrachtung zur deutschen Jugendsprache. In: Neuland, E (Hg.) *Jugendsprachen - Spiegel der Zeit : Internationale Fachkonferenz 2001 an der Bergischen Universität Wuppertal*. Frankfurt a.M.: Peter Lang. :253-260.
- Kreutz, Henrik 1974. *Soziologie der Jugend*. München: Juventa Verlag.
- Kube, Sabine 2005. Gelebte Frankophonie in der Côte d'Ivoire: Dimensionen des Sprachphänomens Nouchi und die ivorische Sprachsituation aus der Sicht Abidjaner Schüler. Münster: LIT.
- Labov, William 1972. *Language in the Inner City: Studies in the Black English Vernacular*. Philadelphia: University of Philadelphia Press.
- Lamnek, Siegfried 1995. *Qualitative Sozialforschung Methodologie*. Bd. 1. 3. korrigierte Auflage. München u.a.: Psychologie-Verlag-Union.
- Makhudu, K.D.P. 2002. An introduction to Flaaitaal. In: Mesthrie, R. (Hg.), *Language in South Africa*. Cambridge: Cambridge University Press. :398–406.
- Mazuri, Alamin M. 1995. Slang and Code-Switching: The Case of Sheng in Kenya. *AAP* 42. :168-179.
- Mungai, Mbugua wa 2008. 'Made in Riverwood': (dis)locating identities and power through Kenyan pop music. *Journal of African Cultural Studies* 20, 1. :57-70.
- Muysken, Pieter 2000. *Bilingual Speech: a Typology of Code-Mixing*. Cambridge u.a.: Cambridge University Press.
- Müller-Thurau, Claus Peter 1983. Laß uns mal 'ne Schnecke angraben. Sprache und Sprüche der Jugendszene. Düsseldorf u.a.: Econ Verlag.
- Myers-Scotton, Carol. 1993. Duelling languages: grammatical structure in Codeswitching. Oxford: Clarendon Press.
- 1993_a. Social Motivations for Code-switching: Evidence from Africa. Oxford: Clarendon Press.
- 2002. Contact Linguistics: Bilingual Encounters and Grammatical Outcomes. Oxford u.a.: Oxford University Press.
- Neuland, Eva. 1987. Spiegelung und Gegenspiegelung. Anregung für eine zukünftige Jugendsprachforschung. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 15. :58-82.
- 1998. Vergleichende Beobachtungen zum Sprachgebrauch von Jugendlichen verschiedener regionaler Herkunft. In: Androutsopoulos, J. K. & A Scholz, (Hg).

- Jugendsprache – langue de jeunes – Youth Language. Linguistische und soziolinguistische Perspektiven.* Frankfurt a.M.: Peter Lang. :71-90.
- (Hg.) 2003. *Jugendsprachen - Spiegel der Zeit: Internationale Fachkonferenz 2001 an der Bergischen Universität Wuppertal.* Frankfurt a.M.: Peter Lang.
- 2007. *Jugendsprachen im gesellschaftlich-historischem Wandel. Ein Beitrag zur Geschichte der Jugendsprache.* In: Neuland, E. (Hg.). *Jugendsprache Jugendliteratur Jugendkultur: Interdisziplinäre Beiträge zu sprachkulturellen Ausdrucksformen Jugendlicher.* Band I . 2. Auflage. Frankf.a.M.: Europäischer Verlag der Wissenschaften.
- 2007_a. *Subkulturelle Sprachstile Jugendlicher Heute.* In: E. Neuland (Hg.). *Jugendsprache Jugendliteratur Jugendkultur: Interdisziplinäre Beiträge zu sprachkulturellen Ausdrucksformen Jugendlicher.* Band I . 2. Auflage. Frankf.a.M.: Peter Lang. :131-148.
- 2008. *Jugendsprache. Eine Einführung.* Tübingen: A. Francke Verlag.
- Neumann-Braun, Klaus & Arnulf Deppermann 1998. *Ethnographie der Kommunikationskulturen Jugendlicher. Zur Gegenstandskostitution und Methodik der Untersuchung von Peer-Groups.* *Zeitschrift für Soziologie* 27, 4. :239-255.
- Ntshagane, D.K. 2002. *Language practises in Soweto.* In: Mesthrie, R. (Hg.). *Language in South Africa.* Cambridge u.a.: Cambridge University Press. (:407-418).
- Ogechi, Nathan O. 2004. *Lexicalization in Sheng.* *Alternation* 11, 2. :25-342.
- Oxford Dictionaries online. 2014. <<http://www.oxforddictionaries.com/definition/english/donjon?q=donjon>>
- Peace Corps The Gambia. 1995. *Mandinka Grammar Manual.* Banjul: Peace Corps The Gambia
- 1995_a. *Mandinka-English Dictionary.* Banjul: Peace Corps The Gambia
- 1995_b. *Wollof-English Dictionary.* Banjul: Peace Corps The Gambia
- Pipkins, Desiree. 2004. *Pidgin! Make we hear your speak, Make we know why chaw students dey luv you.* *African Diaspora ISPs. Paper 57.* <http://digitalcollections.sit.edu/african_diaspora_isp/57>
- Poplack, Shana. 1980. *Sometimes I'll start a sentence in Spanish y termino en Español: Toward a typology of code-switching.* *Linguistics* 18, 7/8. : 581–618.
- Raymond, G. Gordon, Jr. (Hg.). 2005. *Ethnologue, Languages of the World.* 15. Auflage. Dallas, Texas: SIL International.
- Rowlands, Evan Celyn. 1959. *A grammar of Gambian Mandinka.* London: School of Oriental and African Studies, University press.
- Schlobinski, Peter & Kohl, Gaby & Ludewigt, Irmgard 1993. *Jugendsprache. Fiktion und Wirklichkeit.* Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Schlobinski, Peter. 2002. *Jugendsprache und Jugendkultur.* *Politik und Zeitgeschichte* 5. :14-19
- Stein-Kanjora, Gardy. 2008. *“Parler comme ça, c'est vachement cool!” or How Dynamic Language Loyalty can Overcome “Resistance from Above”.* *Sociologus* 01, 58. :117-

141.

<http://www.researchgate.net/publication/202193478_Parler_comme_a_c'est_vachement_cool!_or_How_Dynamic_Language_Loyalty_can_Overcome_Resistance_from_Above>

- Stein-Kanjora, Gardy (forthcoming 2012). The Power to Exclude? A Sociolinguistic Study of Gender-Based Differences in Exposure to and Usage of Camfranglais in Cameroon. Dissertation, Universität Hamburg.
- Schwitalla, Johannes & Streck, J. 1989. Subversive Interaktion. Sprachliche Verfahren der sozialen Abgrenzung in einer Jugendlichengruppe. In: Hinnenkamp, V. & M. Seltig (Hg.) *Stil und Stilisierung*. Tübingen: Maximilian Niemeyer Verlag. :229-251.
- Schwitalla, Johannes. 1988. Die vielen Sprachen der Jugendlichen. *Sprache und Sprechen*. Band 19. :167-176
- Selting, Margret & Auer, Peter et al. 2009. Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion*. Band 10. :353-402.
- Terkourafi, Marina (Hg.) 2010. *The Languages of Global Hip-hop*. London: Continuum.
- Thompson, Katrina. 2008. Daly Keeping it real : reality and representation in Maasai Hip-Hop. *Journal of African Cultural Studies* 20, 1. :33-44.
- Warnke, Ingo H. & Spitzmüller Jürgen (Hg.). 2008. Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene. NY [u.a.]: Walter de Gruyter.
- WEC International 1995. Mandinka-English Dictionary. Banjul: WEC International Mandinka Literacy Department.
- Weißköppel, Cordula 2003. Doing Ethnicity? Zur situativen Verwendung ethnischer Schimpfwörter im schulischen Rahmen. In: Kelle H. & H. Hengst (Hg.): *Kinder, Körper, Identitäten. Theoretische, diskursanalytische und ethnographische Untersuchungen*. (Kindheiten). Weinheim u.a.: Juventa Verlag. :225-244
- Ziem, Alexander. 2008. Frame-Semantik und Diskursanalyse – Skizze einer kognitions-wissenschaftlich inspirierten Methode zur Analyse gesellschaftlichen Wissens. In: Warnke, I. & J. Spitzmüller (Hg.). *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene*. NY u.a.: Walter de Gruyter.